Dramatiſche Werke

von

Wilhelm Wolfſohn.

Wilhelm Wolffohn's

Dramatiſche Werke.

Erſter Band.

Zar und Bürger.

Dresden,
Verlagsbuchhandlung von Rudolf Kunze.
1857.

Zar und Bürger.

Schauſpiel in fünf Akten

von

Wilhelm Wolffohn.

Den Bühnen gegenüber Manuſcript.

Dresden,
Verlagsbuchhandlung von Rudolf Kuntze.
1857.

Dem

Andenken

meiner

Eltern

gewidmet.

Und kann ich je aus tiefstem Innern
Von treuer Liebe Zeugniss geben —
So ist's im heiligen Erinnern
An Euer liebetreues Leben!

Vorwort.

Man hört ſo oft von „poetiſchem Selbſtzweck“ reden. In welchen Jahren er erreicht wird, wüßte ich nicht zu ſagen; in welchen er am meiſten erſtrebt wird, weiß ich aus fremder wie aus eigener Erfahrung. In jenen nämlich, wo geſchriebene oder gedruckte Poeſie die einzige iſt, die man in ſich aufgenommen und auf die der künſtleriſche Trieb ſich wendet. Das ſind die Jahre poetiſcher Verſuchsthätigkeit, die nicht leicht irgend eine Dichtungsform verſchmäht; und ihr verdankt man auch einen großen Theil jener Literaturdramen, die ſo wenig auf die Bühne kommen können, wie ſie aus dem Leben gekommen.

Zufall oder Stimmung hatten mich in jener Zeit von jedem dramatiſchen Verſuch fern gehalten.

Meine Theaterarbeiten, von denen ich die erſte hier der literariſchen Oeffentlichkeit übergebe, ſind nicht mehr im Zuge jenes ſubjectiv poetiſchen Genügens entſtanden. Sie hatten den beſtimmten Zweck, Charaktere und Zuſtände, die mich aus unmittelbarer oder aus hiſtoriſcher Anſchauung beſchäftigten, auf der Bühne zur Erſcheinung zu bringen. Bilder und Erinnerungen aus der Heimath lagen mir am nächſten; ich griff nach ihnen, ohne mir nur einen Augenblick zu verhehlen, mit welchen Vorurtheilen, aber auch mit welchen Rückſichten ruſſiſche Stoffe auf dem deutſchen Theaterboden zu kämpfen haben.

Vor allem ein Zar! Ein Zar muß ſingen, wenn es erlaubt ſein ſoll, ihn auf der Bühne zu hören. Ein Zar in der Oper darf ſogar auf eine Weiſe trinken, daß er ſich und Andere darüber vergißt; aber im Schauſpiel — wenn ihm auch bei einem Glaſe Wein das größte Fürſtenherz aufgeht — im Schauſpiel bereitet er den Intendanzen Verlegenheiten. Das erfuhr mein verehrter Freund

Eduard Devrient, als er dieſes Drama auf die Bühne gebracht; das erfuhren .... Doch die meiſten Hoftheaterdirectionen brauchten es nicht erſt zu erfahren. Der Karlsruher Hofbühne iſt in der Aufnahme meines Erſtlingswerkes nur die Dresdner gefolgt, die es ſogar der glänzendſten Ausſtattung würdigte. Eine andere, ſehr maßgebende hatte ſich dagegen geſandtſchaftlicher Bedenken im Voraus verſichert.

So wurde in meinem erſten ruſſiſchen Stoffe der Zar das Theaterhinderniß. Er rächte damit den Bürger, den ich weiter hatte zurücktreten laſſen, als es in meiner urſprünglichen Intention gelegen. Ueber die Entwickelung der edelſten Eigenſchaften im ruſſiſchen Volkscharakter riß mich auf einmal die hiſtoriſche Berechtigung Peters, in ihrer überwältigenden Größe, ſo ſehr hinaus, daß ich zu Gunſten der Einzelcharakteriſtik die äſthetiſche Geſammtcompoſition alterirte. Wenn aber Zar Peter an allem Schuld iſt, was dieſem Schauſpiel geſchadet, ſo hat er ſich doch als der wirk-

samste Fürsprecher desselben auf der Bühne erwiesen. Ich hoffe, daß er es auch beim Leser sein wird, welchem die historisch getreuen Züge in meiner Zeichnung des merkwürdigen Mannes nicht entgehen können.

Noch einige Theaterpforten sollen sich in nächster Zeit diesem Drama öffnen. Was diese künftigen Abende auch bringen mögen — ich denke an einen vergangenen, der mir die reinste Autorfreude vorweggab. Mein Publikum waren: Berthold Auerbach und Otto Ludwig ....

Und warum sollte ich es hier nicht aussprechen — daß unsere Freundschaft so alt ist wie dieses Stück?

Dresden, am 10. Januar 1857.

Wilhelm Wolfsohn.

Zar und Bürger.

Schauspiel in fünf Akten.

Perſonen.

Peter der Große, Kaiſer von Rußland.
Fürſt Jakow Fedorowitſch Dolgoruki, Präſident des Reichsraths.
Franz Karlowitſch von Hartingen, Commandant von Petersburg.
Anton Devyer, **Villebois**, } Generaladjutanten des Kaiſers.
Butturlin, General-Leutnant, Ordonnanz-Adjutant des Kaiſers.
Alexander Kikin, Bojare, Freund des Prinzen Alexej.
Waſſili Jerſchow, Vicegouverneur von Moskau.
Peter Lodiſchensky, Vicegouverneur von Archangel.
Kaſimir Janski, Auditor, **Wronicki**, **Jurgiewicz**, } polniſche Edelleute.
Dubrowskn, **Afanaſſjew**, } im Dienſte des Prinzen Alexej.
Ein Adjutant des Prinzen.
Ein Courier.
Uelſchajew, Polizei-Oberſt.
Fedor Kraſſow, **Andrej Gutkow**, **Jehim Andrejewitſch**, deſſen Sohn, **Iwan Michailowitſch Pramdin**, Vorſteher der Handelsgilde, **Natalia**, ſeine Tochter. } reiche Kaufleute in Petersburg.

Wera Nikolajewna, ſeine Schwägerin.
Zacharias, ehemaliger Haupt der Pomeranerſekte.
Gawrilo, Geiſtlicher.
Akulina, Dienerin im Hauſe Prawdins.

Senatoren, Generale, Offiziere, Gardeſoldaten, Polizeiſoldaten, Diener, Volk.

Ort der Handlung: **Petersburg**, im dritten Akte zum Teil in **Moskau**.

Erſter Akt.

Audienzſaal im Commandantenhauſe.

Erſte Scene.

Der Commandant. Hinter ihm **Janeki.** In einiger Entfernung **Wronicki** und **Jurgiewicz.** Auf der andern Seite **Butkow, Kraſſow** und mehrere Kaufleute. Sie wenden ſich demüthig zum Commandanten, der in ſtrenger drohender Haltung vor ihnen ſteht. **Prawdin** und **Jeſim** im Hintergrunde. Ordonnanzen.

Butkow (zum Commandanten).

Was wir geſagt, vergieb, wenn's dich erzürnet:
Wir bitten dich in tiefſter Demuth drum.

Commandant.

Die Demuth kenn ich der gekrümmten Rücken,
Wenn ſie die Furcht der Herre juckt. So ſeid ihr
Barbaren Alle, ob im Kittel, ob
Im ſeidnen Kaftan! Darin ſeht ihr Alle
Euch ähnlich, wie der Dieb dem Diebeshehler.

Jeſim.

Da ſchiltſt du uns umſonſt! Wir ſind nicht Diebe!

Outkow (mit den Geberden äußerſter Angſt).

Jeſim!

(Flehentlich zum Commandanten.)

Sei gnädig meinem Sohne, Herr!

Jeſim (zugleich einfallend).

Nein, wahrlich nicht! Der Dieb *entwendet* Fremdes,
Uns aber wird das Fremde aufgedrungen.

Commandant.

Ha! dieſe Stirn — zum Brandmal wie geſchaffen!

Jeſim (deutet auf die Medaillen an ſeiner Bruſt).

Doch habt Ihr ſelber mich mit anderm Zeichen
Geſchmückt. Seht her! Das iſt kein Mal für Diebe.

Commandant.

Verwegener! prahlſt du mit Ehrenzeichen,
Die du unwürdig trägſt? Auf offnem Markte
Laſſ' ich ſie dir vom Leibe reißen.

Jeſim.

Doch
Nicht das Bewußtſein könnt Ihr mir entreißen,
Weshalb ich ſie erhielt. Drei Menſchenleben
Hab' ich der Fluth — *geſtohlen*, und verſchwieg es,
Bis Andre mich der Obrigkeit verriethen.

Da habt Ihr ein Bekenntniß meiner Fehler:
So ward ich Dieb, ſo ward ich Diebesbehler.

Commandant (zu einer der Ordonnanzen).

Den Trunknen da
Schafft auf die Wache! Aus der Schenke ſcheint
Er hergekommen. Laßt ihn nüchtern machen.

(Jener wird abgeführt.)

Gutkow.

Erbarmen, Herr! Sein junges Blut ergießt ſich
Auch ohne Wein in unbedachte Rede.

Prawdin (vortretend).

Herr, laßt ihn ungekränkt. Bei uns zu Lande
Iſt heiligſtes Gebot: den Vater ehren —
Und ehren läßt nichts dulden, was verunehrt.
Ihr habt des Vaters greiſes Haupt geſchmäht,
Und er, der nichts von jener Demuth hat,
Die Ihr verachten müßt gerechter Weiſe,
Vergaß ſich ſelbſt, vergaß, vor wem er ſtand.
Laßt meine Fürſprach' Euch bewegen, ſchont ihn.

Commandant.

Du giebſt dir ſelbſt ein böſes Zeugniß, Prawdin'
Dem Ungehorſam redeſt du das Wort.
Das iſt der Geiſt des alten Aufruhrs wieder,
Der aller Orten ſich von Neuem regt.
Es ſammeln ſich die Banden der Altgläub'gen,
Irrlehrer ſtreun den gift'gen Samen aus:

In Twer, in Nowgorod iſt die zerſprengte
Pomoriſche Sekte wieder aufgetaucht,
Und ſeiner Haft entflohn iſt Zacharias.

Janski (tritt zum Commandanten.)

Man iſt ihm auf der Spur.

Commandant (eben zu jetzt zu Janski.)

Berichtet's ſpäter'

(Zu den Kaufleuten.)

In beiden Städten iſt das Volk verführt,
In beiden war das Haupt der Handelsgilde
Der Hehler und Beſchützer des Verbrechens.
Sie ſind entdeckt, verurtheilt, und ſie ſterben.
Nun, Aelteſte der Kaufmannſchaft' Du Vorſtand'
Ein doppelt wachſam Auge hütet euch —
Thut was ihr könnt, und gält' es ſchwere Opfer,
Verdacht zu bannen und Vertrauen zu finden.

Prawdin.

Mich warneſt du?

Commandant.

Vor dieſer Sektenſeuche'

Prawdin.

Ich widerſtand, als eine mächt'ge Fürſtin,
Von zar'ſchem Blute, für die Sekten warb.
Ich widerſtand, als glänzende Verſuchung,

Als mir das Blendwerk überlegner Geister
Den leichter Jugendſinn bethören wollte —
Soll mein erfahrungsreiches Alter bangen,
Daß plumpe Gaukler mir Verführung drohn?
Gehetzte Bettler, heimathloſe Gauner,
Landläufer ſollten mich zu Falle bringen?
O, ſicher, Herr, das kann dein Ernſt nicht ſein.
In deiner Mahnung liegt ein andrer Sinn:
Gieb ihn beſtimmt und offen zu erkennen.
Unheimlich iſt's, den Willen Deß zu deuten,
Der zu gebieten hat. Gebiete, fordre ....

Kraſſow.

Von uns, von unſren Söhnen!

Commandant.

Und
Von euren Töchtern!

(Die Kaufleute ſehen einander beſtürzt an.)

Stutzt ihr? Zweifelt ihr?
Wohlan, des Zaren Willen kund' ich euch.
Beſtimmt und klar, daß nichts daran zu deuten.
Wenn ihr die Söhn' ihm zur Verfügung ſtellt
Im Kampf mit äußerem und innerm Feind,
So will er, daß im Kampf mit alter Sitte
Die nicht durch Schwert und Feu'r zu tilgen iſt,
Sich eure jungen Frauen, eure Töchter
Ums Banner ſeiner neuen Bildung ſchaaren.

Gegründet iſt am Hof die beſte Schule,
Drin eure Weiber andre Sitte lernen:
Verſammlungen von Männern und von Frauen,
Wo edler Anſtand herrſcht, Geſchmack und Putz,
Manier und Rede, wie's für Reſidenzen
Sich ziemt. So hat man ſie in Frankreich:
Man nennt ſie Aſſembleen.

Kraſſow (für ſich).

Hol' mich der Teufel,
Wenn ich dies Heidenwort bring' auf die Zunge!

Commandant.

Was murmelſt du?

Kraſſow.

Herr, ich ſtudire
Das Wort, das du genannt ... Sam ... pljenen ...
Samplјen ...
Ich bring's nicht recht heraus. Das Kauderwälſch ....
Vergebung! ....

Commandant.

Sorge nur, daß deine Tochter
Recht oft dahin kommt, und ſie wird dir's lehren.
Daſſelbe fordr' ich von euch Allen. Prawdin!
Du gehſt voran. Ich höre ja, dein Mädchen
Soll ganz maniertlich ſein, ſogar franzöſiſch
Ein wenig ſprechen ....

Prawdin.

Darum dächt' ich, Herr,
Bedürfte ſie der Schule nicht....

Commandant.

Kein Widerſpruch! Ihr ſeid entlaſſen.

(Die Kamerade ab.)

Zweite Scene.

Der Commandant. Janski. Wronski. Jurgiewicz.

Commandant (zu Janski).
Was ſagter Ihr von Zacharias? Wißt Ihr
Beſtimmtes?

Janski.

Hier, hier in der Reſidenz
Verbirgt er ſich.

Commandant.

Wär's möglich?

Janski.

Heut am Morgen
Schlich er durch's Handelsviertel, halb vermummt,
Und hielt ſich in der Nah' von Prawdins Haus.

Commandant.

Doch alſo wahr, daß er ihn kennt?

Janski.

Vor Jahren
War Zacharias Lehrer da im Hause.
Bei ihm und nirgend anders sucht er Zuflucht.

Commandant.

Dann handelt nur entschieden. Ihr versteht mich.
Der Oberst wird auf seinem Posten sein.

(Zu Wronicki und Jurgiewicz.)

Ihr, meine Herren, seid mir gut empfohlen:
Ich werd' euch bei Gelegenheit bedenken.

(Ab.)

Dritte Scene.

Janski. Wronicki. Jurgiewicz.

Wronicki.

Ein Deutscher ist der Commandant?

Janski.

Ja wohl.

Jurgiewicz.

Die Fremden, scheint's, beherrschen Alles hier.

Janski.

Franzosen da und Deutsche dort! — Seht ihr,
Das wurmt den Russen.

Wronicki.

Soll ich's ehrlich ſagen,
Sie treiben's arg genug.

Janski.

Es weiß dies Niemand
Ja beſſer als ich ſelbſt. Mein eigner Gönner —

Jurgiewicz.

Der Commandant?

Wronicki.

Dickköpfig ſcheint er mir.

Janski.

Doch gut genug, daß man mit ſeinem Kopf
Die Wände einrennt.

Jurgiewicz.

Iſt wohl bei dem Zaren
In hohen Gunſten?

Janski.

Fürſtengunſt iſt blind
Wie Weiberliebe. Nun, gleichviel, er iſt
Des Zaren rechte Hand, und doch des Volkes,
Des Ruſſenvolkes bitterſter Verächter.

Wronicki.

Und iſt's nicht blos im Sinn? iſt's auch im Handeln?

Janski.

Das danket mir. Ich lenk ihn, wie ich will.
Wo dieſes Volk am tiefſten zu verwunden,
Da pack ich's an mit ſeiner harten Fauſt.
Es iſt zum Lachen: Dinge ſchon erſann ich,
Die mir unmöglich ſchienen: ihm, ihm iſt
Es Kinderei! Und kaum daß ich's gedacht,
So hat's Franz Karlowitſch auch ſchon gethan.
Das Volk, es hat genug — Ihr mögt mir's glauben.

Wronicki.

Und wenn es dieſer Fremden ſich erwehrt?

Janski.

Das kann es nur, wenn den Bojaren
Das Werk gelingt, das wir mit fördern helfen:
Des Kaiſers Sturz und ſeines ſchwachen Sohns
Erhöhung ....

Wronicki.

Was erreichen wir dabei?

Janski.

Ein andres Ziel, nur mit denſelben Mitteln.

Wronicki.

Was können wir von dieſem Prinzen hoffen?

Janski.

Daß nichts von ihm zu fürchten iſt für Polen.
Von Peter Alles.

Wronicki.

Doch wer leitet hier
Die Maſſe? Wer von den Bojaren ....

Janski.

Keiner!
Denn leiten muß das Volk ein Mann des Volkes.

Wronicki.

Wo wäre ſolch ein Mann?

Janski.

Längſt weiß ich Einen.

Wronicki.

Der groß genug iſt ....

Janski.

Eine Welt zu tragen —
Und fromm genug, um Allem zu entſagen.
Laut denkend wie ein Kind, und wie ein Weiſer
Voll ſtillen Muths: in ihm verſchmolzen ſind
Hartſinnige Geſetzlichkeit, weichmüthige
Ergebung und ein ſtolzes Rechtsbewußtſein.

Zurgiewicz.

Ein ſonderbar, ein ruſſiſch Manneswesen!

Wronicki.

Und Den als der Verſchwerung Haupt? Du ſcherzeſt.

Janski.

Verſchwerung? Nein. Verſchworner wird er nie:
Bewußt wird er uns nie die Hände bieten.

Wronicki.

Ein ſchoner Leiter' den man ſelber leitet,
Und der nicht weiß, wohin.

Zurgiewicz.

Wer iſt es denn?

Janski.

Ihr ſahr ihn eben: Prawdin iſt's, ein ſchlichter,
Doch kein gemeiner Handelsmann, der weit
Herumkam, viel geſehn und viel gelernt:
Wohlwollend, treu, aufopfernd, unbeſtechlich ....

Wronicki.

Ei, welche Eigenſchaften du da rühmſt!
Die könnten wir juſt brauchen!

Janski.

Keine andren.
Denn etwas liegt im ſchlichten Volksgemüth,

Das jede Absicht und Berechnung wittert.
Drum hilft es nichts, wenn einer der Bojaren
Sich an die Spitze stellt. Von diesen Herren
Denkt jeder nur an sich, nur Eigensucht ist's,
Die sie an den Zarewitsch drängt. Gewonnen
Für einen Glauben hast du leicht ein Volk:
Beherrschen kannst du's nur, wenn Du, Du selbst
Beherrscht von seinem Glauben bist, sein bist
Mit jeglichem Gefühl, mit jeglichem
Gedanken, und doch höher stehst an Geist,
An Kraft, an Muth, dich selbst zu opfern.

Jurgiewicz.

Den möcht' ich heilig nennen.

Wronicki.

Oder dumm.

Janski.

Hast Recht! Du auch! Doch nur ein solcher nutzt.

Wronicki.

Ein Opferlamm! Das ist kein Mann des Handelns:
Denn ohne Selbstsucht keine Thatkraft.

Janski.

Wie man es nimmt. Bewegt sich nur der Arm,
Die Seele nicht, die ihn lebendig macht?

Der Arm, das iſt er nicht, und kann's nicht ſein:
Die Seele liegt für tauſend, tauſend Arme
An einem Atemzug von ihm.

Jurgiewicz.

Du kennſt ihn
So gut? wohl lange ſchon?

Janski.

O ſehr, ſehr lange.

Wronicki.

Und haſt ihn wohl ſchon ſauber eingefügt?

Janski.

Wie meinſt du das?

Wronicki.

Nun ja, mit Reden mein' ich:
Iſt jedes Wort von dir doch eine Schraube.

Janski.

Mit Reden Den zu kirren? Weit gefehlt.
Fragt den Bojaren Kikin, der mit ihm
Bald dies, bald jenes zu verhandeln hat.
Seit Wochen ſchon verſucht er ſeine ganze,
Pomphafteſte Beredſamkeit:
Und jener hört ihn an: doch der Bojare
Gelangt vor lauter Worten nicht zur Sache.
Er zielt und zielt, und weiß doch nie zu treffen.

Ich komme Prawdin ſelten nah: faſt ſcheint es,
Als kennten wir einander nur von Anſehn:
Und traf ihn doch bis in die tiefſte Seele.
Der Stachel, den er nie verwinden kann,
Es war ein Pfeil aus meiner Hand.

Jurgiewicz.

Du Schelm!

Wronicki.

Ich hatte mir den Jüngling auserſehen,
Der hier verhaftet ward.

Janski.

Wie ſcharf ihr ſeht!
Der iſt der Flackerrauch von Prawdins Feuer:
Sein Sohn nicht, aber bald ſein Schwiegerſohn;
Ein Brauſekopf, von heißem Blute ſchäumend —
Der gab ſich mir von ſelber in den Kauf.
Ihr wißt nun Alles: eins noch laßt euch ſagen:
Zu offen darf ich nicht mit euch verkehren.
Landsleute ſuchen, das iſt Heimweh zeigen:
Ich bin ein Ruſſe jetzt.

(Wronicki und Jurgiewicz ab.)

Vierte Scene.

Kikin. Janski.

Kikin.

Kommt Ihr jetzt mit?

Janski.

Nein, ſpäter. Doch, Bojare,
Wie weit iſt's nun gediehn? Habt Ihr die Sache
Beim rechten Namen endlich ihm genannt?

Kikin.

Wenn ich das rechte Wort dafür auch fände'
Ihm grad herauszuſagen ....

Janski.

Wär' gefährlich.

Kikin.

Wir müſſen doch am Ende von ihm abſtehn.

Janski.

Nein. Heut am wenigſten. Verſucht's noch heute.
Es konnte ſich bis Abend mancherlei
Ereignen, was es leichter macht. Gefordert
Iſt ſeine Tochter zu den Aſſembleen.

Kikin.

O, das thut Prascha nie. Wird man ihn zwingen?

Janski.

Das nicht, das ginge nicht. Doch mag er's glauben
Er weiß, wie ſehr der Commandant ihn haßt.
Ihr kennt den einen offenkund'gen Grund:
Mein Theil iſt auch dabei, und wird's noch ſein.

Likin.

Da ſollt' ich denn ....

Janski.

Euch umſehn — und vielleicht
Entdeckt ihr etwas noch, was Eurer Rede
Bewährter Kraft ſiegreichen Spielraum giebt.

Likin.

Ihr wiſſet was?

Janski.

Noch nichts .... Geht, ſuchet ſelbſt!

Likin.

So will ich eilen.

Janski.

Glück für diesmal!

(Geht nach verſchiedenen Seiten ab.)

Zimmer im Hause Browdin's.

In orientalischem Geschmack, ziemlich reich. Mittelthüre und zwei Seitenthüren. Rechts ein großer russischer Ofen. An der Wand Heiligenbilder. Links eben in einer Ecke ein Madonnenbild mit einer Ampel davor. Im Vordergrunde ein kleiner Tisch mit Sesseln; im Hintergrunde ein größerer.

Fünfte Scene.

Natalia. Wera.

Natalia

(mit einer Stickerei beschäftigt, singt den Schluß eines russischen Volksliedes:)

„Daß wir's beide mit einander herzlich gut gemeint,
Und gestorben mit einander, treu in Lieb' vereint."

(legt die Stickerei weg:)

Ach, meine Arbeit will heut gar nicht vorwärts,
Und auch zum Singen hab' ich keine Lust.

Wera.

Du wirst mir viel zu ernst, Nataschenka;
Und freilich, solch ein trauriq Lied paßt nicht
Zur Arbeit. Singen soll sie fördern, soll
Uns Hand und Fuß beweglich machen. Sieh,
Da muß man so ein lustiq Tanzlied trillern.

Natalia.

Ei, Mütterchen, hör' ich recht? Ihr tanzt
Wohl gar noch ſelbſt auf Eure alten Tage?

Vera.

Ja, ſpotte nur! Mit unſren heut'gen Dirnen
Nehm' ich's im Alter dreiſt noch auf.
Du haſt zu viel gelernt: das thut nicht gut.
Hui, wenn ich denke, wie ich jung einſt war,
Da guckt' ich wie ein Vöglein in den Tag,
Hielt mich im warmen Neſt und zwitſcherte
Vor lauter Ungeduld, wenn Weihnacht kam,
Die ſtarken Burſche durch die Straßen zogen
Bei Nacht mit ſchmetterndem Geſang, die Mädchen
Blei goſſen, und im Spiegel ſahn den Künft'gen.
Und vollends, wenn das Oſterfeſt herankam,
Da war für Grillen keine Zeit.

Natalia.

Wie könnt Ihr alſo ſprechen? Oſtern naht,
Und wißt Ihr nicht, daß mit dem Feſt der Freude
Mir der Erinnerungen trübſte kehret?
Sechs Jahre ſind es nur, daß mir die Mutter
In feuchter Erde ruht .... Soll ich's vergeſſen?
Um Mitternacht war's, alle Glocken klangen
Und kündeten des Heilands Auferſtehung,
Und tauſend Lichter ſtrahlten durch die Nacht,
Und Freudenſchüſſe hallten weit und breit —

Da hauchte ſie ihr frommes Leben aus.
Ich ſeh' ſie noch wie heut auf ihrem Lager,
Weiß angethan und weiß wie Schnee das Antlitz,
Den Vater auf den Knien an ihrem Bette,
Und ihre kalte Hand mit Thränen netzend.
Ich, ob ich gleich nur dreizehn Jahre zählte,
Verging vor Weh und weinte bitterlich.
Da ſah ſie auf und mit gebrochner Stimme
Sprach ſie zu mir: Kind, mach' dem Vater Freude,
Und pfleg' ihn einſt, wie ich. Gott ſei mit dir! —
Sie ſank zurück, und war nicht mehr.

Wera (gerührt).

O Schweſter!
Geb' ihr ſein Himmelreich der Auferſtandne!

Natalia.

Und jetzt, wie ſeh' ich meinen Vater leiden! . . . .

Wera.

Dein Vater iſt ein Mann, hat viel Geſchäfte,
Sorgt nicht für ſich allein, für tauſend Andre,
Nimmt ſich zu Herzen, was im Land geſchiehet,
Obgleich er klüger thät', an ſich allein
Zu denken — Keiner kümmert ſich um ihn.
Wenn's ihm zu Leibe geht —

Natalia.

O könnt' ich bei ihm ſein
Auf jedem Schritt und Tritt' ſein guter Engel!

Er bleibt jetzt oft von Haus, das ängſtet mich.
Verroblich iſt die Zeit: man hört ſo vieles,
Daß ſelbſt entſchloſſene Gemüther beben:
Der Boden ſchwankt, man weiß nicht mehr,
Wem man vertraun ſoll.

Wera.

Wem? Auf Gott!
Wen braucht man ſonſt? Hör' an, Nataſchenka,
Was allzuviel wird Unvernunft. Noch iſt
Der Vater Deine Stütze, du nicht ſeine.
Und Zeit wär's daß du endlich dies bedenkſt —
Du kannſt ja auch nicht ewig bei ihm bleiben.

Natalia.

Bis ihn der Tod von meiner Seite reißt,
Mich von der ſeinen!

Wera.

Weißt nicht, was du redeſt.
Wärſt du ein Püppchen, das ſich ziert und zimpert,
Wie heutzutage manch Bojarenfräulein,
Ich dächte faſt, du thuſt, als wüßteſt du
Nicht, was heirathen heißt, und was ein Mann
Bedeutet. Doch du biſt zu klug dazu.
Nicht?

Natalia.

Soll mein Herz mich einem Manne geben,
Muß er mit mir vereint dem Vater leben.

Genug davon. O ſieh, es wird ſo ſpät,
Und er noch immer nicht zurück!

Wera.

Ja, länger bleibt er heut als ſonſt.
Faſt fürcht' ich....

Natalia.

Horch! das iſt ſein Schritt.

Sechſte Scene.

Die Vorigen. Prawdin zur Mittelthüre herein; hinter ihm ein Diener mit Licht, ſtellt daſſelbe auf den größern Tiſch und entfernt ſich.

Natalia eilt Prawdin entgegen, fällt ihm um den Hals und weinet.

Herzväterchen! Mein lieber, ſüßer Vater!

Prawdin.

Gott gruß dich, Kind! Was haſt du? Deine Augen
Sind feucht.

Natalia.

Vor Freuden, daß du wieder kommſt.

Prawdin.

Wie ſollt' ich nicht?....

Natalia.

Doch heute....

Prawdin.

Warum heute?....

Natalia.

Du bliebſt ſo lang, und ein Gefühl von Angſt ....

Prawdin.

Das wär' das erſte Mal, Nataſchenka!
Das iſt nicht deine Art. Vertrau' ich doch
Auf deine Kraft, als wäreſt du mein Sohn,
Und du dich fürchten? Bliebſt du denn nicht ſtandhaft
Auch fern von mir, auch wenn des Vaters Auge
Dich nicht bewachen könnt'? Sag' mir's, Nataſcha!

Natalia.

Wozu dies denken, Väterchen? Warum
Entfernt von dir? warum allein? Du biſt
Bei mir, ich halt' in meinen Armen dich!

Prawdin.

Wer weiß, wie bald es anders wird?
Man muß bereit auf jede Wandlung ſein.
Nicht blos der Tod pocht ungemeldet an:
Das Leben auch iſt ein Gebieter, der
Nicht lang voraus verkündet, wie, wozu
Er uns gebraucht, wohin er uns verſetzt.
Da heißt's auf einmal: geht! — und man gehorcht.

Natalia.

Ich bin bereit, mein Vater! ſei's auf Tod,
Sei's auf des Lebens plötzliches Gebot,
Vertraust du meiner Kraft, erprobe ſie!
Wir halten ſie nicht wach zu jeder Stunde.

In lauter Uebung nicht, wie Männer thun:
Wir hegen unſre Kraft in ſtiller Sammlung,
Sie ſchlummert, bis Nothwendigkeit ſie weckt:
Und meine hat den Weckruf längſt vernommen.

Prawdin (ſeiner Rührung nicht mehr mächtig).

Nataſchenka! Mein Licht! Mein Troſt!

Wera.

Ei, Schwager! Die ſingt melancholiſche Lieder,
Und Ihr, Ihr gebt die traurige Begleitung.
Das fehlte! ....

Natalia (tritt an den Tiſch vorn einen Seſſel zurecht).

Ruh' hier aus. Du ſcheinſt ermüdet.

Prawdin (ſich ſetzend).

Hab' viel geſprochen. Uns berief
Der Commandant zu ſich.

Natalia.

Du warſt bei ihm?

Prawdin.

Die Aelteſten der Kaufmannſchaft mit mir.

Wera.

Wie nahm er ſich? Da bin ich ſehr begierig.
Er trägt's Euch bitter nach, daß Ihr als Vorſtand
Der Kaufmannſchaft beim großen Zollprozeß
Aufdecktet unerbittlich den Betrug.

Ihr brachtet ihn in furchtbares Gedränge:
Das wird er Euch zeitlebens nicht vergeſſen.
Drum hört' ich gar zu gern: wie nahm er ſich?

Prawdin.

Nun allerdings, er war juſt nicht bei Laune.
Obgleich er recht erbaulich ſprach von Volkswohl.
Er ſchalt uns tüchtig in des Zaren Namen,
Er ging ſo weit, Verräther uns zu heißen.

Natalia.

O wüßt es Der, für welchen man ſo ſprach —
Wie wurd' er ſeines Namens Mißbrauch rächen!

Prawdin.

Er wüßte nicht, was ſeine Diener ſprechen,
Und ſieht und hört doch täglich, was ſie thun?

Wera.

Ei was! An bloßen Worten liegt ja nichts.
Mit Worten mag er peitſchen und enthaupten,
Was ſolch ein Deutſcher ſchwatzt, belacht der Ruſſe.
Scheltworte bleiben nicht am Kragen hängen.
Sagt unſer Volk, und es verträgt auch was.

Prawdin.

Verträgt? Ja, was verträgt man nicht, wenn uns
Gewohnheit ſtumpf gemacht? Doch Gott ſei Dank,
Noch iſt es nicht ſo weit mit unſerm Volke.
Wie oft hört ich es ſagen, ſchlicht, doch ſtolz,

Beſchämend ſeine Peiniger: Der Pelz
Iſt Schafpelz, doch die Seel' iſt Menſchenſeele!
(Pauſe.)
Nun laſſet mich allein. Ich hab' noch viel
Zu überlegen heut, noch viel zu ſchaffen.
(Zu Natalia.)
Geh nur zu Bette dann. Gut Nacht, lieb Kindchen!

Natalia.

Wie? ſoll ich heut Euch nicht mehr ſehen?

Prawdin.

Nein.
Ich darf mich heut nicht ſtören laſſen.

Natalia.

So ſchlafet ſüß mein Vater!

Prawdin (ſie auf die Stirn küſſend und betreuzend).

Chriſtus ſei
Mit dir und ſeine Heiligen.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Janski.

Janski (eintretend).

Verzeiht, ich komm' in ungewohnter Stunde —
(Da Natalia ſich entfernen will.)
Bleibt, Fräulein' juſt mit Euch hab' ich zu ſprechen.

Prawdin (indem er Natalien ein Zeichen giebt, zu gehen).
Nicht doch, mein Kind! Der Herr ſcheint nicht zu wiſſen,
Was hier zu Lande Sitt' iſt.

(Natalia und Vera ab.)

Achte Scene.

Prawdin. Janski.

Prawdin.

Sprecht mit mir.

Janski.

Verſteht Ihr Euch auf Damenputz? Ich glaubte,
Ich wurd' Euch nur damit beläſtigen.
(Zieht ein Blatt hervor.)
Das Reglement des Ballſtaats iſt genau:
Das Kleid — nun, roſa oder blau,
Ganz wie ſie will — die Blumen —

Prawdin.

Euer Gnaden
Sind doch nicht irr' gegangen? Ich erſtaune —

Janski.

Die Aſſemblee geht morgen an um ſieben.

Prawdin.

Was kümmert's mich?

Janski.

Doch Eure Tochter kümmert's,
Die morgen dort erſcheint, erſcheinen ſoll.

Prawdin.

Und nicht erſcheinen wird.

Janski.

Was muß ich hören?
Ihr wollet ſie nicht ſenden? Ei, das wäre
Dem Fürſten Menſchikow recht ungelegen.

Prawdin.

Dem Fürſten Menſchikow?

Janski.

Man ſagt's. Vielleicht
Iſt's ungegründet: in der Kirche hätt' er
Am letzten Sonntag Eure Tochter
Huldreichſt bemerkt, und ihre Schönheit —

Prawdin.

Ha!
Wenn in die Kirche ſelbſt ein weltlich Auge
Dem frommen Blick des Mädchens folgt — beim Himmel!
Und wenn Fürſt Menſchikow den Tod
Mir drohte — nimmermehr ſend' ich ſie dorthin,
Wo ſüßes Schmeichelwort nach Frankenſitte
Der Jungfrau weich Gemüth umſtrickt. Ich kenne
Frankreich.

Und weiß es nur zu gut, daß ſeine Weine
Viel ungefälſchter ſind als ſeine Weiber.

Janski.

Was ſagt Ihr mir das? Bin ich ein Franzos?
Was Ihr von jenen Weibern denkt, behaltet's
Für Euch — behaltet's nicht — wie's Euch beliebt.
Ein Andres iſt, ob Euch erlaubt wird —
Ich wehr's Euch nicht — zu denken und zu ſagen,
Was hier die Weiber ſein und werden ſollen.

Prawdin.

Was meine Tochter iſt, ward ſie durch mich!
Ich durfte nicht ....

Janski.

Wenn das Geſetz Euch wehrt ....

Prawdin.

Wo giebt es eins, das Vaterrecht beſtritte?

Janski.

Wo Eins nur iſt: des Herrſchers mächt'ger Wille.

Prawdin.

Doch nicht bei uns, wo heilig Recht und Sitte?

Janski.

Ihr wagt's von alter Sitte noch zu reden?
Bedenkt, den Kampf um dieſe nimmt der Zar

Für einen Krieg, der gegen ihn geführt wird;
Wie Mancher, der nur seinen Bart vertheidigt,
Kam um den Kopf dabei! Drum besser, fügt Euch,
Und schickt in Güte sie.

Prawdin.

Nein, nimmermehr!
Hier ist mein Kopf! Fällt ihn wie dürres Holz!
Doch könnt Ihr ihn nicht zwingen, daß von Recht
Er anders denke, als er denkt.
Hier meine beiden Hände! Bindet sie!
Doch könnt Ihr sie nicht zwingen, zu vernichten,
Was sie mit Lieb' gepflanzet und gepflegt.
Und wenn mein Vaterherz im Tode bricht,
Den Glauben halt' ich fest und lass' ihn nicht,
Vor allen Blitzen selbst der Majestät:
Daß Recht allein und nicht Gewalt besteht!

Janski.

Bin ich der Erste, der dies hörte, ist's
So gut, als hättet Ihr's noch nicht gesprochen.
Bedenkt es noch einmal bei kühlerm Blut ....
Man kommt .... Ich überlass' Euch Eurer Klugheit ....

Prawdin.

Und meinem guten Recht!

(Janski ab, trifft im Gehen an der Thüre mit Kikin zusammen; zwischen Beiden Zeichen des Einverständnisses.)

Neunte Scene.

Kikin. Prawdin.

Kikin (eintretend).

Da ſeid Ihr! richtig.
Ich glaubt' Euch auf der Straße.

Prawdin.

Ah, Bojare!
Wie unverhofft! Was bringt mir dieſe Ehre
So ſpät, mein anädiger Herr? Und warum ſollt' ich
Jetzt auf der Straße ſein?

Kikin.

Weil Alles draußen:
Weil Alles nach der Wache, gegenüber
Dem Haus des Commandanten ſtrömt: dort ....

Prawdin.

Brennt's?

Kikin.

Es brennt in den Gemüthern! Ha, das wär'
Ein Augenblick, zur Lohe anzufachen
Den allgemeinen Haß, und dieſe Fremden,
Und Jeden, der ſie ſchützt, mit zu verderben!

Prawdin.

Was iſt geſchehn? Herr, Ihr erſchrecket mich.

Kikin.

Der Schrecken kann dir heilſam ſein, wenn er
Aus deiner trägen Ruh' dich reißt. Hör' an!
(Faßt den erſtaunt Zurücktretenden an der Hand.)
Wie ich das wachſende Gedräng von Menſchen
Dort an der Wache ſah, trat ich hinzu.
Ich glaubte anders nicht, es wär' ein Mörder
Dort eingebracht, das Volk es lechze ſchon
In heißer Ungeduld nach ſeinem Blut.
Denn Neugier nicht las ich auf den Geſichtern,
Nein, grimmen Schmerz und kaum verhaltne Wuth.
Graubärte wiſchten ſich die dicken Tropfen
Mit dem bepelzten Aermel weg, und junge Burſche,
Darunter viele Kaufmannsſöhne, ſtanden
Mit krampfhaft offnem Mund, aus dem ein lautes,
Dumpf ausgeſtoßnes Aechzen ich vernahm.
Kaum nähert' ich mich, traten ſcheu zurück
Die Meiſten, und ich ſah unwillig Mißtraun
In jedem Blick: man flüſtert': ein Bojare'
So'n Großer, der ſich freut, wenn man den Fuß
Uns auf den Nacken ſetzt' — Doch Einer ſprach:
Ihr irrt euch, Kinder' Der hat nichts gemein
Mit jenen uberſee'ſchen Henkersknechten:
's iſt ein Bojar altruſſiſcher Geſinnung,
Und des Zarewitſch Freund, verdrängt wie dieſer,
Wie dieſer treu dem Ruſſenvolk. — Da wandten
Sich Alle nach mir um, als wär' ein Richter,
Als wär' ein Rächer plötzlich unter ihnen:

So wechſelnd flehten, zürnten ihre Mienen.
Bojare! riefen ſie — o ſagt's dem Zaren,
Wie weit, wie weit ſoll's gehn, wenn Kaufmannsſöhne,
Der reichſten Bürgerhäuſer kräft'ge Stützen,
Gepeitſcht wie Hunde werden! Hört Ihr's? Hört Ihr's?
Er ſchreit vor Schmerzen nicht, er trägt noch größre —
Er iſt ein Löwe, und er brüllt vor Grimm,
Ob auch gebunden und gefeſſelt! So rief
Man durcheinander. Kaum erfuhr ich, daß
Jeſim Andrejewitſch Butkow ....

Prawdin (mit äußerſtem Entſetzen).

Gott im Himmel! ....

Kikin.

Iſt doch — und Euer Zar iſt weit.

Prawdin.

Unmöglich!
Ihr hörtet falſch — beſinnet Euch!
Wer könnte ſolcher Schandthat ſich vermeſſen?
Wer menſchlich, göttlich Recht ſo weit vergeſſen?

Kikin.

So macht's nur Ihnen gleich, du weiſer Mann!
Sieh nicht die Schlinge, bis du ſie am Hals trägſt.
Ich hörte falſch? Und hätt' ich's? Doch mein Auge,
Das täuſchte nicht. O, daß ich's ſchauen mußte!

Ich ſtand nicht lang, da brachten ihn zwei Seiner
Heraus, das Kleid zerfetzt, das Haar zerzauſt,
Sein Aug' war roth und ſprühte Gift und Flammen.
In ſeinen Wagen warf man ihn — o Hohn!
So fuhr der reiche Mann nach ſeiner Wohnung.
Das Volk ihm nach, in dichtem Schwarm, verſtillt:
Es heulte nicht, es lief entblößten Hauptes,
Wie zum Begängniß, tauſend Huldigungen
Dem Schwermißhandelten nachſendend. Sieh,
Da fühlt' ich erſt: dies Volk iſt ſtark, iſt reif.
Es tobte nicht im rohen Trieb des Schmerzes,
Es hielt ſich ſtill, der Luft gleich vor Gewitter.

Prawdin.

O, daß ich dieſem Volk ſo wenig ſein kann!

Kikin.

Sei Mann, das iſt genug. Nicht eitlen Wünſchen,
Nicht weichem Sehnen giebt ein Mann ſich hin.

Prawdin.

Jeſüm! Jeſüm! Mein Sohn! was thateſt du!

Kikin.

Was that man ihm? Das iſt die Frage jetzt.
Ein Kaufmannsſohn geweſen! bei uns zu Lande,
Wo Euern Stand der heilige Wladimir
An ſeiner Tafelrunde empfing wie Fürſten! . . . .

Prawdin.

Fort will ich, fort .... ich will, ich muß'

Kikin.

Wohin?

Prawdin.

Zu Dolgoruki! Er, er ſoll's erfahren.

Kikin.

Zu ihm, der mit altruſſiſchem Gebaren
An Peters Fremdenhof als Narr erſcheint?

Prawdin.

Zu ihm, dem Einzigen, der ſeinem Zaren
Es ſagen kann, warum der Ruſſe weint.

Kikin.

Wer weint? Das Volk nicht. Du allein biſt Weib.
Die Hände ſchlägſt Du über'm Kopf zuſammen,
Anſtatt zur That ſie auszuſtrecken.

Prawdin.

Was kann ich thun? der Einzelne? der Bürger?

Kikin.

Die Schwäche flüchtet zur Beſcheidenheit
Im großen Augenblick. Soll ich dir ſagen,
Was du vermagſt? Du weißt's. Laß dich erinnern
An kaum verfloſſ'ne Zeit, da böſe Seuche,

Gern weilend in der Sumpfſtadt unſres Peter,
Von Haus zu Hauſe ging und Ernte hielt:
Es ſanken bleich und welk die Menſchen hin,
Ihr Eingeweide brannte: Fieberdurſt
Nahm jeden Tropfen Waſſer für Erquickung,
Und ſog aus jedem Tropfen Tod: gehetzt
Von Angſt, von Wuth der eigenen Vernichtung,
Fiel hier das Volk in Wahnſinn, glaubt' an Zauber,
Der mit der Hölle Hauch die Luft verpeſtet,
An Frevler, welche Gift in's Waſſer ſtreuten.
So ſtürmt' es fort in blinder Raſerei:
Verdächtig war, wer noch ein Lächeln hatte,
Verdächtig, wer noch athmet' ohne Zucken,
Wer ohne Scheu aus einem Brunnen trank.
Man ſah auf offner Straße Mord und Todtſchlag.
Der Zar verweilte fern an Preußens Hof.
Der General entſandt' ein Regiment:
Die Schwerter klirrten, die Musketen krachten,
Es wich das Volk — und rottet ſich auf's Neue
In dichtgedrängter Schaar am Newskykloſter.
Da in den wilden, wahngereizten Haufen
Auf einmal ſprengeſt Du: mit Donnerſtimme
Sprachſt du zum Volk, und immer ſtiller ward's:
Wie Geißel flog dein Wort ihm ins Gewiſſen,
Wie Balſam legt' es ſich an's wunde Herz,
Da löſ'te ſich der Krampf der Wuth: Ergebung
Und Reue wandelte die rohe Menge,
Da lag ſie auf den Knien und betete.

Das brachte dich in Dolgoruki's Gunſt.
Seitdem kennt Vornehm und Gering dich hier,
Man fürchtet deine Macht, man hofft auf ſie.

Prawdin.

Der Herr bewahre mich vor ſolchem Dünkel!
Sein iſt die Macht, nicht mein: Er ſiegt im Schwachen.
Doch wie gering auch, was ich bin und habe,
Gilt's unſres Volkes Wohl, mit Freuden geb' ich
Den letzten Tropfen meines Herzbluts hin.
Was kann ich thun?

Kikin.

Geh' hin, jetzt wo die Seelen
Im Feuer der Empörung glühn, tritt an die Spitze!
Es kräftige Dein Wort die Schwankenden,
Es ſammle die Zerſtreuten: ſo mit Allen
Für Alle dringe feſten Muths ....

Prawdin.

Zum Zaren?
Zu ihm! O dürft' ich ſeine Knie' umklammern!

Kikin.

Zu ihm! Doch ohne Bitten, ohne Jammern.
Iſt er nicht ſelbſt der Fremden Schutz und Hort?
Kann der des Volkes Vater ſein, der's nicht
Dem eignen Sohn iſt? der ſein Gbgemahl
Ins Elend ſtieß um eine niedre Magd?

Nein' den Zarewitsch laßt, von euch getragen,
Am Thron die heil'gen Rechte wiederfordern,
Die ihm genommen sind und seiner Mutter.
Er giebt euch eure wieder und ....

Pramdin.

Halt ein! Unausgesprochen laß
Die Todschuld, die auf deinen Lippen schwebt ....

Kikin.

Nun, Mann des Volkes, laß dir besser rathen:
Geh, werde Mönch! .... Doch jetzt, jetzt fällt mir ein,
Was mich hierher geführt. Ich brauche Geld,
Ich such' ein Capital auf gute Zinsen:
Das wäre denn für dich ....

Pramdin.

Ein andermal
Sprecht von Geschäften mir .... jetzt nicht! ....

Kikin.

Ich dächte,
Ein blank Geschäftchen macht dich wieder munter!
Gehabt denn wohl Euch. Morgen frag' ich wieder.

(Geht, kehrt noch einmal an der Thüre stehend.)

Unsel'ge Zeit! wo solche Männer leben,
Und doch ihr eigen Volk verloren geben!

(Ab.)

Zehnte Scene.

Prawdin allein.

Verloren iſt's, wenn's Deine Straße geht!
Fahr' hin! Mich lockſt du nicht durch falſchen Ruhm.
Wirb Andre für dein neu Streletzenthum,
Und ernte ſelbſt, was deine Hand geſä't.
Du kämpfſt für Ruſſenſitt'? In alter Treue
Mußt du vor Allem dich als Ruſſe zeigen.
Sohn wider Vater hetzen? Alles Neue,
Was uns der Fremde bringt, iſt mehr uns eigen....

Ja, handeln will ich, nicht in feiger Ruh'
Die ſchändliche Gewaltthat ſtill verſchmerzen:
Doch mein Gewiſſen leite mich, nicht Du!
Rath nehm ich nur von meinem eignen Herzen.

(Will gehen.)

Elfte Scene.

Prawdin. Zacharias.

Zacharias

(der umſonſt, nachdem ihn ein paar Diener zurückhalten wollten,
Laßt mich! Bei allen Heiligen!

Prawdin.

Was wollt Ihr, Fremdling?

Zacharias.

Rettet mich!

Prawdin.

Wer ſeid Ihr?

Zacharias.

Hat mich der Gram unkenntlich ſo gemacht,
Daß Ihr es nicht mehr wißt? Seht feſt mich an.
Ach freilich, lang' iſt ſchon: die goldne Zeit,
Da ich bei Euch im Hauſe war, jung, heiter
Und unverführt, liegt hinter mir — wie fern!
Erinnert Ihr Euch nicht des jungen Djaks,
Der Euerm Goldkind, Euerm Töchterlein,
Die heil'gen bibliſchen Geſchichten lehrte?

Prawdin.

Iſt's möglich? Zacharias? Du? Du biſt's?
Welch Wiederſehn! Mann des Verbrechens! Mann
Des Tods! Betrittſt du meine reine Schwelle,
Nach ſo viel Jahren deines irren Wandels,
Bei Nacht mich wie ein Räuber überfallend?

Zacharias.

Ich bin's, der Rettung ſucht vor Ueberfall.

Prawdin.

Abtrünniger! und ich dir Schutz gewähren?

Zacharias.

Nur dieſe einz'ge Nacht.

Prawdin.

Nicht eine Stunde
Entzieh' ich dem Geſetz, was ihm verfiel.

Zacharias.

Herr, das Geſetz ſprach aller Schuld mich frei.

Prawdin.

Wortfechterſpiel! Was fabelſt du mir vor?
Biſt Du es nicht? Irrlehrer! Pomoraner!

Zacharias.

Ich war's. Doch ſeit dem Manifeſt des Zaren ....
Ihr wiſſet, Gnade ſagt' es Allen zu,
Wenn ſie vom Abfall ließen und heimkehrten ....

Prawdin.

Und thatſt du das? ſah dich die Heimath wieder?

Zacharias.

Wie wär' ich gern ins Dorf zurückgeflüchtet,
Um täglich auf der Eltern Grab zu beten!
Doch wußt' ich's, ach, dort harrte meiner Strafe,
Wie ich von Henkers Hand ſie leichter truge.
Die Bauern dort ſind rohes Volk, und ſtandhaft
Verſchmähten ſie die Sekten, haßten uns,
Verfolgten uns, wie kaum des Zaren Diener —
Und mich vor allen, mich, den ſie im Dorf
Aufwachſen ſahn, der ihres Poren Sohn.

Und kam ich nun, wenn ſie mich nicht geſteinigt,
Weil ich begnadet war, doch Schand' und Spott,
Verhöhnung folgte mir bei Tag und Nacht:
Ich wär wie ein Verfluchter gemieden,
Verflucht, den Kindern hingeſtellt als Schreckbild.
Nein, beſſer tot, ſo ſchwer auch Sterben iſt!

Prawdin.

O eitler Sinn, wie ganz durchſchau' ich dich!
Gewohnt zu prahlen, dich als Herr zu ſehn,
Und angeſtaunt als Lehrer und Prophet,
Ertrugſt du nicht der Demuth ſchwere Uebung,
Die Sühne nicht, um die du betteln müßteſt!

Zacharias.

Nicht alſo ſprecht! So tief iſt keine Demuth,
Daß ſolche Buße ſich ertragen ließe.
Sei noch ſo groß die Pein, man trägt ſie einmal,
Doch täglich, ſtündlich, jeden Augenblick ....
Nein! unſer Heiland ſelbſt, der Gottesſohn,
Er ließ ſich einmal kreuzigen für die Welt:
Doch tollt' er's jeden Tag von Neuem thun ....

Prawdin.

Verworfener! Der alte Lügengeiſt
Spricht noch aus dir! Die Läſterung wie gelänfig!

Zacharias.

O hättet Ihr mich büßen ſehn, Ihr Gläubiger
An die Zerknirſchung meiner Seele mehr,

Als dürftig Wort Euch schildern kann. Ich wollte,
Da mich das Blut so vieler Irrgeführten'
Wie Feuer brannte, meiner Schuld Entsühnung
Beim größten Heilthum dieser Erde suchen,
Und einsam pilgern nach Jerusalem.
Als Bettler wandert' ich, oft hungernd, durstend.
Schon bei Poltawa sank ich siech dahin:
Mitleid'ge Bauern pflegten mich. Indessen
Trug das Gerücht schon wieder meinen Namen
Bald da-, bald dorthin, tausendfach vergrößernd:
Der Zacharias ging im Land umher
Mit neuer Brüderschaft, mit Feuertäufern —
Mordbrennern nämlich in der Kirche Namen —
Betrüger fanden sich an vielen Orten,
Die gaben sich für Zacharias aus,
Indeß sie heimlich Gräu'l auf Gräuel häuften.
Entdeckung drohte mir. Ich floh,
Zwei Nächte irrend in pfadloser Steppe,
Und endlich, weil's am sichersten mir schien,
Eilt' ich nach Nowgorod, um eines Klosters
Ehrwürd'gem Abt mich reuig zu vertraun
Und von der strengsten Regel Mönch zu werden.
Kaum angelangt, begegn' ich einer Schaar
Bekannter Pomoraner. Widerstrebend
Werd' ich nach ihrem Sammelplatz gezogen:
Doch war das Haus von Söldnern bald umringt.
Wir wurden all' in jener Nacht verhaftet.
Im Kerker lag ich auf der faulen Streu.

Da griffen Hände nach mir — Helferhände,
Sie trugen mich an's Licht — und ich entkam.

Prawdin.

Unglücklicher! O wärſt du dort geblieben!
Was ſuchſt du auf der ew'gen Flucht?

Zacharias.

Was jeder Staubgeborne ſucht —
Herr, leben! leben! wär's in Waldesklauſe.

Prawdin (nachdenkend).

Und was beginnt Ihr nun?

Zacharias.

Wenn dieſe Nacht
Bei Euch ich bleiben kann — hier ſucht mich Niemand —
Dann morgen früh — wenn Ihr mir Kleider borgt —
Entweich' ich unbemerkt, und fürder geh' ich.

(Ihm zu Füßen fallend.)

Barmherzigkeit! Ich bin in Prawdins Haus,
Der nicht ein Vöglein ſcheucht von ſeinem Dach —

Prawdin (bewegt und mit ſich kämpfend).

Steh auf! Ob du mir lautre Wahrheit ſprachſt,
Ob nicht — was immer dein Gewiſſen drückt,
Gott mag es richten! Mein iſt nicht die Strafe,
Doch auch die Gnade nicht. Ich bin ein Bürger,
Und das Geſetz verbeut mir Landesflücht'gen

Zu helfen auf der Flucht .... Ich kann nicht anders!
Ich ſelbſt, ich muß dich dem Geſetz ausliefern.

Zacharias (händeringend).

Weh mir! weh mir! Ich bin verloren!

Prawdin.

Verzweifle nicht. Es lebt der Allerbarmer.
Und was ich kann — dem Trieb der Menſchlichkeit
Will ich gehorchen bis zum letzten Hauch.
An meiner Hand führ' ich Dich morgen gleich
Zu einem edlen Herrn — zu Dolgoruki.
Wenn Einer dich beſchützen kann, iſt er's.
Und glaube mir, er wird's, wenn deine Reue
Als Wahrheit ſich erprobt, wie deine Reue.

Zacharias.

Und heute? dieſe Nacht?

Prawdin.

Seid Ihr mein Gaſt,
Und jedes Haar an Euerm Haupt beſchütz' ich.
Kommt, ich geleit' Euch ſelbſt zur Ruh'.

(Beide gehen ab. Im Gehen öffnet Prawdin die Mittelthüre.)

Zwölfte Scene.

Prawdin, daraus **Ketschajew,** zwei **Polizei-Offiziere** und **Soldaten.**

(Nachdem die Bühne einen Augenblick leer geblieben, hört man an der Mittelthüre Gewehrkolben und laute Pochen.)

Stimme von außen.

Macht auf! Im Namen Seiner Majestät!

Prawdin (aus der rechten Seitenthüre).

Mir war's, ich hörte Lärm —

Stimme von außen.

Macht auf! Macht auf!

Prawdin

(geht an die Thüre und öffnet. Ketschajew, die Offiziere und Soldaten treten ein.)

Herr Oberst! Ihr? Bewaffnete? Was suchet
In meinem Haus Ihr?

Ketschajew.

Dich! und Deinen Gast.

Prawdin.

Mich? Wenn Ihr mein begehrt, so braucht Ihr nicht
Bewaffneter, um meine Thür zu öffnen.
Wer bei mir anpocht, dem wird aufgethan.

Ketschajew.

Am willigsten, wenn es Verbrecher sind.
Wo ist dein Gast? Verleugnest ihn doch nicht?

Prawdin.

Herr Oberſt! ſchaft iſt Euer Späherauge
Um in der Häuſer Innerſtes zu dringen,
Doch nicht in eines Ehrenmanns Geſinnung.
Sagt dem, der Euch geſandt: ſein Thun verleugnet
Iwan Prawdin ſo wenig wie ſich ſelbſt.
Den ich beherberg', das iſt Zacharias,
Der ihn vor ſeinen Richter ſtellt, bin ich!

Retſchajew.

Daß du vor Deinen kommſt, iſt meine Sorge.
Doch müß'ge Worte nicht! Bring' ihn heraus.

Prawdin.

Ich bring' ihn einem Großern als Ihr ſeid.

Retſchajew (zu den Offizieren und Soldaten).

Vorwärts! rechts! links! durchſucht das ganze Haus,
Und Jeden, den ihr findet, bringt heraus.

(Die Offiziere, jeder mit drei Soldaten, treten zu beiden Seiten vor. Während der eine zur rechten Thüre hineingeht, will ſich Prawdin dem zur linken entgegenwerfen, um ihm den Weg zu wehren.)

Prawdin.

Zurück!

Retſchajew (mit gezogenem Schwert ihn abwehrend).

Zurück du ſelbſt!

Prawdin.

Zu meiner Tochter
Dort geht's — in's Frau'ngemach'

Uetſchajew.

Um deine Tochter
Sei unbeſorgt. Du aber — keinen Schritt'

Prawdin.

Mein Hausrecht ....

Uetſchajew.

Hat jetzt deine Tochter nur:
Doch Du biſt mein Gefangener.

Prawdin.

O Gott!

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Natalia. Vera, gefolgt von dem erſten Offizier und deſſen Soldaten aus der linken Thüre.

Natalia.

Ach, Vater' Vater' welch ein Ueberfall!

Prawdin.

Ein Mißverſtändniß.
Beruhige dich, Kind.

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Zacharias, mit dem zweiten Offizier und deſſen Soldaten aus der rechten Thüre.

Zacharias.

Prawdin! Prawdin!
So habt Ihr mich verrathen? Weh!

Prawdin.

Nicht ich, Beklagenswerther!

(Auf ein Zeichen Natalias wird Zacharias von dem zweiten Offizier abgeführt.)

Natalia.

Ha! wer iſt der Mann?

Prawdin.

Ein Mann des Unglücks, den ich ſonſt gekannt.

Uelſchajew (zu Prawdin).

Folgt mir!

Prawdin (noch immer zu Natalien).

Ich bot für heute Nacht ein Lager ihm
In meinem Haus, drum ſtraft man mich: drum muß
Ich fort, Nataſchenka!

Natalia (mit vollem Ernſt).

Ich laſſ dich nicht,
Ich laſſ dich nimmermehr!

Retſchajew.

Trennt ſie!

Wera (Retſchajew zurückhaltend).

O Herr,
Seid nicht ſo grauſam!

Prawdin.

Nur gemach, Herr Oberſt,
Vergreift Euch nicht an meiner Tochter! Laß mich,
Mein Kind. Getroſt! Es hat nichts zu bedeuten....
Zu Fedor Kraſſew, unſerm Nachbar ſchickt:
Er ſoll es Dolgoruki hinterbringen.

Natalia.

Doch Du?

Prawdin.

Ich bin geboraen. Gute Nacht!
(Geht, wendet ſich noch einmal zu Wera.)
Behütet mir das Kind, und ſeid gefaßt.
(Ab mit Retſchajew, dem erſten Offizier und den Soldaten.)

Wera.

So muß es kommen, wenn man ſorgt für Alle!

Natalia.

So mußt' es kommen, daß er Allen helfe!
(Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Im Palaſte des Prinzen Alexej.

Erſte Scene.

Wronicki. Jurgiewicz kommen durch die Mitte.

Wronicki.

Und ſicher weißt du, daß der Zar ſchon morgen
Die Reſidenz verläßt?

Jurgiewicz.

Vielleicht noch heute:
In Moskau's Kreml die Oſternacht zu feiern.
Fürſt Dolgoruki iſt voraus dem Zaren.

Wronicki.

Und Janski hat die Vollmacht ſelbſt geſehen
Dem Commandanten ausgeſtellt vom Kaiſer?

Jurgiewicz.

Er las die Abſchrift mir: da heißt es wörtlich:
Aufrührer, und zumal im Sektenweſen,
Aufs Kürzeſte kriegsrechtlich abzuurteln.

Wronicki.

Dem Prinzen laß uns gleich die Kunde bringen;
Das wird ihn noch beſtimmen, wenn er ſchwankt.

(Beide ab nach der linken Seite.)

Zweite Scene.

Nikin. Jeſim durch die Mitte.

Nikin.

Hier biſt du im Palaſte des Zarewitſch —
Erinnre dich nicht mehr ....

Jeſim.

Mich nicht erinnern?
Ha, jeder Athemzug des eignen Leibs
Und jeder Wehruf aller Creatur
Erinnre mich daran! Tod iſt Vergeſſen!
Was auf der Erd', in Luft und Waſſer blutet,
Erinnre mich daran! Der ſtumme Fiſch,
Wenn er am Angelhaken zappelnd hängt,
Der Adler den des Jägers Blei erreicht,

Der Stier, wenn ihn des Metzgers Beil getroffen,
Grimme mich daran! Verflucht der Schlaf,
Der's meinem Traum entrückt! Verflucht der Tag
Wo ich's vergessen kann!

Kikin.

Erzähle weiter:
Du kamst in jener Nacht vor Prawrin's Haus?

Jesim.

Spät in der elften Stunde war's, da raffte ich
Von meinem Schmerzenslager mich empor.
Zerlechzend eilt ich in die Nacht hinaus.
Ich wußte nicht, wohin: doch wehte Kühlung
Die klare Luft mir zu, der Sternenhimmel
Goß milde Strahlen in mein brennend Auge.
Und wie's den Kranken zieht zum Gnadenbild,
Deß wunderthätige Berührung heilt,
Zog's mich nach Prawrin's Haus: starr blieb ich stehn:
Im matterhellten Thore stand er selbst,
Um ihn Bewaffnete, der Scharfrichter:
Ich sah, man legte Prawrin Ketten an.
Wie er zurücktrat in des Unmuths Staunen,
Da war's, als ob ein Riese aus dem Boden
Empormachsen, majestätisch, groß,
Im Blicke niederschmetternde Verachtung,
Stand er vor ihnen, daß die Häscher bebten.
Doch war's nur ein Moment: stumm, mitleidlächelnd

Reicht er die Hände hin. Mich übermannt es,
Ich ſtürze vor mit einem Schrei der Wuth.
Zuſammenzuckte Prawdin, mich erkennend,
Und eine Wehmuth, rührend, unbeſchreiblich,
Umſpielte ſeinen Mund: doch winkt' er mir
Gebieteriſch zu gehn.

Kikin.

Du folgteſt ihm?

Jeſim.

Ich folgt' ihm, ja, das heißt, ich ging ihm nach,
Von fern zwar, unbemerkt, doch Schritt für Schritt.
Sie kamen an das neue Stadtgefängniß.
Die Wache rief, die erzbeſchlagne Pforte
Ging raſſelnd auf und ſchloß ſich hinter Prawdin.
Da fand ich mich, da ward ich wieder Mann:
Ich bannte meines Weh's ohnmächt'gen Grimm:
Und warf ſie hin der Wahrheit ſchneid'ge Waffe —
So ſcharf ſie iſt, ſie dienet nur dem Selbſtmord.
Nein, Schlangenliſt war meine Loſung jetzt,
Denn raſche Hilfe galt's ....

Kikin.

Mein wackrer Junge!

Jeſim.

Den alten Hauptmann kenn' ich, der die Aufſicht
Im Stadtgefängniß hat. Der graue Sünder!

Um Gold verkauft er täglich ſich und Andre —
Den ſuch' ich ſtehenden Fußes, biete, handle ....

Kikin.

Und er? Er ging drauf ein?

Jeſim.

Nur auf Erleichterung
Der Haft, als ſchwerbezahlten Liebesdienſt:
Doch alle Möglichkeit der Flucht verſagt' er,
Bis ich in des Zarewitſch Namen bat:
Der Name wirkte mehr als Klang des Goldes.
So hatt' ich bald des Mannes mich verſichert.
Und ging, und trieb faſt ziellos mich herum
Durch alle Gaſſen, bis ich plötzlich vor
Dem Commandantenhauſe ſtand. Ich ſah:
Drei große Fenſter waren hell erleuchtet:
Geſellſchaft hatt' er nicht.... Kein einz'ger Wagen
Am Haus: und doch, er wachte nicht allein:
Am Fenſter ſah ich Schatten ſich bewegen.
Da ſammelt' ich der Seele ganze Kraft
Im Aug', und ſtarrte atemlos. Bald regt' es
Sich oben, wie der Ausball einer Rede,
Sowie beim Aufbruch von Verſammelten.
Und horch, da ſchleicht ein Mann mit leiſem Tritt
Zur Thür hinaus der Wache zu. Doch ich,
Ich halte feſt den Wohlbekannten, zieh'
Ihn auf die Seite. Janski war's, des Kriegsraths
Auditor, er, der Fuchs im Rath der Wölfe.

Kikin.

Nur müſſen wir uns hüten, ihm die Hut
Der Lämmer zu vertraun: er iſt ein Pole.

Jeſim.

Doch ſeiner Freundſchaft traut.

Kikin.

Mehr ſeinen Ränken.
Genug, durch ihn vernahmſt du —

Jeſim.

Was Ihr höret.
Der unglückſel'ge Zacharias ſtarb
Im Kerker nicht, nein, in der Folterkammer.
Man zwang' ihn, Prawdin's Mitſchuld zu geſtehn:
Doch er, inmitten aller dieſer Martern,
Vertheidigte beherzt den Angeklagten,
Und pries ihn rein, wie einen Engel Gottes —
Bis endlich, da ihm Sinn' und Kräfte ſchwanden,
Die Lippe ſterbend noch ein „Schuldig" lallte.
So war die ſonnenklare Ueberführung
Geſucht, gewonnen ſo in nächt'gem Mord.
Und ſchnell und heimlich, trotz der ſpäten Stunde,
Berief den Kriegsrath noch der Commandant,
Nicht zum Verhör, nicht zum Gericht — zum Urtheil!

Dritte Scene.

Die Vorigen. **Dubrowsky** von der linken Seite.

Dubrowsky.

Gut, daß Ihr kommt, Bojare! Bei dem Prinzen
Wird's Eurer Ueberredung noch bedürfen.
Er iſt bedenklich ....

Kikin.

Wußt' ich's doch! Wie immer.

Dubrowsky.

Er fürchtet Alles dran zu wagen ....

Kikin.

Bis
Er nichts mehr hat, was dran zu wagen wär'.
(Zu Jeſim.)
Du folgſt uns: deines heil'gen Schmerzes
Beredte Sprache ſoll das Ihre thun.
Der Prinz ſoll ſelbſt dich hören.

(Alle ab nach der linken Seite.)

Zimmer im Stadtgefängniß.

Vierte Scene.

Prawdin wird zu einer Seitenthür hereingeführt und Diese hinter ihm geſchloſſen; er tritt an's Fenſter und betrachtet die aufgehende Sonne. Aus der andern Thüre kommt **Natalia.**

Prawdin eilt mit offenen Armen entgegen.

Mein Kind! O ſüßes Glück, das ich umfange!

Natalia.

Du biſt es, Vater! Und ich hab' dich wieder!

Prawdin.

Allgütiger! wofür Dir beſſer danken?
Für dieſen hellen Morgengruß der Sonne?
Für dieſen klaren Sonnenblick der Liebe?
O beides iſt Verkündung meiner Freiheit!

(Da Natalia zu Boden ſieht.

Nicht wahr, Du bringſt die Botſchaft mir? Ich muß es ....
Sie wagen ſolch entſetzlich Spiel nicht länger.
Sie gingen weit! Doch ſtill, es iſt vorbei —
Als Prüfung nehm ich's, Herr, aus Deiner Hand! —
Die Ketten fielen, die ich ſchimpflich trug,
Man brachte aus dumpfer, enger Zelle mich
In dieſes ſtattliche Gemach ....

Natalia.

Mein Vater!
Und wenn ſie hier Bojaren gleich dich ehrten —
Im Kerker! Ein Gefangener!

Prawdin.

Den man
Entläßt, den man verſöhnt! O Dolgoruki!
Ich ſeh den edlen Zorn in deinem Auge:
Noch eh du ſprachſt, errieth man deinen Willen,
Und deines Blickes ſtumme Meinung brach
Die Spitze der Gewaltthat. War's nicht gut,
Mein Kind, daß Kraſſow ging zu Dolgoruki?

Natalia.

Er fand ihn nicht .... Fürſt Jakow iſt verreiſt ....

Prawdin.

Nicht hier der wackre Fürſt? Von wem denn ſonſt
Die ſchnellen Zeichen unverhoffter Gunſt?
Doch nicht vom Mitleid des Verfolgers? Er,
Der die Gelegenheit erſpähte, mich
Wie der Verbrecher Niedrigſten zu ſchänden.
Er wollte dieſe Schmach mit Großmuth enden? ....

(ſtark.)

Ich nahm's nicht an, wenn er es mir geboten!
Abbitte ſei mir des gethanen Unrechts,
Nicht ein Geſchenk von Feindesband die Freiheit.

Natalia.

Du traust ihm Beſſres zu, als er verdient;
Er ahnet nichts, und die Vergünſtigung,
Die mir und dir geworden, hat Jeſim
Vom Hauptmann des Gefängniſſes erkauft.

Prawdin.

Mein Sohn! ſo konnteſt du dich ſelbſt vergeſſen!

Natalia.

Was nennſt du ſo? daß er an dich gedacht?

Prawdin.

Du weißt es nicht, mein Kind, was er gethan.

Natalia.

Was ſeines Amtes war, wenn er dich liebte.

Prawdin.

Doch that der Hauptmann nicht, was ſeines Amtes.

Natalia.

Die Pflicht der Menſchlichkeit, die Pflicht der Ehre
Schließt ſelbſt das Amt des Henkers noch nicht aus.

Prawdin.

Was macht die Mutter, ſprich, wie geht's im Haus?

Natalia.

Wie in dem Hauſe, welchem fehlt das Dach.

Prawdin.

Euch bleibt mein Recht: es wird, es muß mir werden.

Natalia.

Und willſt du warten, bis es dir geworden?
Uns warten laſſen? Nein, das kannſt du nicht!

Prawdin.

Ich kann es nicht? du ſagſt's ....

(Nachdenkend)

Nun wohl, ich muß.

Natalia.

Nein, Vater! Anders wär' es, wenn du wollteſt.
Geſchenk aus Feindesband — verächtlich iſt's,
Das fühlt auch deiner Tochter Herz.
Doch iſt der Zar dein Feind? Von ihm erbitte,
Was dir genommen ward. Wenn ſie ihn täuſchten,
Dein Bitten klärt ihn auf, und *deine* Freiheit
Giebt ihm die *ſeine*. Sagteſt du nicht ſelbſt:
Er iſt von fremden Günſtlingen umſtrickt:
Er hat nicht Allmacht ....

Prawdin.

Doch er hat die Macht,
Was unter ſeinen Augen iſt geſchehen,
Zu prüfen täglich, ſtündlich es zu ſehen. —
Er iſt nicht ſo, wie ich ihn mir gedacht.
Wer darf ſich ſeiner Meinung überheben?
Wir lernen alle, Kind, ſo lang wir leben.

Natalia.

Er iſt ein Menſch, und menſchlich iſt's, zu fehlen.
Und ſieh vernimmt er erſt, was du gelitten ....

Prawdin.

Das möcht' ich ſelbſt: doch darf ich ihn nicht bitten.
Mein Kind, ich darf es nicht. Das wäre Lüge,
Weil ihn mein Herz nicht bitter — nein, ihn anklagt!

Natalia.

Weh uns! Gefahren, die ich kaum geahnt,
Beſchwörſt du ſichtbar jetzt vor mir herauf.

Prawdin.

Sei ruhig, laß der Sache ihren Lauf:
Schnell wird er ſein. Des Feindes Ungeduld
Wird, glaub' es, mein Verhör beeilen:
Und mein Verhör iſt ſeine Niederlage.
Mich richten und entlaſſen — das iſt eins.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Janski.

Janski.

Iwan Michailowitſch!

(Natalia bemerkend.)

Wie? nicht allein?

Der Tochter Nähe gönn' ich Euch von Herzen:
Doch sehr bedaur' ich, daß mein Auftrag jetzt
Mich zwingt, Euch ohne Zeugen hier zu sprechen.
Vergebt mein Fräulein, wenn ich bitten muß ....

(Da Natalia, bestürzt, einen fragenden Blick auf ihn heftet.)

Ihr kommet wieder: aber jetzt mein Fräulein ....

Natalia (Prawdin umarmend).

Ach, Vater! ....

Prawdin.

Komm nur bald; du hörtest ja,
Du darfst .....

Natalia.

O, daß ich keinen andern Trost
Mitnehmen darf, als den: ich komme wieder —
Wohin! Wohin! ....

(Entfernt sich langsam.)

Sechste Scene.

Prawdin. Janski.

Prawdin.

Sagt nun, was Eure Sendung.

Janski.

Sie iſt ſo ſchwer, als mir die Antwort iſt.
Wenn ich vor Euch in hergebrachter Form
Erſchien, dann freilich kam ich in Begleitung.
Die hätt' Euch Alles gleich geſagt.

Prawdin.

Ihr ſprecht
In einem Ton, als ſagtet Ihr ſchon Alles,
Und doch verſteh' ich nichts.

Janski.

Ihr ſeid der Mann nicht,
Den ſchauerlich Juſtizgepräng zermürbt;
Drum wollt' ich's Euch und wollt's mir ſelbſt erſparen.

Prawdin.

So redet! Werd' ich's endlich denn erfahren?

Janski.

Geſammelt fand' ich Euch, wie ich erwartet.
Nun denn, in Eurer Sache iſt entſchieden.

Prawdin.

Noch eh' man mich verhört? Was iſt entſchieden?

Janski.

Daß Ihr betheiligt war't am Sektenweſen.

Prawdin.

Wer immer dies aus Euerm Munde ſpricht,
Der lügt!

Janski (auf eine Rolle in ſeiner Hand zeigend).

Da könnt Ihr's groß und deutlich leſen.
Steht mehr noch drin. Ein Blatt iſt ja geduldig.
Ihr ſeid des Hochverrathes, des Aufruhrs ſchuldig,
Ihr habt .... doch beſſer kurz' ich das Regiſter:
Was Ihr gethan, das habt Ihr nicht vergeſſen,
Und was Ihr *nicht* gethan — kann Alles ſein.

Prawdin.

Vor meinem Richter will ich ſtehn, wie üblich,
Beweiſe führ' ich, Zeugen meiner Schuld.

Janski.

Ein Zeuge ſprach für zwei. Man nahm es ſo.
Denn als er ſprach, da war er halb im Himmel,
Auf Erden halb — ein Bürger *zweier* Welten:
Das gilt ſoviel wie zwei aus *einer* Welt.
Iſt's Euch nicht klar? Nun, Zacharias hat.
So lang er lebte, Eure Schuld geleugnet:
Und ſterbend ſagt' er — *was* er da geſagt,
Dazu giebt dieſe Schrift den Commentar.
Die Folterzeugen bürgen, daß es *wahr*.

Prawdin.

Zu Tod gefoltert! .... Und um meinetwillen!
Und ging mit einer Lüg' aus dieſem Leben?

Janski.

Das weiß ich nicht. Er wird's am beſten wiſſen.
Ihr ſeht ihn morgen: könnt zur Red' ihn ſtellen.

Prawdin.

Herr! treibt Ihr Euren Spott mit mir? Ich hätt'
Euch nicht ſo ſchlecht geglaubt.

Janski.

Und ich Euch nicht
So ſchwer verſtehend. Merkt Ihr denn noch nicht,
Was meine Gegenwart für Euch bedeutet?
Und muß ich, weil Ihr wollt das Uebliche,
Soldaten, Offiziere herberufen,
Die Trommel wirbeln laſſen, feierlich
Im Namen Seiner Majeſtät des Zaren
Dies Document mit allen Paragraphen
Von Anfang bis zu Ende laut verleſen —
Und mit der Schlußſentenz Euch niederdonnern:
.... „So wird Iwan Prawdin, ihm ſelbſt zur Strafe,
Zur Warnung Andren, morgen früh vom Leben
Zum Tod gebracht“ ....?

Prawdin.

O Herr des Himmels! gieb mir Licht, Bewußtſein!
Umnachtet und verwirrt ſind meine Sinne....
Seid Ihr ein Menſch? O nein! Ihr ſeid ein Dämon,
Der mich verhöhnt, der meinen Muth verſucht!

Janski.

Es thut mir leid, daß er, ſo ſcheint es faſt,
Die Probe nicht beſteht. Ihr bebt? Ihr wanket?

Prawdin.

Wo ſind wir? Gott! Wo iſt der Zar?
Du haſt ihn eingeſetzt, uns zu behüten.

Janski.

In ſeinem Namen wirkt der Commandant.
Die Vollmacht hat er, an des Kriegsraths Spitze
Urtheil zu ſprechen über Tod und Leben,
Aus eignen Händen Seiner Majeſtät.

Prawdin.

So hat der Herr ſich ſeines Rechts begeben,
Und ſeine Pflicht dem Diener aufgebürdet?

Janski.

's iſt eigentlich nur weil der Zar verreiſt;
Indeß noch iſt er hier, und während Euch
Franz Karlowitſch dem Tode zuſprach, hat
Der große Zar noch in der Reſidenz
Echt kaiſerlich dem Weine zugeſprochen.

Prawdin.

O halte feſt, mein Geiſt! Ich unterliege.

Janski.

Wie man ſich irren kann! Ich ſprach ſonſt wenig
Mit Euch, und glaubt' Euch doch genug zu kennen.
Nun red' ich viel zu viel mit Euch — und wahrlich,
Ich kenn Euch gar nicht mehr. Sagt Euch der Zorn
Das, was Ihr Sinne und Bewußtſein nennt,

Zu allen Teufeln jetzt — das wär' verſtändig,
Und ganz natürlich fänd' ich's. Doch erſchrecken!
Vor einem Wort! Und wurd' es auch zur That ...

Prawdin.

Wenn ich verzweifle, denkt nicht klein von mir.
Erſchrak ich, iſt's nicht, weil ich ſterben ſoll —
Nein! daß ich leben muß', wo ſolche Willkür,
Wo ſolche Tyrannei mein Volk zertritt ....
Daß ich's erlebt, zu ſpät, um es zu wenden!

Janski.

Wenn Ihr das ernſtlich wollt — Ihr lebt ja noch.
Giebt doch der Arzt den Sterbenden nicht auf
Um einen Athemzug. Der einz'ge Kerker,
Der alle Hoffnung ausſchließt, iſt — das Grab!

(Pause.)

Ich rath' Euch nichts; das mögt Ihr ſelbſt. Ermannt Euch,
Benutzt die Zeit, dann iſt's vielleicht noch Zeit ....

(An der Thüre erſcheint Gawrilo.)

Doch ſeht, hier naht ein beſſrer Tröſter Euch. (Ab.)

Siebente Scene.

Prawdin. Gawrilo.

Gawrilo.

Ich ſoll den letzten Dienſt Euch morgen leiſten;
Doch meiner Seele fremd iſt jedes Wort,

Das ich vor Andren Euch entgegenbringe.
Drum jetzt empfanget meinen rechten Segen.

(Mit erhobener Hand.)

Kehrt Euch vom Ariergalauben Eures Zaren
Zu Euerm Gott im alten Ruſſenglauben!

Prawdin (zwiſchen Staunen und Entſetzen.)

Du biſt ....

Gawrilo.

Nehmt mit in's Grab, was Ihr vernommen!
Ich lüge täglich vor den Lebenden:
Der Sterbende wird mir die Wahrheit gönnen. (ab.)

Achte Scene.

Prawdin allein.

Was hört' ich? Was umſpinnt mich? Gute Geiſter!
So drängt auf jeden meiner Schritte ſich
Wie ein Geſpenſt der Schatten der Empörung.
Der Prieſter, der zum letzten Gang mich führt,
Iſt im Verborgnen ſelbſt des Zaren Gegner:
Der Bote, mir vom Todfeind zugeſendet,
Rath ſelbſt zur Nothwehr mir, zum Kampf, zur Flucht!
Und in mir — Gott! gefährlicher als alle
Iſt der Verräther in der eignen Bruſt.
Doch nein! kein Tropfen böſen Blutes iſt
In meinen Adern. Daß ich leben will?

Ich will's! Doch nicht um feige Selbſterhaltung:
Nur weil der Tod in ſolchem Augenblick
Die feigſte Flucht von allen wär'. Ich habe
Des Vaters und des Bürgers Pflicht zu wahren.
Soll ich mein Kind dem frechen Räuber laſſen?
Soll ich Geſetzesbruch entſagend ſehn,
Und der Gewalt, die mich zum Schweigen zwingt,
Zu ew'gem Schweigen, mich nicht kühn entringen?
Heraus, heraus aus dieſen Höllenſchlingen! ....

Neunte Scene.

Prawdin. Jeſim.

Jeſim.

O endlich, endlich halt' ich Eure Hand
In meiner! Nun verſucht's ihn mir zu nehmen:
Heran, ihr Ketzer! Peſt euch und Verdammniß!

Prawdin.

Jeſim!

Jeſim.

Ach, nennt mich mit dem liebſten Namen:
Bin ich nicht Euer einz'ger Sohn?

Prawdin.

Gott ſegne
Dein treues Herz. Doch du biſt außer dir.

Wenn du dein eignes Weh um mich verſchmerzteſt,
Verwind' auch meins um euch, um dieſe Welt.
Komm, bete ſtill mit mir. Kein Fluch entweihe
Den Mund, der ſich zum Liebesgruß geöffnet.

Jeſim.

Nein, Vater Prawdin! Nicht mit Euch zu beten
Und nicht zu klagen bin ich hergekommen:
Ich faſſ' Euch — noch ein Schritt — Ihr ſeid gerettet.

Prawdin.

Verſteh' ich dich? Du haſt ſchon Alles?.... Und
Natascha? Meine Tochter?

Jeſim.

Sorget nicht.
Wollt Ihr ſie ſicher wiſſen, ſichert Euch.
Denn nur ſo lang ſie Euch am Leben weiß,
Iſt jeder Pulsſchlag Muth und Kraft in ihr,
Und Heldenthat ihr bloßer Wille.

Prawdin.

Doch
Wohin?

Jeſim.

Wo Ihr noch mehr als ſicher ſeid,
Wo Euch der Ruhm erhebt, der Sieg bekränzt,
Wo Euer Name bei den größten glänzt.

Prawdin.

Du redeſt ja, als würd' ein ganzes Land,
Als würden mir Armeen vertraut!

Jeſim.

So iſt's.
Man legt das Vaterland in deine Hände,
Du findeſt Tauſende, die mit dir kämpfen ....

Prawdin.

Das klänge faſt wie Aufruhr, ſprächs ein Andrer!
Wer legt? wer kämpft? und gegen wen?

Jeſim.

Den Kampf, habt Ihr ihn nicht ſchon längſt geführt?
Iſt's Aufruhr, ſich um unſern Prinzen ſchaaren?
Das Volk iſt müd der fremden Tyrannei:
Zum heim'ſchen Fürſten ſtreckt es ſeine Arme,
Er öffnet ſeine — und es iſt erlöſt.

Prawdin.

Will der Zarewitſch ſeinem Vater trotzen,
Dann muß ich Feind ihm ſein, nicht Helfershelfer.
Doch will er nur der Fremden Macht bekämpfen,
Dann bin ich ſein. Wer ſagt mir, was er will?

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Dubrowsky.

Dubrowsky (tritt aus der halbgeöffneten Thüre).

Er ſelbſt!

(Reicht Prawdin einen Brief.)

Hier ſendet Euch der Prinz
Die Bürgſchaft ſeiner kindlichen Geſinnung.

Prawdin (nachdem er geleſen).

O küſſen, küſſen will ich dieſe Züge
Der kaiſerlichen Hand. So ſpricht ein Sohn!

Dubrowsky (Prawdin ein Schwert hinreichend).

Und hier empfangt ein Zeichen ſeiner Huld.

Prawdin.

Wozu? Das iſt kein Schmuck für einen Bürger,
Und Waffen brauch' ich nicht. Gott iſt mir Waffe.

Dubrowsky.

Nehmt's zum Geſchenk von ihm — Ihr könnt es brauchen.
Ihr geht noch heute nach Neſtow, wo Glebow,
Des Prinzen erſter Freund, Euch Weiteres ſagt.
Wer weiß, wie manche Gefährlichkeit Euch droht —
Ihr müßt bewaffnet ſein.

Prawdin (empfängt das Schwert).

Wohlan, ich nehm' es.

(Vortretend, mit Begeiſterung)

Recht will ich fordern, nicht für mich allein:
Ich will mein ganzes Volk in mir befrein.
Ein Gottgeſandter iſt der Zar auf Erden,
Geheiligt iſt mir ſeine Macht und bleibt es;
Doch wenn er ſtrauchelt, darf ich ihn nicht halten?
Wenn ſeines Landes Feinde ihn umgarnen,
Darf ich, der Unterthan, ihn niemals warnen?
Wenn er in ſchwacher Stunden Sinnenrauſch
Das ſelbſtbeſchworene Geſetz vergißt,
Darf ich nicht ſagen: Herr laß dich erinnern!?
Wenn ſein Gebot ein Raſender mißbraucht,
Wenn ſeine Unterſchrift ein Wüthrich fälſcht,
Iſt's Hochverrath, die Fälſchung zu verrathen?
Iſt's Majeſtätverbrechen, ſolche Schrift
In Stücke zu zerreißen? Ja, ich thu's!

(Das Schwert in die Höhe haltend)

Bei dieſem Schwerte mit des Heilands Zeichen
Gelob' ich dir, Zarewitſch, treu zu dienen,
Bis unſer Herr, dein gottgeſalbter Vater,
Mit eigner Hand ſein armes Volk erhebt!

(Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Im Palaſte des Prinzen Alexej.

Erſte Scene.

Kikin. Natalia. Jeſim.

Natalia (bewegt Jeſim die Hand reichend).

Jeſim! Du thatſt, was dir das Höchſte war.

Jeſim.

Nimm deine Hand nur nicht zurück, o Süße!
Und die kein Sonnenſchein erſchloſſen, laß
Der Liebe Blume ſich im Sturm mir öffnen.

Natalia (an ſeine Bruſt ſinkend).

Sie iſt für ew'ge Zeit dir aufgegangen!
Als ich dich ſah um meinen Vater weinen,
Da hing mein Herz ſchon liebend an dem deinen.

Jeſim.

Mit dir verbunden, und von dir geliebt!
Iſt dieſe Seligkeit zu tragen —

Wer kann noch glauben, kann noch ſagen,
Daß es ein tödtend Glück auf Erden giebt?

Kikin.

Wir müſſen fort, Jeñm Andrejewitſch.
Der Tag rückt vor: noch manche Anſtalt iſt
Zur Fahrt zu treffen: laß uns eilen.

Jeñm (zu Natalia).

Leb' wohl! Auf ſicherm Wege führ' ich ihn:
Des Vaters Rettung ſei dein Brautgeſchenk. (ab.)

Zweite Scene.

Natalia allein.

Des Vaters Rettung! Iſt die Flucht auch Rettung?
Und können Hebler ihm Befreier ſein?
Iſt's Freiheit, ſich bei Andern bergen müſſen —
Für Andere? Denn ſeines Willens Meiſter
Sind die Bojaren jetzt, die ihn geborgen,
Sein Wille, den die böſe Stunde trübte,
Sein reiner Wille will ich ſein —
Ich, die ihn kennt aus ungetrübten Tagen!
(Pauſe.)
Jeñm! kein ſichrer Weg als nur der rechte.
Was iſt der rechte Weg? Der grade, nächſte!
Gewonnen hab' ich, was die Ferne
Zur Nähe wandeln kann — Zeit iſt gewonnen! ....

So rett' ich ihn .... Nach Moskau hin zum Zaren! ....
Nicht darf ich hier auf ſeine Rückkehr warten.
O Mutter! führe mich dein Geiſt und ſei
Mit mir am Tage deiner Himmelfahrt!
Hilf mir, wenn Millionen Glockenzungen
Die Gnade preiſen, die den Tod bezwungen,
In eigener Erlöſung Angedenken
Das Herz des Mächtigſten zur Gnade lenken!

(Ab durch die Mitte.)

Dritte Scene.

Dubrowsky und **Afanaſſjew** kommen von der linken, **Janski** von der rechten Seite.

Janski (zu Dubrowsky).

Sagt' ich's Euch nicht? Ihr brachtet ihm ein Schwert,
Und glaubtet ſo zum Ritter ihn zu weihn;
Ihr habt der frommen Unterthanverehrung
Ein Kleinod mehr geſchenkt, und thatet beſſer,
Ihr gabt ein Kreuz dafür. Die einz'ge Waffe,
Die ſchneidenſte, die er zu führen weiß,
Die, kaum von ihm geführt, auch gegen ihn
Die ſchärfſte Waffe iſt — gab ich ihm, ich
Jetzt in die Hand: ſchon hat er ſie geſchwungen.
Die Feder iſt's! Da drinnen fliegt ſie raſch
In der Begeiſtrung Sturmeswehn dahin:

Ein Aufruf iſt es an das Volk, gewaltig,
Wie ich von keinem noch gehört.

Aſanaſſjew.

Ein Aufruf?

Dubrowsky.

Und dahin konntet Ihr ihn bringen? ihn,
Der vor dem Schatten des Geſetzes bangt?
Noch dieſe Nacht, kaum war er aus dem Kerker,
Als ich mit leiſem Wink es nur verſucht,
Sein bürgerlich Gewiſſen in die Falle
Zu locken, wär' er faſt zurückgekehrt,
Freiwillig hätt' er ſich dem Beil geboten,
Wenn ich nicht mit dem Schein der tiefſten Ehrfurcht
Vor Seiner Majeſtät ihn noch beſchwichtigt.

Aſanaſſjew.

Ich glaubt' es nimmer, daß er weiter ginge.

Janski.

Bis er den erſten Schritt gethan.

Dubrowsky.

Doch welch ein erſter Schritt! Weiß Prawdin nicht,
Wie ſtreng ihn das Geſetz verbietet?

Janski.

Mich wundert mehr, daß Ihr nicht wißt,
Wie das Geſetz in ſeinen Widerſprüchen

Am meiſten den Geſetzlichen verſtrickt.
Wem das Geſetz lebend'ger Glaube ward,
Der geht nach Ueberzeugung, nicht nach Vorſchrift:
Und wer das Recht in ſeiner Seele trägt,
Kann das geſchriebne Recht nicht einmal leſen.

Dubrowskn.

Weiß er die Strafe nicht? Darauf ſteht Tod!

Janski.

Das iſt's, warum ich dieſe Waffe
Die ſchärfſte nannte gegen Prawdin ſelbſt,
Mag jetzt ihn Dolgoruki's Gunſt erheben,
Mag ihn die kaiſerliche Gnade ſuchen —
Doch er ſteht von der Gnade ſich geſchieden
Und abgebrochen hinter ſich die Brücke:
Er kann nicht mehr zurück, er bleibt bei uns.

Afanaſſjew.

Wo mag nur Rikin ſäumen?

Janski.

Seht, da kommt er.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Kikin. Krassow. Darauf **Prawdin.** Zuletzt ein **Adjutant des Prinzen.**

Kikin (mit Krassow durch die Mitte eintretend).

Hier bring' ich Prawdins wackern Freund,
Der auf der Reis' ihn nach Rostow geleitet.

Prawdin (aus der Seitenthüre rechts, mit einem Blatt in der Hand).

Ich hab's gethan! Mit Worten, die der Schmerz,
Die Liebe mir zu meinem Volk gegeben,
Führ' ich die Klage gegen Zwang und Unrecht.

Dubrowsky (der ihm das Blatt abgenommen und lieſt).

Das iſt mit Thränen und mit Blut geſchrieben!

(Reicht das Blatt Afanaſſjew.)

Prawdin.

Ich wollt', ich ſpräche nicht in eigner Sache,
Ich hätte dieſes Leid nicht ſelbſt erlitten!
So, fühl' ich, liegt auf mir der Schein der Rache:
Doch wer hat Recht ohn' eignes Weh erſtritten?
Im eignen Herzen muß man uns verwunden,
Mittragen müſſen wir die Laſt der Ketten,
Daß Andere durch unſre Kraft geſunden,
Und Muth uns wird, zu heilen und zu retten.

Afanaſſjew (leſend).

Du forderſt, daß an's Werk man üb'rall gehe?

Prawdin.

An gottgefällig Werk: daß wir uns ſammeln,
Daß man an jedem Orte Punkt für Punkt
Angebe, weß die Fremden ſich erkühnen,
Wie weit ihr Mißbrauch geht im Amt, wie weit
In jeglicher Gewalt, die ſie erhielten:
Wie ſie das Volk verachten, drücken, höhnen,
In ſeiner Sitt', im Glauben es verletzen —
Und will, daß jegliche Gemeinde ſolchen
Bericht an Eides Statt ſoll unterzeichnen.

Afanaſſjew.

Doch hier, hier weiſeſt du auf den Zarewitſch!

Prawdin.

Er ſoll am Thron mit dieſen Klagen allen
Zum Herzen unſres hohen Zaren ſprechen:
Er ſoll als Sohn die Fremdenherrſchaft brechen,
Daß ſeines Vaters eigne Feſſeln fallen.

Dubrowsky.

Nur ſchnell das Blatt her, daß wir's hundertfältig
Ausfertigen! Du unterſchreibſt es.

Kraſſow.

Thu's nicht! Thu's nicht! Dein Urteil unterſchreibſt du.

Dubrowsky.

Wer ſpricht hier? Ein Verräther?

Kraſſow.

Zürnt mir nicht!
Ich kam zu ſeiner Rettung mitzuwirken,
Und ſeh' ihn ſelbſt in ſein Verderben ſtürzen —
Mit dieſem Blatt verwirkt er ſeinen Kopf.

Kikin.

Iſt er noch ſein? Wem dankt er's, daß er noch
Auf ſeinen Schultern ſitzt?

Prawdin.

Was ſtreitet ihr? Bin ich in mir doch einig.
Dies Blatt iſt eines treuen Unterthans
Wohlmeinende und reine Herzergießung.
Nehmt's hin und laßt es tauſendfach verbreiten!

(Unterſchreibend.)

Mein Nam' iſt Bürgſchaft für geſetzlich Wollen.

Ein Adjutant des Prinzen (aus der Seitenthüre links).

Die Herren ſoll ich in das Kabinet
Zu Seiner kaiſerlichen Hoheit bitten.

(Alle gehen, nur Janski bleibt zurück.)

Janski.

Wie viel vergeblich Mühn, dies Ruſſenherz
Von ſeinem Zaren einmal abzulöſen!
Nun that's ein Dintentropfen: und für immer.
Du wähnſt, dem Herrſcher ſeiſt du treu geblieben —
Doch ſeinen Feinden haſt Du Dich verſchrieben!

(Zeigt den Andern.)

Im kaiſerlichen Palaſt zu Moskau.

Fünfte Scene.

Zar Peter kommt mit dem Fürſten **Jakow Dolgoruki.**

Peter.

Ich ſag' dir, Jakow, ein für allemal,
Nun laß mich ausruhn, laß mir draußen die
Verſteinerte Altruſſentümlichkeit,
Die wie ein wandelnd Kloſter mich begleitet.

Dolgoruki.

Man ſieht, daß du hier gar nicht mehr zu Hauſe.

Peter.

Das weiß der Himmel! Möcht' es auch nicht ſein.

Dolgoruki.

Das iſt's, was deines Dieners Seele ſchmerzt:
Hier, wo auf jedem Schritt dich Rußland anweht....

Peter.

Und dumpfer Kwasgeruch! Zu allen Teufeln!
Dies Volksgetrank aus fauler Früchte Gährung
Iſt ganz ſo wie der Volksgeiſt, dem du ſchmeichelſt.
Ich gab das Eine wie das Andre hin
Um einen Schluck Matroſenbranntwein und
Um ein Matroſenherz.

Dolgoruki.

Ergreift dich nicht
Die Heiligkeit der alten Reſidenz?
Ehrwürd'ge Zeugen von Jahrhunderten,
Die hier, wohin du blickſt ....

Peter.

Begraben ſind!
Nun ja doch, für die Heiligkeit des Moders
Heiſch' allen möglichen Reſpect von mir,
Nur mich nicht ſelbſt. Nein, lieber in die Wälder,
Wo Eichen ſtehen, funfzigmal ſo dick
Wie ſo ein kwasgefüllter Wanſt, wie ſo ein
Kohlſuppenſtrotzender Vertreter Eurer
Urgläub'gen Ruſſenſchaft! Auch dieſe Eichen,
Ehrwürd'ge Zeugen ſind's vergangner Tage:
Nur läßt ſich draus auch eine Zukunft ſchaffen
Und eine Welt von Wachsthum und Eroberung.
Sie geben Schiffe, die das Meer beherrſchen,
Sie geben Städte, wo das Leben rauſcht.
Für all das klump'ge Gold, das ihr verehret,
Schafft Eiſen mir zu Pflug und Aexten lieber!
Du haſt mich hergedrängt, die Auferſtehung
Des Welterlöſers hier mit euch zu feiern —
Das that ich beſſer dort am Newaſtrome,
Wo ich mit Menſchenkraft erlöſen will
Ein ganzes Volk aus alter Barbarei,
Wo aus der Wildniß *meine* Welt erſtanden!

Geh', alter Beter im Soldatenrock —
Könnt' ich vergeſſen, wie du mir bei Narwa
Blitzbombenhaft dareingewettert haſt,
Ich hielte dich für eine Memme.

Dolgoruki.

Zar!
Ich wollte lieber, du vergäßeſt Narwa
Und mich und hundert Andre deiner Krieger,
Als daß die heil'ge Stätte du vergiſſeſt,
Wo jetzt du weilſt! Die Schatten deiner Ahnen....

Peter.

Wirſt Du doch nicht heraufbeſchwören wollen?
Hör', ich erlaube, daß du Dich vergeſſeſt, —
Das weißt du aus Erfahrung, grauer Trotzkopf —
Doch mich vergeſſen darfſt du nimmermehr.
In meinem Hauſe willſt du mich belehren?
Von meinen Ahnen ſprichſt du? Kennſt du ſie?
Und kennt ſie Einer eurer Alterthümler?
Wen preiſet ihr? — Wir ſind hier unter uns:
Wahr ſprechen darf man auch vom Aeltervater —
Wen preiſet ihr? Die alten Schwächlinge,
Die von der Vetterſchaft ſich leiten ließen,
Die ſich im Pfaffenjoch der Dummheit beugten,
Die Geld gepaart dem Lächeln eines Chanes!
Den Einzigen der vom Wirbel bis zur Zehe
Ein Herrſcher war, ein Held, ein Mann, ein Rieſe —

Den kennt ihr nicht, und habt ihn nie verſtanden!
Der Thoren Wehruf haſt du nachgewinſelt,
Mattherziges Geſchlecht! und mit dem Namen
Des Schrecklichen auf ewig ihn gebrandmarkt.
Ja, ſchrecklicher Iwan Waſſiljewitſch,
Wer nur wie Du den Wurm zertreten könnte!
Wer raſtlos, ſo wie Du ....

Dolgoruki.

Blut ſaufen könnte!

Peter (auffahrend).

Was war das? Jakow! Doch .... red' immerhin.

Dolgoruki.

Ich nähm' es nicht zurück, wenn du es wollteſt,
Und rede nicht, weil du es mir geſtatteſt.

Peter.

Wohl, harter Fels, ſo ſtröm' von ſelber aus,
Wenn dir kein Moſes lebt, der mit dem Stock
Die Quelle aus der Bruſt dir prügeln darf!
Sprich ohne Umſchweif deine ganze Meinung ....
So glaubſt du wirklich, daß nach Blut ich dürſte?

Dolgoruki.

Du, Peter? Nein. Zwar blieb im Zorn der Strafe
Auch deine Hand nicht rein davon. Die Mauer
An dieſem Schloß ruft ſichtbar vor die Seele ....

Peter.

Nichts, was ich zu bereuen habe, Jakow!
Du willſt mir doch nicht ernſtlich Buße pred'gen?
Iſt dein Gewiſſen auch ſo'n Mäntelchen,
Das zu beaum nach allen Winden hängſt?
Du, Heil'ger, durfteſt der Gefangenſchaft
Durch pflichtgetreuer Wächter Mord entrinnen?
Du durfteſt mit dem Pallaſch Schädel ſpalten,
Um eine Schwedenfeſtung zu gewinnen?
Doch ich, ich hätte meine Herrſcherhand
Nicht in das Blut der Mörder tauchen dürfen,
Die mir mein Volk verführt, mein Land zertraten,
Und jedes Werk, daß ich zum Segen anbub,
In ew'gem Aufruhr mir zum Fluche kehrten?

Dolgoruki.

Du irrſt: nicht dacht' ich dran, dich zu beſchuld'gen.
Nur weil ich deines Willens Größe kenne,
Entſetzte mich der Wunſch, daß die Geſchichte
Einſt mit Iwan dem Schrecklichen dich nenne.

Peter.

Was wär' es! Großes wollt' auch er, wie ich,
Und daß er's wollte, zeigt, was er *gethan*.
Er war der Mann für ſeine *Zeit*. Drum klüger
Erwies die Nachwelt ſich, wenn ſeine *Zeit*
Statt ſeiner ſie die ſchreckliche genannt.
Des Herrſchers Walten iſt wie das des Arztes:

Ob mild, ob ſtreng, ob Nachſicht oder Härte,
Das Uebel ſchreibt es vor, nicht unſer Wille.
Du weißt, ich heil' auch kranke Glieder gern,
Ich nehm's mit jeglichem Chirurgen auf:
Da reiß' ich Zähn' aus, brenne, operire —
Thu' ich's zu meiner Luſt? Wenn ich mit Streicheln
Den Schaden heilen könnt', mir wär' es lieber.
O könnt' ich für mein Land ſo viel erringen,
Als einſt Iwan Waſſiljewitſch errungen,
Mehr hätt' ich dann erreicht, als ich nur hoffe.
Er machte aus mongoliſchen Provinzen
Zuerſt ein freies großes Rußland wieder —
Ich möchte das Mongolenthum im Innern
Vernichten, Europäer wieder machen
Aus dieſem Volk, dem ſeine Mutter fremd,
Weil es zu lang Tatarenmilch geſogen.

Dolgoruki.

Du haſt mit einem Arzte dich verglichen:
So laß auch mich bei dieſem Gleichniß bleiben.
Wer heilen will, muß auch das Uebel kennen,
Muß ſicher ſein, daß es ein Uebel iſt.
Das iſt kein Arzt, das iſt ein Menſchenquäler,
Der Röthe der Geſundheit nimmt für Brand,
Um falſchen Schein ein fehlerfreies Glied
Mit Meſſer und mit Höllenſtein verſtümmelt.
Gedenkſt du noch, wie es dir ſelbſt ergangen
Bei deines Kammerdieners Bubenſtreich,

Der ſeiner Frau zum Poſſen dir verſichert,
Sie leide gräßlich Weh an einem Zahn?
Das arme Weib! ſie jammerte und ſchwur,
Daß nicht das Mindeſte ihr fehl' — umſonſt
Du riſſeſt den geſunden Zahn ihr aus.
So geht's mit deinem Volk. Die fremden Buben
Verleumden dir's — und ſchwere Uebel ſiehſt du,
Wo keine ſind, und wählſt die ſchwerſte Heilung.

Peter.

So meinſt auch Du, was tauſend Narren wähnen,
Kurzſichtig ſei ich gar zu ſehr, und müßte
Der Fremden wie der Brille mich bedienen?
Gottlob! noch hab' ich meine beiden Augen,
Womit ich all die glattraſirten Fremden
So gut wie mein bebärtet Volk durchſchaue.
Und dies da kenn' ich beſſer, als du ſelbſt
Dich kennſt. Es hat mich heute recht ergötzt,
Als ich durch die Verkäuferhallen ſchritt,
Die hundert pfiffigen Geſichter ſah,
Zu tiefſter Unterthänigkeit gefaltet!
Queckſilber wäre leichter ſtill zu halten
Als dieſes Zucken gaunernder Verſchmitztheit
In jedem Blick und Zug, in jeder Falte,
Wie ſehr ſie's auch zu unterdrücken ſtrebten.
Die dummen Juden! Denk' ich nur daran,
Wie ſie zu Amſterdam mich bitten ließen,
Daß ſie in Moskau Handel treiben dürften —

Mit meinen Ruſſen wollten ſie ſich meſſen!
All' ihre Schacherkunſt iſt Kinderſpiel,
Mit dieſen Künſten, dieſem Trug verglichen!

Dolgoruki.

Du haſt in flüchtigem Vorübergehn
Der niedern Händler Schaar ſo ſcharf beſichtigt —
Und Handelsherren, die vor deinen Augen
In deiner Reſidenz tagtäglich wirken,
Mit ſolcher Feſtigkeit, mit ſolcher Würde,
Daß ſie Bojaren gleich in Ehr' und Anſehn,
Die haſt du keines Blickes werth geachtet!

Peter.

Doch! Doch! Man hat mir mehrere genannt.
Dort iſt es anders. Ja, das glaub' ich gern.
Das macht, weil ſie von Fremden dort umringt,
Und Manche waren ſelber in der Fremde.
Sprachſt du mir nicht von Einem? .... Richtig, ja!
Der Vorſtand iſt's der dort'gen Handelsgilde.
Wie heißt er doch?

Dolgoruki.

Prawdin.

Peter.

Ja! der das ſein ſoll,
Was ſchon ſein Name ſagt: ein Mann des Rechts.
Wie ſeltſam, daß ich nie dazu gekommen,

Den Mann zu ſehn, von dem ich viel gehört!
Ich nahm's ſo oft mir vor. Ich wollt' ihn ſchon
In ſeinem Haus beim Eſſen überraſchen:
Soll gute Küche führen, guten Wein,
Und eine allerliebſte Tochter haben.
Den muß ich kennen.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Devyer.

Devyer.

Majeſtät vergeben? ...

Peter.

Was iſt, Mynheer Devyer?

Devyer.

Aus Petersburg
Langt' eben ein Courier an, athemlos
Den Fürſten Jakow Dolgoruki ſuchend,
Für den er dringende Depeſche hat,
Ihm eigenhändig nur zu übergeben.
Er iſt ganz außer ſich, daß ihn ein Unfall
Drei Tage länger unterwegs gehalten.

Dolgoruki.

An mich? Von wem? Was mag's bedeuten?

Peter.

Willſt du
In meiner Gegenwart die Nachricht leſen,
Erlaub' ich dir's. Betrifft es dich allein,
So bleibt es dein Geheimniß: gehr's den Staat an,
So wär' ich denn zur rechten Zeit dabei.
Mynheer Devver, laß nur den Boten kommen.

(Devver läßt den Courier eintreten und entfernt ſich.)

Siebente Scene.

Die Vorigen. Der Courier.

Peter.

Was bringſt du?

Courier.

Kaiſerliche Majeſtät!

Peter.

Da iſt er, den du ſuchſt. Ihm überreich' es.

Courier (zu Dolgoruki).

Erlaucht, Verzeihung! Unterwegs, bei Iwer ....

Dolgoruki.

Wer ſendet dich nach Moskau?

Courier (die Depeſche ihm überreichend).

Fürſt Waſſili Wladimirowitſch.

Dolgoruki.

Ab! von meinem Vetter!
Schon gut.

(Der Courier ab.)

Achte Scene.

Peter. Dolgoruki.

Peter (für ſich).

Ich hatt' es mir gedacht. Wahrhaftig!
Privatgeſchichten. Und deshalb Couriere
Auf hundert Meilen, wie in Staatsgeſchäften!
O aſiatiſche Verſchwendungsſucht!

Dolgoruki (die Depeſche zu Ende leſend).

Verurtheilt! Hingerichtet! ....
Der Blutbund! Meinen alten Freund! ....
Sieh, Zar, welch treue Wächter du beſtellt!
Willkür und Mord ....

Peter.

Biſt du bei Sinnen? Aufruhr?

Dolgoruki.

Ha! es könnte
So weit noch kommen, Peter! Da, lies ſelber.

Peter (nimmt die Depesche und lieſt).

„Der reiche Kaufmannsſohn .... Butkow .... um nichts ....
Um gar nichts .... ausgepeitſcht ....“
Franz Karlowitſch!
Ein ſonderbar Vergnügen! Doch wenn's weiter nichts iſt ....
(lieſt.)
„Und Prawdin ....“
Wie? von dem wir eben ſprachen?
(lieſt.)
„Barg einen Raskolniken in der Nacht,
Der reuevoll, um ihn an Euch perſönlich ....
Spät .... feſtgenommen .... Ketten .... Folter ....
Kriegsrath ....
Zum Tod .... ſchon morgen“ ....
Ha! dich ſoll der Donner —
Das hätteſt du gethan, Franz Karlowitſch!
Hundsferl! ich war ja noch nicht fort .... Und war ich's,
Hab' ich die Vollmacht darum dir gegeben?
War meine Vollmacht denn ein Blutbefehl?
Kriegsrechtlich? Ja! doch Hochverrathsprozeß,
Wobei nicht Zeugen, nicht Verhör .... Und nur
Auf eines Todgefolterten Beſchuld'gung! ....
Ausdrücklich hieß ich dir: auf's kürzeſte!
Was iſt das Kürzeſte? Halunke! Kerfen?
Und wär' Sibirien umſonſt erobert?

Hinſchicken iſt das Kürzeſte: kein Weg
Iſt allzuweit, auf dem noch Rückkehr iſt.
Und wenn er dieſen Prawdin mir ſelbſt ſchuldlos
Zu einem Ausflug nach Tobolsk gezwungen,
Auch weiter meinetwegen: 's wär kein Unglück.
Die Reiſe hätt' ihm nichts gekoſtet: hätte
Die Zobeljagd in Muße ſich beſehen —
Das kann ſchon einem Kaufmann nützen — und
Ich rief ihn dann zurück auf meine Koſten.
Doch Kopf ab! .... Jakow! Iſt er wirklich ſchon?...
Hier ſteht noch nichts davon.

Dolgoruki.

Am andern Morgen ....
Du laſeſt ja .... und heut ſind's zehen Tage!

Peter.

Ja freilich, aus der andern Welt, da ruft
Ihn kein Ukas zurück. Doch rächen will
Ich ihn .... Solch einen Ruſſen mir zu tödten!
Ein einziger braver Ruſſe iſt mehr werth,
Als dieſe fremden Abenteurer alle ....
Ihr Affen von Tyrannen! Habt ihr Schwindel
Von eurer hohen Macht, ſo brecht den Hals!
Aus meinen Bauern ſchaff' ich Commandanten —
Und Commandanten laſſ' ich Bauern werden.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Devyer.

Devyer.

Sire, unten drängt ein Mädchen ſich in's Schloß:
Sie will zu Euch, ſie will um Gnade bitten.

Peter.

Ein Mädchen?.... Kenne das. Seit ich in Moskau,
Die Vierte ſchon. Das weibliche Geſchlecht
Kommt dem Befreiungswerk, das ich mit ihm
Mir vorgenommen, allzuwillig ſelbſt
Am Sitz des alten Ruſſenthums entgegen.
Das ſchafft ſich Kinder erſt — dann ſoll der Zar
Den Vater hinterher zum Manne ſchaffen.
Mag wieder kommen, morgen, ſag' ihr nur:
Ich helf' in Gnaden ihr die Hochzeit machen.

(Devyer ab.)

Zehnte Scene.

Peter. Dolgoruki.

Dolgoruki.

Ach, Prawdin! daß du alſo enden mußteſt!
Das hat man von dem Fremdenregiment.

Peter.

Genug des Klagens! 's iſt einmal vorbei.
Pah! Fremdenregiment! Als ob Altruſſen
Nicht tauſend ärg're Dinge noch gethan!
(Zum Fenſter hinaus blickend.)
Da kommt ja ſo ein ächtes Kwasgeſicht,
Statthalterlich geputzt. Will ſehn, wie der
Mich hier vertritt. Der Gouverneur iſt's doch?

Dolgoruki.

Wohl nicht. Der Gouverneur iſt heut erkrankt.

Peter.

So wird's ſein Stellvertreter ſein. Gleichviel.

Elfte Scene.

Die Vorigen. Devyer.

Devyer.

Der Vicegouverneur von Moskau, Sire,
Und mit ihm kommt der von Archangel.

Peter.

Laß
Sie ein.

(Devyer ab.)

Zwölfte Scene.

Peter. Dolgoruki. Jerſchow und **Lodiſchenskn** treten ein.

Peter.

Seid mir willkommen, meine Herren!

Jerſchow.

Allgnädigſter Monarch! verzeih, daß heute
Dein treuer Diener, unſer Gouverneur ....

Peter.

Ich weiß ſchon: und ich wünſch' ihm gute Beſſrung.
(Zu Lodiſchenskn.)
Wie ſteht es in Archangel? Sind Euch dort
Nicht wieder Raskolniken vorgekommen?

Lodiſchenskn.

Wir ſpüren ſie in allen Löchern auf.
Durchlauchtigſter Monarch, ſeit deinem letzten
Ukas ſind zwanzig ſchon in unſrer Stadt
Gerädert, fünfen ....

Peter.

Halt! ich hab' genug.
(Zu Dolgoruki.)
Nun, Jakow Fedoritſch?
(Zu Jerſchow.)
Und hier in Moskau
Verfahrt ihr milder wohl?

Jerſchow.

Behüte, Zar!
Wir ſingen geſtern noch zwei alte Bettler:
Erwieſ'ner Maßen Pomoraner ſind's.
Sie leugneten beharrlich: doch es ward
Die Zung' und Naſe ihnen weggeſchnitten.

Peter (zu Dolgorucki.

Nun, Jakow, biſt du? Keine Fremden ſind's.
Wer durſtet nun nach Blut? ich, oder dieſe
Altruſſiſchen Gemüther?

(Zu den beiden Bittgenommenen.)

Dumme Teufel,
Wenn ihr nicht Schurken ſeid! Ihr ſollt nicht ſchinden
In meinem Namen. Fragt, wenn ihr mich nicht
Verſteht. Wohl Strenge hab' ich anbefohlen,
Beſtrafung aller der fanatiſchen
Aufwiegler meines Volks: wohl ſcharf bewachen,
Verfolgen hieß ich euch die Sektenhäupter,
Seit mich ein Raskolnik jüngſt vor der Kirche
Abſtechen wollte, wie ein Metzgerknecht —
Ich ſeh ihn noch, den Hund, im langen Sack
Das ellenlange Meſſer. — Doch daß Narren
Und aberwitz'ge Schwärmer ihr ſo eifrig
Zu Märtyrern mir heiligt, will ich nicht.
Ich hebe den Ukas auf. Laſſet ſie
Der Narrheit, und die Narrheit wird ſie laſſen.
Die Strafe ſei nur für Verbrecher — dann

Gleichviel um welchen Glauben ſie es wurden.
Zur Kirche jetzt! Schon bricht die Nacht herein.
Ich habe viele Sünden abzubeten,
Die ohne meinen Willen ich verſchuldet.

(Ab. Alle folgen.)

Der Kreml in Moskau.

Links großes Portal der Kathedrale. Mondnacht.

Dreizehnte Scene.

Volk ſtrömt von allen Seiten zur Kirche: ein Theil deſſelben geht hinein, ein anderer bleibt draußen kniend, mit dem Geſicht gegen die Kirche gekehrt.

Geſang in der Kirche.

Laß Dein Bangen,
Deinen Schmerz!
Hingegangen
Himmelwärts,
Sieh ihn prangen, ::
Lichtumfangen,
Mutterherz! ::

Vierzehnte Scene.

Natalia. Wera aus der Kathedrale.

Wera (leise).

Bald schlägt des Heiles Stunde: laß uns bleiben,
Bis Preisgesang der Auferstehung schallt.

Natalia.

Nein! Nein! mich drängt von ihm des Volkes Welle,
Wenn er dem Ausgang naht: hier muß ich stehn.
Tritt her zu mir: auch hier ist heil'ge Stelle,
Auch hier vernimmt der Himmel unser Flehn.

(Beide beten vor der Kathedrale.)

Gesang in der Kirche.

O, nicht bebend
Sieh hinab!
Sieh ihn schwebend
Uebers Grab,
Ewig lebend, :,:
Den vergebend
Gott uns gab! :,:

Natalia (wiederholt leise).

Ewig lebend,
Den vergebend
Gott uns gab!

([illegible] Mit dem letzten Schlage erhellen sich alle Thürme und Häuser in blendendem Lichtglanz, weithallendes Glockengeläute und Schüsse.)

Geſang.

Chriſt iſt erſtanden
Gwiglich!
Aus Todesbanden
Entwand er ſich.
Nun jauchzet und ſinget,
Und Preis ihm bringet:
Herr und Heiland Jeſu Chriſt,
Der das ew'ge Leben iſt!

Funfzehnte Scene.

Aus der Kathedrale wogt das Volk und ſammelt ſich mit den auf der Scene Zurückgebliebenen in dichtem Haufen am Eingang der Kirche. Kaiſerliche Garden machen den Raum vor derſelben wieder frei, indem ſie mitten durch das Volk marſchiren und es nach zwei Seiten zurückdrängen. Darauf kommen aus der Kathedrale kaiſerliche Diener mit Fackeln: ihnen folgt **Peter**, begleitet von **Dolgoruki, Deyner, Villebois, Buturlin, Zerſchow, Lodiſchensky** und mehreren Generalen und Offizieren. Sobald der Zar im Vordergrunde erſcheint, dringt **Natalia** durch die Reihe der Soldaten und wirft ſich ihm zu Füßen.

Natalia.

Herr, Gnade! Hilfe, Hilfe den Bedrängten!

Peter.

Wer iſt das Mädchen? Hier! in dieſer Stunde? ....

Natalia.

Die Stunde mag dein Herz zur Demuth rühren:
Wie ich zu Dir jetzt flehe, hattst du Ihn!
Fort wies man mich von deines Schloſſes Thüren,
Drum muß ich hier auf nackter Erde knien.

Dolgoruki (für ſich).

Mir dunkt, dies Mädchen hab' ich wo geſehen.

Peter.

Ha, dieſe ſtolze Sprache, dieſer Blick!
Wer biſt du? .... Nenne dich! Wo kommſt du her?

Natalia.

Aus deiner Stadt, die ohne Dich verlaſſen!

Peter.

Aus Petersburg? Was willſt du hier? wer biſt du?

Natalia.

Ein hilflos Mädchen jetzt, verwaiſt, verarmet —
Und noch vor wenig Tagen überreich
Und glücklich im Beſitz des beſten Vaters.

Peter.

Dein Vater? Nenn ihn ....

Natalia.

Iſt dein treuſter Diener,
Iwan Prawdin ....

Peter.

Steh auf!

(Zu sich.)

Das giebt mir einen Stich in's Herz.

Dolgoruki

(der seiner Bewegung kaum Herr werden kann, zu Natalia).

Steh auf, mein Kind! Du siehst, der Herr gebietet's.

Natalia.

Nein, laßt mich! Eher nicht von dieser Stelle
Erheb' ich mich .... du darfst nicht weiter gehn ....
Zertritt mich, du Gewaltiger! hier bleib' ich,
Bis du mir Recht gegeben, Recht vor Allen!

Peter.

Dir Recht zu geben hatt' ich schon beschlossen,
Noch eh du batst. Ich wußt' um Alles schon.
Nicht Recht allein, du sollst auch Rache haben:
Den Wüthrich, der den Vater dir entrissen,
Ihn strafen will ich, wie ich keinen strafte.

Natalia.

O Herr, die Rache laß dem höhern Richter!
Um Hilfe bitt' ich dich, um Hilf' allein.

Peter.

Kann ich dir helfen — nimm an Vaters Statt
Mich an. Ich will dich gut versorgen, Kind ....

Natalia.

Nicht Dich als Vater — denn du bist mein Herr —
Gieb meinen Vater mir, gieb meinen wieder!

Peter.

Der Schmerz hat deinen Sinn verwirrt — du träumst!
Bin ich allmächtig? Kann ich Todte wecken?

Natalia (rasch aufspringend).

So glaubst du wirklich, daß er todt? gefallen?
Und sahst mich doch vor dir im Staube liegen!
Als Bittende vor dir! Nein, großer Zar!
Ist doch der Bösewicht dein Werkzeug nur —
Dein war die Schuld, weil ihm der Meister fehlte.
Auf Dich wär' meines Vaters Blut gekommen:
Und hätten deine Henker ihn getroffen,
Ich kniete nicht vor dir. Nicht auf der Erde —
Im Antlitz Gottes trät' ich einst vor dich;
Dort lägest du vor mir auf deinen Knieen,
Um Hilfe bittend bei dem ew'gen Richter!

Peter.

Du bist dir selbst entrückt — bist krank, mein Kind.

Natalia.

Du irrst, ich höre jedes meiner Worte.
Mein Vater lebt ....

Peter.

Er lebt? ....

Natalia.

Ein elend Flüchtlingsleben!
Zur harten Nothwehr griff der Unterthan.
Er floh — das war ſein erſter Ungehorſam:
Vergieb ihm dieſen, und du ſchenkſt ihn mir.

Peter (freudig).

Geflohn? O Gott ſei Dank!

(Mit ernſter Miene zu Natalia.)

Geflohen, ſagſt du?
Ja freilich, das iſt Widerſetzlichkeit!
Da haſt du Recht, mein Kind, 's war Ungehorſam
Vom Unterthan. Doch ließ er fromm ſich metzeln,
Dann war's ein dummer Trotz. Nicht, Dolgoruki?
Du fliehſt ja auch aus der Gefangenſchaft!
Wohl denn, mein Kind, ihm ſoll's verziehen ſein.
Geh' hin zu ihm. Ich frag' nicht, wer ihn barg,
Wie gern ich kaiſerlich den Mann belohnte.
Der es gethan — er hat mir Freud' gemacht! —
Doch könnte meine Gunſt in Angſt ihn jagen,
Drum beſſer weiß ich's nicht. Und jetzt vernimm:
Vor allem Volk erklär' ich deinen Vater
Als braven Unterthan — als meinen Freund.
Sag' deinem Vater, nicht ſein Gold beneid' ihm
Des reichen Rußlands mächtiger Beherrſcher;
Und ſeinen Franzwein nicht — auch ich hab' welchen:
Geh', ſag' ihm, daß ich ihn um Dich beneide!
Grüß' ihn von mir. Ich komm' und ſeh' euch beide.

Natalia.

Geſalbter Gottes! gnadenreich wie Er!

Peter.

Leb wohl, mein Kind. Du haſt mich recht erfreut,
Und dich erfreuen will auch ich. Jetzt ſei
Die Erſte, der den Oſterkuß ich gebe:
Wie heißeſt du?

Natalia.

Natalia.

Peter.

O lieber Name! Name meiner Mutter!
(Sie auf die Stirn küſſend.)
Nataſchenka, Chriſt iſt erſtanden!

Natalia (außer ſich vor Rührung).

In Wahrheit iſt er auferſtanden!

(Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Zimmer im Hauſe Prawdin's, wie im erſten Akt.

Erſte Scene.

Prawdin. Kraſſow.

Kraſſow.

Ich zittr' um dich: ich kann es dir nicht bergen.
Je höher dich des Zaren Gnad' erhoben,
Je tiefer iſt der Sturz, der dich bedroht.
O, daß du ſelbſt die Bande knüpfen mußteſt,
Mit denen ſie dich halten!

Prawdin.

Drum muß ich ſelbſt auch dieſe Bande löſen.

Kraſſow.

Was willſt du thun? Uns die Gefahr für dich?

Prawdin.

Ich nur die Schuld, uns nicht die Strafe.

Kraſſow.

Doch des Zarewitſch Haupt, es iſt bedroht.

Prawdin.

Ihn führ' ich an das Vaterherz zurück:
Beweiſen kann ich ....

Kraſſow.

Daß er frei von Schuld?

Prawdin.

Er iſts: nie ſtand er doch auf eig'nen Füßen:
Zum Böſen hingedrängt durch fremde Bosheit,
Zum Guten leicht gelenkt durch guten Rath:
Ihn ſprech' ich rein ....

Kraſſow.

Und willſt dich ſelbſt beſchuld'gen?

Prawdin.

Das kann ich nicht: ich bitte nicht um Gnade.

Kraſſow.

So wirſt du fallen!

Prawdin.

Fall iſt nur die Sünde;
Ich will die Seele mir erretten.

Kraſſow.

Und deiner Seele ſchönſter Theil? ....

Prawdin (erſchüttert).

Mein Kind!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Afanaſſjew. Dubrowsky. Kikin. Janski.

Janski.

Wir ſtoren nicht?

Kraſſow.

Ich war zu gehen im Begriff.

Afanaſſjew (zu Prawdin).

Nun, trankſt du deine Luſt bis auf die Neige?

Janski.

Ihr ließt den Bodenſatz doch ungenoſſen?

Dubrowsky.

Seid ihr noch ganz Bewunderung und Rührung
Vor ſo viel kaiſerlicher Gnade? ....

Kikin.

Die
Noch keinem je gefehlt, bei ſolcher Fürſprach
Von ....

Prawdin.

Dolgoruki? Ja! Trotz deines Spottes!

Kikin.

Von hübſchen Weibern, wollt' ich ſagen. Was
Dich ſo mit jauchzender Bewunderung füllt,
Iſt ganz Alltägliches, was Jeder kennt,
Was Ehemänner, die den Hörnerſchmuck
Von Kaiſers Hand für keinen Orden halten,
Was — gute Väter längſt mit Schrecken wiſſen.

Janski (für ſich).

Zur Unzeit witzig!

Prawdin.

Bojare! Eine Stelle meines Herzens,
Die triffſt du nicht, und wenn mit jedem Blicke
Du giftgetränkte Pfeile auf mich ſendeſt!
Und könnteſt du mein ganzes Selbſt ertödten —
Der Glaub' an meiner Tochter reine Tugend,
Das iſt es, was in mir unſterblich bleibt!

Janski.

Nehmt's nicht ſo ernſt — die dumme Neckerei! —
Wer könnt' an Eures Mädchens Tugend zweifeln?

Dubrowsky (zu Prawdin).

Macht's kurz: Ihr wißt ja doch, was Ihr zu thun
habt.

Prawdin.

Hochedle Herrn, was wollet ihr bei mir?

Kikin.

Von dir, ſo denk' ich, muß du fragen.

Dubrowsky.

Daß ihr für uns denn endlich wollet.

Prawdin.

Es gehe jeder doch an ſein Geſchäft:
Und ich bin wieder, was ich war.

Kikin.

Nein, das verhüte Gott!

Aſanaſſjew.

Und dieſer Arm!

Janski.

Ihr könnt nicht wieder ſein, was ihr geweſen.
Ihr müßt geweſen ſein, um was zu werden.

Prawdin.

Ich ſteh' im Schutz der höchſten Macht.

Janski.

Die leider nur ein wenig ſpät erſchien
Mit ihrem gnäd'gen Schutz ....

Kikin.

Was half ſie heut dir,
Wenn du vor Wochen ſchon begraben wareſt?

Prawdin.

Die Mörderhand zu feſſeln vor dem Streich
Vermag nicht irdiſche Gewalt. Geboren
Muß erſt der Wille ſein — in Wort, in That,
Eh' die Gerechtigkeit ihn richten kann.

Kikin.

So wünſch' ich Glück, daß keiner ward geboren —
(indem er ein Blatt hervorzieht.)
Sieh' her, in welch ſtrafwürdiger Geſtalt!

Dubrowsky (ebenfalls ein Blatt hervorziehend).

Verſchuldiger in keines Zaren Augen!

Kikin.

Dies Blatt aus deiner Hand — in meiner iſt's!

Afanaſſjew (hält Prawdin auch ein Blatt hin).

In meiner hier!

Kikin.

Und ſo in tauſend Händen!
Dem geben wir die Richtung: dir zum Heil,
Und wenn es ſein muß, dir zum Untergang.
Erbettle dann zum zweiten Mal dir Gnade,
Erkaufe ſie mit ſchändlichem Verrath ....
(Ironiſch.)
Noch ſind, die dich zu retten mächtig waren,
Dich zu verderben mächtig — trotz dem Zaren!

(Ab mit Dubrowsky und Afanaſſjew.)

Dritte Scene.

Prawdin. Janski.

Janski (für ſich).

Die Thoren! Wem man drohen darf, der hat's
Noch nicht verdient, daß man ihm droht: und hat
er's,
Dann iſt's zu ſpät, dann beſſer gleich die That.
Ich bleibe, was die ungeſchickten Schwätzer
Verdorben, wieder gut zu machen.

Prawdin.

Woran ſie mich gemahnen! dieſe Retter!
Ihr wart ja auch dabei, ſo fein verſteckt ....
Ich wollt', Ihr hättet jenes Todesurtheil,
Das Ihr mir angekündigt, ſelbſt vollzogen —
Eh' daß ich mich von Euch und Euresgleichen
Befreien ließ!

Janski.

Ja wohl. Ein Todesurtheil
Iſt beſſer erſt vollzogen als verkündet.
Ihr wißt, ich bin kein Freund des Ueblichen.
Ihr kennt ſo ziemlich meine Art zu denken:
Doch meine Art zu wünſchen iſt nicht Eure.
Ein Rückwärtswünſchen! Nein, das iſt ein Unſinn:
Iſt grad ſo ein Verſuch, als wollte man
Ein umgekehrt Gefäß von unten füllen.

Nur vorwärts kann der Wunſch, doch nie zurück.
Käm' der Gedanke mir, den Ihr als Wunſch
Jetzt ausgeſprochen, dächt' ich mir dabei:
Geſchehenes wird niemals ungeſchehn,
Doch Ungeſchehenes kann noch geſchehen.

Prawdin (mit Abſcheu).

Bleibt ferne!

Von außen Peters Stimme.

Wenn wir ihn zu Haus nur treffen!

Janski.

Die Stimme!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Peter, gefolgt von **Dolgoruki, Devier, Villebois** und **Butturlin.**

Prawdin.

Gott! Iſt's Blendwerk meiner Sinne?

Peter.

Du hältſt mich doch für keinen Geiſt? He, Jakow!
Dies Euer Freund?

Dolgoruki (zu Prawdin).

Iwan Michailowitſch! ....
Des Zaren Majeſtät, in höchſter Gnade ....

Prawdin.

O mein durchlauchtigſter Gebieter! Du
In eines ſchlichten Bürgers niederm Haus!

Peter (zu Dolgoruki).

Iſt er's? Er jenes ſtolzen Mädchens Vater?
Ich möcht' es faſt bezweifeln.

(Zu Janski.)

Herr Auditor!
Ihr hattet ein Geſchäft bei dieſem Manne?

Janski.

Sire, jüngſt hatt' ich das traurigſte bei ihm:
Erwählt vom Kriegsrath ward ich, ihm zu künden ....
Jetzt trieb das Mitgefühl glückwünſchend mich,
Die Freude, daß er lebt, zu ihm.

Peter.

Brav das!
Gefällt mir recht von Euch. Ihr ſollt hier bleiben.
Nicht ſolchen Gaſt verdräng' ich.

(Auf Prawdin zeigend.)

Jakow! Wundert
Sich Der, erſchrickt ſogar, daß ich ein Bürgerhaus
Betrat! Wenn ich von meinen Unterthanen,
Von allen ſo gekannt bin, wie von Dem,
Dann iſt's begreiflich, was von mir das ganze
Kohlfreſſende Geſindel denkt.

Prawdin.

Mein Zar!
Wenn deine Unterthanen ſo wie ich
Vom Größten bis zum Kleinſten dich erkennen,
Dann herrſcht im weiten Rußland neben dir ....

Peter.

Doch kein altgläub'ger Pope?

Prawdin.

Der Glaube wurde herrſchen überall
An die Gerechtigkeit auf deinem Thron!

Peter.

Dann müßt ihr auch gerecht ſein gegen mich.
Hab' ich den Bürger je verſchmäht? ihn nicht geſucht?
Ich ſäh' von Handwerksleuten mich am liebſten
Umgeben. Hab' in rußigen Werkſtätten
Sorgloſ're Zeit, als auf dem Thron gelebt.
Und dieſes niedre Haus! Hab' ich ein beſſ'res?
Laß gut ſein. Wollt' einmal dich kennen lernen,
Mich bei dir umſehn. Alles ſchmuck und ſtattlich!
Führ' in das Zimmer mich, wo man dich feſtnahm.

Prawdin.

Du ſtehſt darin.

Peter.

Hier alſo? Nun, ich glaub' dir's,
Daß es hier allzuwohnlich iſt, um gar

So leichten Muths von hier ins Loch zu ziehen.
Den Tiſch dort, Alter, ſchaff' uns in die Mitte!
Hier wollen wir uns niederlaſſen, hier
Bei einem Glaſe alten guten Franzweins —
Man rühmt mir deinen Keller — laß uns wacker
Die Stunde deines Wiedereinzugs feiern.

Prawdin.

O Majeſtät!

Peter.

Friſch, Alter! Rührig! Schaff'
Den Tiſch her! Wein her! Helft ihm, Villebois!
Greift an, ihr Jungen!

(Prawdin und Villebois bringen den Tiſch in die Mitte. Demer und Butterlin die Stühle. Der Zar ſetzt ſich, ihm zur Seite Dolgoruki.)

Peter (zu Prawdin).

Laß uns deine holde
Bittſtellerin, dein Mädchen, uns kredenzen.
Von alſo ſchöner Hand ſchmeckt's doppelt gut.

(Zu Demer, Butterlin und Janeki.)

Ihr da, nehmt Platz!

Prawdin.

Vergebung, Majeſtät! Das Mädchen ging
So eben aus dem Hauſe.

Peter.

Schade!
Was thun? Da müſſen wir ſchon ſelbſt uns ſchenken.
Wenn es nur erſt zu ſchenken giebt! Raſch doch!

Pramdin (durch die Mittelthüre in den Gang, ruft:)

He, Waſſja! Filja! Wein herauf! den beſten,
Den rechts im Keller! Akulina! bring'
Gebackne! Spute euch.

(Kommt wieder herein.)

Peter.

Sieh, anderntheils
Iſt mir's noch lieber, daß ſie nicht zugegen.
Ich kann nun deſto freier mit dir reden.
Komm, ſetz' dich her.

(Wirft ihm einen Platz an, den Pramdin einnimmt. Sich umſehend:)

Der Wein? Da iſt er endlich!

(Zwei Diener mit Flaſchen und Gläſern, Akulina mit Gebackenem treten ein. Wie die Burſchen die Geſellſchaft erblicken, prallen ſie zurück, auch Akulina erſchrickt.)

Na, Kerle! Wie ſie daſtehn, taumeln!
Ihr habt mir doch nicht vorgetrunken? Marſch!
Setzt ab!

(Die Burſchen ſetzen den Wein und die Gläſer aufs Tiſch hin und geben ſich befremdend ab.)

Akulina

(die noch immer nicht näher zu treten wagt).

Herr Jeſus! So viel Generale!

Peter.

Zerriſſ'ne Fratze du! gieb her und pack dich!

(Akulina gehorcht zitternd; ab. Peter ſchenkt ſich aus einer Flaſche ein.)

Nun folgt mir Alle! Thut Beſcheid!

(Trinkt.)

Wie Oel! Und doch voll Feuer! Haſt Geſchmack,
Das muß ich ſagen, Alter! Und beziehſt
Ihn offenbar aus beſter Quelle. Sollſt
Denſelben mir verſchaffen.

Pramdin.

Majeſtät!
Mein ganzer Keller ....

Peter.

Nicht ſo! Nur beziehen.
Nun, Villebois, iſt's Euer echter Landsmann?

Villebois (trinkt).

Kein Tropfen falſch in ihm. Ich fühle mich
Verſetzt ....

Peter (unterbricht ihn lachend).

So weit ſchon! Sagt nicht viel bei dir,
Wenn dich der Wein verſetzt. Dein Schwindelkopf
Verträgt ja nichts. Nun, laß dich hübſch verſetzen!

(Zu den Andern.)

So ſeid nicht faul, trinkt zu! Laß dir's bekommen,
Mein Jakow Fedoritſch! Der Wein macht Freude.

Dolgoruki.

Ich brauch' ihn nicht. Mir fließt das Herz ſchon über
Von Freud' um meinen guten, gnäd'gen Herrſcher....

Peter.

Du ſtammelſt ja gerührt! Ei was! Ich merke,
Du mußt ſchon auch dein Maß getrunken haben.

(Zu Prawdin.)

Siehſt, Alter, wie's bei dir uns trefflich mundet.
Doch wollt' ich ja von meinem Mädel ſprechen.
Du biſt ein Vater, den das Glück geſegnet
Wie ſelten einen. Haſt ein prächtig Mädel.

Prawdin.

Mein Alles, Herr, in dieſer Welt.

Peter.

Verzeihe
Dein väterlich Gefühl, ſo haſt du mehr noch.
Hör': nimm mich als Freiwerber an. Weiß Einen
Von wackrer Art, mir nah, mir werth vor Vielen:
Ein tapfrer Krieger, jung und reich und glänzend,
So recht ein Mann für deine Tochter!

Prawdin.

Herr!
Wie einen Himmel öffneſt du die Gnade
Ob deines Dieners Haus, und ſtrahlſt uns an
Mit Ehr' und Gunſt, die kein Verdienſt erwerben.
Doch wenn du ſchenkſt, ſo willſt du ja beglücken:
Drum nimm zurück, was nicht beglücken kann.
Gefunden hat ſich ſchon ein braver Jüngling,
Der ſie gewählt, und dem ſie ſich verſprochen.

Peter.

Da käm' ich alſo ſchon zu ſpät. Paſſirt
Mir ſelten. Doch ich hab' einmal beſchloſſen,
Daß dieſes Schatzes Herr mir nah und werth ſei —
Wer iſt der Glückliche? Ich muß es wiſſen.
Und hätt' ſein Ahn die Schafe hüten müſſen,
Er ſoll als Edelherr an meinen Hof.

Prawdin.

Dahin gehört er nicht. Von unſerm Stande,
Ein Kaufmann ſo wie ich — zwar ſtolzen Sinnes
Und allzubeißen Muths; doch hoff' ich, daß
Die Zeit ihn ruhig und beſcheiden macht.

Peter.

Sein Name?

Prawdin.

Jeſim Andrejewitſch Butkow.

Peter.

Der klingt mir ſo bekannt .... Wo war es denn?
Ha, ich beſinne mich! .... Der arme Junge!
So wär' — o Zufall! — deine Tochter doppelt
An deinem Feind Franz Karlowitſch gerächt!
Ein Grund noch mehr für mich, ihn zu erhöhen.
Vergütung bin ich ihm des Unrechts ſchuldig.
Er ſoll zu Hof! Paßt er für deine Tochter,
So paßt er dahin auch. Denn ihre Stelle

Iſt nah am Herzen meiner Katinka.
Sie handelt ſo entſchloſſen, denkt ſo ſtolz,
Und ſpricht ſo fein.

Prawdin.

O Herr, nicht fein, nur zart.

Peter.

Was iſt der Unterſchied, gelehrter Mann?
Das möcht' ich hören.

Prawdin.

Zar! ich möcht's nicht ſagen.
Es ſchien' als lobt' ich damit meine Tochter:
Und eignen Kindes Lob iſt Selbſtlob.

Peter.

Pah!
Wer nur die Urſach hat! Wenn ich ſie hätte,
Ich nähm' den Mund nicht voll genug des Lobs.
So ſprich: was nennſt du fein? was nennſt du zart?

Prawdin.

Die Feinheit iſt der Duft des klugen Geiſtes,
Berührung ſcheuend, daß ſie nicht verletze:
Die Zartheit iſt die Blüthe wahrer Seelen,
Berührung ſuchend, daß ſie heilen könne.

Peter.

Wie weiſe! Zwar für mich mag's gleich bedeuten.
Denn mir gilt weder zart noch fein.

Mir gilt das Nützliche allein.
Du haſt ein Mädel — wem ſie Freundin iſt,
Mehr kann ſie dem als hundert Männer nützen.
Dies Glas, ich leer' es auf ihr Wohl! Stoßt an!

(Alle erheben ſich, ſtoßen mit dem Zaren an und trinken.)

Nun zu was Andrem! Alter, längſt ſchon hört' ich
Von deinem wunderbaren Einfluß auf
Dies ſtörr'ge Volk, dem ich als Herrſcher,
Bei tauſend Mitteln, zum Gehorſam es
Zu zwingen, mühevoll abnöth'gen muß,
Was doch zu ſeinem Beſten iſt. Erſt dacht' ich,
Du wärſt ein Mann des Volks: das heißt, ſo thöricht
Und einſichtslos wie dies. Doch überzeugte
Mich bald vom Gegentheil, was ich erfuhr.
Jetzt ſeh' ich ſelbſt dich, ſeh' in dir den Mann
Nach meinem Herzen, finde ſo dich, wie ich
Sie alle haben möchte. Sag' mir doch,
Wie fängſt du's an, bei deiner Bildung, deinem
Verſtande, daß ſo ein dummverhärtet Volk
Du lenken kannſt?

Pramdin.

Kann ich's — ſo thu' ich nichts
Dazu. Ich lieb' es.

Peter (aufſpringend).

Wetter! Lieb' ich's denn nicht?
Wo iſt in meinem weiten Reich der Mann,
Der mehr ſich deſſen rühmen darf, als ich?

Wenn ich des Volkes Götzen niederſtürze,
Wenn ich mit feſter Hand in's Fleiſch ihm fahre,
Den Fehler, der ihm tief im Leibe ſitzt,
Ausreißend, daß es lebensfähig werde —
Iſt's doch aus Liebe nur. Was ſagt die Schrift:
Wer ſeinem Sohn die Ruth' entzieht, der haßt ihn!
Wie? glaubt das Volk ſich ungeliebt von mir?

Prawdin.

Das nicht, mein Zar .... doch ....

Peter.

Rede! darfſt es offen.

Prawdin.

Mißachtet glaubt es ſich von dir.

Peter.

Warum?

Prawdin.

Weil's über manche Unbill Klagen führte ....

Peter.

Die ſelbſt als Unbill mir erſchienen .... nicht?

Prawdin.

Die nie vielleicht vor deinen Thron gelangt.

Peter.

Kann ich dafür? hab' ich nicht hundert Wege
Zum Thron geöffnet? Jeder trete vor,
Wenn er zu klagen hat: doch hübsch bescheiden,
Allein, auf eigne Faust — nur nicht mit Andern,
Nur nicht für Andre. Was sie da im Ausland
Petitionen nennen, ist verhaßt mir!
Zusammenrottung führt zu nichts als Aufruhr,
Gleichviel ob auf dem Markt, ob in der Bittschrift.
Verboten hab' ich's drum bei Todesstrafe.

Prawdin (leise).

O Gott! ich bin verloren!

Peter.

Du erschrickst?
Du bebst zusammen? Fürchtest du vielleicht,
Du hättest mir zuviel gesagt? Sei ruhig!
Dich kenn' ich. Fahre fort: warum mißachtet
Glaubt sich das Volk von mir?

Prawdin.

Weil diese Fremden ....

Peter (springt auf).

Auch Du! Das ist ja ganz zum Rasendwerden!
(Wirft sein Glas zu Boden, daß es in Scherben zerbricht. Alle fahren erschrocken auf.)
Still' setzt euch nur. Ich thu' ihm nichts zu Leide.
Laß, Prawdin, dich dein Glas nicht dauern. Besser,

Dort liegt's, als daß es an den Kopf dir flog.
Schon spürt' ich Luſt dazu. Nun, 's iſt vorüber.
(Betrachtet ein anderes vor ihm ſtehendes Glas.)
Ein ſchönes Glas! ein engelländiſch, nichtwahr?
Auch fremdes Gut, wie dieſer Feuerwein.
Wie ſo viel Andres, das ihr hundertfältig
Dem Ausland zahlt. Und das iſt Landesliebe?
Ich will es dahin bringen, daß ihr ſelbſt
Euch ſchaffet, was ihr jetzt ſo mühſam
Mit ſo viel Koſten aus der Ferne holt.
Und darum halt' ich Fremde, muß ſie ehren.
Wir geben ihnen was wir haben, ſie
Uns, was ſie wiſſen: ſind in meinem Lande,
Was in des Vaters Haus der Lehrer iſt:
Man bietet Speiſ' und Trank ihm, Ehr' und Geld
Für ſeine Wiſſenſchaft. Und hat der Lehrer
Es mit hartköpfgem Kind zu thun, ſo ſtraft er —
Das iſt ſein Recht. Wenn drüber er hinausgeht,
Bis zur Mißhandlung, ſagt der Vater, dem
Sein Kind doch ſtets das Liebſte, ihn zum Teufel:
Das haſt du ſelber jetzt an dir erfahren.
Und dann — der Fremde bleibt nicht immer Fremder.
Die Heimath iſt nicht, wo die Wiege ſtand:
Wer bei uns heimiſch, iſt im Vaterland!
Sonſt (auf Peter und Lefortz zeigend)
gälten dieſe Beiden auch noch immer
Für Fremdlinge.

Prawdin.

Sie wollt' ich nicht beleid'gen.

Peter.

Auch rieth' ich's Keinem. Der da (auf Devyer) mir allein
Verantwortlich, iſt Herr der Polizei.
Ich ſteh' dafür, er wird an Niemand üben,
Was ſo ein Ruſſenſchelm wie der Netſchajew
An Dir gethan. Hab' ich nicht Recht, Monheer?

Devyer.

Längſt wurde dieſes Land zur Heimath mir,
Und Brüder nenn' ich dieſes Landes Söhne.

Peter.

Und Dem da (auf Bilkow) hab' ich oft verzeihen müſſen,
Daß er mich ſelbſt beleidigt. Hat es ſpäter
Durch wackre Dienſte wieder abgebüßt.
Mißachten! Ich mein Volk! Zum großen will
Ich's machen. Doch es wird durch Zahl nicht groß;
Durch ſeiner Hände, ſeines Geiſtes Kraft.

Prawdin.

Du willſt's ſo hoch erheben?

Peter.

Ueber alle!

Prawdin (tritt zum Zaren und fällt vor ihm nieder).

Laß mich zu deinen Füßen .... Unrecht hab' ich!
O wüßteſt du .... o könnteſt du vergeben! ....

Peter.

Daß du ſo wenig mich gekannt? Steh auf!
Den Fehler machſt du gut, wenn du mir hilfſt
Mein hohes Ziel erreichen. Jeder kann's,
Zumal ein ſolcher Mann wie Du. Leb wohl!
Dein Wein war trefflich; ſollſt auch meinen koſten.
Schuld will bezahlt ſein.

(Ab, die Andern folgen.)

Prawdin

(ſteht eine Weile wie vernichtet, dann rafft er ſich plötzlich auf).

Ich auch will ſie zahlen!

(Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

Im Palaſte des Prinzen Alexej.

Erſte Scene.

Wronicki. Jurgiewicz. Ihnen entgegen **Janski.**

Janski.

Sprachtt ihr den Prinzen?

Jurgiewicz.

Prawdin war bei ihm.

Janski.

Ich ſah ihn eben gehn — geſenkten Blickes:
Ich rief ihn an — er hörte nichts. Er wollte
Vielleicht nichts ſehn und hören.

Wronicki.

O hätteſt Du ihn nur gehört wie wir!

Jurgiewicz.

Wir kamen vorhin ungemeldet, wie
Es uns geſtattet worden: als wir uns
Dem Kabinet des Prinzen hier genaht,
Vernahmen wir ein laut Geſpräch: wir lauſchten....

Janski.

Und ſeid nun um ein Staatsgeheimniß reicher?

Jurgiewicz.

Um die Gewißheit, daß, ſo klug du biſt,
Doch deine Wahl die klugſte nicht geweſen.

Wronicki.

Der Opfermuth, auf den du Alles ſetzteſt,
Er iſt nun reif. Du biſt am Ziel.

Janski.

Ich bin es —
Hier wenigſtens.

Wronicki.

Du willſt uns nicht verſtehn!
Dein Mann des Rechts, dein Volksheld kriecht zu Kreuze:
Den Prinzen hat er himmelhoch beſchworen,
Von böſen Rathern ſich und Landesfeinden —
Er nannte Dich — entfernt zu halten: und er ſelbſt
Will Seiner Majeſtät ſchon morgen beichten,

Was er gethan. Was ſonſt dabei entdeckt wird,
Bringt dich vielleicht um deine gute Laune.

Janski.

Und weiter habt ihr nichts mir zu berichten?

Jurgiewicz.

Das überraſcht dich nicht?

Janski.

Weil ich es weiß.
Aufſteigen ſah ich den Entſchluß in Praxin,
Noch eh' er klar vor ſeinem Geiſte ſtand.

Wronicki.

Und haſt ihn nicht im Keim erſtickt?

Janski.

Wie ſollt' ich's?
Du Allesbänd'ger! ſag' mir, wie erſtickt man
Im Keim Gedanken? Mußt' ich ihn doch hegen!

Wronicki.

Und wollteſt du's nicht ſelbſt, ſo that's ein Andrer,
Von den Bojaren ....

Janski.

Vor Entdeckung ſich
Damit zu ſichern! Iſt es unſre Sache,
Das Altbojarenthum zu ſchützen?

Fiel Prawdin ſo, dann war' der Tod des Mannes,
Anſtatt das Volk dem Zaren zu entfremden,
Des Zaren Stütze bei dem Volk geworden.
Prawdin muß fallen — doch allein durch Peter.

Zurgiewicz.

So glaubſt du, gut ſei's, daß er ſelbſt ſich liefert?

Janski.

Das nicht: da komm' ich ihm zuvor.
Ein wenig Selbſtbekenntniß, das verblüfft
Den mächt'gen Herrſcher, reizt ihn gar zur Großmuth.
Von andrer Seite ſoll's der Zar erfahren:
Sich überliſtet glauben muß er. Daß ihm Prawdin
Es noch verheimlicht, kann er nie verzeihen.
Unrettbar iſt der Mann verloren.

Zurgiewicz.

Wie nun?

Janski.

Bemerkt Ihr nichts an mir?

Wronicki.

Was meinſt du denn?

Janski.

Nun, daß ich reiſefertig bin. Jetzt eilet!
Denn hier iſt Eures Bleibens nicht. Auch mein

Geſchäft iſt abgethan. Fortführen mag's
Ein Anderer. Sebt, (zwei Papiere hervorlangend) hier den Aufruf Prawdin's,
Den bring' ich gleich dem Herrn der Polizei.
Und hier dies Blatt, ſo ſtattlich unterſiegelt,
Von täuſchender Amtsphyſiognomie,
Verſchafft in allerhöchſter Sendung mir
Die ſchnellſten Pferde, die in raſchem Wechſel
Uns an des Landes Grenze bringen.

Jurgiewicz.

Wie?

Janski.

Kommt! Jetzt keine Fragen!

(Alle ab.)

Zimmer im kaiſerlichen Palaſt zu Petersburg.

Zweite Scene.

Buturlin. Natalia treten ein.

Buturlin.

Gemeldet hab' ich Euch der Majeſtät —
In dieſem Zimmer will der Zar Euch ſprechen. (Ab.)

Natalia (allein).

Du drängteſt mich zur raſchen That, mein Vater!
Dich ſelbſt und deinen Fürſten opferſt du —
Das wehr' ich ab! Noch eh' du an die Schranken
Des unerbittlichen Geſetzes pochſt,
Eröffn' ich beiden euch der Gnade Pforten.
Mein Herrſcher iſt derſelbe noch geblieben:
Mir danken wird er, daß ich an ihn glaubte.

Dritte Scene.

Natalia. Peter.

Peter.

Willkommen, Mädchen! Seh' ich dich doch endlich!
Was führt dich her? Geſchah euch wieder Unrecht?

Natalia.

Nein, Herr! Dir ſelbſt geſchah's, und darum komm' ich.

Peter.

Brav, Mädchen, daß du meiner ſo gedenkſt!
Doch wen, wen haſt du anzuklagen?

Natalia.

Nicht, anzuklagen, Herr! Unſchuld'gen nur
Vergebung zu erflehn.

Peter.

Unſchuldigen?
Was hätt' ich zu vergeben?

Natalia.

Was ſie ſcheinen,
Nicht ſind. Wenn ein Geſetz uns das Gewiſſen,
Ein anderes des Landes Herrſcher giebt,
Wem ſoll man folgen, Herr, wem nicht gehorchen?

Peter.

Ich weiß von keinem doppelten Geſetz:
Dem treuen Unterthan ſind beide eins.

Natalia.

Und wem ſie doch in Widerſpruch gerathen?

Peter.

Der folget keinem — nur der eignen Willkür.

Natalia.

O nicht ſo ſtreng! Du wehrſt mir ſonſt die Bitte.

Peter.

Mit nichten: die befehl' ich dir. Laß hören.

Natalia.

Stumm litt dein Volk, was nicht zu tragen war....
Da rieth man ihm ....

Peter.

Zur Meuterei! Das kenn' ich ....

Natalia.

Nein' nein' ....

Peter (beiſeite).

Wer hat gerathen? Dies vor Allem!

Natalia.

O nicht im Zornessaluhn der Majeſtät
Verkunde dich! Und was du mir geweſen,
Sei Andren auch: ſei Gottes Ebenbild.
Er naht im Donner nicht, im ſanften Säuſeln.

Peter.

Wär' ich allwiſſend ſo wie Er, allliebend,
Dann könnt' auch ich mit Säuſeln mich begnügen,
Zu zeigen, daß ich da bin. Aber ſo —
Nein, wettern muß ich recht aus voller Bruſt,
Drein ſuchen muß ich, muß drein ſchlagen!

Natalia.

Laß mich in deinem Blick Verheißung leſen!
Verheißung, daß ich hoffen darf.

Peter.

Solch drangend Flehen läßt mich faſt vermuthen,
Es iſt um Einen, der dir nah ....

Natalia.

Zwei ſind es —
Und keinem näher als dir ſelbſt!

Peter (für ſich).

Wie ſoll ich das verſtehn? Wenn's Einer wäre,
Dann iſt's gewiß mein ungerathner Sohn —
Denn Kathinka hat Recht: doch zwei? doch zwei?
Der Eine iſt's gewiß: der Andre wird
Als Findelkind mir unterſchoben. Gut denn.
(Laut.)
Was rieth man, ſagteſt du, dem Volke?

Natalia.

Klagſchriften ſollte man aus allen Städten
Zu deinen Füßen legen.

Peter.

Und wer rieth?

Natalia.

Eh' ich dir Jemand nenne, gieb dein Wort mir,
Dein kaiſerliches Wort mir, daß du Jenen,
Die ihrem edlen Trieb ſelbſtopfernd folgten,
Die Sünde gegen dein buchſtäbliches
Geſetz vergeben willſt.

Peter.

Von Bitten ſprachſt du, und du forderſt ja!
Ich laſſe meine Gnade nicht mißbrauchen.

Natalia.

Was mein Geheimniß, iſt mein Eigenthum:
Bot ich dir's an, durft' ich den Preis auch fordern.

Peter.

Und wenn ich ihn verweig're?

Natalia.

Nun, ſo fordr' ich
Das Meinige zurück.

Peter.

Du biſt im Irrthum, ſtolze Kreatur!
Du ſtehſt vor deinem Herrn. Der Unterthan
Iſt ſtreng verbunden, jeglichen Verrath
Um den er weiß, und jegliches Verbrechen
Zu ſeines Obern Kunde gleich zu bringen:
Sonſt iſt er Mitverbrecher. Hätteſt du
Geſchwiegen, träf' auch dich die Todesſtrafe,
Die jene Beiden treffen muß und wird.

Natalia.

Du mahnſt zur rechten Zeit mich, daß ich ſchweige:
Wohlan, ich thu's!

Peter.

Dich kenn' ich nicht mehr, Mädchen!
Weh dir, wenn du mich zwingſt ....

Natalia.

Du kennſt mich nicht —
Das ſeh' ich, Herr, weil du mir drohen kannſt!

Peter

(einen Augenblick ſprachlos, im Kampfe mit ſich auf- und abgehend, bleibt endlich entfernt von Natalia ſtehen, für ſich).

Bei Gott! Vergißt das Mädchen, wer ich bin —
Kein Wunder: macht ſie's doch mich ſelbſt vergeſſen.
Bin ich der Herrſcher? Sie die Untergeb'ne?

(Allmacht. Butturlin tritt ein.)

Geleitet dieſes Mädchen alſogleich
Zu Ihrer Majeſtät der Kaiſerin!

(Natalia fährt zuſammen.)

Sagt nur, ich ſend' ihr eine Staatsgefangne,
Der eine mütterliche Freundin fehlt,
Das trotzige Gemüth zu wenden.

Natalia.

Verjage mich von deinem Antlitz nicht!
Sei Richter über mich und über Jene:
Nur laß den Spruch aus deinem Herzen kommen —
Und Alles, Alles will ich dir enthüllen.

Peter.

Geh' nur! ich feilſche nicht um dein Geheimniß.
Das Wild, das ich im Forſt mir holen kann,
Das kauf' ich nicht. Geh' nur.

(Natalia, noch einen Augenblick unentſchloſſen, wendet ſich dann raſch und wird von Butturlin hinausgeleitet. Gleich darauf erſcheint Peter an einer andern Thür.)

Vierte Scene.

Peter. Devyer.

Peter.

Sieh' da, Mynheer!
Du kommſt mir wie gerufen. Bringſt du Neues?

Devyer.

Was Euch betrüben wird. Herr, dieſe Schrift ....
(überreicht ſie dem Zaren.)

Peter (die Schrift entfaltend).

Ein Aufruf an das Volk! .... Von Prawdin!
Doch alſo! .... Ehrlichkeit! du biſt ein Schatten.
(Nachdem er mit ſteigender Bewegung die Schrift zu Ende geleſen.)
O Himmel, welch ein Mann!
(Zu Devyer.)
Mynheer, wie kam
Dies Blatt in deine Hand?

Devyer.

Mir gab es Janski.

Peter.

Der Pole? der Auditor? Ha, ich fürchte,
Der ſpielt ein falſches Spiel. Bring' ihn zur Haft.

Devyer (betroffen).

Ich weiß mich vor Verwundrung nicht zu faſſen.
In Euerm Auftrag reiſte Janski fort.

Peter.

In meinem Auftrag? fort? .... Heiß' ihn verfolgen!

Devyer.

Courierpoſt harrte unten an der Thür;
Er reichte mir das Blatt — und Abſchied nahm er.

Peter.

Die grobe Täuſchung! Er entrinnt mir nicht.

(Für ſich.)

Das Mädchen ſprach von zwei'n. Der eine wär'
Entdeckt. Wer, als der Bräut'gam, iſt der Andre?

(Laut.)

Gleich laß mir Prawdin und Jeſim Butkow
Nach dem Senate kommen.

Devyer.

Beide möchten
Bei dem Zarewitſch jetzt zu ſuchen ſein.

Peter.

Wo du ſie findeſt, ſind ſie dein.

(Devyer ab.)

Peter (allein).

Auch dieſer inn're Streit, er ſei geſchlichtet:
Kein Widerſpruch mehr zwiſchen Herz und Amt!
Wo dies begnadigt, und wo dies verdammt,
Sag' auch mein Herz mir, daß ich recht gerichtet.

(Ab.)

Im Senate.

Fünfte Scene.

Sitzung der Senatoren: auf einer Erhöhung mit einigen Stufen. **Dolgoruki** präſidirt links. An den Seitenausgängen und im Hintergrunde Gardeſoldaten. **Prawdin** und **Jeſim** ſtehen im Vordergrunde rechts, von zwei Offizieren und Polizeiſoldaten umgeben.

Dolgoruki.

So haben wir das Letzte hier gethan:
Erwieſen iſt die Schuld, gefällt das Urtheil
Und harret der Bekräftigung des Kaiſers.

Sechſte Scene.

Leiſes Geräuſch hinter der Scene. Die zunächſt ſtehenden Soldaten präſentiren das Gewehr, darauf alle andern. **Peter** tritt ein, begleitet von **Devyer** und **Buturlin**. Alle Senatoren und Dolgoruki erheben ſich.

Peter.

In eure Mitte komm' ich ſelbſt, den Spruch
Des Rechtes zu beſtär'gen, dem Geſetz
Das Siegel meiner Hand zu geben.
Nachdem ihr ſorglich das Verhör beendet,
In gleichen Schalen woget Schuld und Nichtſchuld,
Und ohne Gunſt wie ohne Zorn geprüft —
So laſſet jetzt mich euern Schluß vernehmen.

Dolgoruki.

Der Prüfung ferne blieben Gunſt und Haß:
Dem Urtheil ſtehen Lieb' und Schmerz zur Seite.
Ich leugn' es nicht: ich ehrte dieſen Mann,
Und ehr' ihn noch — ihn deiner Gnad' empfehlend.
Doch das Geſetz will ſeinen Tod.

(Auf die vor ihm liegende Schrift deutend.)

Er hat
Sich ſelbſt zu dieſer Schrift bekannt.

(Reicht das Urtheil hin; Peter tritt die Stufen hinauf, empfängt es von Dolgoruki und legt es auf den links im Vordergrunde ſtehenden Tiſch.)

Peter (unterſchreibt).

So thu' ich meine Herrſcherpflicht.

(Läßt das Urtheil auf dem Tiſche liegen und wendet ſich zu Prawdin.)

Haſt du noch was zu ſagen?

Prawdin.

Daß ich die Pflicht des Unterthans erfülle,
Mich des Geſetzes Spruch in Demuth fügend.

Peter

(nachdem er ihn eine Weile mit den Augen gemeſſen, tritt an die Erhöhung heran, und nimmt von Dolgoruki die Schrift Prawdins).

Noch iſt es nicht zu ſpät! Bekenne, Prawdin:
Du ſchriebſt nicht dieſes Blatt? Verſteh' mich nur —
Du ſchriebſt und ſchriebſt es nicht? vielleicht gezwungen:
Dir gab ein Anderer die Worte ein?

Prawdin.

Nein, Herr! dies Blatt iſt mein.

Peter.

Von Deiner Hand —

Prawdin.

Aus meiner Seele!

Peter.

Wie gut, daß ich das Urtheil nicht gemildert!
Denn keine Reue mildert Dein Vergehn.

(Steckt die Schrift Prawdins in den Buſen.)

Prawdin.

Was ich bereue und im Tode büße,
Iſt, daß ich unfrei ward, um frei zu werden:
Daß ich mit Fälſchern meines Willens ging.
Doch daß ich ſchrieb, was dein Verbot mir wehrte,
Das kann ich auch im Tode nicht bereun:
Und wenn ich jetzt zurück in's Leben kehrte,
Herr! dieſe Schuld ich würde ſie erneun.
Vor dir zu klagen iſt ein Recht der Bürger —
Und brichſt du's, müſſen gegen dich ſie klagen.

Peter.

Was drängt dich ſolche Rede jetzt zu führen?
Willſt du die Strenge deines Richters ſchärfen?

Prawdin.

Wer nichts mehr hofft, der fürchtet nichts.
Was jetzt aus meinem Herzen ſich entrang,
Mich drängt' es mehr als einmal dir's zu ſagen:
Mein höchſter Glaube war's mein Leben lang —
Könnt' ich im Tod auf dich ihn übertragen?
Dir ruf ich's zu vor Gottes Majeſtät:
Daß Recht allein und nicht Gewalt beſteht!

Peter.

Fahr' hin! Mein Recht iſt meine Krone.

Prawdin.

Was iſt ein Baum, der nicht im Boden wurzelt?
Dein Boden iſt das Volk: aus ihm kommt Alles.

Peter.

Darüber mag ein Andrer dich belehren,
Der Fürſten über Völker eingeſetzt.
Doch eh' du ſtirbſt, magſt du noch eine Gnade
Von mir erbitten — haſt ſie noch zu Gut,
Du und dein Kind.

Prawdin.

Ich ſtehe bald am Urquell aller Gnade:
Nichts brauch' ich auf den Weg zur Ewigkeit.
Doch willſt Du meinem Kinde gnädig ſein —

(Peter's Hand ergreifend.)

Laß ihr den Mann, den ſie in Leid und Freud' erkoren,
Und wär' ſein Jugendſinn auch fehlgegangen!

Jeſim (einfallend).

O Majeſtät! Wenn er den Tod verſchuldet —
Ich habe mehr als er geſündigt.

Peter (zu Brawdin).

Erfüllung ſollſt du deines Wunſches leſen
In deiner Tochter Blick. Sie harret draußen.
Bringt ſie herein!

Siebente Scene.

Die Vorigen. Natalia.

Peter (zu Natalia).

Was ſagte dir die Kaiſerin?

Natalia.

Sie weihte mich mit ihrem Mutterſegen,
Und hieß in Deine Hand mein Schickſal legen.

Peter.

Auch hab' ich's längſt in meine Hand genommen.
Tritt her, Jeſim — und führe ſie durch's Leben!

Natalia.

Nicht ohne meinen Vater, Herr!

Peter.

Ich wollt' es; doch —

(auf Prawdin deutend.)

er will es nicht!
Vergeben könnt' ich ihm, was er gethan:
Doch was er glaubt, das kann ich nicht vergeben!

Prawdin.

Für diesen Glauben will ich freudig sterben!

Peter.

Willst du? .... Die Freude werd' ich dir nicht gönnen!

(Eilt an den Tisch und zerreißt das Urtheil.)

Und deine Strafe sei: für mich zu leben.

(Zieht die Schrift Prawdins aus dem Busen, hält sie in die Höhe.)

Wer das geschrieben, ist mir unentbehrlich:
Und nicht der Gnade dankst du deine Rettung,
Nur deiner Kraft. Ja, lebe! doch für mich.
Der Kopf, den ich dem Henkerbeil entreiße,
Für mich soll er die Lichtgedanken tragen:
Dies Herz, das ich nicht stillestehen heiße,
Für mich, für mich soll es in Liebe schlagen!
Willst du mir dienen, Prawdin, willst du's wagen?

Prawdin.

O Herr! Herr! (hält sich kaum) .... Wenn ich taumle,
Herr, vergieb!
Es fuhr ein Blitz ob meinem Haupte nieder:
Er hat mich nicht getroffen — doch geblendet!

Peter.

Er ward dir zur Erleuchtung nur geſendet:
Allein kann Recht nie, noch Gewalt beſtehn ....
(Indem er Brandin an der Hand faßt.)
Sie müſſen beide mit einander gehn!

(Vorhang fällt.)

Breslau, Druck von G. Plotzmann und Sohn.

Wilhelm Wolffohn's

Dramatiſche Werke.

Zweiter Band.

Nur eine Seele.

Dresden,
Verlagsbuchhandlung von Rudolf Kunze.
1857.

Nur eine Seele.

Schauspiel in fünf Akten

von

Wilhelm Wolfsohn.

Den Bühnen gegenüber Manuscript.

Dresden,
Verlagsbuchhandlung von Rudolf Kuntze.
1857.

Meinem Freunde

Theodor Fontane

gewidmet.

Vorwort.

Wenn die Schickſale eines Werkes auch Prüfungen genannt werden dürfen, ſo iſt dieſes Stück ein vielgeprüftes — auch ohne die zahlreichen Proben, die es auf den Brettern beſtanden.

Seine Schickſale begannen noch vor ſeinem eigentlichen Bühnenleben; herbe Schickſale, wie der geiſtvolle Koſſak ſagte, den ſie zu ernſten Zeitbetrachtungen veranlaßten.

Von den meiſten Theaterdirectionen als Tendenzſtück zurückgewieſen, erſchien es zuerſt in Leipzig, als dort der grimmigſte Froſt in den Theaterräumen herrſchte; und der Kritiker, der das erſte Votum darüber abgab, geſtand, vor Kälte den Faden ver-

loren zu haben — was ihn jedoch nicht hinderte, die Goethe'schen Worte wahr zu machen:

„Sie frieren, daß ihnen die Zähne klappern,
Das beißen sie nachher Kritik."

Fast ein Jahr später tauchte es in Stettin und dann in Königsberg auf. Hart an der Grenze des Landes, in welchem es spielt, fand es ein deutsches Publikum, das die nächste Berechtigung hatte, über die Lebenstreue dieses Bildes zu urtheilen, und eine Kritik, die zum Theil von ästhetischen Autoritäten ausging. Beide vereinigten sich in einer so warmen sympathischen Aufnahme, daß nur Eines dem Verfasser noch wohler thun konnte: die Anerkennung der aufrichtigen Liebe zu dem Volke seiner Heimath und einer Mäßigung, mit der er statt des Gebrauchs den Mißbrauch hervorhob, um tägliche Thatsachen zu Möglichkeiten zu mildern.

Die eigentliche Entscheidung aber für dieses Stück führte der unermüdliche Regisseur des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters in Berlin, Anton

Aſcher, herbei, der ein in allen Mitteln beſchränktes Inſtitut mit ſeinem lebensfriſchen Talente hebt und fördert, um die Unabhängigkeit ſeiner Stellung bei jeder Gelegenheit der dramatiſchen Kunſt und Literatur zu Gute kommen zu laſſen. Den Erzeugniſſen der letztern hat er in mehreren Fällen, wo es den Hofbühnen gegenüber der muthigſten Entſchloſſenheit bedurfte, Schutz und Zuflucht geboten. Beides hatte ihm auch mein Werk zu danken, das er mit aufopfernder Hingebung trug. Nachdem die Polizei in Berlin es unbedenklich genehmigt hatte, erfolgte von derſelben Behörde wenige Stunden vor dem zur Aufführung beſtimmten Abend ein Verbot, welches man in ſo offenen Zuſammenhang mit der Kaiſerlich ruſſiſchen Geſandtſchaft brachte, daß ich eben ſo offen an dieſe ſelbſt appellirte. Herr v. Budberg vertrat denn auch mehr die Geſinnungen ſeines Monarchen, als die Empfindlichkeit gewiſſer ruſſiſcher Gutsherren, welche daheim ihren deutſchen Gäſten und bei uns ihren deutſchen Wirthen die Glückſeligkeit ihres Pa-

triarchalismus mit ſo geläufiger Zunge preiſen, daß deutſche Touriſten und deutſche Vaterlandsfreunde das Paradies der ruſſiſchen Leibeigenſchaft gläubig weiterverkünden.

Die Erklärung des Geſandten gab mein Drama dem Berliner Publikum frei. Mit dankenswerther Discretion enthielt ſich dieſes jeder Aufmerkſamkeit, die dem polizeilichen Vorſpiel gelten konnte; es ließ die erſten zwei Vorſtellungen ziemlich unbeſucht, um dann einer langen Reihe von Aufführungen das lebhafteſte Intereſſe zuzuwenden.

Seitdem ſetzte dieſes Schauſpiel ſeinen Weg über die meiſten Stadtbühnen Deutſchlands fort. Oft bis zur Unkenntlichkeit entſtellt, blieb es trotz aller Mißhandlung von den untergeordneteſten Darſtellern, trotz einzelner Verdächtigungen unangetaſtet im öffentlichen Urtheil, bis es endlich vor wenigen Wochen in Dresden die vollſtändigſte Genugthuung erhielt.

Jeder dramatiſche Autor, wenn er auch, wie ich, keine „Rollen" für Schauſpieler ſchreibt, denkt

ſich ſeine Geſtalten am liebſten auf jener Bühne heimiſch, von welcher er die anregendſten Eindrücke erhält. Ich brauche nur zu ſagen, daß die Erſcheinung der Frau Bauer-Bürck zu meinen nachhaltigſten und reinſten Bühneneindrücken gehört, und es bedarf kaum der Verſicherung, daß ich ſchon wegen der Heldin dieſes Stück ſo lange heimathlos fühlte, bis es auf die Dresdner Bühne kam. Mit demſelben Gefühl, wie ein Vater ſein verbanntes Kind in der Heimath mit allen Ehren empfangen ſieht, ſah ich dies früher auch aus Dresden verwieſene Werk (deſſen ſich der neue Dramaturg, Herr Dr. Julius Pabſt, freundlichſt angenommen hatte) mit einer Auszeichnung empfangen, nach der ich weit entfernt bin ſeinen Werth zu bemeſſen. Hier erſt widerlegte es unter den Augen eines hochſinnigen Königs alle Anklagen, die es bis dahin hatte erdulden müſſen.

Wenn ich auf einige noch eingehe, ſo geſchieht es nicht mehr um ſie zu widerlegen, ſondern um über meine Abſicht auch Diejenigen nicht im

Zweifel zu laſſen, die in ihr gerade einen Anhalt für neue Anklagen finden können.

„Tendenz! Tendenz!“ war der Verdammungsruf, den man von mehreren Seiten gegen mich erhob. Nun ja, ich leugne die Tendenz nicht; aber nur eine ſolche, die keinem poetiſchen Werke weggeleugnet werden kann. Oder man beweiſe erſt, daß Zuſtände, wie die von mir dargeſtellten, als Folge ſtaatlicher Inſtitutionen kein Gegenſtand der Poeſie ſein können; daß ein zürnendes Mitgefühl für die Unterdrückten aus aller poetiſchen Compoſition ausgeſchloſſen bleibt — dann allerdings wäre mir eine mit aller Poeſie unverträgliche Tendenz nachgewieſen. Dieſe iſt eben gegen Inſtitutionen gerichtet, deren Vertreter ich in der ungefährlichſten Charakterſchwäche zeigte, um ihre ganze Gefahr deutlich zu machen.

Aber ich hätte keine Leidenſchaft zur Geltung kommen laſſen! Wenn man Leidenſchaft nur in den Naturtrieb ſetzt und den ſittlichen Affect für keinen natürlichen des Menſchen gelten läßt, dann

ſpricht ſich in meinem Stück keine Leidenſchaft aus; aber dann rede man auch nie von leidenſchaftlicher Liebe für das Gute und Schöne; dann iſt Leidenſchaft nur Raſerei in Liebe oder in Haß. Die leztere konnte ich noch weniger wirken laſſen als die erſtere. Nichts konnte meiner Tendenz mehr entſprechen als die verblüffte Bonhommie dieſer Landedelleute bei jedem moraliſchen Widerſtand. Die Rohheit eines Fürſten Michel wird nur durch ihre Wirkungen auf das edlere menſchliche Bewußtſein zur Grauſamkeit. Aber dieſe leidenſchaftloſe Rohheit, verſichert mir ſogar ein deutſcher Liberaler, beleidige die gute Geſellſchaft. Ich muß ihm ein für allemal erwiedern: für die ſogenannte gute Geſellſchaft ſchrieb ich nicht — nur für die beſſere. Wie unvermittelt auch der Gegenſaz zwiſchen dem ſchwärmeriſchen Helden und dem Fürſten Michel erſcheinen mag — ich durfte ihn durch keinen Conflikt perſönlicher Leidenſchaften vermitteln, weil ich mich auf eine Entwickelung aus den Inſtitutionen beſchränkte, die Eigenthüm-

lichkeiten beider aber aus denselben Institutionen hervorgehen. Wer daran zweifelt, den brauche ich nur zu bitten, daß er sich in Rußland umsehe, und was den Fürsten Michel betrifft, so brauche ich, seit Bogumil Dawison die Rolle spielt, nur zu sagen: sehr Dawison!

Aus dessen Gestaltung sprach die Lebenswahrheit überzeugend zu Allen. Freilich kam mir seine bewundernswerthe Kunst nicht weniger als seine eigene Anschauung des Landes und der Sitten zu Hilfe; aber was ist eben sein höchster künstlerischer Vorzug? Daß er, unähnlich so vielen Schauspielern, nicht die ihm vorliegende Zeichnung verwischt, um seine virtuosen Effecte darauf zu setzen; daß er umgekehrt jeden auch nur angedeuteten und vielleicht von der Hand des Zeichners selbst halbverwischten Zug auffrischt und mit den lebendigsten Farben hebt, statt zu decken. Dawison gestaltete auch hier den Character auf das Genaueste nicht allein aus seiner Rolle, sondern auch aus allen anderen des Stückes. Denn dieser

geniale Künſtler hat, wie Wenige, das pſychologiſche Geſetz inne, daß ein Charakterbild ſich nicht blos aus ſeinen eigenen Formen, ſondern auch aus ſeinem Eindruck auf die Anderen ergiebt.

Allgemeiner wurde der Tadel gegen mich laut, daß ich dieſes Drama zu keinem tragiſchen Ausgang geführt. Ich weiß, daß ihm die ſittliche Löſung fehlt. Aber dies war meine ſittliche Conſequenz und die einzige tragiſche Wirkung, die ich nach der Anlage erzielen konnte. Ich habe die Schuld in die Inſtitutionen, nicht in die Perſönlichkeiten gelegt; der Untergang des Einzelnen hätte der poetiſchen Gerechtigkeit entbehrt. Daß ich aber, ohne mich von der Wahrheit der Verhältniſſe zu entfernen, in dem glücklichen Ausgang nur die Rettung des Einzelnen, nicht die Erfüllung der befreienden Idee hinſtellen konnte — darin liegt für mich das Gefühl des Tragiſchen: ein Schmerz, den die äußere Löſung nicht beſchwichtigen kann und nur der um ſo klarer daraus hervortretende Hinweis auf eine höhere ſittliche Noth-

wendigkeit verſöhnen muß; denn nichts bleibt unerfüllt, was ſittlich nothwendig iſt.

Doch es war ſtets meine Anſicht, daß der Autor nicht ſein Werk, ſondern das Werk den Autor zu vertheidigen habe. Das will ich dieſem ruhig überlaſſen. Möge die Mehrheit ſeiner Leſer in gleichem Sinne wie die Mehrheit ſeiner Hörer entſcheiden!

Dresden, am 21. December 1856.

Wilhelm Wolfsohn.

Nur eine Seele.

Schauſpiel in fünf Akten.

Perſonen.

Die Generalin.
Gräfin Najew, ihre Schweſter.
Marn, deren Tochter.
Helene, im Hauſe der Gräfin.
Fürſt Michel,
Alexander Wolinskn,
Hofrath Gelskn,
Major Milutin,
Staatsrath Murkoff,
Procurator Lwoff,
Agafia, deſſen Frau. } reiche Edelleute und Gutsnachbarn.
Deren Töchter.
Anatol, Vetter des Fürſten Michel, Freund Alexanders.
Adjutant Rumin.
Lydia, ſpäter ſeine Gemahlin.
Melanie, Nadine, } deren Freundinnen.
von Graveneck, Gendarmenoberſt.
Ein Pope.
Marim, ein alter Gärtner,
Jegor, ein junger Bauer,
Praskowia, ſeine Braut, } auf dem Gute des Fürſten Michel.
Fedor,
Gregor,
Peter,
Alexcha, } Muſikanten des Fürſten.

Iwan, Diener des Fürſten.
Stepan, Staroſt (Dorfälteſter), Kusma, Antipp, } Bauern auf dem Gute Alexanders.
Paul, Diener Alexanders.
Jakow, Diener der Gräfin.
Nikolaj, Diener Anatols.
Ein Gendarmenoffizier.

Gutsherren. Gendarmen. Diener. Bauern und Bäuerinnen.

Ort der Handlung: im erſten Akte zu Petersburg, im Hauſe der Gräfin, im zweiten und im Anfange des dritten Aktes auf dem Gute Alexanders, alsdann auf dem Gute des Fürſten Michel, und am Schluſſe des fünften Aktes im Gefängniſſe der angrenzenden Gouvernementsſtadt.

Des Fürſten Name Michel wird franzöſiſch ausgeſprochen.

Erſter Akt.

Im Hauſe der Gräfin.

Elegantes Zimmer. Zwei offene Mittelthüren und zwei Seitenthüren. Durch die Mittelthür links ſieht man in den Garten, durch die rechte in ſchön erleuchtete Zimmer. Im Vordergrunde links ein großer Spiegel. Eine an der Decke herabhängende Ampel verbreitet ein etwas gedämpftes rothes Licht.

Erſte Scene.

Man hört aus den erleuchteten Zimmern auf dem Klavier lebhaft einen Tanz ſpielen. Aus der Mittelthüre rechts kommen mehrere geputzte Damen und Herren und gehen durch die Seitenthüre rechts. Dann erſcheint von der entgegengeſetzten Seite der Adjutant, ſich ringsumſehend.

Adjutant.

Ich habe die Runde gemacht. Wo ſie ſich nur verſteckt hat? Eben noch ſpielte ſie, ich ließ ſie nicht aus den Augen .... und mit einem Male fort! Daß ich ſie hier hätte finden können! Dieſes allerliebſte Zimmer, wie traulich — wie geſchaffen zu einem tête

A tête. (Zieht in den Spiegel.) Oho! Der Spiegel da sagt nein dazu. Er verkündigt mir die Annäherung eines Zeugen. Das ist ja wohl gar Monsieur Alexandre Wolinsky, der so nachdrücklich verschleudert, als bruter er die weltverbessernden Entwürfe, mit denen er aus Amerika zurückgekommen. Ob ich ihm aus dem Wege gehe? Bin ich doch zu bejaherig, ein Wort unter vier Augen mit dem Sonderling zu sprechen, in den hier Alles hineingeredet, und der sich Alle vom Halse geschwiegen. (Setzt sich nachlässig auf's Sopha. Eine Uhr schlägt acht.)

Zweite Scene.

Adjutant. Alexander (an der Mittelthüre rechts, bleibt, als er den Adjutanten erblickt, unschlüssig stehen).

Adjutant (wendet sich zu ihm).

Treten Sie nur ein. Sie sollen ungestört bleiben, wenn Sie es wollen.

Alexander (eintretend).

Mich stört Niemand.

Adjutant.

Dann ist es mir um so lieber, daß wir uns in dem Gedanken begegnet . . . .

Alexander.

In welchem Gedanken?

Adjutant.

Dies traulich Gäßchen aufzusuchen. Kein beſſeres im ganzen Hauſe, von dem anſtrengenden Abend auszuruhen. Ruhen Sie nicht auch?

Alexander.

Ich finde nichts, was anſtrengend geweſen.

Adjutant.

Doch, doch. Und ich ſollte meinen, gerade Sie. Sie werden ja förmlich umlagert. Den ganzen Abend wollte mir's nicht glücken, nur an Sie heranzukommen.

Alexander.

Ich bedauere ſehr, wenn ich etwas von Ihnen zu hören gehabt ....

Adjutant (ſich erhebend).

Im Gegenteil: ich von Ihnen. Ihr Aufenthalt jenſeit des Oceans, ein ſo wechſelvolles Leben, ſo viel Erfahrungen — das giebt viel zu ſprechen.

Alexander.

Mehr zu denken.

Adjutant.

Sie kargen mit Worten. Das iſt eben die allgemeine Klage. Man vermutet faſt, die Reſidenz habe Sie ſcheu gemacht.

Alexander.

Mich?

Adjutant.

Man weiß ja auch, daß Sie sie schon wieder verlassen wollen.

Alexander.

Weil die Güter, die ich übernehme, mich selbst und meine — Erfahrungen verlangen.

Adjutant.

Die schönen Güter, die Sie von Ihrem seligen Herrn Onkel geerbt? Dort also wollen Sie den Sommer zubringen?

Alexander.

Mein ganzes Leben.

Adjutant.

Wirklich? Ein großer Entschluß nach so großen Reisen. Allerdings erfreulich für Ihre zahlreichen Nachbarn. Ich werde mich bald auch so nennen dürfen. Schon in den nächsten Tagen folge ich meinem General in Ihre Gouvernementsstadt. Er ist an Ihres seligen Onkels Stelle zum Gouverneur daselbst ernannt.

Alexander (zerstreut).

Ist er?

Adjutant.

Ich merke Ihnen übrigens an, daß ich in diesem Augenblick doch besser thue, Sie mehr denken zu lassen als sprechen. Ich bole das auf Ihren Gütern nach. Da, hoffe ich, sehen wir uns öfter. (Wendet sich und blickt zum Garten nach dem Garten. Für sich.) Dort schimmert ein weißes Kleid' Sie ist es! (Geht ab durch die Mittelthüre links.)

Dritte Scene.

Alexander allein.

Welche Aussichten! Zahlreiche Nachbarn! Mir war's, als lächelte er dazu schadenfroh, als wußte er, daß seine Worte mir wie Drohungen klangen. Und daß ich auch ihn dort wieder treffen soll! Fast unheimlich wird mir dieses Zusammentreffen. Ob er mehr gesagt, als er sagen wollte: daß wir uns in Einem Gedanken begegneten? Sein Blick begegnete heute nur zu oft dem meinigen — und auf welchem Gesichte! .... Wer ist dies seltsame Mädchen? Was ist sie hier? Man nannte sie mir als Pflegekind. Was man bei uns so nennt. Die armen Gnadenkinder! Aber denen gleicht sie nicht. Das ist nicht Verschuchterung, nicht Demuth, was aus diesen still ernsten Zügen spricht. Das ist Empörung. Und doch trägt sie das Dochterlein hier im Hause, trägt es, wie man ein großes Schicksal trägt .... Sie soll

ergreifend singen, höre ich. Als ich die Generalin danach fragte, erhielt ich zur Antwort: der Tanz geht heute vor, und sie muß aufspielen. Aufspielen .... Und sie muß! ....

Vierte Scene.

Alexander, Melanie, Nadine, Lydia.

Melanie (halb hinter der Scene).

Da, höre Lydie! Da sind wir allein. Das Zimmer ist ein Zwillingsbruder vom andern.

Nadine (hinter der Scene).

Lauter Symmetrie!

Melanie

(mit Lydia und Nadine aus der Mittelthüre links, Alexander erblickend).

Ah! Verzeihung, mein Herr. Wir hatten nicht bemerkt ....

Alexander.

Daß Sie hier nicht allein sind.

Melanie.

Daß Sie es hier sein wollen.

Alexander.

Ich war es nun lange genug. Sie haben ein Recht, daß ich Ihnen Platz mache.

(Er verschwindet, ab durch die Mittelthüre links.)

Fünfte Scene.

Melanie, Lydia, Nadine.

Melanie.

Was ſagt ihr nun?

Lydia.

Daß wer die Gelegenheit, mit Damen eine Unterhaltung anzuknüpfen . . . .

Nadine.

So finde: . . . .

Lydia.

Und ſo wenig benutz: . . . .

Melanie.

Offenbar ſo wenig benutzen will! . . . .

Nadine.

Daß das ſehr ungeſchickt . . . .

Lydia.

Höchſt unaufmerkſam . . . .

Nadine.

Und trotz der höflichen Miene . . . .

Lydia.

Sehr beleidigend von ihm.

Melanie.

Ha ha ha! Ihr habt mir's noch nicht glauben wollen! .... Er iſt ein Urwäldler: hat keine Augen für Damen.

Nadine.

Für die Hausmuſikantin hatte er ſie doch.

Lydia.

Für die .... wie nennt man ſie doch gleich .... für die Waiſe ....

Melanie.

Waiſe! .... Ha ha ha! Freilich, wer gewiſſe Eltern hat, iſt noch ſchlimmer als eine Waiſe.

Lydia.

Quelle horreur! Sprichſt du vom Pflegekind der Gräfin?

Nadine.

Das ſie für ihren Salon erzogen?

Lydia.

Und jetzt aus Eiferſucht wie eine Leibeigene behandelt ....

Melanie.

Wie eine Leibeigene! Ha ha ha! Als ob ſie's nicht wäre! .... Von der Gräfin iſt ſie's allerdings nicht .... Aber wo lebt ihr denn nur, daß ihr gar nichts hört? Mon Dieu, welche Penſionsunſchuld!

Nadine.

Du biſt aber auch unſere lebendige chronique scandaleuse!

Melanie.

So wißt ihr wirklich nicht, wo ſie her iſt? Von dem Gute des Fürſten Michel.

Nadine.

Des alten Silen?

Melanie.

Er war in ſeinen beſten Tagen ....

Nadine.

Das heißt in grauer Vorzeit ....

Melanie.

Ein Anbeter der Gräfin, that ihr Alles zu Liebe.

Nadine.

Als ſie noch eine alte Jungfer war, meinſt du?

Melanie.

Nein, als ſie ſchon eine alte junge Frau war, mein' ich. Da litt ſie viel an philantropiſchen Sentiments und hatte ſich an Rouſſeau krank geleſen. Wollte Alles erziehen, und ſieh da, entdeckte beim Fürſten Michel dies ſchwarzäugige Bauernkind — das erbat ſie ſich ....

Nadine.

Ah ſo! um das enfant de campagne zum enfant de compagnie zu machen.

Melanie.

Du bringſt dich heut mit Wortſpielen noch außer Athem. Das Bauernkind, wie du ſiehſt ....

Lydia.

Man ſagt, eine ganze Bibliothek ſteckt ihr im Kopfe.

Nadine.

Und das Beſte iſt: ſie ſpielt vortrefflich zum Tanzen auf.

Melanie.

Sie ſingt noch beſſer.

Lydia.

Aber quelle horreur! Sie mit unſereins ſo sans façon zuſammenzubringen! Alle Offiziere machen ihr den Hof ...

Melanie.

Weil ſie hübſch genug dazu iſt.

Nadine.

Hübſcher als das Fräulein vom Hauſe ohne Zweifel.

Lydia.

Darum iſt wohl auch die Königin des Feſtes ſo übel gelaunt.

Melanie.

Gemäße Mary? Die hat alle Urſache ſchon wegen des heutigen Abends. Wenn man um ſeines Geburtstags willen ſolchen Abend durchmachen muß, iſt's beſſer — nicht geboren ſein.

Lydia.

Was hat ſie denn durchzumachen?

Melanie.

Zu ſehen, wie die zärtliche Mutter um ſie va banque ſpielt und — verſpielt.

Nadine.

Mit wem?

Lydia (leiſe).

Doch nicht mit dem Adjutanten?

Melanie.

Nun freilich. Er iſt ein alter Freund dieſes Hauſes. Aber beruhige dich. Dein Adjutant entgeht dir nicht. Vor Allen mit Monsieur Alexandre Wolinsky.

Nadine.

Kein Wunder. Der hat jetzt zweitauſend unverpfändete Seelen geerbt. An ihn drängt ſich Alles.

Lydia.

Als er mir vorgeſtellt wurde, kam ich nicht einmal

kann, ihn zu fragen, ob er mit unſerm großen Dichter Puſchkin befreundet geweſen. Und er ſoll es geweſen ſein.

Melanie.

In jedem Falle ein Jakobiner wie Der.

Lydia.

Welche Lästerung! Der große Puſchkin ein Jakobiner!

Melanie.

Dieſer dein Monsieur Alexandre iſt es gewiß. Und man ſagt, ein Freimaurer obendrein. Alle Nachbarn auf zehn Meilen haben ſich bekreuzt, wie ſie erfahren, daß er die Güter übernimmt.

Nadine.

Iſt nicht auch Fürſt Michel ſein Gutsnachbar?

Melanie.

Allerdings: und kennt ihn von Kindesbeinen.

Lydia.

Ein höchſt intereſſanter Mann muß es doch ſein. Er hat ſo etwas, weißt du, ſo etwas à la Byron.

Melanie.

Hinkt er nicht auch ein wenig? Unſere intereſſanten Männer hinken alle, ſind Alle — Byrons.

Nadine.

Seht! dort nähert ſich die Gräfin.

Melanie.

Wahrhaftig!

Lydia.

Mit ihrer Schweſter.....

Melanie.

Und Fräulein Tochter.

Nadine.

Sauve qui peut! Lieber in den Garten.... ein Erkältungsfieber ſich zuziehen... als jetzt, während der rettenden Pauſe, ein Geſpräch ſo voller Symmetrie, ſo voll tödtlicher Langeweile! Um Gottes willen, Mesdames, kommen Sie! (Alle ab durch die Mittelthüre links)

Sechste Scene.

Die Generalin, die Gräfin, Mary, aus der Mittelthüre rechts.

Mary.

Wir ſind nun durch alle Zimmer, maman. Sie ſehen, Helene iſt nirgends.

Gräfin.

Auch im Garten?....

Mary.

Hat ſie keiner von den Dienern gefunden.

Generalin.

Schlimm genug, daß man ſie dort hat ſuchen müſſen.

Gräfin.

Sie bringt mich außer Faſſung. Schon zehn Minuten länger als eine anſtändige Pauſe dauern darf. Die Symmetrie des Feſtes....

Generalin.

Nicht allein des Feſtes, Gräfin! Es muß einmal geſagt ſein. Die Ordnung deines ganzen Hauſes verlangt, daß ein Bauermädel ſich nicht herausnimmt....

Gräfin.

Hat ſie vergeſſen, wo ihr Platz iſt?....

Generalin.

Das haſt Du vergeſſen, Gräfin, Du leider zuallererſt. Blieb ſie an ihrem Platz, ſo ſäße ſie jetzt unter dem Geſinde des Fürſten Michel — nicht aber in deinem Salon, am Klavier, angethan mit Blonden, geſchmückt mit Blumen....

Gräfin.

Ach Schweſter! Ich weiß dir nichts zu erwiedern. Ich fühle von Tag zu Tage mehr, wie gerecht deine

Vorwürfe für. Daß ich es ſo entgelten muß, was ich aus Menſchenliebe...

Generalin.

Mit deiner Menſchenliebe! Redensarten, die ich nicht anhören mag. Nervenſchwäche, die du dir mit den Pariſer Büchern verſchrieben! Hätteſt du wie ich früh geheirathet, ein Dutzend Kinder gehabt....

Gräfin.

Ah! ma soeur! Wenn Sie nur nicht von Ihrem Dutzend Kindern ſprechen wollten!

Generalin.

Geſundes ruſſiſches Blut, ſag' ich dir. Das ſteckt ſolcher Firlefanz nicht an. Und darüber haſt du alle Pflichten gegen deinen Stand, gegen dein Haus ſo ganz vernachläſſigt.

Gräfin.

Ma soeur! So bedenken Sie doch, vor wem — (mit einem Blick auf Mary, in Tiefer) Mary, geh nur in den Saal zurück, und ſpiele Du den nächſten Tanz, daß die Geſellſchaft nicht zu lange wartet.

Mary.

Wenn Sie befehlen, maman. Bin ich es doch gewohnt, zu müſſen, was Helene nicht muß. (Ab.)

Siebente Scene.

Gräfin. Generalin.

Generalin.

Das gute Kind! Wie ſie mich dauert! .... Unnatürliche Mutter, die du biſt! Siehſt du denn nicht, daß dieſe Bauerdirne unſerer Mary überall im Wege iſt? .... Seit dem Tode des Grafen iſt dein Haus ein Taubenſchlag für junge Männer. Was gewinnt Mary dabei? Haſt dir's ja übergenug koſten laſſen, daß dieſe Helene eine ganze Armee bezaubern kann — ſo freilich bezaubern, wie Mary es nicht kann, nicht dürfte, wenn ſie könnte.

Gräfin.

O Schweſter, du ſchneideſt mir in's Herz! ....

Generalin.

Wenn du große Geſellſchaft haſt, ruht deine Eitelkeit nicht eher, bis ſich Helene hat hören laſſen .... Dann, nimm mir's nicht übel, kann ſich Mary allerdings nicht mehr hören laſſen. Man ſchwärmt für Helenens wunderbare Stimme .... man erwartet ungeduldig .... wie auch heute ....

Gräfin.

Sie wird heute nicht ſingen.

Generalin.

Es iſt ſchon darum gebeten worden, danach gefragt . . ſelbſt von Monsieur Alexandre Wolinsky!

Gräfin (außer ſich).

Nein! nein! ſie wird nicht ....

Generalin.

Und der Adjutant? Als wär' er zu nichts wie zum Notenwender geſchaffen, wenn ſie ſpielt.... Dabei verſchlingt er ſie mit Blicken: dabei in einem fort geflüſtert, daß die Dirne ſelbſt über und über roth wird ....

Gräfin.

Schweſter! Ich bin rathlos.... Hilf Du, handle Du für mich.

Generalin.

Wenn ich es auf dein Bitten erſt hätte ankommen laſſen! — Ich habe für dich gehandelt. Hab's dem Fürſten Michel haarklein geſchrieben, vor Wochen ſchon, was für ein Wunderkind du erzogen: ob er die Erziehung nicht vollenden wollte? Er möchte ſein Kleinod ja wieder zu ſich nehmen, und es hinſtecken, wohin es gehört. Ich müßte mich ſehr irren, wenn er nicht mit Freuden drauf eingeht.

Gräfin.

Wie, Schweſter? Was fällt dir ein? Das wollteſt du?.... Das ſollt' ich?.... Das iſt nicht möglich'....

Generalin.

Wandelt dich deine Menſchenliebe ſchon wieder an? Wahrlich, biſt ganz blaß.... fällſt mir noch in Ohnmacht vor lauter Menſchenliebe! Närrin du!.... Doch laß uns nun auch in den Saal zurück. Man darf dich nicht vermiſſen. Ich will mich unterdeß nach deiner Helene umthun. (Geht ab.)

Achte Scene.

Helene aus dem Garten herauskommend, hinter ihr der **Adjutant.**

Helene.

Nicht weiter, mein Herr!

Adjutant.

Nicht weiter! ſage auch ich, meine ſiebente Schöne bis ich Antwort habe.

Helene.

Was hatten Sie mich zu fragen?

Adjutant.

Alles Mögliche. Warum ſtahlen Sie ſich in den Garten? Warum liefen Sie mir davon? Warum wollten Sie mich nicht hören? Warum....

Helene.

Das Fragen iſt an mir, mein Herr. Warum drängen Sie ſich an mich? Warum verfolgen Sie mich? Warum riefen Sie mir nach?....

Adjutant.

O, ich bin noch lange nicht fertig. Ich kann Sie zehnfach überbieten mit Warum. Warum ſpielen Ihre Händchen zum Küſſen? Warum ſeufzen Ihre Aeuglein zum Entzücken?....

Helene.

Schweigen Sie, mein Herr!

Adjutant.

Nein, ich werde nicht ſchweigen. Ich muß Antwort haben.

Helene.

Nun denn, Sie ſollen ſie haben. Warum ich mich in den Garten geflüchtet? warum vor Ihnen? Weil ich auffahmen mußte von Ihren beleidigenden Schmeicheleien, von Ihren unwürdigen Vertraulichkeiten. Warum ich Sie nicht hören wollte? Weil ich Sie zu viel gehört — und bei Gott, kein Wort mehr von Ihnen zu hören geſonnen bin, oder ich rufe die ganze Geſellſchaft zu Zeugen, wie Sie ein Mädchen beſchimpfen, das Ihnen keinen andern Grund dazu gab, als daß ſie

nicht eines von Ihren Fräulein iſt, daß nicht Mutter und Schweſter ihr zur Seite ſtehen, daß ſie Niemanden als ſich allein gehört!

Adjutant.

Wie rührend! Aber wahr iſt's nicht..... (Helene will ſich entfernen, er tritt ihr in den Weg.) Bleiben Sie .... ich laſſe Sie nicht, bis Sie darüber belehrt ſind. Daß Sie Niemanden als ſich allein geboren, iſt ein kleiner Irrthum. Wem Sie gehören, will ich Ihnen ſagen — unter uns, dieſe Vertraulichkeit müſſen Sie mir ſchon erlauben — dem Fürſten Michel!

Helene.

O Himmel! ....

Adjutant.

Alſo wiſſen Sie es doch?.... Fürſt Michel und ich ſind die beſten Freunde. Fürſt Michel thut etwas für ſeine Freunde. Drum, Helenchen, weg mit der tragiſchen Empfindlichkeit.... (Will ſie umſchlingen.)

Helene.

Zurück von mir! Zurück!

Neunte Scene.

Die Vorigen. Generalin.

Generalin.

Ei, was ſeh' ich? Hier alſo, mein Herr Adjutant! Und allem Anſchein nach in dem zärtlichſten Zwiegeſpräch....

Adjutant.

Ach ja, liebſte Generalin! in dem allerzartlichſten. Laſſen Sie Gnade für Recht ergehen. Wir rauhen Krieger haben einmal die galanteſten Herzen.

Generalin (zu Helene).

Helene! Du haſt dich unter den Augen deiner Wohlthäterin davongeſchlichen, haſt ſchamlos Pflicht und Schicklichkeit vergeſſen ... Daß du es nicht wagſt, dich wieder im Salon blicken zu laſſen!

Helene.

Darum bitte ich Sie!

Generalin.

Auf dein Zimmer! Und bleibſt dort, bis man dir ankündigt, was dich erwartet.

Helene.

Dafür danke ich Ihnen! (Ab durch die Seitenthüre rechts.)

Generalin.

Mein Herr Adjutant! Wie Männer darüber denken, weiß ich nicht. Ich aber bin nicht aufgelegt zu ſcherzen, wo es die Ehre meiner Schweſter gilt.

Adjutant.

Nehmen Sie's doch nicht ſo ernſt, meine Gnädigſte! Ein unſchuldiger Zeitvertreib. Wenn wären auch dieſe Geſchöpfe auf der Welt? Denken Sie, ich wußte nicht mit wem ich's zu thun hatte? ich, ein alter Hausfreund? Alſo nicht gezürnt! Bitte! bitte!

Generalin.

Sollte man's doch kaum glauben, wie lang ihr Herren jung bleibt!

Adjutant.

Sie ſind die Großmuth ſelbſt. Reichen Sie mir den Arm, meine Gnädigſte.

(Beide ab durch die Mittelthüre rechts.)

Zehnte Scene.

Gräfin allein.

Alle meine Plane durchkreuzt! Alles, was ich vom heutigen Tage gehofft — o ſchändlicher Mißbrauch! — vereitelt durch ſie! Ich hatt' es mir ſo ſymmetriſch gedacht. Es ſollte nur wie ein beſcheiden häusliches

Feſt ausſehen — eine Geburtstagsfeier darf nichts Anderes ſein. Darum wollt' ich kein Orcheſter — nur einfach am Klavier von einem Kind des Hauſes ... Kind des Hauſes! Wahnſinnige Einbildung! Verzeih' mir Gott, daß ich an meiner Mary mich ſo habe verſündigen können! — Und ſie, die Undankbare, läßt meine Tochter für ſich ſpielen, meine Tochter, für die Alles veranſtaltet: ſie läuft im Garten herum, verſucht ihre Bubikunſte, bleibt mit dem Adjutanten allein — o Scandal! Und hier in meinem Hauſe! Und mich muß das treffen, mich ...

Elfte Scene.

Gräfin. Generalin.

Generalin.

Die Geſellſchaft hat uns verlaſſen. Nun, haſt du dich endlich von deinem Schreck erholt, Gräfin?

Gräfin.

Ach Schweſter, ich trag' es nicht!

Generalin.

Das ſind die Folgen deiner Menſchenliebe! Die Frucht deiner Erziehung!

Gräfin.

Ach, ich hatt' es mir ſo ſymmetriſch gedacht. Ich wollte die Sklavenbrut veredeln ....

Generalin.

Wolle du eine junge Wölfin zum Schooßhündchen erziehen! Sowie ſie groß wird, rennt ſie in den Wald.

Gräfin.

Und dieſer Uebermuth! Dieſer Trotz! Ich denke, wenn ich ſie nur anſehe, bricht ſie zuſammen — aber ſie ſteht mir gegenüber, feſt, aufrecht, blickt ſtarr auf mich. Du erkühnteſt dich — donnere ich ſie an. „Wozu ich gezwungen ward," antwortet ſie ruhig. — In meinem Hauſe? ſo gegen allen Anſtand? — „Warum laden Sie Menſchen in Ihr Haus, die ſo allen Anſtand verletzen?" Ich ſchon athemlos: — Wie durfteſt du dich ſo entfernen? — „Wie durfte man ſich mir ſo nähern?" ſpricht ſie mit einem Stolz, als wäre ſie ein Grafenkind.

Generalin.

Haſt du ſie's nicht lange genug glauben laſſen? Bis du erlebteſt, daß alle Welt es glaubte, bis ſie überall hervorragte, überall glänzte ....

Gräfin.

Aber ſie weiß und fühlt nun längſt, wer ſie iſt.

Generalin.

Seitdem verbirgt ſie ſich auch, wo und wie ſie kann.

Gräfin.

Du irrſt. Seitdem zeigt ſich recht ihre ſtolze feindliche Natur. Sie haßt uns ....

Generalin.

Kann dir auch gefährlich werden.

Gräfin.

Oft iſt mir's, als wollte ſie mich und meine Tochter mit den Augen vergiften.

Generalin.

Wenn ſie's nur bei den Augen bewenden läßt!

Gräfin.

Oh! und dieſe Schlange habe ich an meinem Buſen erwärmt. Du haſt Recht, Schweſter, ich muß ſie zurückſchleudern in den Pfuhl, aus dem ich ſie genommen.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Jakow aus der Seitenthüre links.

Jakow.

Excellenz! eben iſt ein fremder Bauer angekommen und bringt dieſen Brief an die Frau Generalin.

Generalin (öffnet den Brief).

Ah! vom Fürſten Michel! .... Noch ſchneller als ich's gedacht .... Der Bauer ſoll nur warten.

(Raſch ab.)

Dreizehnte Scene.

Gräfin. Generalin.

Gräfin.

Ein parfümirter Brief!

Generalin (an den Brief leſend).

Und halb riecht er nach Schafpelz. Wie der Inhalt. Komplimente aus Ludwig des Vierzehnten Zeit und Ausdrücke, die er nur von ſeinen Stallknechten gelernt haben kann.

Gräfin.

Nichts von Intereſſe?

Generalin (an den Brief leſend).

Bis jetzt noch wenig für uns .... Doch da .... endlich! .... Habe mich doch nicht getäuſcht! Fürſt Michel freut ſich, deine Helene zurückzuerhalten, dankt für deine Mühe und bedauert deinen Verdruß, wenn auch nicht ohne etwas Schadenfreude. Ich will dir's vorleſen.

(lieſt.)

„Achtzehn Jahre ſind eine Zeit, in der ſich manche Gedanken ändern. Ich hoffe, daß meine angebetete Gräfin ſich nur in ihren Geſinnungen gegen ihre verehrungsvollen Freunde treu geblieben, nicht in ihren allzufranzöſiſchen Anſichten von unſerm Volk“ ....

Franzöſiſche! ja, das iſt das Richtige.

(lieſt.)

„Dieſe Canaille iſt wohl zu erziehen, aber nur mit Strick und Leder. Je veux être pendu ſi ce n'eſt pas ça. Verwöhnen darf man ſie nicht, wie unſere liebe Gräfin nun leider ſehen muß. Ich hätt' es ihr vorausſagen können ſchon vor achtzehn Jahren, als ſie den originellen Einfall hatte, den hübſchen kleinen Balg, die Lene, zu ſich in's Haus und in die Reſidenz zu nehmen. Ich weiß, wie ſolche Verſuche ablaufen. Es iſt mir nur lieb, daß die Gräfin damals nicht daran gedacht hat, ſich das Mädel von mir frei zu bitten. Ich wär' im Stande geweſen — was hätte meine ſchöne Gräfin nicht von mir erbitten können! So iſt noch nichts verloren. An der will ich noch mein Zuchtmeiſterſtückchen beweiſen. Daß die Lene ſo viel parliren gelernt, wie ich höre, und gar ſo viel geleſen, daran liegt mir nichts: aber daß ſie ſo gut

ſpielt und ſingt, kommt mir außerordentlich zu Statten. Seit einigen Jahren lebe ich nur von muſikaliſchen Genüſſen, habe unter meinem Hofgeſinde zwei Violiniſten und zwei Flotiſten: famöſe Spieler, und laſſen ſich aufziehen wie ein Spielkaſten: ich brauche nur mit der Hand zu winken" ....

Was nun folgt, ſind wieder unintereſſante Details. Da! .... (Giebt der Gräfin den Brief.)

Gräfin

(Sie einen Blick hineinwirft, wendet das Blatt.

Ah! noch ein Poſtſcriptum! .... Himmel! leſ' ich recht? .... ſieh nur! ſieh nur!

Generalin

(Sie ihr das Blatt wieder aus der Hand nimmt, lieſt).

„Der Bauer kann Helenen gleich mitnehmen. Er iſt ...."

Mon Dieu! Das iſt ja über alle Erwartung! Das Beſte zuletzt! Vortrefflich! charmant! Nun ſage man noch, daß Fürſt Michel nicht ſinnreich und zartfühlend iſt! Köſtlich, köſtlich! .... Die Demüthigung gönn' ich ihr! .... Das giebt eine Lection! Das wird eine Scene ſein — nicht wahr, Gräfin, ganz nach deinem Geſchmack? ....

Gräfin.

Um Gottes willen, Schweſter! Sie mag geben, ich will ſie vergeſſen auf immer .... Nur dieſen Ab-

ſchied erſpare mir .... Uebernimm Du es .... Sie mag alle ihre Kleider behalten, all ihr Geſchmeide .. Ich muß Ruhe haben .... ich will ausfahren.

Generalin.

Gut, ich bleibe. Schicke ſie nur her. (Gräfin ab.)

Vierzehnte Scene.

Generalin allein.

Du ſollſt um deinen Abſchiedsſegen nicht kommen, Helene! Ich für mein Theil will ihn dir nicht kurzen.

Funfzehnte Scene.

Generalin. Helene.

Helene.

Sie haben mich rufen laſſen ....

Generalin.

Dein Urtheil anzuhören: da du ſelbſt die Gnade verſcherzt, es aus dem Munde deiner Wohlthäterin zu vernehmen.

Helene.

Urtheil? Noch weiß ich nicht, weſſen ich angeklagt bin — und ſchon verurtheilt?

Generalin.

Noch wußtest du nicht?....

Helene.

Sie, die Gräfin haben mich mit den kränkendſten Vorwürfen überhäuft, weil ein Unverſchämter ſich erfreiſtet.... Was aber meine Schuld iſt, hat Niemand mir genannt, Niemand unterſucht. Und das ſollte doch wohl dem Urtheil vorangehen.

Generalin.

Was dem Urtheil vorangehen ſollte, iſt vorangegangen: und ich gebe dir keine Gelegenheit mehr zu Ausflüchten, die dir ſo leicht wie nutzlos ſind. Was aber dem Urtheil folgt, iſt die Strafe — nicht für eine Schuld, für hundertfache: nicht für heute — für Jahre, die dich unwerth zeigten aller Gemeinſchaft mit uns.

Helene.

Für Jahre, die mir dieſe Gemeinſchaft zur härteſten Strafe machten! Und Sie glauben, daß es noch eine Strafe für mich giebt, die ich nicht kenne?

Generalin.

Verworfene, ja! Du ſollſt erkennen, wer du biſt: du ſollſt dahin gehen, wo du in Ewigkeit daran erinnert wirſt.

Helene.

Dieſe Ewigkeit habe ich hier ſchon durchgelebt — hier, wo mich Alles daran erinnerte: jeder Blick, jedes

Wort, jede Schmähung und jede Schmeichelei! Diese Gwigkeit, ich habe ſie hier ausgekoſtet bis auf den Grund mit meinen bitteren Thränen, ſie ausgemeſſen, ſo weit ſie reicht, mit meinen ſchlafloſen Nächten .... Dieſe Gwigkeit ſchreckt mich nicht mehr!

Generalin.

Daß die Gräfin das hörte! Daß ſie es hörte, wie du ihren Wohlthaten Dank wußteſt! Du, die wir aus dem Schmutz gehoben und unter gebildete Menſchen gebracht, die wir in Sprachen und Künſten unterrichtet .... Nein! es iſt gut, daß meine Schweſter nicht Zeuge dieſer unerhörten Frechheit iſt.

Helene.

Aus dem Schmutz hatten Sie mich gehoben? .... Iſt die Welt der Lüge und der Liebloſigkeit, in die Sie mich brachten, reiner als das Elend meiner Kindheit? Sind das gebildete Menſchen, die ſo erfinderiſch in der Herabwürdigung eines menſchlichen Weſens? .... Sprachen haben Sie mir gelehrt, in jeder Sprache zu hören, was göttliches und menſchliches Recht iſt — und daß ich von beidem ausgeſchloſſen bin! Die Weihe der Kunſt haben Sie mich empfinden laſſen, daß ich ihre Entweihung in mir um ſo ſchmerzlicher empfinde — in mir, die man zum Werkzeug erniedrigt, frecher Neugier zur Schau, unpaſſendem Müſſiggang zum Ergötzen .... Und dafür Dank? .... Freuen Sie ſich, daß ich es Ihnen nicht danke!

Generalin.

Ha Gräfin! Welchem entſetzlichen Geſchöpf wollten Sie Mutter ſein!

Helene.

Mutter?! .... Greifen Sie nicht noch an dieſes Gefühl! .... Daß ich losgeriſſen von der Einzigen, die mich geliebt, an deren Herzen ich gelegen .... daß ich nicht weiß, was Mutter und Vater iſt — war ihr Werk, ihrer Wohlthaten erſte, mit denen Sie ſich brüſten.

Generalin.

Das war es! Das wird dir bald genug das brennende Bewußtſein ſagen, dich deines Vaters ſchämen zu müſſen.

Helene.

Ich meines Vaters mich ſchämen! .... O fänd' ich ihn! Und ging' er wie der letzte Bettler, in Lumpen .... und ſtammelt' er nur das einzige Wort: Kind! Tochter! — ich würde ihn wie einen Heiligen verehren! O fänd' ich ihn, o ſäh' ich ihn! ....

Generalin.

(wendet ſich raſch nach dem Garten, wo unterdeß der alte Marino, begleitet von Jakow, erſchienen)

Du ſiehſt ihn!

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen. Maxim.

Generalin (winkt Maxim herbei)

Tritt näher, Alter!

(Maxim tritt ein, ſieht sie verwundert.)

Dies iſt deine Tochter, die du wieder zu ihrem Herrn bringen ſollſt.

Maxim.

Sie . . . meine .... o Du Heiland! .... Sie Helenchen?! .... Meine .... Das iſt .... nein! .... Das iſt nicht möglich!

Helene.

Du mein Vater? .... Gott! Gott! .... Dieſes greiſe Haupt — meines Vaters Haupt! .... Ich .... Ja! Du biſt es! (Mit ausgebreiteten Armen auf ihn zu, wankt und bricht faſt zuſammen.) Ich bin Helene .... dein Kind .... Vater, Vater! komm zu deinem Kinde! ....

Maxim.

Ich träume nicht? .... Gnädige Frau! .... täuſchen Sie mich nicht .... Hab' ſie achtzehn Jahre nicht geſehen .... Meine Augen ſind ſchwach .... täuſcht mich nicht! ....

Helene (zu ſeinem Vater)

O ſieh mich an, Vater! Erkenne dein Kind!

Marim unter Thränen ab fortfahrend.

Es iſt unmöglich .... Dies Fräulein .... nein, nimmermehr! .... Dem Fürſten, unſerm Herrn will ich meine Tochter bringen .... aber du .... aber Sie .... o, ich bin ein armer, kranker Mann .... ich habe kein Kind ....

Helene.

Du haſt es — haſt es in mir! Vater, verſtoß mich nicht! Was ſcheuſt du mich? Sind's Kleider, die dein Kind dir unkenntlich machen? .... Hinweg mit ihnen! (Reißt Alles, was ſie an Schmuck trägt, mit Heftigkeit von ſich.) Vater! kennſt du die Stimme deines Kindes nicht? ....

Marim.

Nein .... was weißt du .... Helenchen? .... Du kannſt's nicht ſein! .... kannſt nicht bei uns leben .... Dieſe zarten Händchen! Weh mir! weh! ....

Helene.

Ich kann bei euch leben, Vater! will mit euch leben, mit euch allein! Dieſe Hände ſollen dich pflegen, Vater! ſollen Alles für dich ſchaffen! O, ich bin jung, ich kann es, ich werde es .... ich werde mit dir tragen, für dich tragen, was du nicht mehr kannſt .... ich, die das Schwerſte trug! ....

Marim.

Nimmermehr! .... Ich unglücklicher Mann!

Helene.

Das bist du nicht! .... Wir sind glücklich, Vater, überglücklich! Ich habe Dich wieder, die Mutter wieder ....

Maxim.

Nein, Helenchen! deine Mutter ist .... längst ....

(Bedeckt sich weinend das Gesicht.)

Helene.

O Mutter! Mutter! Daß ich dich noch einmal hatte sehen können! ... Weine nicht, Vater! Ich will sie dir ersetzen .... Ich habe Dich, werde Brüder, Schwestern haben — Schwestern meines Leids und meiner Kraft! .... Komm, Vater! Wohl mir, daß ich diese Luft meide .... sie ist verpestet! .... daß ich diesen Boden fliehe .... er brennt mir unter den Füßen! Ich gehe mit dir, Vater!

(Zur Generalin.)

Aus aller Gemeinschaft mit Ihnen scheide ich auf ewig — scheide mit dem höchsten Segen Gottes! Und zu Gott erhebe ich hier meine Hand und schwöre: Nie wieder Gemeinschaft zwischen mir und Ihnen — zwischen meines Gleichen und Ihres Gleichen!

(Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Auf dem Gute Alexander Wolinsky's.

Tiefländiſchaft. Im Vordergrunde rechts das Herrenhaus.

Erſte Scene.

Antipp und **Kusma** von links.

Kusma.

Alſo iſt unſer neuer Herr doch gekommen! Heut ſchon in aller Frühe hat uns der Staroſt aufgetrommelt, daß wir ihn empfangen. Und geſtern noch — wer war der ungläubige Thomas?

Antipp.

Das bleibt wahr. Ich hab's nicht glauben wollen, und weiß noch nicht, was ich glauben ſoll. Weiß doch eigentlich Keiner hier, *was* er iſt, *wie* er iſt, *wo* er iſt.

Kusma.

Wo er iſt? Hier iſt er. Das ſag' ich dir ja. *Wie* er iſt? Wie wird er ſein? Wie Alle. Und

was er iſt? Der Erbe unſers Herrn, Gott hat ihn ſelig. Mehr braucht er nicht zu ſein.

Antipp.

Aber wie der Erbe? Der Sohn iſt's nicht

Lusma.

Nein, der Neffe

Antipp.

Aber wie der Neffe? Von Vaters Bruder? oder von Mutters Schweſter? oder, wollt' ich ſagen, von Vaters Schweſter? oder von Mutters Bruder? Das iſt's ja! Wenn ich ihn nur erſt ſehe.

Lusma.

Er ſoll weit herum geweſen ſein Ueber'm Meer ſogar.

Antipp.

Bei den Deutſchen?

Lusma.

Nein, bei den Franzoſen, hört' ich ſagen.

Antipp.

Franzoſen oder nicht Franzoſen, Deutſche ſind's doch immer.

Lusma.

Nun ja.

Antipp.

Und darüber freuſt du dich? Vor dieſen über reeiſchen Vögeln hebſt' uns Gott!

Kusma.

Horch! da poltern ja ſchon unſere Leute heran.

Antipp.

Der Staroſt hinterher.

Kusma.

Hat ſchwer geladen.

Antipp.

Wie immer.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Eine Menge Bauern. Stepan.

Stepan (hereinkommend).

Seid ihr alle beiſammen?

Kusma.

So viel von der Arbeit abkommen konnten.

Stepan.

Abkommen? Wer hat euch das geheißen? Nachkommen! Herkommen! Ihr faules Pack, ihr!

Nun ſtellt euch hier herum! So! Daß ſich Keiner rührt! Wie die Soldaten!

Antipp.

Aber, Staroſt, wir ſind ja keine Soldaten.

Stepan.

Weiß wohl. Kumpenpack ſeid ihr. Ich war einer. Wie Mütterchen Katharina hochſelig hier vorbeikam . . .

Antipp.

Da warſt Ihr ein Soldat?

Stepan.

Dummkopf! ein Junge von vier Jahren war ich. Da liefen die Bauern hinaus. Hurrah zu ſchreien. Da hab ich's geſehen, wie man Herrſchaften empfangt.

Antipp.

Aber das war die Kaiſerin, und das . . . .

Stepan.

Iſt unſer Herr. Herrſchaft iſt Herrſchaft. Was verſteht ſo'n Schlingel davon? Prügel — das iſt dein Herr. Ich weiß, was ein Herr iſt. Ach Gott, die Freude! (Zammelt, zu einem Bauern in erſter Reihe.) Nicht wackeln, alter Halunke du! . . . Du da mit den Hühnern! (Ein Bauer mit Hühnern in der Hand tritt vor.) Hühner rechts! . . . . Wo ſind die Eier? (Ein Bauer mit einem Korb Eiern tritt vor.) Eier links!

Antipp.

Aber Staroſt! Das iſt ja links.

Stepan.

Selber links! verdrehter Bengel! .... Du mit dem Brot (zu einem Bauern mit einem ſteifen Brot in der Hand) ſteckſt dich dicht hinter mich. Und Du (zu einem Andern, der einen Teller mit Salz hält) gleich daneben. Aufgepaßt! Dort wird er herauskommen. So wie er ſich zeigt, blaſt die Lungen auf — und wenn ihr platzen müßt, verfluchte Hunde! Hurrah! Hurrah! Hurrah! .... Aufgepaßt! Dann tret' ich vor — mit dem Brot und mit dem Salz — und gleich hintendrein ihr mit den Hühnern und Eiern. Dann ſchreit ihr nochmals: Hurrah! Hurrah! .... Dann red' ich.

Antipp.

Was werdet Ihr reden, Staroſt?

Stepan.

Gruß' dich Gott! werd' ich ſagen .... Nimm unſer Brot und Salz! (ſchnaubt) Ach, du unſer Väterchen! unſer Wohltäter!

Antipp.

Mit dem Geſicht? Du heulſt ja grad wie beim Leichenſchmaus von unſerm ſeligen Herrn!

Stepan.

Soll wohl kosakisch trampeln? So! (indem er die Hände in die Seiten stemmt und mit den Füßen stampft.) Oder Hopser tanzen? So! (Indem er ein paar hohe Sprünge zu machen versucht und ausgleitet. Unterdeß ist Alexander an der Thüre des Herrenhauses erschienen.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Alexander.

Alexander (bei den Sprüngen Stepans.)

Seht Euch vor, Alter!

(Tritt an die Bauern heran.)

Ich grüß euch, Kinder!

Die Bauern.

Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Stepan

(der unterdeß mit Hast und Anstrengung sich aufrafft.)

Hurrah! (greift nach dem Brot) Brot her! Hurrah! Salz her! Euer Gnaden! .... Nimm ....

(Indem er das Brot hinreichen will, stolpert er und läßt es fallen.)

Nichts für ungut! Das verwünschte Alter ist mir in die Beine gefahren.

Alexander.

Ihr seid hier ....

Stepan.

Staroſt, Euer Gnaden!

Alexander.

Dazu eignet Ihr Euch ſchlecht. Der Staroſt muß Ordnung halten und bei ſich ſelbſt den Anfang machen. Ihr aber ſcheint mir . . . . .

Stepan.

Väterchen! Wohltäter! ach, ſei nicht böſe! . . .

(Küßt ihm die Füßen.)

Alexander.

Was macht Ihr? . . . . Steht auf! Ich muß nüchterne Leute haben.

Stepan.

Bei Gott, Euer Gnaden! Ein Gläschen mehr, das iſt Alles. In der Freude! Man iſt ja doch kein Türke. Wir alle, fragt ſie nur, wir ſind toll vor Freude — daß wir ſolch guten Herrn haben! . . . Unſer Väterchen! unſer Wohltäter!

(Küßt ihm und Alexandern und küßt ihn.)

Die Bauern.

Hurrah! Hurrah!

Alexander (ſich von Stepanen emporwindend).

Gemach, Freunde! maßiget! . . . Es iſt mir lieb, daß ihr Vertrauen zu mir habt und Gutes von mir

denkt. Aber noch kennt ihr mich nicht; noch kann eure Freude über mich nicht ſo groß ſein, daß ihr die Trauer um euern alten Herrn vergeſſen dürftet....

Stepan.

Wie dürften wir das! wie könnten wir das!.... Ach, Euer Gnaden, daß ich mir's Herz geſtärkt, iſt eigentlich auch vor Trauer. Man iſt ja doch kein Heide!....

Alexander.

Geht nach Hauſe und pflegt Eures Amtes beſſer.

Stepan

(nimmt einem Bauern das Brot ab, welches derſelbe aufgehoben.)

Hier, Euer Gnaden! Unſer Brot und Salz!

Alexander.

Ich dank' euch. Gebt das Brot den Armen, wenn ihr's entbehren könnt.

Stepan (zur die Hühner und Eier deutend.)

Und hier.... Die Kerle ſtehen aber auch da wie Holzpflöcke!

Alexander.

Ich ſehe ſchon. Ein Sinnbild eurer Wirthſchaft, eures Fleißes. Ich werde mir's angelegen ſein laſſen, daß euer Fleiß ſich lohnt, eure Wirthſchaft in neuen Stand kommt. Maſchinen ſind unterwegs, ihr werdet

ſie gebrauchen lernen. Geht nach Hauſe. Seid arbeitſam. Gehabt euch wohl. (Ab ins Herrenhaus.)

Vierte Scene.

Kusma, Antipp, Stepan und die Bauern.

Antipp.

Na, was denkt Ihr, Staroſt?

Kusma und einige Bauern

(die ſich vordrängen, während alle anderen noch ganz verdutzt dastehen).

Ja, Staroſt, was denkt Ihr? Ja, was denkt Ihr?

Stepan.

Daß ihr dumme Teufel ſeid! Immer wieder Hurrah! und Hurrah!

Kusma.

Das habt Ihr uns doch ſelber geheißen.

Stepan.

Ja, aber ſo wie Seine Gnaden ſagte: hübſch mäßig. Ihr habt's doch gehört? Mir ſoll er nichts umſonſt geſagt haben. Ich will ſchon Ordnung bei euch halten.

Antipp.

Wißt Ihr, Staroſt, was ich denke?

Stepan.

Wird was Rechtes ſein.

Die Bauern.

Was denkſt du, Antipp? was denkſt du?

Antipp.

Daß Der unſer Herr gar nicht war.

Stepan.

Der Kerl iſt überſchnarpt!

Antipp.

Und Ihr überſchnarpſt.

Stepan.

Willſt du wohl! ....

Antipp.

Unſer Herr kann doch nur ein Ruſſe ſein? ein Rechtgläubiger? Nicht?

Stepan.

Nun?

Antipp.

Und das wär'n Ruſſe? Den Hals laſſ' ich mir abſchneiden ....

Stepan.

Hat er nicht auf gut ruſſiſch zu uns geſprochen?

Antipp.

Habt Ihr was davon verſtanden? Die Hühner und die Eier wären ein Windbild von unſerer Wirthſchaft?

Stepan.

Eure Wirthſchaft iſt Wind, hat er geſagt.

Antipp.

Und's Bild? Was iſt das für ein Bild? Wir haben keine Bilder als Heilige. Bei den Franzoſen über'm Meer — da mögen's Hühner und Eier ſein.

Die Bauern.

Ja, ja! Da hat Antipp Recht.

Antipp.

Und's Brot und Salz hat er nicht angenommen. Thut das ein Ruſſe? Iſt das erhört?

Die Bauern.

Das iſt unerhört!

Antipp.

Und Maſchinen unterwegs? Maſchinen? hat man je ſo was vernommen?

Die Bauern.

Unerhört!

Antipp.

Und drum kann's kein Ruſſe ſein. Und drum kann's unſer Herr nicht ſein.

Die Bauern.

Nein! nein! Das iſt unſer Herr nicht.

Stepan.

Was? Ihr wollt hier Lärm machen? Halunken! ich laſſ' euch alle zuſammenbauen. Der Staroſt muß Ordnung halten, hat er geſagt ....

Antipp.

Und bei ſich ſelbſt anfangen.

Stepan.

Geht nach Hauſe! hat er geſagt. Und ſeid mäßig! hat er geſagt. Merkt euch das.

Antipp.

Das könntet Ihr Euch merken, Staroſt.

Stepan.

Packt euch, Schlingel!

(Jagt die Bauern vor ſich hin. Alle ab.)

Saal im Herrenhauſe.

Große offene Mittelthüre, durch die man in ein Zimmer ſieht. Rechts und links Seitenthüren. Links ein Fenſter.

Fünfte Scene.

Alexander und **Anatol** kommen durch die Mittelthüre. Zuletzt **Paul.**

Alexander.

Dich hier zu finden, Anatol! Alles in der Welt hätte ich mir eher träumen laſſen.

Anatol.

Und ich alles eher, Alexander, als Dich, den amerikaniſchen Freiheitsjünger, von dem Boden ernten zu ſehen, auf welchem unſere Stammbäume wachſen!

Alexander.

Ich kam zu ſäen, Freund, nicht zu ernten. Und was daraus erwachſen ſoll, wird ſchwerlich Stammbäume geben.

Anatol.

Aber doch Seelen! Seelen nebenbei.

Alexander.

Ja wohl, Seelen.

Anatol.

Ich kenne das. Du wirſt Waſhington's Bild hier überall hinhängen, Waſhington's Büſte auf den Schreib-

tiſch ſetzen, zu Waſhington beten, von Waſhington träumen, und dabei ganz behaglich von deinen ruſſiſchen Seelen eſſen und trinken.

Alexander.

Waſhington's Bild anbeten? Von Waſhington träumen? Da müßt' ich unſern Univerſitätstraum fortſpinnen, müßte der Alte geblieben ſein, wie Du!

Anatol.

Daß du der nicht geblieben biſt, merke ich.

Alexander.

Sonſt ſchrieb' ich auch noch Gedichte wie du.

Anatol.

Was haſt denn Du Beſſeres unterdeß gethan?

Alexander.

Nichts hab' ich gethan! Aber auch nicht geglaubt, etwas zu thun, wenn ich mir das Herz leicht machte mit ſchönen Worten oder ſchwer mit frommen Wünſchen. Nichts hab' ich gethan — dafür gab ich mich aber auch nicht zufrieden.

Anatol.

Und hier alſo, auf deinen prächtigen Gütern ſoll dieſe Unzufriedenheit ihr Ende finden? .... Das gewöhnliche Ende unſerer Unzufriedenen.

Alexander.

Der Unzufriedenen mit der Welt, mit Anderen — nicht der Unzufriedenen mit ſich ſelbſt. Jene gelangen endlich dahin, nur ſich zu genügen — dieſe endlich dahin, nur Anderen genug zu thun. Verkenne mich, wie du willſt. Glaub' immerhin, mich zu mäſten ſei ich hergekommen und den Herrn zu ſpielen.

Anatol.

Letzteres müßteſt du allerdings erſt lernen. Darin biſt du noch ein rechter Stumper. Ich hab' dir vorhin zugeſehen — von fern, wollte dich nicht ſtören — wie du deine Bauern begrüßteſt .... hörte, wie du ihnen Moral predigteſt. Es ſollte mich nicht wundern, wenn ſie nicht einmal den Ruſſen in dir erkennen.

Alexander.

Ach ja! Du warſt ja immer einer von den Volksthümlern; ſchwärmteſt für nationale Entwickelung!.... Freilich, freilich, ich hätte mit meinen Bauern erſt nationale Bruderſchaft trinken ſollen, wie unſere echten Bojaren, wie ſo ein Furſt Michel, der alle ruſſiſchen Kernſprüche ſo gut auswendig weiß wie alle Pariſer Calembourgs.

Anatol.

Uns dem Volke verſtändlich zu machen, iſt der erſte Schritt unſerer Annäherung.

Alexander.

Verſtändlich machen! Hätte ich den Bauern mein Wohlwollen nur ſo gezeigt, wie ſie's verſtehen — dann ſei gewiß, ich zeigte ihnen in der nächſten Stunde meinen Unwillen nur ſo, wie ſie's verſtehen. Mit eurer Volksfreundlichkeit! Mummenſchanz! nichts weiter. Annäherung! Damit ſie nicht zu euch kommen, geht ihr zu ihnen. Damit ſie ja nicht den franzöſiſchen Frack anthun und die franzöſiſchen Handſchuhe, legt ihr euch den altruſſiſchen Kittel um die Schultern und altruſſiſche Sprichwörter auf die Zunge — und verbrüdert euch ſo mit ihnen, das heißt, ſo lange ihr bei ihnen zu Gaſte ſeid. Ehe ihr ſie euch gleich macht für immer, werdet ihr lieber ein Weilchen ihnen gleich. Ihr nationalen Schriftſteller! Märchen ſchreibt ihr im Volkston, und wenn's hoch kommt, ein paar Freibriefe!

Anatol.

Willſt du die Freibriefe auch verwerfen? Oder ſoll das eine Vorausverwahrung für dich ſein? Haſt du ein anderes Ziel als die Freiheit? Allerdings biſt du jetzt in einen Hafen eingelaufen, der ein anderes Ziel iſt.

Alexander.

Den Vogel, der von klein auf im Käfig geſteckt, kann ich nicht auf einmal in den Wald ſchicken. Die Freiheit iſt ſein Untergang. Will man die Menſchen frei machen, muß man ſie erſt erziehen.

Anatol.

Erſt erzieben? Da bringſt du mich auf etwas, das mir, ſo lange ich hier beim Fürſten Michel zu Beſuche bin, nicht aus dem Sinne gekommen. Und juſt in dieſem Augenblick mußt' ich's vergeſſen! Gut, daß du mir's wieder in's Gedächtniß rufſt. Das ſoll die Antwort ſein auf dein „erſt erzieben!" — Fürſt Michel hat aus der Reſidenz eine Leibeigene zurückgefordert, welche die glänzendſte Erziehung genoſſen.... ein geiſtreiches Mädchen, eine Meiſterin.... (Hier tritt Paul ſchnell ein, Anatol hält inne.)

Paul (zu Alexander).

Wollen Euer Gnaden jetzt Beſuch annehmen? Ich ſehe mehrere herrſchaftliche Wagen anfahren.

Alexander.

Beſuch? jetzt....

Anatol (erſtaunend).

Ohne Frage. (Zu Paul.) Annehmen, annehmen! (Paul ab.) Du bekämſt ja ſonſt gleich eine Legion Feinde.

Alexander.

Nun, das Mädchen?

Anatol.

Kehrt zurück unter das Geſinde des Fürſten Michel, weil — weil man ſie erſt erzogen, eh' man ſie frei gemacht. (Tritt auf ein bördarco Geräuſch am's Fenſter, während

Alexander wie von einem plötzlichen Gedanken ergriffen daſteht.) Der Tauſend! Gäſte auf Gäſte! Die ganze Nachbarſchaft .... Hilft nichts, mußt dich ſchon auf ein koloſſales Diner einrichten. Ohnedin ſagte mir ja Fürſt Michel, er komme. Für den allein mußteſt du deinen Koch in Bewegung ſetzen. Er lebt jetzt nur von Muſik und Plumpuddings.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Paul. Darauf **Major Milutin.**

Paul.

Der Herr Major Milutin wünſcht ſeine Aufwartung zu machen.

Alexander.

Sehr angenehm. (Paul ab.)

Major (tritt ein).

Muß mich ſchon ſelbſt vorſtellen. Ein alter Soldat geht gradaus. Wenn ich auch nicht die Ehre habe, von Ihnen gekannt zu ſein, mit Ihres ſeligen Onkels Excellenz habe ich in Einem Regimente gedient: 's ſind dreißig Jahre her. Und da dacht' ich: des Onkels Kamerad iſt des Neffen guter Freund.

Alexander.

Mir ſehr ſchmeichelhaft. Wollen Sie nicht Platz nehmen? ....

Siebente Scene.

Die Vorigen. Paul. Darauf der **Procurator Lwoff** mit seiner **Frau** und **drei Töchtern.**

Paul (meldend).

Der Herr Procurator Lwoff mit Frau Gemahlin und Fräulein Töchtern ....

Alexander.

Bitte, bitte gehorsamst .... (Paul ab.)

Procurator (mit den Damen eintretend).

Mein lieber, wertheſter Nachbar! Ich habe die Ehre .... Wir auf dem Lande machen keine Ceremonieen. Sie hätten eigentlich erſt uns beſuchen ſollen .... aber wer rechnet .... Hier meine Frau, die ſehr erfreut iſt, Ihre Bekanntſchaft zu machen — meine Töchter .... Anna! Vera! Barbara!

Procuratorin.

Ich dachte: ſo 'ne alte Frau, wie ich, kann ſich ſchon erlauben, zu einem Junggeſellen, wie Sie .... und (auf ihre Töchter deutend) dieſe Kuckleins ſind unter meinen Flügeln ſicher.

Alexander.

Sie erweiſen mir ſo viel Ehre, meine Damen! Aber Sie müſſen nun auch mit einer Junggeſellenwirthſchaft fürlieb nehmen.

Anatol.

Da ſei außer Sorge, Alexander. Die Hausfrau will ich dir ſchon vertreten und alles arrangiren. Die werthen Gäſte ſollen nicht hungern. (ab.)

Achte Scene.

Die Vorigen. Paul. Darauf **Adjutant. Lydia. Nadine. Melanie.**

Paul (meldend).

Herr Adjutant Rumin mit Frau Gemahlin und....

Alexander.

Aeußerſt angenehm .... (Paul ab.)

Adjutant (mit den Damen eintretend).

Ich bin glücklich, unſere Bekanntſchaft von Petersburg zu erneuern, und erfülle zugleich einen Wunſch meiner Neuvermählten (auf Lydia deutend), die von der ländlichen Freiheit Gebrauch macht, ſich ſelbſt und ihre beſten Freundinnen ſo ohne Weiteres bei Ihnen einführen zu laſſen.

Alexander.

Sie ſind zu gütig. Danke, danke vielmals.

Lydia.

Sie waren mit unſerm großen Dichter Puſchkin befreundet?

Alexander.

Sein Partner bisweilen, gnädige Frau, als ich noch ein wenig seine Leidenschaft für's Spiel theilte.

Lydia.

Der große Puschkin Leidenschaft für's Spiel?

Melanie.

O, das ist allbekannt. Er spielte sehr, sehr hoch.

Lydia.

Er, der die rührendsten Elegieen schrieb?

Nadine.

Und die bissigsten Epigramme.

Adjutant (zu Alexander).

Mein Gouverneur rechnet darauf, daß Sie ihm bald das Vergnügen machen.

Alexander.

Ich werde mich beeilen, um die Erlaubniß zu bitten, so wie ich nach der Stadt komme.

Lydia.

Sie sehen jetzt weit wohler aus, als an jenem Abend bei der Gräfin Rajew.

Melanie.

Ach ja, an jenem Abend. Die Gräfin hatte damals einen so großen Verdruß durch ihre Pflegetochter.

Alexander (lebhaft).

Ihre Pflegetochter?

Nadine.

Man will wiſſen....

Lydia (ſie unterbrechend).

Klatſcherei das, ma chère! Wer will wiſſen?

Alexander.

Darf ich bitten, meine Damen, ſich gefälligſt niederzulaſſen!....

Lydia (leiſe zu Melanie).

Durchaus nicht ſo intereſſant.

Melanie (ebenſo leiſe).

Er hinkt gar nicht.

Neunte Scene.

Die Vorigen, Paul. Nach hinter ihm der **Fürſt Michel**, geleitet von **Anatol.**

Paul (meldend).

Fürſt...

Fürſt

(unterbricht Paul, der ſich gleich darauf entfernt).

Bah! Mich meldet man nicht an. Willkommen Junge! (Alexander um den Hals fallend.) Laß dich umarmen, Herzens-

junge! So was muß aber auch vorfallen, so Einer muß aus den Wolken fallen, um mich alten Podagristen aus dem Hause zu bringen!

Alexander.

Machen Sie sich's nur bequem, lieber Fürst.

Fürst.

Laß mich erst zu Worte kommen. (Zur Gesellschaft, die sich erhoben.) Herzlich gegrüßt allerseits! Bon jour, Mesdames! Ah! Monsieur le procureur! Je suis votre humble serviteur!.. Guten Tag, Major! ... Sieh da, das junge Paar! Welche Ueberraschung, Adjutant! Meine besten Glückwünsche! (Zu Lydia.) Ich denke, Madame, Sie werden mit diesem aide-de-camp zufrieden sein....

Quelle charmante idée!
L'aide-de-camp d'Hymenée!

(Die Gäste lachen; der Fürst selbst am lautesten.)

Adjutant.

Ihr Witz ist unverwüstlich, Fürst.

Lydia.

Erlaucht wollten gar nicht mehr Ihre Landeinsamkeit verlassen.

Fürst.

Wollen? meine schönste Dame! Müssen! müssen Wenn man alt und steif geworden. Aber Gottlob nicht stumpf. Gottlob, es fehlt nicht an guten Freunden.

die den Einſiedler aufſuchen. Hab' jetzt ſogar einen Dichter zum Genoſſen meiner Einſamkeit. Sie kennen ihn doch — (vorſtellend) meinen Vetter Anatol!

Lydia (zu Anatol).

Wer hätte Ihre ſchönen Gedichte nicht geleſen! Sie haben viel Verwandtes mit dem großen Puſchkin.

Fürſt.

Noch mehr mit mir. Mein leiblicher Vetter. Er kann's Ihnen ſagen, wie gut wir uns die Zeit vertreiben. In meiner Einſamkeit hat die Kunſt ihr Zelt aufgeſchlagen.... die Muſik.... Apropos, mon cher Alexandre! Ich hab' dir einen Willkomm zugedacht.... Du ſollſt meine Muſikanten kennen lernen. Sind wir nicht hier eine improviſirte Geſellſchaft beiſammen? Warum da nicht auch eine Fete improviſiren? ein muſikaliſches Diner.... (wendet ſich nach der Mittelthüre, durch welche man im Hintergrunde Diener eine Tafel aufſtellen und decken ſieht) denn auf ein Diner deuten doch wohl dieſe Anſtalten?

Alexander.

Dieſe Improviſationen, lieber Fürſt, iſt ein Werk unſers Anatol.

Fürſt.

Echten Pudding doch nicht vergeſſen? Justement à l'anglais, mon cher Américain! Ha ha ha! .... Aber erſt die Muſik! Ich gehöre nicht zu denen, welche die Muſik zur Beförderung der Verdauung profaniren. Meine Muſikanten warten draußen....

Alexander.

Draußen? Lieber Fürſt, wie konnten Sie nur?.... (zu einem an der Mittelthüre ſtehenden Diener.) Bitte die Herren doch gleich....

Fürſt.

Halt'.... (zu Alexander.) Wo denkſt du hin? Meine Leute. Glaubſt wohl, ich bringe dir italieniſche Virtuoſen? Aufnehmen können ſie's mit ihnen. Der Fedor beſonders. Prächtiger Flötiſt! Aber auch der Gregor. Und der Peter geigt excellent.... wenn er ſich nur das abgewöhnen könnte. (Pantomime des Trinkens.) Laß ſie hereinkommen. (Zu dem Diener.) Kerl, ruf ſie herein. (Der Diener entfernt ſich.)

Alexander.

Aber Fürſt....

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Gregor, Fedor, Peter, Aleſcha (im Arab. ihre Inſtrumente in der Hand.) **Zuletzt Paul.**

Fürſt.

Da ſind ſie. Das iſt der Fedor. Beſieh mal ſeine Lippen. Geborne Flöte. Dafür hab' ich's dem da (auf Gregor deutend) derb einprügeln müſſen.

Alexander (deklamirend).

Fürſt!.... (Zu den Muſikanten.) Meine Herren, Sie ſollen uns eine Probe Ihrer Kunſt ablegen. Wollen Sie ſich nicht ſetzen?

Fürſt.

Warum nicht gar!

Lodor (mit tiefem Bücklinge, ſtotternd).

Euer Gnaden! wir ſitzen niemals.

Gregor (ebenſo).

Haben im Wagen geſeſſen.

Fürſt (leiſe).

Was fällt dir ein, Alexander? Verdirb mir meine Leute nicht.

(Diener bringen Erfriſchungen und reichen ſie den Gäſten herum.)

Alexander.

Ich bitte, meine Herrſchaften! Nur einen kleinen Imbiß.

Fürſt.

Na, meinetwegen. Das iſt leicht. Das mag angehen.

Alexander

(zu den Muſikanten, die inzwiſchen in einer Ecke ſtehen geblieben, indem er einen Diener mit Erfriſchungen herbeiwinkt).

Nun und Sie, meine Herren? Sie werden doch auch....

Fürſt (leiſe).

Biſt du bei Troſte, Alexander? Meine Leute? (Laut zu den Muſikanten) Geht, Kerle, in die Geſindeſtube und laßt euch dort was geben. Aber Peter, komm mir nicht zu ſehr in den Zug, verſtehſt du?....

Alexander

(während die Muſikanten ſich entfernen).

Nein, Fürſt! Das geb' ich nicht zu.... das....

Fürſt (ihn zurückhaltend).

Brauſekopf du! Wenn du es mit deinen Leuten ſo machen willſt, ſollte man dich unter Curatel ſtellen. Welche Ideen! Meinem Fedor und meinem Gregor dieſe Artigkeiten! Was wirſt du nun erſt aus Höflichkeit mit der Sängerin anfangen, die ich herbeſtellt?

Lydia.

Mon Dieu! Eine Sängerin?

Fürſt.

Auch eine von meinen Leuten. Sie werden von ihr gehört haben. Die Helene, welche die gute Gräfin Rajew mir geſchult.

(Große Bewegung in der Geſellſchaft.)

Anatolij.

Alexander (unter Faſſung).

Die Gräfin Rajew?

Anatol.

Gemahl, das iſt doch nicht Ihr Ernſt? Sie haben doch nicht?....

Fürſt.

Freilich hab' ich .... Aber was Du haſt, begreife ich nicht. Sie war eben angekommen, als ich hierher eilte. Ich hatte keine Zeit mehr, ſie noch zu ſehen, hinterließ aber den Befehl, daß ſie mir ſogleich hierher folgte.

Zugleich.

Alexander.

Was erlaubten Sie ſich, Fürſt?

Anatol.

Was thaten Sie?

Lydia.

Quelle horreur! Helene wieder mit uns zuſammen!

Fürſt.

Allgemeines Staunen! Bravo! So hab' ich's gern. Ueberraſchungen lieb' ich. Effect lieb' ich. Wenn ich ſagte: Mon cher Alexandre, dir hab' ich einen rechten Willkomm zugedacht — ſo mußt's auch was ſein. Inſtrumental- und Vocalconcert! Die Lene ſoll ſingen, daß es ſich der Koſten lohnt, die ich der guten Gräfin zurückerſtatten will. Und geberden ſoll ſich das Mädel wie eine vornehme Dame. Tant mieux! tant mieux! Kleiden mag ſie ſich meinetwegen wie eine Comteſſe. Das will ich ſogar! Das erhöht den muſikaliſchen Reiz. Aber wenn ſie ſich was einbildet, wenn ſie Tücken hat, die werd' ich ihr abgewöhnen. Parbleu!

Alexander.

Fürst, Sie werden uns ein Schauspiel ersparen, bei welchem Ihre Rolle keine beneidenswerthe sein kann.

Fürst.

Parbleu! mais que c'est drôle!

Paul (eintretend zu Alexander).

Euer Gnaden, die Musikanten von Seiner Erlaucht fragen, ob sie die Sängerin hereinbringen sollen, die eben angekommen.

Zugleich.

Alexander (abwehrend).

Um keinen Preis!

Fürst.

Versteht sich! Heda! Fedor! Gregor! Nur herein mit ihr!

Elfte Scene.

Die Vorigen. Die Musikanten. Helene (in einfacher Landtracht).

Fürst.

Die ist's! . . . . Alle Wetter! Ich erwarte eine vornehme Dame — und vor mir steht eine Bauermagd!

Zugleich.

Alexander (für ſich.)
Gott! ſie ſelbſt! .... Ihre edle Geſtalt!

Lydia.
Quelle horreur! ſie iſt es wirklich.

Melanie.
Nein, dieſes Ereignis!

Nadine.
Welche Verkleidung!

Fürſt.
D'où cette métamorphose?

Helene (zum Fürſten.)
Herr! ſind Sie mein Gebieter?

Fürſt.
Wer biſt Du? ſage mir. Helene, die ich berufen — oder eine Bäuerin?

Helene.
Helene heiße ich, und Ihrer Bäuerinnen bin ich Eine .... Sie haben befohlen, daß ich komme, und ich kam ....

Fürſt.
Wenn du die biſt, die ich erwartet .... Kannſt du ſingen?

Helene.

Das kann ich, Herr.

Fürſt.

Dann ſollſt du dich gleich hören laſſen.

Helene.

Das werd' ich nicht, Herr.

Fürſt.

Dazu biſt du berufen.

Helene.

Das will ich nicht, Herr.

Fürſt.

Wie? Du denkſt noch einen Willen für dich zu haben? Und nennſt dich ſelbſt eine meiner Bäuerinnen? Weißt du auch, was du mir dann biſt? Nur eine Seele — wie die Anderen. Alles, was du biſt und haſt, ſteht mir zu Gebote.

Helene.

Was ich bin — die Seele, die ich Ihnen bin, iſt in Ihrer Gewalt: aber was ich habe — die Seele, die ich habe, in der meinen. Darüber können Sie nicht gebieten.

Alexander (für ſich).

Halt' an dich, Herz! Sie wird ihn ſelbſt vernichten .... Wehe dem, den dieſer Blick richtet!

Fürſt.

's iſt zum Tortlachen! Alſo, wenn es mir gefällt, dich graben, waſchen, kochen, die Gänſe hüten zu laſſen von früh bis ſpät —

Helene.

So thu' ich das zu jeder Stunde. Meine Dienſtkraft, meine Arbeitskraft iſt Ihre.

Fürſt.

Und wenn es mir gefällt, dich ſingen zu laſſen von früh bis ſpät? . . . .

Helene.

So thu' ich das zu keiner Stunde. Mein Geſang iſt meine Seele. Die hab' ich nur für Gott, für meinen Vater und für mich.

Fürſt.

Ha! Du Ueberklüglerin! Dich werr' ich . . . .

Alexander (losbrechend).

Nicht länger, Fürſt! Ich dulde das nicht länger! Es iſt genug! . . . .

Fürſt.

Alexander! falle nicht in mein Herrenrecht!

Alexander.

Sie nicht in mein Hausherrenrecht!

Fürst.

Was soll das heißen? Ich fordere Erklärung.

Alexander.

Ich werde sie Ihnen geben. Aber zuvor muß ich mich (auf Helene deutend) hier erklären! (Tritt zu Helenen hin, mit gedämpfter Stimme, hinreichend ergriffen.) Daß Ihnen dies widerfahren durfte, wo ich Herr genannt werde — demüthigt mich noch tiefer, als man Sie demüthigen konnte. Ich vermag es nicht, Ihnen eine Kränkung abzubitten, die mich schwerer trifft als Sie. Und vermöcht' ich's — ich darf es nicht. Sie dürfen nicht verzeihen! Davor bewahre Sie der Himmel! — Aber Sie kämpfen einen ungleichen Kampf. Gegen diese Rohheit, diese plumpe Wildtür — Ihren Geist? Mit Steinen sollte man die Buben werfen, nicht mit solchen Perlen! So schönen, edeln Haß, den nur alle Schätze der Liebe aufwiegen — legen Sie in die Wage gegen diese Affenbosheit? .... Ueberlassen Sie es Anderen, Sie davor zu schützen! .... (Gegen Anatol!) .... Einen Freundschaftsdienst! Ich will, daß dieses Fräulein in meinem Wagen nach Hause gebracht werde .... Du geleitest sie! (Mit tiefster Verbeugung zu Helenen.) Auf Wiedersehen! ....

Helene (zu Anatol, der sich vor mit stummer Huldigung genaht).

Bleiben Sie, Herr! Mich geleitet mein Vater.

(Ab.)

Fürst (zu Alexander).

Bin ich von Sinnen? Bist Du von Sinnen? Hört'

ich recht? .... Fräulein nanntest du ſie? .... Wer iſt ſie denn? Morbleu! Wer kann ſie ſein? ....

Alexander.

Wer ſie iſt, Fürſt? .... Nur eine Seele!

(Verneigt ſich.)

Dritter Akt.

Auf dem Gute Alexanders.

Saal wie am Schluſſe des vorigen Aktes. Es iſt Nacht.

Erſte Scene.

Alexander, dem **Paul** mit einem Lichte vorangeht, tritt ein.

Alexander.

Dämmert's nicht ſchon?

Paul.

Erſt Mitternacht vorüber, Euer Gnaden. Aber die Tage ſind jetzt ſo lang; es wird faſt gar nicht Nacht.

Alexander (nimmt ihm das Licht aus der Hand).

Gieb her. Kannſt gehen. (Paul ab.) Es wird nicht Nacht? Es will nicht Tag werden! (Pauſe. Blickt um ſich her.) Da ſtanden ſie wie feſtgewurzelt, und grinſten mich an .... die Larven unſerer Bildung! Pfui! Pfui! .... Das ſind Geſpenſter! .... Es iſt ſo dunkel hier .... (Klingelt. Paul erſcheint.) Mehr

Lichter! (Paul ab.) Lichter! Hell muß es ſein. (Paul bringt ein paar Armleuchter mit Kerzen und entfernt ſich.) Wer ſagt, daß gethanes Böſe nicht ſchlafen läßt? .... Das ungethane Gute läßt nicht ſchlafen! .... Begraben liegen ſie in ihren Faulbetten, die gedankenloſen Peiniger! So ſicher, ſo ruhig! .... Sie träumen nicht einmal, daß unter den Tauſenden und Tauſenden von Händen, die ſie wund und lahm gequält für ihren Magen, doch eine auch das Meſſer wetzen könnte für ihren Hals! .... Fluchwerthe Sicherheit! jammervolle Ruhe! Ich muß wach ſein — wach ſein, daß ich mein Heil nicht verſchlafe! .... Du biſt ein Gaukler, Schlaf! Du willſt mir ſüßes Glück und Liebeslächeln vorzaubern .... nein! jeder Gedanke in mir ſei Arbeit, heiße Arbeit um der Sünden meiner Väter willen! Büßermühen und Erlöſungswerk! ....

Zweite Scene.

Alexander. Anatol.

Anatol (ſchnell eintretend).

Wußt' ich es doch .... ich würde dich nicht zu wecken brauchen!

Alexander (zuſammenfahrend).

Anatol! Ungeheures iſt geſchehen — ſprich es aus! Was brächte dich ſonſt in der Nacht zu mir?

Anatol.

Schrickſt du auf? .... Und worüber? Wunderts dich, daß in dieſer Stunde dich meine Gedanken ſuchen? Und lohnt es ſich nicht einen Blitz in der Nacht, daß wir in ſolcher Stunde beiſammen laut denken? .... Gieb mir deine Hand, Alexander! Ich habe dir Unrecht gethan.

Alexander.

Widerlege daß du mich, und ich liebe dich warmer vor dir. Anatol! Wirf alle deine Gedichte ins Feuer .... ein Wort ſchwebe auf deinen Lippen, das mehr werth iſt als all dein Dichten, als all mein Denken: Erſt frei machen! Ja, das ſei die Aufgabe deines und meines Lebens!

Anatol.

So iſt der Traum unſerer Jugend doch nicht zu belächeln?

Alexander.

Ahnte nicht, daß ich ihn belächle. Es giebt nichts Größeres, als was wir in der Jugend erträumen: aber dem Manne bleibt nur ſo viel davon, als zu erreichen iſt.

Anatol.

Drum Alexander, ſeht ſo ein — du biſt ein ganzer Mann. Du ergreifſt das Nächſte .... Dich hat das Nächſte ergriffen .... Und ſo vor Allem jetzt, was Dir das Nächſte iſt!

Alexander.

Frei machen, Anatol! Frei machen, wohin ich reiche.

Anatol.

Dein Arm reicht nicht über die Grenzen deines Gutes.

Alexander.

Ha, beim Himmel! Meine Ahnung hat mich nicht getrogen. Du bist hergekommen, mir das Ungeheure zu verkünden, mir zu sagen: da sieh! vor deinen Augen beschimpft man sie, zerreißt man sie, tritt sie mit Füßen .... und du kannst nichts, nichts, als machtlos dich in deinem Schmerz, in deinem Haß verzehren .... weil du nicht ihr Herr bist!

Anatol.

Also steckt doch auch noch ein gut Stück Jüngling in dir? .... Mich hat meine Ahnung nicht getrogen! Laß mir mein Dichtervorrecht, in Herzen zu lesen. Weißt du, Freund, was dir das Nächste ist? — Zu lieben und geliebt zu werden!

Alexander.

Nein, nichts von lieben! .... Erst frei machen! O, du hättest nicht herkommen sollen, Anatol! Du hast deinen Posten verlassen. Ich habe sie deinem Schutz vertraut .... Und jetzt, indeß wir hier Worte tauschen .... entsetzlich! reißt er sie von ihrem Lager .... sie soll ihn in den Schlaf singen! ....

Anatol.

Halt ein! Was malt dir deine fiebernde Phantaſie? Blindſchleichen ſind's, nicht Drachen und Lindwürmer! An ihnen iſt keine Ritterehre zu verdienen. Dieſe Herren ſind ſo furchtbar nicht, weil ſie ſelbſt die ärgſten Sklaven ſind: Sklaven ihrer Faulheit, ihrer Feigheit und ihrer rohen Genußſucht. Einen Fürſten Michel ſollte die Rache aus ſeinen Dunen aufſtacheln? .... Laß uns die Zeit benutzen, Freund — bis er ausſchläft. Dieſe Zeit iſt unſer. Laß uns überlegen, wie wir ſie befreien. Es iſt nur Ein Mittel.

Alexander.

Nenn es! Und koſtet es mein Herzblut ....

Anatol.

Nur Ueberwindung mag es dir koſten. Du gehſt ſelbſt zu ihm ....

Alexander.

Von ihm betteln? ...

Anatol.

Scheine nur einen Augenblick was du nicht biſt und was du biſt. Er muß dich für ſeines Gleichen halten und für — verliebt.

Alexander.

Das iſt zu viel! Mich an ſeiner Gemeinheit, an ſeinem Frevel betheiligen? Nimmermehr! Und könnt'

ich mich ſo weit vergeſſen, mein Heiligſtes ſeinem Spotte hinzuwerfen — wie darf ich ſie vergeſſen?

Anatol.

Und vergiſſeſt ſie ſchon — über deinen Stolz! Aber ich will es dir erleichtern, habe es dir erleichtert. Ich habe dich ihm dargeſtellt, daß er ſich in dir verjüngt ſieht, freilich auch etwas modernißrt. „Dann hat der Junge prächtig gewielt!“ rief er, und der Spaß erſchüttert ihm den geſchwollnen Bauch. Das amüſirt ihn ſo, daß er nichts dagegen gehabt, wenn du aus ſeinen Leibeigenen dir einen ganzen Harem zuſammenſuchteſt. Denn er iſt gaſtfrei wie ein alter Bojare. Seine Hunde kann er dir nicht bieten, du liebſt die Jagd nicht: aber ein paar weibliche Seelen ſtellt er dir mit Vergnügen zur Diſpoſition. Wenn nur nicht der muſikaliſche Punkt.... Doch ich bring' ihn ſchon darüber hinaus. Du mußt zu ihm: aber zuvor dich bei ihm ſchriftlich entſchuldigen. Den Tataren in ihm habe ich beſchwichtigt: den Marquis in ihm mußt Du beſchwichtigen. Komm' in dein Kabinet. Ich will dir die Zeilen dictiren. Laß mir mein Dichtervorrecht!....

Alexander (ſeufzend).

Anatol! Du machſt mich doch zum Bettler.... Ich verarme an — Wahrheit! (ab mit Anatol.)

Auf dem Gute des Fürſten Michel.

Zimmer im Schloß, reich decorirt, mit Bildern, Vaſen ꝛc. Mittelthüre und zwei Seitenthüren. Rechts ein Fenſter.

Dritte Scene.

Fürſt Michel. Der Adjutant.

Fürſt.

Das heiß ich an ſeine Freunde denken! Mais qu'c'est touchant, vraiment! Geſtern erſt haben wir uns geſehen, und heut ſchon ſo zeitig nach meinem Befinden erkundigen!.... Höre, Beſte, wenn ich eine junge Frau hätte, ſänd' ich das begreiflicher, als nun, da Du eine haſt!

Adjutant.

Eben weil ich Sie geſtern geſehen, lieber Fürſt, konnt' ich es heute kaum erwarten, daß ich Sie wiederſähe. Nach dem ſeltſamen Diner, wo man Sie ſo alterirt....

Fürſt.

Alterirt?.... Poſſen! Amüſirt, mußt du ſagen. Mais c'était une farce de Monsieur Alexandre, une farce excellente!

Adjutant.

Wobei man jedoch den Reſpect gegen Sie ....

Fürſt.

O, was das betrifft — er hat ſich heut ſchon in einem allerliebſten Billet entſchuldigt. Le bon garçon! Er iſt entſchuldigt. Meine Schuld war's, daß ich mich von ihm ſo habe hinter's Licht führen laſſen.

Adjutant.

Wenn das ſeine amerikaniſchen Sitten ſind, ſo ſind ſie herzlich grob.

Fürſt.

Lächerlich, Adjutant! Was ſchwatzeſt du da von amerikaniſchen Sitten? Er und amerikaniſche Sitten! Du biſt ein Amerikaner gegen ihn. Er iſt moskowitiſches Vollblut, wie ich es war in meinen ſchönſten Jahren. Kreuz Wetter noch einmal! Ich hab' doch auch meine Stückchen durchgemacht — ich will mich nicht rühmen — aber das hätt' ich ihm kaum nachgemacht! So fein, ſo überlegt! Ich wurde ganz irre.... und unſereins hat doch auch noch die Witterung nicht verloren!

Adjutant.

Sie ſprechen mir in Räthſeln, Fürſt!

Fürſt.

Das wollt' ich meinen. Ich ſelbſt, wenn mir Anatol nicht die Augen geöffnet.... Aber das iſt mir immer noch ein Räthſel: tant de bruit pour cette pay-

sanne-là! Wenn es z. B. noch eine Gouvernante wäre — das ließ ich mir gefallen. Um die hab' ich auch mehr als einmal den Pavard gespielt.... sans peur et sans reproche! Aber.... Und bei alle dem muß ich sagen: ein Blitzmarel ist's doch! Wenn ich jünger wär', ich hätt's auch nicht anders mit ihr angefangen.

Adjutant.

Mit der, Fürst, ist nicht leicht was anzufangen.

Fürst.

Sprichst du aus Erfahrung, Adjutantchen?.... Ja doch! ja! Du hattest ja auch ein Auge auf sie.... Man erzählte mir's ja.... Auf dich war die Gräfin so eifersüchtig.... Nun wird mir Alles klar! Du kommst jetzt auf Schleichwegen.... Ei! ei! Darum flieht man sich von seiner jungen Frau und von dem Gouverneur fort?.... Adjutantchen! Adjutantchen!

Adjutant.

Scherz bei Seite....

Fürst.

Ernstlich, Adjutant! Schlag' dir das aus dem Sinn. Sieh, meinetwegen, ich wollt' sie dir gönnen. Ich bin andern Freunden gefällig. Und ich kann ja doch weiter nichts von ihr haben, als das Vischen Musik. Aber es mit deiner Frau zu verderben....

das möchte für dich doch bedenklicher ſein als mit der Gräfin. Und dann, offen geſagt, mit dieſem Monſieur Alexandre kannſt du's nicht aufnehmen. Er ſticht dich zehnmal aus.

Adjutant.

Was muß ich hören, Fürſt? Sie glauben, er wollte....

Fürſt.

Ich glaube nicht, ich weiß. Ob er ſie will!

Adjutant.

Und ſie?....

Fürſt.

Helene? Wenn ich nur will. Denkſt du, ich werde Umſtände machen?

Adjutant.

Wenn Sie ſich nur nicht verrechnen, Fürſt. Sie ſcheinen mir denn doch im Betreff ſeiner ſowohl wie im Betreff des Mädchens auf falſcher Fährte zu ſein. Er iſt ein Freidenker, ein Revolutionär!.... Er ſteckt voll amerikaniſcher Ideen, Sie mögen ſagen, was Sie wollen. Und ſie — ſich zwingen laſſen? Das möcht' ich ſehen.... Sie wird ihn abfertigen wie mich.

Fürſt.

Dann werd' ich ein Exempel ſtatuiren.... Dann nehm' ich ſie in die Hände. (Macht Schritte durch's Zimmer.)

Morbleu! Aber auch ihn ſtell' ich auf die Probe. Er ſoll ſie haben — doch nur unter einer Bedingung! (Hat ſich vom Fenſter genähert.) Sieh, wer kommt da?...

Adjutant.

Er iſt es ſelbſt....

Fürſt.

Wie gerufen!

Adjutant.

Da will ich nicht ſtören.

Fürſt.

Warum nicht gar?

Adjutant.

So was beſpricht man nicht gern vor Zeugen. Ich promenire unterdeß im Park....

Fürſt.

Nur keine Schleichwege, Adjutantchen!

Adjutant.

Beſehe dann Ihre neuen Pferde....

Fürſt.

Thu' das, Adjutantchen. Die Kleopatra iſt ein Kapitalthier.... (Adjutant ab.) Aber wo bleibt er denn nur? Er wird doch nicht bei mir antichambriren wollen?.... Da iſt er!

Vierte Scene.

Fürſt. Anatol und **Alexander.**

Anatol.

Hier, mon cousin, bringe ich Ihnen den reuigen Sünder.

Fürſt.

Nur näher, du bosshafter Menſch! Gelt, ich ſollte mich an dir rächen? Ah! je te ferai rendre gorge!

Alexander.

Ich glaube, Fürſt, es wird genügt haben....

Fürſt.

Was du mir geſchrieben? Mehr als genug.

Anatol.

Mein Couſin trägt nichts nach.

Fürſt.

Und verſteht einen guten Spaß. Mon cher, tu as joué ton tour à merveille!

Alexander.

Mich führt eine Bitte zu Ihnen, Fürſt....

Anatol (einfallend).

Ein Geſchäft.... Couſin, ich hab's ihm doch ſagen müſſen, daß ich aus der Schule geſchwatzt. Wir ſind

alte Universitätsfreunde. Und daß ich es kurz fasse: er möchte Ihnen gern die Helene abkaufen.

Fürst (zu Alexandern).

Wirklich? Möchtest du? Und hast dir's auch schon gedacht, welchen Preis ich wohl für sie anziehe?

Alexander.

Wie hoch Sie sie auch im Preise halten, ich bin bereit, sie von Ihnen freizukaufen.

Fürst (betroffen).

Freikaufen?.... frei.... kaufen!.... Was war das?

Anatol.

Aber, Cousin, setzen Sie ihn doch nicht in Verlegenheit! (zum) Façon de parler!....

Fürst.

Ah! so! ich merke.... (für sich) Wenn der Adjutant doch Recht hätte?.... (zum) Sprich deutlicher, Alexander! Du willst sie für Dich kaufen? für Dich? Sag's nur heraus; vor mir brauchst du dich nicht zu geniren. Also für dich?....

Alexander.

Nun.... ja.... für mich.

Fürst.

Sie soll bei Dir bleiben?

Alexander.

Wenn ſie will....

Fürſt.

Wenn ſie will?!.... Ganz recht! Wenn ſie will! Und nur wenn ſie will.... Denn wenn ſie nicht will.... Ich bin ja kein Tyrann, bin ich auch nicht in Amerika geweſen.... Alſo das bedingʼ ich mir aus, davon gebʼ ich nicht ab. Wollen muß ſie. Sie ſelbſt muß mir erklären, daß ſie dich will, mir zeigen, daß ſie dich will....

Alexander.

Was verlangen Sie, Fürſt? Ihnen zeigen....

Fürſt.

Keinen Widerſpruch! Darin verſtehʼ ich keinen Spaß. Ein für allemal. Verſuche dein Glück bei ihr. Und dann mag ſie kommen, mich bitten, ſtebentlichſt bitten, daß ich ſie zu dir laſſe, daß ſie bei dir bleibe — gut, dann gebʼ ich ſie dir. Und nichts von kaufen! Umſonſt ſollſt du ſie haben. Thut ſie das aber nicht, dann biete mir, was du kannſt.... ſie bleibt bei mir!

Alexander.

So ſeiʼs denn!.... Aber, Fürſt, ſie hat einen Vater, einen alten Vater, ſie wird ihn nicht verlaſſen....

Fürſt.

Warum nicht, wenn ſie dich will? Doch meinet-

wegen! Ich bin ja kein Tyrann. An dem alten kranken Kerl liegt mir nichts. Den magſt du mir abkaufen, und ich werd's billig machen. Jetzt ohne Aufſchub. Gleich muß das entſchieden ſein. Ich gebe dir eine Stunde Zeit.... Verſuche deine Beredſamkeit. Wenn ſie dich *will*, brauchſt du keine zehn Minuten. Alſo ich ſchicke gleich nach ihr?....

Alexander.

Erlauben Sie, Fürſt, daß ich zu ihr gehe.

Fürſt.

Du zu *ihr*? Ce n'est pas bon genre — du tout. Doch das iſt deine Sache. Mir kann's gleich ſein. So wird dich der Vater zu ihr führen. Er muß draußen im Park ſein, bei ſeiner Arbeit. (Klingelt. Iwan tritt ein.) He, Iwan! Iſt der alte Marim bei ſeiner Arbeit?

Iwan.

Erlaucht, heute nicht. Er iſt krank. Die Tochter arbeitet für ihn.

(Alexander fährt zuſammen, Anatol wirft ihm einen bedeutſamen Blick zu.)

Fürſt.

Die Tochter?.... Wer ſagte dir das?

Iwan (nach dem Fenſter deutend).

Erlaucht, von hier aus kann man ſie ſehen.

Fürſt.

Schon gut. (Iwan ab.) Ha, wahrlich! Dort ſteht ſie ja und gräbt und gräbt.... Gelt, Püppchen, das iſt ſchwerer, als auf dem Klavier klimpern! (Zu Alexander, der ſeiner Bewegung kaum mächtig iſt.) Wohlan denn, Alexander, leiſte ihr Geſellſchaft!.... Das heißt, graben hilf ihr nicht.... (Zu Anatol.) Und wir, Anatol, wollen den Adjutanten aufſuchen. Er treibt ſich da draußen herum — daß er unſer Pärchen nicht ſtört!

Anatol.

Laſſen Sie das meine Sorge ſein.

Fürſt

(zu Alexander, der wie in ſich verſunken, daſteht).

Nun Alexander, was zögerſt du? Eine Stunde iſt bald verſtrichen. Sieh zu, ob ſie den Muth hat, dich zu wollen.

(Ab mit Anatol.)

Fünfte Scene.

Alexander allein.

(Er eilt ans Fenſter — tritt zurück, und doch drängt es ihn unwiderſtehlich hin, er kann die Blicke nicht davon verwenden.)

Wie ſie arbeitet! Wie heilig hingegeben!.... Ihr Geſicht glüht von der ungewohnten Mühe.... ſie trocknet ſich den Schweiß von der Stirn.... O Augen,

die ihr das ſahet! zuckt nicht, ſchließt euch nicht vor dem Anblick!.... Dies Graben iſt Gebet, wie keines rührender aus einer Menſchenſeele kam!.... O dies Fleckchen Erde! Das iſt der Altar, und keiner ſonſt wo.... ich an die Bruſt greifend um ſolche Liebe zu weihen!

(Rafft ſich auf und eilt davon.)

Park.

Im Hintergrunde links das Schloß mit Säulengang.

Sechſte Scene.

Helene

(kommt langſam, ſie hält inne und ſetzt ſich auf die Schaufel).

Ich las einſt: „Müh' iſt Leben.“ Der das ſchrieb, ſchätzte das Leben zu hoch und die Mühe zu gering. Wär' Mühe Leben, wär' auch die Mühe nicht der Mühe werth. Müh' iſt die Möglichkeit zu leben, nicht das Leben ſelbſt. Vergeſſen aller Qual und Noth, die Leben iſt — vergeſſen aller Freud' und Sehnſucht, die Leben iſt — das iſt dein Segen, Mühe! Ruhe nur iſt Glück, und nur Ermüdung giebt Ruhe. Das iſt dein Glück, du armes Volk — und *mein* Glück, es mit dir zu theilen. Ach, nicht der Haß ermüdet.

und nicht die Liebe. Ruhelos auf immer, die ihnen verfallen ſind! Nur die ſchwere Müh' der Hände ermüdet bis — zum Vergeſſen!.... Willkommen, Herrendienſt! (Gräbt.)

Siebente Scene.

Helene. Adjutant (der ſich ihr leiſe genähert).

Adjutant.

Guten Morgen, Helenchen!

Helene (fährt zuſammen).

Ha!... (Faßt ſich raſch, und die Schaufel krampfhaft feſthaltend blickt ſie, ohne den Adjutanten zu beachten, mit Würde vor ſich hin.)

Adjutant.

Harter Boden, nicht wahr? Thut mir leid. Kann mich jetzt nicht einmal deiner annehmen. Meine Frau würde das nicht leiden. Aber es finden ſich ſchon Andere. Guten Muth, Helenchen! Monsieur Alexandre iſt oben beim Fürſten. Er will dich haben, hört ich. Und Fürſt Michel thut etwas für ſeine Freunde! (Gewahrt den ſich nähernden Alexander.) Dort kommt er ja ſchon gegangen. Mach' ihm nur kein finſteres Geſicht, Helenchen. Adieu! Adieu! (Schnell ab.)

Helene.

Keine Ruhe! keine Ruhe! kein Vergeſſen!....

Achte Scene.

Helene. Alexander.

Alexander.

Ich eilte Sie wiederzuſehen, mein Fräulein.

Helene.

In der That, Sie eilten ſehr.

Alexander.

Und kam doch vielleicht ſpäter, als ich ſollte. Ich ſah dort Jemand davon gehen, der mir zeigt, daß ich noch früher hätte kommen ſollen, um eine neue Kränkung von Ihnen abzuwenden.

Helene.

Sollen? Und hatten Sie auch die Macht, das abzuwenden — doch nicht die Pflicht.

Alexander.

Ich halte mein Wort, Fräulein.

Helene.

Mir haben Sie es nicht zu halten.

Alexander.

Ich verſprach Ihnen meinen Schutz.

Helene.

Nicht das gegebene Verſprechen bindet, nur das empfangene. Ich habe keines von Ihnen empfangen.

Alexander.

O Helene! Dieſes Begegnen habe ich nicht erwartet. Was heißt Sie ſo zu mir reden? Entweder Sie vertrauen ſich ſelbſt zu viel, oder mir zu wenig.

Helene.

Beides nicht .... (läßt die Schaufel fallen, tritt vor.) Mein Herr! Es ſoll nichts halb zwiſchen uns geſagt ſein. Der dort ging, beleidigte mich nicht in mir — er konnte nichts mehr hinzuthun zu dem, was er und Andere ſchon überfüllt. Er hat mich in Ihnen beleidigt. Und daß ich dies fühle, beweiſe Ihnen: es iſt nicht Mißtrauen gegen Sie, daß ich Ihren Schutz ablehne. Ich glaube ihm nicht, daß Sie ſind wie er. Doch daß ich es nicht glaube — das lehrt mich auch, mir ſelbſt nicht zu viel zu vertrauen.

Alexander.

Alſo fürchten Sie doch? Und man fürchtet nichts von ſich ſelbſt, wenn man nichts vom Andern fürchtet. Helene! Welche Gefahr iſt's für den Hilfebedürftigen, an den redlichen Willen ſeines Helfers zu glauben?

Helene.

Wenn die Hilfe ſelbſt die Gefahr iſt, dann fürchtet er ſie um ſo mehr, je redlicher der Wille des Helfers iſt.

Alexander.

Verſtehe ich Sie, ſo haben Sie die Abſicht meines Schutzes nicht verſtanden, ſo kennen Sie die Mittel meiner Hilfe nicht. Sie beſorgen, meine Freundſchaft könnte nur Ihre Feinde erbittern, die Waffe, womit ich Sie vertheidigen will, in den Händen Ihrer Verfolger zu einer Waffe gegen Sie werden? Ja, wenn ich Sie in den Händen Ihrer Verfolger ließe!... Nicht durch Fürſprache beim Fürſten Michel, nicht durch abgerungene oder geſtohlene Vergünſtigung kann ich Sie ſchützen. Was wäre ich dann mehr für Sie als ein mitleidiger Kerkermeiſter für den Gefangenen? Ich aber will nicht die Schlüſſel Ihres Gefängniſſes führen, daß morgen ſchon vielleicht ſie eine andere Hand führt....

Helene.

Eine andere Hand führt ſie immer — die Hand Gottes. Treten Sie zurück vor dem höchſten Helfer!

Alexander.

Von ihm bin ich berufen, Sie zu befreien. Folgen Sie, Helene! Der Fürſt überläßt Sie mir, auch Ihren Vater läßt er mit Ihnen ziehen. Mein erſtes Freundeswerk iſt — Ihre Ketten zu löſen; ob mir dann noch andere Freundeswerke vergönnt ſind, das ſollen Sie entſcheiden.

Helene.

Herr! .... Ich Ihre Schuldnerin bleiben?

Alexander.

Das ſind Sie nur, wenn Sie die Freiheit von mir annehmen, um für das Glück Ihres Lebens ſelbſt zu ſorgen. Ueberlaſſen Sie dieſe Sorge mir — und ich bin Ihr Schuldner.

Helene.

Dann verlangen Sie für meine Freiheit einen höhern Preis von mir, als der Fürſt von Ihnen fordern kann, und forderte er die Hälfte Ihres Reichthums. Es ſteht Ihnen nicht ähnlich, ſich ſo bezahlt zu machen.

Alexander.

Um welchen Preis der Fürſt Sie mir überläßt, müſſen Sie erſt erfahren, ehe Sie ihn ſo niedrig anſchlagen. Er verlangt — nichts von mir.

Helene.

Ha! Dann mögen Sie Recht haben. Dann muß er noch Höheres als Ihren Reichthum von Ihnen verlangen.

Alexander.

Auf einen Tag meine Ehre. Ich gebe ſie hin — dieſes Nichts — um ein ganzes Leben Ihrer Ehre! .... Er wähnt, daß ich ſein Amt an Ihnen übernehme:

das der Entwürdigung! Nur unter anderm Namen; im Namen der Liebe das, was er im Namen der Herrſchaft ſich anmaßt. Und ich laſſe ihn bei dieſem Wahn .... ſonſt müßte ich Sie in ſeinen Händen laſſen.

Helene.

Edler Mann! Welches Opfer! ....

Alexander.

Das nur eines gleichen Opfers von Ihrer Seite werth iſt ....

Helene.

Wenn ich es Ihnen zu bringen vermöchte ....

Alexander.

Das können Sie; das ſollen Sie. Des Fürſten unabänderliche Bedingung iſt — und in dieſer Stunde, in dieſer einzigen muß es erfüllt ſein! — daß Sie ſelbſt mich von ihm zu Ihrem Herrn erbitten, Sie ſelbſt ihm ſo erklären, daß Sie Entwürdigung von mir der von ihm vorziehen.

Helene.

Das werd' ich nie, nie! ....

Alexander.

Iſt es möglich? .... Sie wollen eher ſich erniedrigen laſſen ....

Helene.

Als mich ſelbſt erniedrigen! ....

Alexander.

Als Ihrem Stolze nur das abringen, was Sie mir, dem Manne, verzeihen, geſtatten .... danken ....

Helene.

Weil Sie ein Mann ſind! Weil Sie ſich nicht erniedrigen, wenn Sie in gemeiner Liebe Schein Ihr edles Thun kleiden. Aber ein Weib iſt gemein, wenn ſie es je geſchienen.

Alexander.

So ſtrafen Sie ihn Lügen, den böſen Schein, wie ich ihn Lügen ſtrafe — mit der reinſten, heiligſten Empfindung! (Helene ergriffen, wendet ſich ab.) O wende dich nicht ab, Mädchen! Ich kam nicht her, dir ein Geſtändniß meiner Liebe zu machen .... Es iſt heraus! Und nun mag ihm die Beichte meines ganzen Lebens folgen .... Helene! Gott hat das Geheimniß des Menſchenheils in meine Bruſt gelegt: ſeit ich denken kann, fühlt' ich, daß ich es in mir trug, aber verſchloſſen vor mir ſelbſt. Mir fehlte der Athem einer allmächtigen Liebe, es mir zu öffnen. Wie es gekommen, daß Du es mir erſchloſſen — genug, du haſt es! Und nur die Liebe konnte das! .... Mädchen! jeden Tag, den ich verloren, jedes reine Sehnen, das in mir verklungen, brachteſt du mir wieder mit tauſend-

facher Erfüllung! .... Du biſt die Bürgſchaft meiner Thaten, biſt meine Zukunft, Mädchen! ....

Helene (ihrer Rührung nicht mehr mächtig).

Nein! nein! Dann wäre Ihre Zukunft eine verlorene! ....

Alexander.

Sprich nicht weiter, Mädchen! Die Thräne in deinem Auge ſagt mir, daß meine und deine Zukunft nicht verloren iſt .... Wirf ab die Angſt, Helene! Wirf ſie zu den trüben Tagen, die dir auf immer vergangen ſind. Reiche mir die Hand zu einem neuen Leben! Sieh, ich kann nicht Liebesſchwüre ſtammeln; aber jeder meiner Wünſche für dich, für unſer Volk iſt ein Schwur auf Leben und Sterben!

Helene.

Sie werden ihn halten, ich weiß es; ihn unſerm Volke halten, wenn auch für mich keiner Ihrer Wünſche ſich erfüllen kann! .... Treu geſchwornem Eide bin auch ich. Sie ſtehen in einer Welt, aus der ich geſchieden auf ewig. Die Welt der Lüge und des Haſſes nannt' ich ſie; ich preiſe Gott, daß er auch dieſer Welt ſeine Gnade leuchten läßt, auch in ihr den Mann erweckt von hohem Sinn, von menſchlich reinem Herzen! .... Sie müſſen in dieſer Welt bleiben; das Schickſal unſeres armen Volkes fordert, daß ſolche Männer in ihr bleiben — ſie ſind ſeine einzigen Erretter. Ich aber,

ich kann in Ihrer Welt nicht an Ihrer Seite ſtehen. Dringen Sie nicht in mich .... unſere Wege gehen auseinander. (Mit tiefſter Empfindung.) Leben Sie wohl!

(Thut ein paar Schritte vorwärts.)

Alexander.

Helene! Helene! ... Wohin? .... Die Stunde verrinnt, die einzige! Helene, wenn du mich verläſſeſt, deine letzte Stunde! Mädchen, die größte, die dir jemals ſchlagen kann! ....

Helene.

Nicht größer als jene, in der ich meinen Vater wiederſah und ihm und Gott geſchworen ....

Alexander.

Helene! Dein Schwur .... über dieſe Stunde hinaus iſt er ein Schwur des Selbſtmords .... iſt Sünde, die kein Gott dir vergeben wird! .... Mädchen! Und wenn dein Weg dich von mir führt — ſei, wo Du willſt, nur ſei frei!

(Im Hintergrunde wird der Fürſt mit Anatol ſichtbar.)

Helene.

Himmel! Der Fürſt ....

Alexander.

Nur ſei nicht ſein! .... Da naht er ſchon .... Noch ein einziger Athemzug, an dem ich dein ſchwindendes Leben halte .... Komm zu dir .... zu mir!

Helene.

Ihn bitten? .... Ihn!

Alexander.

Um mich! — um deiner ſelbſt willen!

Neunte Scene.

Die Vorigen. Fürſt. Anatol.

Fürſt (herzutretend).

Ich dächte, nun könntet ihr längſt einig geworden ſein.

Alexander.

Das ſind wir, Fürſt. Sie willigt ein.

Fürſt.

Willigt ein? Das Einwilligen iſt an mir. (Streng) Sie hat zu bitten.

Helene (geſenktem Haupte).

So thu' ich, Herr.

Fürſt.

Was bitteſt du? Und wie bitteſt du? Man bittet fußfällig bei ſeinem Herrn.

Anatol (leiſe und lebhaft zum Fürſten).

Fürſt! ſie iſt gedemüthigt genug — häufen Sie nicht noch mehr Beſchämung!

Fürſt (zu Helene).

Was bitteſt du?

Helene.

Entlaſſen Sie mich, Herr .... (auf Alexander deutend) in dieſes edeln Mannes Schutz!

Fürſt.

Schutz? Ha ha ha! Eigenthum willſt du ſagen. Weißt du nicht, was du ihm ſein ſollſt, dann weißt du nicht, um was du bitteſt. Seine Dirne ſollſt du ſein!

Alexander.

Mein Weib vor Gott und den Menſchen!

Fürſt.

Das iſt wider die Abrede, Alexander! Keine Beſchönigung! (Zu Helene.) Sage, ob du es ſein willſt — ſeine Dirne ſein — nichts Anderes! Sag' es, oder du bleibſt, was du biſt. (Pauſe. Stummes Spiel Alexanders und Helenens, die abgewandten Geſichter mit dem hervorbrechenden Sturm ihrer Seele ringt.) Du willſt alſo?

Helene

(mit gedämpfter Stimme, die Blicke nach oben).

Auskämpfen dieſen Kampf, Rächer der Unterdrückten — und wär's bis zur Vernichtung! (Kaut, indem ſie ſtolz vor den Fürſten hintritt.) Ich bleibe, was ich bin. (Mit ausgebreiteten Armen zu Alexander.) Leb' wohl auf ewig!

(Eilt davon. Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Auf dem Gute des Fürsten Michel.

Zimmer im Schloß.

Erste Scene.

Fürst. Anatol.

Anatol.

Nein, Fürst! Sie werden es nicht so weit treiben.

Fürst.

Junge! Was du dir einbildest! Du wirst mich doch nicht halten?

Anatol.

Bei Ihrem eigenen Worte, Fürst. Helene hat gethan, was Sie verlangten. Und wenn sie nicht auf den Knieen Sie bat ....

Fürst.

Und wenn sie jetzt auf den Knieen mich bäte.... Nichts mehr davon!.... Sein Weib sein! Falsch-

münzergeſindel ihr! Mit eurer erlogenen Abſicht wollt ihr meine ehrliche Bedingung weglügen!

Anatol.

Ihre Bedingung iſt erfüllt.

Fürſt.

Hochzeit machen? Ha ha ha! Ja wahrlich, das ſoll ſie. Ich will ein Beiſpiel geben — morbleu! an ihr und an ihm!

Anatol.

Sie geben nur an ſich das beklagenswertbeſte Beiſpiel.

Fürſt.

Das ſoll es ſein! Beklagen ſollt ihr es, ihr Herumtreiber in der Fremde, die ihr zurückkommt unſere gute alte Ordnung zu unterwühlen!

Anatol.

Gute alte Ordnung? Und unſere? In weſſen Namen ſprechen Sie, Fürſt?

Fürſt.

Im Namen der Macht, bei der allein Ordnung iſt.

Anatol.

Sie haben vergeſſen, bei wem allein die Macht iſt. Bei Dem, deſſen Wille ſo groß iſt wie ſeine Macht — ein gerechter, kaiſerlicher Wille: die Leiden und Laſten ſchmachvoller Jahrhunderte unſerm Volke abzunehmen.

Und dieſes kaiſerlichen Willens Diener ſind wir — nicht Sie und Ihre Genoſſen. Alte Ordnung! In die Ahnengruft bette ſich, wer mit der alten Ordnung verfaulen will. Wir, der Adel Rußlands, der Leben und Zukunft hat, wir ſtehen für die neue Ordnung.

Fürſt.

Leierſt du uns ein deutſches Todtenlied, Poet? Ich will auf ruſſiſch drein trommeln.

Anatol.

Immerzu; ſo laut als möglich, daß es das Ohr unſeres Herrſchers erreicht! Laßt ſie nur hervorbrechen an's Licht, die verborgenſten Greuel, die verſteckteſten Mißbräuche eurer alten Ordnung, daß euch die Strafe der neuen treffe vor den Augen Aller, die an uns nicht glauben.

Fürſt.

Biſt du fertig, Orator? Wenn man mit der Zunge Wälle erſtürmen könnte, hätteſt du längſt das Georgenkreuz verdient.

Anatol.

Wer weiß, ob ich das nicht um Sie noch verdiene! .... Adieu, Couſin! ....

Fürſt (ärgerlich).

Adieu!

Anatol.

Geben Sie nur Ihr Schreckensbeiſpiel. Ich will zu Alexander — meinen armen Freund darauf vorbereiten. (Ab.)

Fürſt

(während ſich Anatol entfernt).

Recht ſo! ſteckt nur die Köpfe zuſammen, zieht noch Alle eures Gelichters heran — daß man euch mit Einem Mal abthut! .... Es war Zeit, daß er ging. Und es iſt Zeit, daß er zum Teufel geht! Ich habe dieſen Beſuch herzlich ſatt. Sage mir nun noch Einer, daß Paris allein unſere jungen Leute toll macht! Den da ſchickte ſeine Mutter auf meinen Rath in ein kleines deutſches Neſt — und dies verdammte Heidelberg hat ihn eben ſo verdreht. Nicht aus dem Land, nicht aus dem Stand! Das ſei unſere Loſung .... Gott behüte Einen vor Verwandten, die Dichter ſind und mit deutſchen Blondinen briefwechſeln! (Pauſe.) Und das überhebt ſich, das nennt ſich den Adel Rußlands und ſchickt uns alte Bojaren zu Grabe! Das droht mit dem Kaiſer! .... Nein! nein! Dieſe Motten aus den Schlupfwinkeln der ouvriers und aus deutſchen Studentenkneipen ſollen ſich nicht in unſern Pelz einfreſſen. Einmal tüchtig abgeſchüttelt und — zertreten!

Zweite Scene.

Fürſt. Iwan. Darauf der **Procurator.**

Iwan (meldet).

Erlaucht, der Herr Procurator.

Fürſt (ärgerlich in ſich hinein).

Der langweilige .... (zu Iwan.) Iſt willkommen. (Iwan ab.) Ich ſoll ihm doch nicht Freier für ſeine Töchter verſchaffen?

(Procurator tritt ein.)

Fürſt (mit aller Herzlichkeit ihm entgegen).

Ah! mon cher ....

Procurator.

Ich habe die Ehre, Erlaucht einen guten Morgen zu wünſchen.

Fürſt.

Den bringen Sie mit. Wie ſteht's zu Hauſe? Was macht die Frau? Und Mademoiselle Anne? Mademoiselle Véra? Mademoiselle ....

Procurator.

Schönen Dank! Schönen Dank, Erlaucht. Bei mir zu Hauſe iſt Alles wohl. Aber ich habe Ihnen große Dinge zu melden.

Fürſt.

Nur heraus damit. Mademoiselle Anne iſt doch nicht Braut? oder Mademoiselle ....

Procurator.

Bitte, lieber Fürſt! Bin Ihnen ſehr verbunden. Ich denke nicht daran. Die Kinder ſind noch ſo jung, können warten. Was ich Ihnen mitzutheilen habe, iſt juſt keine Freudenbotſchaft.

Fürſt.

Laſſen Sie hören. Es wird ja ſo ſchlimm nicht ſein.

Procurator.

Ei nun, es könnte ſehr, ſehr ſchlimm werden — für uns Alle.

Fürſt.

Sie haben es darauf angelegt, mich zu erſchrecken!

Procurator.

Der neue Nachbar, den wir bekommen haben, dieſer Monsieur Alexandre Wolinsky ....

Fürſt.

Schon wieder Der! Hat er mit Ihnen auch was vor? Will er auch von Ihnen Leute frei kaufen?

Procurator.

Fällt ihm nicht ein. Ja, wenn er das wollte! Ich hab' ein ganzes Dutzend, das ich mit Freuden

losſchlüge. Aber rebelliſch macht er uns noch unſere Bauern zu guter Letzt. Denken ſie nur, Fürſt, womit er anfängt. Sein Hofgeſinde hat er bereits zu freien Leuten gemacht. Und ſeinen ſämmtlichen Bauern hat er erklärt, daß ſie frei werden ſollen, daß ſie es in ſeinen Augen ſchon ſind, daß er auch ſchon von der Regierung ....

Fürſt.

Doch nicht etwa die Beſtätigung erhalten? Bah, Procurator! Sie ſagen da in einem Athem ....

Procurator.

Bewahre! Nur die Conceſſion erbeten. Und das iſt richtig. Er hat bei dem Gouverneur eine Schrift eingereicht, natürlich zur Vorſtellung an Seine Majeſtät — worin er weitläufig ſeinen Entſchluß auseinanderſetzt und um die geſetzliche Bewilligung nachſucht.

Fürſt.

Geſetzlich! Mon Dieu! Schon daß er ſich dazu entſchloſſen, iſt ja gegen alles Geſetz.

Procurator.

Das nicht, Erlaucht. Das leider nicht. Aber warum er ſich dazu entſchloſſen, bei dieſem Warum hat er ſich ſehr, ſehr lange aufgehalten.

Fürſt.

Wenn ich den Gouverneur kenne, nimmt er gar keine Notiz davon.

Procurator.

Ich kenne ihn beſſer. Und Gott ſei Dank, daß er davon Notiz nimmt. Was meinen Sie wohl? Dieſe Schrift — der Adjutant zeigte ſie mir — ich habe ſie geleſen. Auf jeder Seite Aeußerungen, die uns Alle compromittiren.

Fürſt.

Uns?

Procurator.

Uns Nachbarn hier am allermeiſten. Wir müſſen ganz beſonders davon Notiz nehmen. Dem Hofrath Belsky und dem Major hab' ich's gleich geſchrieben: dem Staatsrath Murkoff hab' ich's ſagen laſſen; der Kollegienrath Fuchs, der Titularrath Lipow wiſſen es auch ſchon.

Fürſt.

Und mir, mir ſagt man das zuletzt?

Procurator.

Verzeihung, Erlaucht! Weil ich nicht allein, weil ich vereint mit den Anderen mich an Sie wenden wollte. Ich habe die Herren alle aufgefordert, daß ſie .... ich glaubte hier ſchon mit ihnen zuſammenzutreffen ....

Dritte Scene.

Die Vorigen. Iwan. Gleich darauf **Belsky**, der **Major, Staatsrath Murkoff** und noch ein paar **Gutsherren.**

Iwan (meldend).

Erlaucht, der Herr Staatsrath, der Herr Major, Herr Hofrath Belsky ....

Fürst (ihn unterbrechend).

Herzlich willkommen allesammt. (Iwan ab. Die Herren treten ein.) Bon jour, Freunde, Nachbarn!

Belsky.

Schreckliche Dinge geben vor, mon prince. Man intriguirt gegen uns.

Major.

Wir sind bedroht.

Staatsrath.

Wir sind gefährdet.

Fürst.

Aber meine Herren! Ich begreife Sie nicht.

Belsky.

Wissen Sie denn nicht? ....

Staatsrath.

Der Herr Procurator ....

Fürſt.

Hat Sie mit ſeiner Aengſtlichkeit angeſteckt.

Gelsky.

Der Jakobiner läßt die Bauern los.

Fürſt.

Pah! Das hat noch gute Weile.

Staatsrath.

Und ſeine Eingabe?

Fürſt.

Geſchreibſel! ....

Procurator.

Wenn Sie nur erſt wüßten, Erlaucht, was dieſes Geſchreibſel noch Alles enthält! Es iſt aus mit uns, wenn ſolch Geſchreibſel an Seine Majeſtät gelangt.... Er deutet mit Fingern auf Sie.

Fürſt.

Auf mich?

Procurator.

So gut wie auf uns .... Der Leibeigene — ſo heißt es darin wörtlich — ſei durch nichts gegen Mißbrauch und Mißhandlung zu ſichern; das habe er täglich vor Augen.

Fürſt.

Morbleu! Auf wen kann er damit zielen?

Procurator.

Wer weiß? .... Wir alle ſind ihm vor Augen.

Fürſt.

Teufel! Das iſt Denunciation!

Belsky.

Verrath!

Staatsrath.

Verſchwörung!

Major.

Offener Aufruhr!

Fürſt.

Morbleu! Das ſoll er mir büßen. Er hat es mit mir zu thun. Und wenn der Gouverneur das hingehen läßt ....

Procurator.

Dem Gouverneur iſt die Schrift Beweis genug von der verbrecheriſchen Geſinnung dieſes Freidenkers. Es käme nur noch auf Beweiſe an, daß er auch danach handelt — verſtehen Sie mich, auf Thatſachen.

Fürſt.

Beweiſe hab' ich ſelbſt. Meine Leibeigene hat er im Ungehorſam gegen mich beſtärkt, ſie trotzig gemacht

Belsky.

Beweiſe hab' auch ich. Imaginez-vous, ich ſitze neben ihm im Theater vor einer abſcheulichen Komödie, in welcher ruſſiſche Edelleute und Beamte, Titularräthe, ja ſogar Hofräthe auf die deſpectirlichſte Weiſe dargeſtellt werden. Er wagt es zu lachen. Was ein anſtändiger Edelmann iſt, bemerke ich ihm, lacht nicht, wenn man Hofräthe .... „Schreiben Sie das dem Kaiſer," fällt er mir in's Wort, „der darüber herzlich gelacht hat." Und in einem Tone ſagte er das, in einem Tone — ich wußte nicht, ob er Seine Majeſtät oder mich beleidigen wollte. Sonſt hätt' ich ihn gefordert.

Procurator.

Beſſer verklagt! Beweiſe hab' ich auch. Geſtern hatte meine Anna Migräne, meine Wera ein wenig Schnupfen, meine Barbara Huſten. Man kann nicht wiſſen, denk' ich, und ſchicke nach dem deutſchen Arzt, den Monsieur Alexandre mitgebracht. Mein Bote trifft den Arzt bei ihm, beſtellt es. Aber Monsieur Alexandre ſagt zu dem Arzt: „Sie müſſen erſt in das Dorf des Fürſten Michel"....

Fürſt.

Hierher?

Procurator.

Ja wohl. „Zu dem alten kranken Gärtner."

Fürſt.

Zu Helenens Vater?

Procurator.

Ja wohl. Worauf mein Bote: Aber der Herr Procurator .... „Thut mir leid!“ ruft Monsieur Alexandre. „Hier entſcheidet keine Rangordnung!“

Major.

Beweiſe hab' ich auch. Auf ſeinen Gütern hat er die Branntweinſchenken geſchloſſen, und Theehäuſer eingerichtet. Mein Bruder hat dadurch einen Schaden von mehreren tauſend Rubeln. Ich ſtell' es ihm vor, das Monopol meines Bruders. Er wagt mir zu erwiedern: „Das Branntweinmonopol iſt ſchmählich, und die Branntweinſchenken ein Verderb des Volkes!“

Staatsrath.

Beweiſe hab' ich auch. Einen Seminariſten, der meinem Sohn Stunden giebt, läßt er kommen, der ſolle bei ihm die Bauernjungen unterrichten. Wird ſich hüten, der Seminariſt: giebt meinem Sohn Stunden. Aber das ganze Geſpräch hat er mir mitgetheilt, der Seminariſt. Die Bauern ſollen lernen — deklamirte Monsieur Alexandre — daß ſie den Herren nicht zu eigen ſind wie das Vieh. Ihr Herr Couſin, Fürſt, ſtand dabei. Zu dem ſagt' er: „Wir wollen eine Zeitſchrift herausgeben für die Bauern.“

Fürſt.

Meine Herren! Was bedarf es weiterer Thatſachen? Er iſt reif für Sibirien. Und dahin bring' ich ihn, ſo wahr ich hier vor Ihnen ſtehe, ſo wahr ich mich Ihrer Aller annehme!

Belsky.

Ach ja, bringen Sie ihn nach Sibirien!

Staatsrath.

Nehmen Sie ſich unſer Aller an.

Major.

Sie ſind, ohne Schmeichelei geſagt....

Procurator.

Der Erſte unter uns.

Belsky.

An Rang.

Staatsrath.

An Einſicht....

Procurator.

Sie ſind unſer Freund, unſer Beſchützer!

Fürſt.

Ihr Vertrauen, meine Herren, ehrt mich, und ich ſetze Alles dran, es zu rechtfertigen. Ich denke zuvörderſt: Schrift gegen Schrift! Eingabe gegen Eingabe!

Procurator.

Das denk ich auch.

Fürſt.

Procurator! Faſſen Sie das ab.... Von den Thatſachen nur das Wichtigſte.

Procurator.

Ja wohl.

Fürſt.

Vor allem das mit meiner Leibeigenen.

Procurator.

Ja wohl. Und das wegen der Rangordnung.

Belsky.

Und was er von dem herzlichen Lachen Sr. Majeſtät geſagt.

Procurator.

Ja wohl, aber anders; ich verſtehe ſchon.

Staatsrath.

Und das Geſpräch mit dem Seminariſten.

Procurator.

Ja wohl.

Major.

Und wegen meines Bruders.

Staatsrath (lebhaft einfallend).

Und von der Zeitſchrift für die Bauern.

Fürſt.

Aber recht bündig, Procurator, und handgreiflich! Wenn ihn darauf der Gouverneur nicht vornimmt....

Staatsrath.

Das unterzeichnen wir Alle.

Fürſt.

Dann ungeſäumt zum Gouverneur, meine Herren! Ich eile mit Ihnen. (Während die Anderen nach den Hüten greifen.) Aber heut Abend, meine Herren, nach der Kirche lade ich Sie Alle zu mir — zu einer Hochzeit....

Alle.

Hochzeit?

Fürſt.

Nur bei einem meiner Bauern. Doch hat's diesmal für Sie Alle ein beſonderes Intereſſe. Sie kennen ja meine gelehrte Bäuerin? Alles hat ſie gelernt — nur nicht pariren. Und das will ich ihr lehren. Alſo Sie kommen?

Alle (durcheinander).

Freilich.... Gewiß, gewiß!.... Ach ja!.... Wir finden uns ein.

(Alle ab, außer dem Procurator, welcher den Fürſten zurückhält.)

Vierte Scene.

Procurator. Fürſt.

Procurator.

Auf ein Wort, Erlaucht. Was haben Sie mit dem Mädchen vor?

Fürſt.

Was ich vorhabe? Eine luſtige Hochzeit.

Procurator.

Aber das Mädchen? Helene?

Fürſt.

Iſt doch nicht der Gegenſtand auch Ihrer Zärtlichkeit geworden? Quel empressement, mon cher procureur!

Procurator.

Hören Sie, Fürſt! Laſſen Sie das Mädchen lieber in Ruhe. Glauben Sie mir. Ich weiß, welcher Wind in Petersburg weht.

Fürſt.

Bah! Petersburg iſt weit.

Procurator.

Aber die Gouvernementsſtadt iſt nahe.

Fürſt (ſtutzt).

Der Gouverneur?....

Procurator.

Iſt unſer Freund. Aber dieſe Petersburger Ratten ſtecken ja in allen Kanzleien und freſſen unſere Acten an. Glauben Sie mir. Ich bin ein alter Federſoldat.

Fürſt.

Ha ha ha! Ein tapferer Soldat!
Je ne sais rien de plus ridicule
Qu'un vieux soldat, qui recule!
Kommen Sie, alter Federheld! Greifen Sie muthig an. Vorwärts!

(Beide ab.)

Park.

Fünfte Scene.

Nikolaj.

Sechs Uhr! Und mein Herr noch nicht da! Was fang' ich nur an? Ich ſollte Acht haben, ſagt' er mir, als er davonritt, ſagt' es mir ſtreng — ob hier nichts vorfällt. Du lieber Gott! jetzt kann hier alles vorfallen! Was hilft mir mein Acht haben, wenn er dort iſt — ich weiß nicht einmal wo — und ich hier.

Der Fürſt iſt aus der Stadt zurück in einer Laune, daß Alles nur ſo herumfliegt. Die Helene hat er holen laſſen, halb mit Gewalt. Sie muß mit, wenn die Mädchen ſich hier zur Hochzeit verſammeln. Und mein Herr nicht einmal da! Und er ſoll es doch wiſſen! Aber wie? Ich ſuch' ihn, wo er immer iſt. Und find' ich ihn nicht, hinterlaſſ' ich es Herrn Alexander Wolinsky. (Geſang hinter der Scene.) Das ſind ja ſchon die Bäuerinnen! Richtig. Und ſie hinterher! Ganz für ſich. Und ſieht aus, als ginge ſie zum Tode. Mir ſchwant nichts Gutes. Ich muß machen, daß ich fortkomme.

(Schnell ab.)

Sechſte Scene.

Bäuerinnen mit **Praskowia,** denen **Helene** langſam folgt, und **Bauern,** unter ihnen **Jegor.**

Bäuerinnen
(für ſich einen Kreis bildend, ſingen).

Vor der Thüre ſtehen wir
Mädchen rings im Kreis;
Mit den Tüchlein wehen wir —
Sonne brennt ſo heiß. :,:

Bauern
(ebenſo in einem Kreiſe für ſich).

Vor der Thüre ſehet ihr
Burſchen uns im Kreis;
Mit den Tüchlein wehet ihr —
Herzchen brennt ſo heiß. :,:

Bauern und Bäuerinnen
(bilden nun zuſammen einen groſsen Kreis und ſingen herumgehend).

Hand in Hand ſo ſchreiten wir,
Bis der Tanz iſt aus —
Und ein Paar geleiten wir
In das Hochzeitshaus. :,:

Siebente Scene.

Die Vorigen. Fürſt Michel. Procurator. Major. Belsky. Staatsrath und die anderen **Gutsherren.**

(Bauern und Bäuerinnen verneigen ſich tief.)

Fürſt.

Noch einmal herum!

Bauern und Bäuerinnen.

Hand in Hand ſo ſchreiten wir,
Bis der Tanz iſt aus —
Und ein Paar geleiten wir
In das Hochzeitshaus. :,:

Fürſt.

(Helene erblickend, die ſeitwärts für ſich allein geblieben.)

Aber was iſt denn das? Dort ſeh' ich eine, die nicht in den Kreis getreten! He, Dirne! Nur heran!.... Die Lene! Du hier?....

Helene.

Auf Ihr Geheiß.

Fürſt.

Warum ſtehſt du ſo da, und ſiehſt drein, als hätteſt du nicht ausgeſchlafen?

Helene.

Herr! ich wachte an einem Krankenbette.

Fürſt.

Und halb zerzauſt? Erſcheint man ſo am Sonntag vor ſeinem Herrn?

Helene.

Für mich iſt heut kein Tag, mich zu putzen; für mich iſt heute nicht Feſtzeit. Ich habe einen todkranken Vater zu pflegen.

Fürſt.

Was du zu thun haſt, wird dein Herr dir ſagen. Und ob für dich Feſtzeit iſt oder nicht — das wird ſich finden. In den Kreis!

Helene.

Herr! laſſen Sie mich zurück nach Hauſe — zu meinem Vater!

Fürſt.

In den Kreis mit ihr! (Zu den Bäuerinnen.) Faßt ſie an!

Helene (die in den Kreis gezogen wird).

Herr! meines Vaters Stunden ſind gezählt....

Fürſt.

Und deine Worte ſind's auch. Schweig! (Zu den Bauern und Bäuerinnen.) Ihr da! Burſche! Mädchen! Wißt ihr, was Gehorſam iſt?

Zugleich.

Bauern.

Du biſt unſer Gebieter, wir ſind deine Knechte.

Bäuerinnen.

Väterchen! zeigen wir dir's nicht alle Tage?

Fürſt.

Die hier (auf Helene deutend) weiß nicht, was Gehorſam iſt, und Der ſollt ihr's jetzt zeigen. Jegor! (Jegor tritt vor.) Haſt du deine Braut lieb?

Jegor.

Von Herzen, gnädiger Herr!

Fürſt.

Und ſollſt heut mit ihr getraut werden?

Jegor.

Wenn Euer Gnaden erlauben.

Fürſt.

Ich erlaub' es nicht.

Jegor.

Ach, Herr!....

Fürſt.

Du läſſt Deine Braut!

Praskowia (ſtändernd).

Väterchen!

Fürſt.

Still Du!.... (Zu Jegor.) Du läſſt Deine Braut!...

Jegor (ſtammelnd).

Wenn Euer Gnaden.... befehlen....

Fürſt.

Und nimmſt eine Andere!

Jegor.

Wenn.... Euer Gnaden.... befehlen.

Fürſt.

Und nimmſt Die, welche ich dir gebe!

Jegor (tonlos).

Wie Sie befehlen.... gnädiger Herr.

Fürſt (auf Helene deutend).

Die ſtörrige Dirne da iſt deine Braut!.... Hin zu ihr! und gieb ihr den Verlobungskuß.... Dann gleich mit ihr zur Kirche, wie ſie geht und ſteht!.... (Der Procurator, der ſich während der ganzen Scene ängſtlich geberdet, tritt zum Fürſten und verſucht abzuwehren. Der Fürſt weiſt ihn ärgerlich und wegwerfend zurück. Zu Jegor.) Was zauderſt du, Burſche?.... Hin zu ihr!

Jegor

(will ſich ihr nähern, ſie ſteht, regungslos, groß, und betrachtet ihn mit durchbohrenden Blicken).

Herr! ich kann's nicht!.... (ſinkt faſt zuſammen.) Wie ſie mich anblickt!..... Ich.... ich kann's nicht!.... Laßt mich zu ihr hinſchleppen.... ich kann's nicht.... mich tragen meine Füße nicht....

Fürſt.

Memme du! Sie ſoll zu dir, Helene! Geh du zu ihm, und gieb ihm den Verlobungskuß.... Helene! ich gebiete es!..... Oder willſt du auch, daß ich dich hinſchleppen laſſe.... Das werde ich. Was ſtarrſt du ſo? Was blickſt du ſo wild umher?.... Suchſt du hier einen Beſchützer?.... (Auf die Herren deutend.) Das ſind meine Freunde, ehrenwerthe Herren, nicht Abenteurer und Herumläufer, die einer Sklavin Komplimente machen. Hier wird dich Keiner „Fräulein" nennen!..... Oder (auf die Bauern deutend) ſiehſt du auf dieſe? auf deines Gleichen? Da iſt kein Einziger, der nur für dich zu bitten wagt. Und wenn ich dich binden heiße, ſie gehorchen und werden ſtumm bleiben, wie Du es jetzt biſt.

Helene.

Laß ſie ſtumm bleiben! Ich bin es nicht.

Fürſt.

Wohlan denn, ſchreien ſollſt du, weil du nicht baſt ſingen wollen....

Helene.

Schreien werd' ich, zum Himmel ſchreien gegen Dich! Für ſie Alle! für Millionen, die ſtumm geblieben, wie dieſe, für Millionen, die euer Frevel gezeichnet mit Schande, gehetzt in den Tod! Die längſt Geopferten, die längſt Verbluteten, ſie leben auf in mir und ſchreien Wehe über dich und deine Freunde!

Fürſt (zu den Bauern).

Ergreift ſie! (Die Bauern ſtehen ſtarr.) Was gafft ihr, Hundskerle? Ergreift ſie.... oder ich zermalme euch! (Einige Bauern wollen auf ſie zu, in dieſem Augenblicke ſtürzt Alexander herbei, dem in der Ferne Anatel's Diener gefolgt, die Bauern prallen zurück.)

Achte Scene.

Die Vorigen. Alexander.

Alexander (eine Doppelpiſtole verhaltend).

Hinweg von ihr! Hinweg! Der iſt des Todes, der ihr nahe kommt!

Fürſt.

Haltet den Mörder!

Alexander.

Mörder du ſelbſt!

Zugleich.

Staatsrath.

Das will ich gleich dem Gouverneur ....

Belsky.

Das ſoll die Obrigkeit erfahren!

Alexander.

Das ſoll ſie! daß ich hier nicht allein ſtehe für die Unſchuld .... daß man euch vor euern Richter führe, Miſſethäter! Ungeheuer! (Zu den Bauern.) Und ihr Unſeligen! wohin laſſet ihr euch treiben? Daß ſie euch mit euren eigenen Händen binden, mit euren eigenen Händen zerfleiſchen? Seid ihr Söhne und denkt nicht an eure Mütter? Seid ihr Männer, und denkt nicht an eure Frauen, die keine Heiligkeit beſchirmt vor ſolcher Herrenlaune? Verblendete! An wen legt ihr Hand an? An ein Weib, die Gott erhoben über euch Alle — für euch Alle! Seht hin, für euch leidet ſie!.... O, wenn ihr nicht ganz verſunken ſeid in Schmach und Elend, ermannt euch — blickt auf! Noch iſt ein Herr über eure Herren! Noch iſt Gerechtigkeit auf Erden. Ich will ſie für euch wachrufen durch das ganze Land!

Neunte Scene.

Die Vorigen. Gendarmenoberſt v. Gravenеck. Ein Gendarmenoffizier und vier Gendarmen.

Oberſt.

Hier ſoll Herr Alexander Wolinsky ſein....

Fürſt.

Da, Oberſt! da ſehen Sie ihn, wie er die Mordwaffe gegen uns gerichtet hält!

Major.

Der Empörer!

Staatsrath.

Der Aufwiegler!

Fürſt.

Wie er die Bauern hetzt gegen ihre rechtmäßigen Herren!

Oberſt.

Auf Befehl des Gouverneurs, Herr Wolinsky, ſoll ich Sie verhaften.

Alexander.

Mich verhaften?

Oberſt.

Auf Grund gegen Sie erhobener vielfältiger Anklage höchſt gefährlicher Geſinnungen und Handlungen.

Fürſt.

So hätte ſich der Miſſethäter gefunden, den man vor ſeinen Richter führt?....

Oberſt.

Und wenn das wahr iſt, was ich hier vernehme und ſehe....

Alexander.

Ja, es iſt wahr.

Oberſt.

Dann ſind Sie mit Fug und Recht angeklagt. Sie folgen mir ſogleich.

Alexander.

Als Angeklagter nicht eher — bis Sie mir als Kläger Folge geleiſtet. (Auf den Fürſten deutend.) Hier ſteht der Mann, der alle Menſchlichkeit geſchändet .... der Barbar, der alles Recht zertrat .... der Tyrann, der am Geſetz gefrevelt .... der Wüthrich, der ein ſchuldlos edles Weib gemartert .... (Auf Helene deutend.) Und hier das Opfer ſeiner Tyrannei! Die treueſte Tochter, die er vom Sterbebette des Vaters weggezerrt .... die ohne mich jetzt gebunden dalag, zerriſſen von dieſem Schlächter! ....

Oberſt.

Das zu unterſuchen, iſt meines Amtes nicht. Ich habe Sie aufzufordern, daß Sie unweigerlich mit mir gehen.

Alexander.

Nein, Oberſt, ich gebe nicht — wenn ſie hier bleibt, verlaſſen, hilflos!

Oberſt.

Ich bitte Sie — zwingen Sie mich nicht, zum Aeußerſten zu ſchreiten.

Alexander.

Das Aeußerſte iſt in meiner Hand, nicht in der Ihren. Und wenn Ihre Söldner ſich auf mich ſtürzen — (Helene anfaſſend) eh' ſchieße ich ſie nieder und falle mit ihr, als daß ich ſie preisgebe!

Oberſt.

Was ich für dieſes Mädchen vermag, ſoll geſchehen; vor allem aber, bedenken Sie ſelbſt .... mein Amt!

Alexander.

Oberſt! wie eiſern auch Ihr Amt iſt, Sie ſind Menſch und Vater, Sie werden nicht wollen, daß ich dieſe hier ſchutzlos zurücklaſſe .... allein in ſeinen Händen!

Oberſt (tiefbewegt zu Helenen).

Iſt dem ſo, Mädchen? Hat dein Herr ſo hart an dir gehandelt?

Helene (überwältigt, ihm zu Füßen fallend).

Retten Sie mich! Retten Sie mich aus ſeiner Gewalt!

Oberſt.

Steh auf, Mädchen! Deine Anklage iſt ein ſchweres Verbrechen, wenn ſie nicht gegründet iſt. So lange bis ſie angenommen und geprüft iſt, bleibſt du in deiner Behauſung — als Gefangene. (Zum Offizier.) Herr Leutnant! Sie führen dies Mädchen heim und laſſen eine Doppelwache bei ihr zurück, die ihr überall hin folgt.

Fürſt.

Mais quoi donc! colonel!

Alexander.

Oberſt! Ich habe Sie verſtanden. Ja, Sie ſind Menſch und Vater. Jetzt nehmen Sie mich hin!

(Wirft die Piſtole von ſich.)

Helene

(zu welcher der Offizier und Gendarmen hingetreten).

Alexander! Du haſt es geſagt: noch iſt Gerechtigkeit auf Erden!

Alexander.

Zu ſpät für mich, Helene! Du ſprachſt wahr: meine Zukunft iſt verloren!

(Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

Auf dem Gute des Fürſten Michel.

Zimmer wie im vorigen Akt.

Erſte Scene.

Fürſt. Staatsrath.

Fürſt.

Verurtheilt, ſagen Sie?

Staatsrath.

In letzter Inſtanz.

Fürſt.

Bravo! bravissimo! Das kurirt mir den Aerger, welchen mir dieſer Oberſt angethan.

Staatsrath.

Des Adels und der Güter verluſtig erklärt, nach Sibirien ....

Fürſt.

Bon voyage! bon voyage! Möcht' ihm nun faſt aus Erbarmen die Lene mitgeben, daß es ihm dort nicht an Zeitvertreib fehlt. Ha ha ha!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Belsky.

Belsky.

Um Gottes willen, mon prince! wiſſen Sie ſchon?

Fürſt.

Was giebt's denn wieder?

Belsky.

Der Oberſt war nicht davon abzubringen.

Fürſt.

Wovon?

Belsky.

Geradezu .... förmlich .... Wolinsky's Ausſage wegen Ihrer Behandlung des Mädchens zu Protokoll zu geben.

Fürſt.

Pah! Der Oberſt iſt ein deutſcher Wurſtfreſſer. Was kümmern mich ſeine Protokolle!

Belsky.

Wenn ſie aber ſonſt Jemand kümmern ....

Fürſt.

Thun Sie mir den Gefallen und ſein Sie nur nicht dieſer Jemand. Sie ſchneiden da ein Geſicht — brr! Eine ſchlechte Copie von dem des Procurators, wenn er ſich fürchtet .... Ah! voilà l'original!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Procurator.

Fürſt.

Monsieur le Procureur! Triumph alſo, Triumph! Nicht wahr? was ich ſagte, war nicht in den Wind geſagt. Der ſaubere Monsieur Alexandre iſt verſorgt?

Procurator.

Ja wohl. Aber ....

Fürſt.

Mit Ihrem ewigen Aber! Die Sache iſt ja doch zu Ende ....

Procurator.

Ich wollte, Erlaucht, ſie wär' es.

Fürſt.

Iſt über Alexander nicht in letzter Inſtanz abgeurtheilt?

Procurator.

Allerdings.

Fürſt.

Und mit der letzten Inſtanz, ſollt' ich meinen, fängt's ja doch nicht an?

Procurator.

Hört's aber auch nicht immer auf. Darum eben bin ich ſehr beſorgt .... Ich fürchte, ſo zu ſagen.... Glauben Sie mir ....

Fürſt.

Daß Sie ein Haſenherz ſind. Ja, das glaube ich Ihnen. Das ſteht feſt in letzter Inſtanz.

Procurator.

Erlaucht! Pochen Sie nicht immer wieder auf die letzte Inſtanz. Es giebt noch eine höhere.

Fürſt.

Der Kaiſer?

Procurator.

Ich hab's Ihnen immer geſagt, ... wenn es noch dahin käme ....

Fürſt.

Nun, deſto ſchlimmer für Alexander.

Procurator.

Wohl wahr. Doch auch für uns.

Fürſt.

Was haben wir dabei zu thun?

Procurator.

Fürſt, di Geſchichte mit Helenen — wenn man ſie ſtreng nimmt ....

Fürſt.

Muß die Dirne ....

Procurator.

Von Rechtswegen — ja: aber nach den Geſetzen .... Erlaucht, Sie könnten große Unannehmlichkeiten haben: und wir Alle. Wir ſtanden dabei. Wenn eine Unterſuchung ....

Fürſt.

Chansons que tout cela! Was iſt da zu unterſuchen? Wer ſoll da unterſuchen?

Procurator.

Nachdem der Oberſt .... nachdem eine förmliche Beſchwerde .... So begreifen Sie doch, daß dem Gouverneur nichts übrig bleibt ....

Fürſt.

Dem Gouverneur? Dann wäre Ihr Gouverneur .... Morbleu! Und wer wollt' ihn ſo genau kennen? Wer wollte uns weis machen, ihm läge ſo viel daran wie uns, daß dieſen Alexander der Teufel holt? ....

Procurator.

Hat er nicht ſein Möglichſtes dazu gethan? Hat Monsieur Alexandre nicht ſchon der Teufel geholt? Allein hier handelt ſich's um das Mädchen, um Sie, um uns .... Ach, Fürſt, wenn Sie ſich rathen ließen! ....

Fürſt.

Ich dächte, darüber hätten Sie nicht zu klagen. Bin ich Ihnen doch in Allem gefolgt ....

Procurator (ängſtlich).

Mir? .... Bewahre! .... Fürſt, Sie wollen doch nicht behaupten ....

Fürſt.

Daß Sie mich des Gouverneurs verſichert für alle Fälle!

Procurator.

Vor dem Gouverneur hätt's ja auch weiter nichts zu ſagen .... aber ....

Fürſt.

Aber?

Procurator.

Wenn die Sache vor Seine Majeſtät käme .... Täuſchen wir uns darüber nicht. Seine Majeſtät hat abſonderliche Ideen wegen der Leibeigenen. Wenn es nun hieße: der Fürſt hat ſo und ſo .... und die und die waren dabei ....

Fürſt.

Sie meinen doch nicht etwa, daß man mich beim Kaiſer anklagen ....

Procurator.

Nicht ſowohl um Sie anzuklagen, als um Alexander zu rechtfertigen.

Fürſt.

Wer ſollte das?

Procurator.

Wenn er Freunde in Petersburg hätte? .... Wer weiß! Was thun nicht Freunde!

Fürſt.

Ha, bei Gott! Procurator! Sie haben ſo unrecht nicht .... Wenn Anatol .... Der Teufelskerl! Iſt er doch über Hals und Kopf nach Petersburg gerannt! Und ſchwor mir's zu, er wolle mich nicht ſchonen, ob ich gleich ſein Verwandter.

Procurator.

Gerade weil Sie ſein Verwandter, könnte ſein Zeugniß gegen Sie um ſo ſchwerer wiegen. Aber er wird doch nicht, er kann doch nicht ....

Fürſt.

Er wird und kann Alles. Er ſteckt mit Alexander unter Einer Decke. Den Freidenkern iſt ja nichts heilig.

Procurator.

Dann iſt Alles verloren, Fürſt, wenn Sie nicht den einzigen Ausweg ....

Fürſt.

Lieber, beſter Procurator! welchen Ausweg?

Vierte Scene.

Die Vorigen. Adjutant.

Adjutant.

Lieber Fürſt, und Sie, meine Herren! Ich habe an Sie alle einen Auftrag von Seiner Excellenz.

Fürſt.

Vom Gouverneur?

Adjutant.

Einen vertraulichen Auftrag. Seine Excellenz wünscht, daß Sie, wo möglich, gleich sich zu ihm bemühen könnten — (bedeutsam) zu einer ernsten Besprechung.

Fürst.

Aber in welchem Tone, Adjutant! Wie kommst du mir vor? Auf einmal so feierlich! Du weißt gar nicht, Adjutantchen, wie komisch dir das steht.

Adjutant.

Lieber Fürst! Es ist nicht zum Spaßen. Ich kann es Ihnen nicht verhehlen, Sie haben Seine Excellenz in außerordentliche Verlegenheit gebracht.

Fürst.

Ich? ....

Adjutant.

Sie gingen zu weit.

Fürst.

Weil ich an den Gouverneur ging? Das scheint mir fast. Bei dem haben wir uns verlaufen.

Adjutant.

Mit Mademoiselle Hélène, mein' ich.

Fürst.

Mademoiselle? .... Auch Du? .... So schlag' das Kreuzdonnerwetter in die ganze hundsöttische Wirth-

ſchaft! .... Daß ich doch wieder 'mal ordentlich fluchen kann! Das erleichtert.

Adjutant.

Aus Petersburg, von Ihrem Couſin Anatol, iſt ein Schreiben an den Gouverneur angelangt ....

Fürſt.

Doch nicht in Verſen?

Adjutant.

Wonach es keinem Zweifel unterliegt, daß die leidige Geſchichte allerhöchſten Ortes zur Sprache kommt.

Procurator.

Hat er wirklich?

Fürſt.

Oh! le scélérat!

Procurator (zum Fürſten).

Ich hab's gefürchtet .... ich habe Sie gewarnt ....

Adjutant.

Er macht Seine Excellenz unſern Gouverneur verantwortlich für jeden weitern Mißbrauch Ihrer Gewalt, lieber Fürſt.

Fürſt.

Mißbrauch? .... C'est à devenir fou!

Procurator.

Ich beſchwöre Sie, Fürſt, laſſen Sie ſich rathen. Geben Sie Helenen ſo ſchnell wie möglich den Paß!

Belsky.

Ach, mon prince! Ziehen Sie uns Alle aus der höchſt verdrießlichen Affaire!

Adjutant.

Das Beſte wär's. Aber ich für meine Perſon habe nichts vorzuſchlagen. Seine Excellenz ....

Fürſt (ihn unterbrechend).

Schon gut .... ſchon gut .... (Im Zimmer auf- und abgehend.) Oh! la bonne comtesse .... avec sa mignonne! (Sich ſchüttelnd vor Wuth, packt den Procurator am Arm.) Dieſe Gräfin Rajew .... Mir das erziehen.... (ſtockt.) Mir .... ſolch ein .... (Kann vor Aerger nicht weiter ſprechen und ſucht eine Weile mit heftigen Bewegungen ſeine Gedanken durch.) Si jamais .... (Mit einem Zeichen halbkomiſcher Verwünſchung.) Voyons donc, voyons! (Stürzt raſch hinaus, die Andern folgen.)

Niederes Zimmer in einem Bauernhäuschen.

Im Hintergrunde links neben einem breiten Fenſter ein Alkoven mit Vorhängen, die bei der Verwandlung geſchloſſen ſind. Rechts im Vordergrunde ein Tiſch, worauf ein Körbchen mit Näherei. Am Fenſter zeigen ſich draußen zwei Gendarmen auf- und abgehend.

Fünfte Scene.

Die Vorhänge am Alkoven werden zurückgezogen. **Maxim** auf ſeinem Lager ſchlafend. **Helene** neigt ſich über ihn, dann tritt ſie ein wenig vor.

Helene.

Er ſchlummert .... Gott ſei Dank, er ruht! Da ich von ihm ging, wie ergriff ihn mit wahnſinnigem Weh die Angſt ewiger Trennung! Als hätten alle Mahnungen des Todes ihn noch nicht an ewige Trennung gemahnt. Und nun ich wieder bei ihm, wie hinweggehaucht ſind ſeine Schmerzen von dem Gefühl meiner Nähe! Er nahm es mit in ſeinen Schlummer .... O nimm es mit in den ewigen Schlaf, und Dein Tod wird ein ewig ſeliges Ruhen ſein, Vater, im Gefühl meiner Nähe! ....

Maxim (erwachend).

Laßt ſie! .... laßt ſie! .... Helenchen!

Helene (auf ihn zueilend).

Was iſt dir, Vater?

Maxim.

Sind ſie noch da?

Helene.

Wer, Vater?

Maxim.

Die mit den feurigen Helmen und den langen Schwertern .... Ha!

Helene.

Beſinne dich, Vater!

Maxim.

Ach! Helenchen! da draußen .... ich ſehe ſie ....

Helene.

Sie ſind zu unſerer Hut da, Vater. Sie bewachen deine Ruhe wie ich.

Maxim (ſich beſinnend).

Wie du? .... Ach, du biſt es ja .... liebes, herzliebes Töchterchen!

Helene.

Du fuhrſt ſo auf, Vater .... Du haſt geträumt?

Maxim.

Mir war ſo wohl, ſo leicht .... Deine Mutter ſtand neben uns .... Und wir hatten dich alle Tage. Erſt warſt du klein, und dann immer größer und ſo groß, wie du jetzt biſt .... Da war ein heißer Tag; ich hatte mich müde gegraben im Garten, und ſank

hin .... Und ich hörte dich ſingen und ſingen .... bis ſie dich faßten, die mit den langen Schwertern ....

Helene.

Beruhige dich, Vater!

Maxim.

Ach, und du ſangſt ſo lieb, ſo erquickend! Das ſchöne Lied .... (ſtockt, ſein Athem wird ſchwerer, er ſpricht immer leiſer und leiſer) weißt du, von dem Räuber .... und dem ſchlafenden Kind .... (halb murmelnd.)

„Schlaf ein .... mein Herz .... ſchlaf ein ....
„So wird .... uns .... bald geholfen .... ſein“ ....
Ah! .... Helenchen! .... (Sinkt zurück und ſtirbt.)

Helene.

Vater! Wie iſt dir? Vater! Vater! (Sich über ihn hinſtürzend.) O Gott .... (Sinkt in die Kniee, das Haupt über das Geſicht des Vaters und verharrt in dieſer Stellung lautlos.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Oberſt v. Gravenek tritt mit dem **Popen** ein und bleibt eine Weile ſie beobachtend ſtehen.

Oberſt.

Sie hört uns nicht.

Pope.

Beide ſchlafen.

Oberſt.

Und ich wage es nicht ſie zu wecken. Bin ich gleich ein Bote des Glücks, wie ich es nie geweſen ....

Helene (fährt auf).

Sprach hier Jemand?

Oberſt.

Ich bin hier — Ihre Haft aufzuheben. Ich habe Ihre Wächter fortgeſchickt.

Helene.

Unſere einzigen Beſchützer? .... O beim Himmel! rufen Sie ſie zurück, laſſen Sie ſie mir noch die wenigen Stunden, die ich bei meinem todten Vater bin!

Oberſt.

Todt! .... (Mit tiefer Rührung, die auch der Pope kund giebt.) Und ich wollt' ihm ſeine Freiheit bringen.

Helene.

Er iſt frei.

Oberſt.

Sie ſind es auch. Bedürfen keines Beſchützers mehr. (Ihr ein paar Blätter überreichend.) Dieſe Freibriefe hat dem Fürſten Michel Furcht oder ſein böſes Gewiſſen abgezwungen.

Helene

(nachdem ſie mit einem Ausdruck ſchmerzvoller Anklage die Freibriefe betrachtet).

O Hohn des Schickſals! Nicht ihn (auf Maxim deutend) triffſt du, den erlöſten Dulder — nicht mich. Bitterer Hohn! Vergifte die Tage Dem, der mit geſtohlenen Menſchenrechten Geſchenke macht! .... In deinen Sarg, Vater, will ich dies Blatt legen, als einen Schuldbrief deines Peinigers, den er bezahlen muß vor Gott!

Oberſt.

Ich ehre Ihren gerechten Schmerz. Und doch muß ich Ihre Gedanken vom Todten auf einen Lebenden ablenken. Ihr Vater iſt erlöſt; auch Sie treten unter freie Menſchen. Aber Einer lebt, der ſo gern für Sie gelebt hätte ....

Helene (überwältigt).

Alexander!

Oberſt.

Sie nannten ihn.

Helene.

Noch im Gefängniß? ....

Oberſt.

Vielleicht nur heute noch und morgen. Aber ſein Loos iſt entſchieden. Ausgeſtoßen aus dem Kreiſe, in welchen ihn Geburt und Reichthum geſtellt; verbannt

in eine öde Ferne, in die er einſam ziehen muß; beraubt an Allem, was er ſein nannte....

Helene.

Nein, beim Allgerechten! Das iſt er nicht.

Oberſt.

Das wollt' ich nur von Ihnen hören. Wenn ich ihm die Verſicherung bringen kann, da ich ihm ſonſt nichts zu bringen vermag....

Helene.

O, das iſt eines Freundes Stimme!

Oberſt.

Auch das härteſte Geſchäft verhärtet nicht immer das Herz. Auch unſereins hat nicht verlernt, was Freude machen iſt. Ich ſehe ihn täglich, liebe ihn, je mehr ich ihn ſehe. Wenn ich mit Ihrem Gruß ihn erfreue....

Helene.

O ſagen Sie mir.... Und ich, ich ſelbſt.... kann ich zu ihm?

Oberſt.

Sie ſelbſt?.... (Nachdenkend.) Ich will es möglich machen. .... Kommen Sie.

(Helene ſchwankt. Sie wendet ſich zum Vater. Man ſieht, wie ſchwer es ihr wird, ſich von der Leiche zu trennen.)

Pope.

Geh, Tochter. Bring' ihm Troſt. Ich will unterdeß im Gebete hier verweilen.

Helene

(Kürzt auf die Leiche des Vaters hin und bedeckt ſein Geſicht und ſeine Hände mit Küſſen).

Leb' wohl, Vater, in deiner Seligkeit! Fahr' hin, theurer Staub! Ich muß dich jetzt verlaſſen.... Er ſoll nicht einſam ziehen!

(Sie tritt zum Popen hin und beugt ſich demüthig vor ihm. Er bekreuzt ſie mit der Rechten, ſie küßt ihm die linke Hand. Dann entfernt ſie ſich mit dem Oberſten und der Pope kniet am Lager Maxims).

Im Gefängniſſe der Gouvernementsſtadt.

Großes, einfaches aber nicht unfreundliches Zimmer.

Siebente Scene.

Alexander (ſchreibend).

„Du biſt der Ueberlebende, Anatol. Führe zu Ende, was wir begonnen, und übernimm das Vermächtniß meiner Liebe" .... (Erhebt ſich.) So habe ich ihm Alles geſagt. Er wird es treu bewahren — er wird dein Anwalt ſein, Helene! Und für dich wird noch Gerechtigkeit auf Erden ſein. Ich

brauche keine. Ich bin von Menſchenmacht und Menſchenfurcht befreit. Die kläglichen Thoren! die mich abzuſetzen wähnen von Ehre und Freiheit — und geben mir den höchſten Ruhm, deſſen nur Sieger werth ſind: für eine gute Sache zu fallen! O, wie, beſchämend, daß kein Sieg dieſem hohen Preis entſpricht! Ich ſoll auf Lorbeern ruhen — und habe nicht Ein Menſchenglück erobert. So ſchnell enthoben der Buße, die ich all meinen Tagen auferlegt! So kurz der Kampf! Und nicht einmal die Wunde trag' ich mit, die mir die Angſt geſchlagen, es lebe ein einzig Weſen, das ohne mich nicht leben kann. Die Wunde iſt geſchloſſen für immer, ſeit ich weiß, die Einzige iſt groß genug, in ſich allein zu leben.... O, ſo wetteifere mit ihr an Größe, mein ſehnendes Gemüth! Alleinſein! Was iſt es mehr? Alleinſein iſt bei Gott ſein .... Nimm mich auf, du ferne Wüſte, die Verbrechern ihren Menſchenadel wiedergiebt, weil ſie Hand in Hand mit Märtyrern gehen. Umtobe mich, du wilde eiſige Natur — du ſtellſt Jeden auf ſeine eigene Kraft. Ob eingeſchneit in dumpfer Erdhütte, umheult von Wölfen — was thut's, wo man zu Hauſe iſt, wenn man es nur in ſich iſt! Zu Hauſe ſein, iſt nicht gefangen ſein.

Achte Scene.

Alexander. Helene (ſtürzt herein).

Helene.

Alexander! mein Alexander!

Alexander (ſie in ſeine Arme aufnehmend).

Helene! Mädchen!... Welch ein rettend Wunder!

Helene.

O Wandlung, die keines Weibes Herz erträgt!.... Ich frei, und Du gebunden!

Alexander.

Jetzt erſt bin ich es — gebunden an Dich mit unzerreißbar unauflöslichen Banden!.... O, nun mag das feindlichſte Verhängniß über mich ausſchütten die Fülle ſeiner Qualen — dein Athem weht ſie hinweg! (Helene küſſend.) Wo iſt in aller Zeit ein Schmerz, der dieſen Abſchiedskuß verbittern kann?

Helene.

Nicht ſo, Alexander! Von meinem todten Vater komm' ich.... ihm gab ich meinen Abſchiedskuß. Nimm dieſen als Weihekuß für ein gemeinſam Leben!

Alexander.

Verwaiſt — vermählt! O Liebe! in Einem: Sterben und Unſterblichwerden, Tod und Verklärung!

Helene.

Du herztrauter Mann! Du haſt nichts mehr als mich! Ich aber will dir Alles ſein, ich folge dir in Alles!

Alexander.

Mir folgt dieſer Augenblick — er iſt Alles! Ach Helene, verlängere ihn nicht, daß Andere ihn nicht verkürzen. So laß uns ſcheiden — eh' man mich von dir reißt!

Helene.

Das wird man nicht, Alexander! Wie ungerecht auch deine Richter waren — ein guter Geiſt entwaffnete ihre Grauſamkeit, gab dir mildere Vollſtrecker ihres Urtheils. Und müßt' ich die Hunderte von Meilen zu Fuße hinter dir hergehen — ich werde nicht wanken, nicht ermatten. Ging manche Pilgerin doch weitern Weg — und heiligere Wallfahrt giebt's nicht in der Welt, als meine ſein wird.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Anatol.

Anatol.

So find' ich dich!

Alexander.

Anatol! (Beide halten ſich eine Weile ſprachlos umſchlungen.)

Anatol (auf Helene deutend).

So nur-wünscht' ich dich zu finden — ein Glücklicher den Glücklichen. Alexander! Ich führte deine Sache .... unſere Sache .... Du haſt geſiegt.

Alexander.

Und meine Bauern ſind frei? ....

Anatol.

Du! Du ſelbſt .... Das Verdammungsurtheil über dich iſt vernichtet. Der Kaiſer giebt dir Alles wieder. Er dankt dir, daß du ſeines Namens Ehre gegen pflichtvergeſſene Unterthanen vertheidigt, die ſein ſtrenges Gericht erwartet.

Helene.

O Gott! Mache mich ſtark, auch dieſe Wandlung zu tragen!

Anatol (zu Alexander).

Du wendeſt dich ab? Du ſchweigſt? Iſt es die Freude, die dich ſtumm macht?

Alexander.

Freude? War's mir um mich zu thun, daß ich jubeln ſoll? Von meinen Bauern ſagſt du nichts? Hatte der Kaiſer für ſie kein gnädig Wort?

Anatol.

Er hatte Alles für ſie, was ihnen das Geſetz gewährt. Es hindert deine Entſchließung nicht, doch ſchränkt es ſie ein.

Alexander.

So wäre mein Werk nur halb gethan?

Anatol.

Ach Freund, was nicht mit der Zeit geſchieht, geſchieht immer nur halb. Deine Bauern ſind nicht leibeigen mehr — nur ſind ſie deines Bodens. Noch ſind ſie es. Doch ihres Bodens Herr biſt — Du!

Alexander.

Herr ihres Bodens? Auch der Luft, die ſie athmen? — O laß uns fort, Helene, weit fort! In die Welt, in welcher Du nicht an meiner Seite ſtehen konnteſt, kehr' ich nie wieder, nie wieder!

Anatol.

Nicht dieſe Flucht, Alexander! Bleib' unter deinen Bauern. Denke, wie viel Böſes hier möglich war, und bleib' um das wenige Gute, das hier nicht unmöglich iſt!

Helene.

Er hat Recht. Bleib' unter deinen Bauern, deinen freien Bauern, und ich bleibe bei dir — trotz der nächſten Nähe doch fern auf immer der Welt, aus der mein Schwur, aus der mein Herz mich bannt!

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Kusma und mehrere **Bauern** ſind leiſe nach einander eingetreten und umgeben Alexander. Er wendet ſich gerührt zu ihnen.

Kusma.

Väterchen! Man ſchickt dich fort, weil du uns freigegeben. Widerruf es. Wir wollen nicht frei ſein!

Alexander.

Seid würdig es zu ſein.

Kusma.

Sei Du unſer Herr, bleibe bei uns.

Alexander.

Wir bleiben bei euch, Freunde! Ich und ſie. (Helene umarmend.) Wir bleiben euer.

Helene.

Euer mit jedem Tropfen meines Blutes.

Alexander.

Sie war, was Jeder von euch geweſen — nur eine Seele. Jetzt meine Seele!

(Vorhang fällt.)

Wilhelm Wolfsohn's

Dramatische Werke.

Dritter Band.

Die Osternacht.

Dresden,
Verlagsbuchhandlung von Rudolf Kunze.
1859.

Die Osternacht.

Schauspiel in fünf Akten

von

Wilhelm Wolffohn.

Den Bühnen gegenüber Manuscript.

Dresden,
Verlagsbuchhandlung von Rudolf Kunze.
1859.

Das Recht der Ueberſetzung iſt vorbehalten.

Meinem Freunde

Theophil Grossmann

gewidmet.

Vorwort.

Als in Damaskus das alte Osterblutmärchen gegen die Juden neue, grausame Verfolgungen hervorgerufen hatte, gewann es auch mitten in Deutschland die Leichtgläubigkeit des Hasses, und akademische Lehrer entblödeten sich nicht, jener blutigen Fabel mit dem Schein wissenschaftlicher Begründung das Wort zu reden.

Da legte im Stephansdome zu Wien ein von Allen verehrter Priester feierlich Zeugniß ab für die Unschuld der Juden. Er that es nicht allein

im heiligen Eifer für die Wahrheit, ſondern auch im Mitleid für ſeine Stammesgenoſſen. Denn woran Niemand mehr dachte, wovon die Wenigſten auch nur Kenntniß hatten — er wies darauf hin, daß er ſelbſt Jude geweſen.

Hätte ich damals, jung wie ich war, dieſe rührende Handlung poetiſch verherrlichen wollen und können, es würde mich dabei in ſchmerzlicher Theilnahme für die Angeklagten ſicher der Gedanke beherrſcht haben, wie ſehr ein ſolches Zeugniß ſie ehrte. Allein ich konnte der ſchönen That, die mich begeiſterte, nur meinen ſtillen Antheil widmen, und ſie blieb mir eine jener verſöhnenden Jugenderinnerungen, die uns für das ganze Leben den Glauben an Treue und Liebe unter den Menſchen erhalten.

Nach ſechzehn Jahren wurde ſie durch ein zufälliges Freundesgeſpräch in meiner Seele mächtig geweckt — und nun gab ſie mir den erſten Entwurf des Stückes ein, das ich hier dem Leſer vorlege.

Jetzt aber erregte mich nicht mehr die ſchauerliche Anklage gegen die Juden; auch ihr letzter Nachhall war verklungen. Jetzt konnte mich nicht mehr der Gedanke an den Werth jenes Zeugniſſes für die Angeſchuldigten, ſondern nur deſſen Bedeutung für das menſchliche Herz beſchäftigen.

Ich ſah zurück in die finſtere Zeit, wo es Verbrechen war, an irgend einem nur erdenklichen Frevel der Juden zu zweifeln; wo für ſie zu zeugen, ſich zum Märtyrertod bereiten hieß; wo Jeder eine gewiſſe Beute der Inquiſition wurde, wenn man daran erinnerte oder wenn man ihn verdächtigte, daß er einmal in der Gemeinſchaft der Juden geſtanden, ja, daß er nur von ihnen abſtammte. Und doch, ſagte ich mir, traten auch damals, Angeſichts der Scheiterhaufen, Zeugen für die Wahrheit und für die Unſchuld auf; doch gab es auch damals ſelbſt Prieſter, die ſo dachten, ſo empfanden, ſo ſprachen, wie vor unſeren Augen der edle Geiſtliche in Wien!

Da entwarf ich ein Bild ſolchen Opfermuthes aus jener Zeit.

Die Einen finden, daß ich dieſes Bild zu ſehr mit den Flammen der Inquiſition, die Anderen, daß ich es zu viel mit dem Sonnenſchein des neunzehnten Jahrhunderts beleuchtet habe.

Erſteres habe ich in keinem Falle, Letzteres wenigſtens nicht wiſſentlich gethan.

Jenes zu unterlaſſen, hatte ich den einfachen Grund, weil es überflüſſig war. Die „Menſchenart", welcher der große Dichter des Don Carlos mit dem Dolch der Tragödie auf die Seele ſtoßen wollte, lebt längſt nicht mehr, wenn ſie auch lange noch nicht ausgeſtorben.

Darum brauchte ich die Schrecken und Greuel der Inquiſition nicht in den Vordergrund meines Gemäldes zu ſtellen. Wohl habe ich ſie, ſo weit man das hier ſagen darf, nach der Natur gemalt, aber in der Hintergrundsferne, deren Schatten ſie eher mildern und verdecken, als zu ſcharf hervortreten laſſen. Ich berufe mich hierin auf alle

kundigen Geſchichtſchreiber jener Epoche, alte und neuere: von dem Verfaſſer der Chronik Segovia's, dem gelehrten Colmenares, bis auf Llorente, Prescott und Rochau.

Den Vorwurf dagegen, daß ich Tugenden, Gefühle von Recht und Wahrheit, Geſinnungen, Ideen und in Folge davon Handlungen dargeſtellt hätte, die aus der modernen Anſchauung allein geſchöpft erſcheinen — dieſen Vorwurf kann ich freilich nicht auf Grund meines hiſtoriſchen Wiſſens zurückweiſen. Ich weiſe ihn kraft meines hiſtoriſchen Glaubens zurück.

Und dieſer Glaube iſt: nie konnte eine Zeit ſo von Gott verlaſſen ſein, daß irgend eine Empfindung, irgend eine Idee, irgend eine Anſchauung, irgend eine Tugend oder eine That, die unſere Gegenwart auszeichnet, in ihr eine Unmöglichkeit geweſen wäre.

Und ferner iſt es mein Glaube: in keiner von Gott noch ſo ſehr geſegneten Zeit iſt Freiheit, Toleranz, Aufklärung, Weisheit ſo herrſchend, daß

Greuel, wie ſie die Inquiſitionsepoche verunehrten, in ihr eine Unmöglichkeit wären.

Eben, da ich dies ſchreibe, ſehe ich noch das Blut gemordeter Juden auf den Straßen von Galatz rauchen; ich ſehe Betende in ihrem zerſtörten Tempel niedergeworfen, mißhandelt, zertreten von —

O nein! ich will ſie nicht Chriſten nennen, dieſe Afterbrut altſkythiſcher Sträflinge — ſie, gegen die man auch den Ruhm helleniſcher Abkunft ſchützen muß.

Ihre jüngſten Heldenthaten in Galatz — ich wiederhole es — vergegenwärtigen ſich ſchrecklich vor meiner Einbildung. Da liegt die Stadt am majeſtätiſchen Donauſtrom, die ich noch vor Kurzem auf einer Reiſe berührte! Dort tummelt ſich der reiche und der arme Griechenpöbel durch die Gaſſen an den Schiffen — und dort das ſaubere, einladende Häuschen, es iſt das Haus einer gebildeten jüdiſchen Familie, bei der ich die herzlichſte Gaſtfreundſchaft genoſſen. Noch höre ich die liebenswürdige Frau, die alles Deutſche kennt und

verehrt, wie ſie mich glücklich preiſt, daß ich auf deutſchem Boden lebe....

Möchte es unter Gottes Hut geſtanden haben, das gaſtfreundliche Haus!

Und weshalb die Plünderung? die Metzelei? — Wegen des alten Märchens vom Oſterblut.

Doch ſelbſt unter dem unmittelbaren Eindruck dieſer Ereigniſſe kommt es mir nicht bei, meinem Stücke die Aufgabe zuzuweiſen, daß es für die Unſchuld der Juden ſpreche. Sie bedarf keines Zeugniſſes mehr.

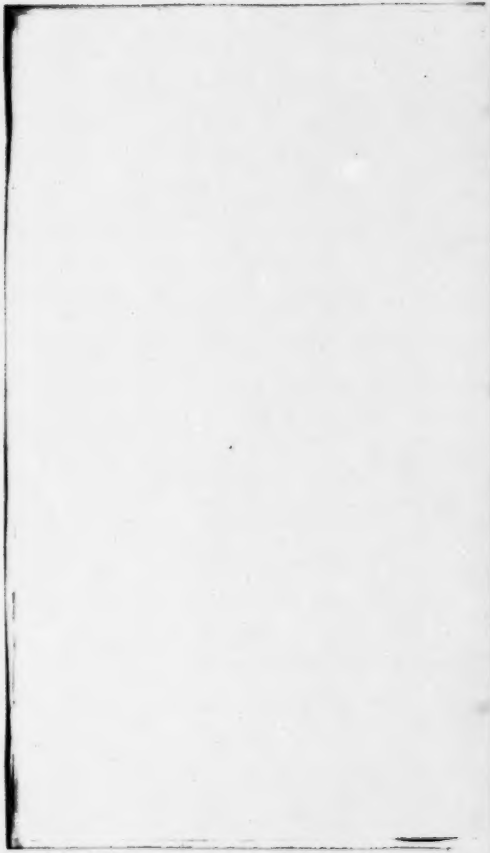
Wenn meine Dichtung an Unmenſchlichkeiten mahnt, die in keiner Zeit unmöglich ſind, ſo iſt das, was ſie ſagen ſoll, doch nur der Ausdruck der Ueberzeugung, daß reine Menſchlichkeit in jedem Jahrhundert hat ringen und ſiegen können.

Dresden, am 20. Mai 1859.

Wilhelm Wolfsohn.

Die Osternacht.

Schauspiel in fünf Akten.



Perſonen.

Graf Benavente, vom Hofe der Königin Iſabella von Caſtilien.
Don Andres de Cabrera, Alcayde (Gouverneur) von Segovia.
Don Gomez, ſein Sohn.
Don Alonzo de Florez, erſter Rath
Don Martin Diaz, Hauptmann
Don Alvaro Mendo, Offizier
} im Alcaſſar (Schloß).
Don Nicolas Serrano, Regidor.
Doña Claudia.
Don Luis de Guzman, Freund des Don Gomez.
Fray Fernando, Prior
Fray Antonio, Mönch
} im Kloſter Paular.
Iſaak Abadia, ein reicher Jude, Juwelenhändler.
Salomon de Roſa, Rabbi aus Amſterdam.
Rebecca, ſeine Frau.
Sara, ſeine Nichte.
Ines, Doña Claudia's.
Pascual, Diener des Don Luis.
Torres,
Urilla,
} Bürger.
Daniel, ein alter Jude.
Ein Mönch des Paular.

Granden und Edelleute, Offiziere und Soldaten des Alcaſſar und der Hermandad. Juden. Volk von Segovia.

Ort der Handlung: abwechſelnd in Segovia und im benachbarten Gebirge.

Zeit: gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts.

Erſter Akt.

Halle im Alcaſſar.

Erſte Scene.

Don Gomez und **Don Martin Diaz** kommen durch die Mitte.

Gomez (im Hereintreten).

Hier ſoll ich? . . . .

Diaz.

Der Alcayde läßt Euch ſagen,
Ihr möchtet hier bereit Euch halten, ihn
Und Don Alonzo . . . .

Gomez.

Was verlangt mein Vater?
Ich auf Alonzo warten? Sagt' er das
Ausdrücklich?

Diaz.

Alſo ward mir aufgetragen.

Gomez.

Das iſt zu viel! Mein Vater läßt mich rufen,
Mit mir in eines Fremden Gegenwart . . . .
Und nicht genug: man ſoll es hören, wiſſen,
Daß ich auf dieſen Hergelaufnen warte!
Weshalb? Was ward Euch noch geſagt?

Diaz.

Sonſt nichts.
Mit dem Alcayden kommt ſein erſter Rath.

Gomez.

Sein erſter Rath! Und wer es iſt, das iſt
Euch völlig gleich?

Diaz.

Ich habe zu gehorchen.

Gomez.

Gehorchen! Doch Ihr ſeid ganz Ehrerbietung —

Diaz.

Ich bin, was meine Pflicht zu ſein gebietet;
Ich bin ein Dienſtmann, habe nicht zu klügeln.

Gomez.

Ich hielt Euch für was Beſſeres, Don Martin.
Ihr ſeid auch ein caſtil'ſcher Edelmann.

Diaz.

Fragt mich als Den, erwiedr' ich Euch als ſolcher.

Gomez.

Schämt Ihr Euch nicht, daß Euch ein Abenteurer
Befiehlt?

Diaz.

Wer Das vollbracht, was Don Alonzo,
Der iſt kein Abenteurer, iſt ein Held.

Gomez.

Erzählt mir doch von ſeinem Heldenlauf!
Wo kam er her? Aus Rom — ein Wanderkünſtler!
Ein Spanier, und fremd auf ſpan'ſchem Boden;
Nennt ſich de Florez, und wenn man ihn fragt:
Iſt der und jener Florez Euch verwandt?
Habt Ihr nicht da und dort — „Die Meinen haben
Vor langen Jahren Spanien verlaſſen" —
Ein Held! Und was ſind ſeine Heldenthaten?

Diaz.

Daß jener Aufruhr, den Don Diego führte,
Der immerwache Gegner Eures Hauſes,
Nicht wuchs zum Bürgerkrieg — hat Er vollbracht.
Und wie er mitgekämpft .... Herr, ich ſah Manchen
Im ritterlichen Strauß, doch tapfrer Keinen.
Das iſt's, was ich als Edelmann erwiedre.

(Mit einer Verbeugung ab durch die Mitte.)

Zweite Scene.

Gomez allein

So hat er Alles hier beſtochen Alles!
Von dem Alcayden bis auf jeden Diener.
Und Doña Claudia, die ſchöne Feindin,
Die mich verſchmäht — er wirbt um ſie — ſie liebt ihn!

Ich, des Alcayden Sohn, deſſelben Mannes,
Bei dem ſie Zuflucht fand, in deſſen Hauſe
Sie lebt .... In dieſem Schloſſe! Mir ſo nah,
Daß ich die Hand nur hinzuſtrecken brauchte —
Und nichts erreicht! und in die Flucht geſchlagen
Von ihrem ſtrengen Blick, indeß Alonzo ....
O, fallen muß er, fallen, gleichviel wie!

Dritte Scene.

Don Alvaro Menda tritt mit **Pascual** durch die Mitte ein.

Menda (zu Pascual).

Da iſt Don Gomez.

(Zu Gomez)

Gnäd'ger Herr!

Gomez.

Pascual!

(Menda ab.)

Du ſuchteſt mich?

Pascual (ſich umſehend).

Im ganzen Schloſſe, Herr!
Ich bring' Euch Nachricht von des Iſaak Hauſe.

Gomez.

Ich will nichts mehr vom Judenhauſe wiſſen.
Laß mich zufrieden.

Pascual.

Herr, im Judenhauſe
War Einer noch, der ließ' Euch nicht zufrieden ....
Der Sohn des Iſaak iſt zurück.

Gomez.

Iſt's möglich?
Der Raſende! Mit ſeiner Schweſter? —

Pascual.

Nein,
Die nicht. Derweil Ihr ſatt geworden ihrer,
Iſt ſie um Euch verhungert. Herr, die liegt
In Genua.

Gomez.

Todt?

Pascual.

Und begraben. Ha ha!
Das beſte Kleinod des Juwelenhändlers!

Gomez.

Und Iſaak's Sohn?

Pascual.

Daß Der nicht wieder aufſteht,
Dankt mir. Ihr nennt ihn einen Raſenden —
Das war er; und er hätt's an Euch bewieſen,
Wenn ich nicht ſpionirt. Herr, ich entdeckt' ihn
Heut' früh: er ſaß beim — Mahle mit dem Alten,
Er, der in Genua ein Chriſt geworden ....

Gomez.

Das wußteſt du?

Pascual.

Was giebt's im Judenviertel,
Das ich nicht weiß? War nicht umſonſt zehn Jahre
In Iſaak's Haus. Genug, er ſaß beim Mahle —

Gleich melde' ich dem heiligen Gericht,
Was ich geſehn. Gottlob, ſie faßten ihn —
Und nun — nun wird er Euch zufrieden laſſen.

Gomez.

Schon gut. So geh.

Pascual.

Und nichts hätt' ich verdient?

Gomez.

Wofür? An dieſem Burſchen lag mir nichts.
Für deine Dienſte bei dem Mädchen biſt
Du längſt bezahlt.

Pascual.

Und keinen Dank verdien' ich?

Gomez.

Dank?

(Hält inne, muſtert ihn plötzlich und tritt an ihn heran.)

Wenn du Dank verdienen wollteſt,
Du würdeſt meines Vaters erſten Rath
Zur Hölle ſchaffen.

Pascual.

Don Alonzo? . . . .
Herr! der iſt feuerfeſt. Braucht mich bei Juden,
Und nicht bei Cavalieren.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Don Luis de Guzman.

Luis (raſch eintretend).
Gomez, daß ich dich endlich treffe!

Gomez.
Luis!

Luis (erblickt Pascual)
Du hier?
(Zu Gomez.)
So hat er dir ſchon mitgetheilt?

Gomez.
Die Kleinigkeit von Iſaak's Sohn —

Luis (halblaut).
Die Kleinigkeit?
Und denkſt du nicht mehr ſeines Racheſchwures?
Noch hat er Waffen gegen uns.

Gomez.
Ja, gegen dich hat er noch eine Waffe:
Das große Schuldbuch ſeines Vaters — doch
Sei unbeſorgt; und lohn' es deinem Diener —
Der hat ihn fortgeſchafft.

Luis.
Du, Pascual!
Was haſt du?

Pascual.
Herr, mit Euerer Erlaubniß —
Ihn abgeliefert in die Ketzerküche.

Luis.

Ah! .... Und er iſt ....

Pascual.

Schon dort.

Luis.

Schad' um den Jungen!

(Zu Pascual.)

Geh, Spürhund! Trolle dich nach Hauſe.

(Pascual ab.)

Fünfte Scene.

Gomez. Luis.

Luis.

Schad' um den Jungen!

Gomez.

Ei, wahrhaftig!
Don Luis weint um ſeine Gläubiger,
Und iſt erweicht, wenn Juden brennen!

Luis.

Ja, war er Jude noch .... Das hatt' er eben
Doch aufgehört zu ſein — wenn er es je
Geweſen! Ha ha ha! Ich wollte wetten,
Die Mutter hielt's mit einem Cavalier
Juſt wie die Tochter. Denn wie er den Degen
Geführt .... Stak mehr darin als Judenblut.

Verwünſchtes, gottvergeſſnes Volk!
Wenn ich nur wüßte, wie ſie auszurotten,
Ich liefe meilenweit, um dieſe Beute
Dem Teufel zuzuwerfen. Aber ihr ....
Ach, Don Diego, daß du Recht gehabt!

Gomez.

Willſt du ein Loblied ſingen dem Empörer?

Luis.

Er iſt nun todt. Sei milder gegen ihn.
Er war der Juden Geißel. Wollte Gott,
Er wär' es noch. Dein Vater ſchützte Juden,
Und du — du liebteſt gar ein Judenmädchen:
Das macht' ihn euch zum doppelt grimmen Feind,
Und Viele brachte das auf ſeine Seite.

Gomez.

Gleich galt ihm jeder Vorwand, dem Empörer.
Nichts mehr von ihm. — Luis, für manchen Dienſt
Haſt du mir Gegendienſte zugeſichert.
Nun denn, die Reihe iſt an dir. Du ſiehſt,
Wie Don Alonzo mich verdrängt aus Allem:
Aus meines Vaters Herzen mich verdrängt,
Aus meiner luſt'gen Lebensbahn .... Er hat
Auch Claudia mir weggeabenteuert!

Luis.

Daß ſie ihn liebt, begreif' ich. Aber dich ....
Sie iſt die Tochter Don Diego's.

Den du in jenem Kampf zertreten wollteſt:
Alonzo wehrt' es ab, Alonzo trug
Den Sterbenden in's Schloß auf ſeinen Armen,
Verſöhnt' ihn hier mit dem Alcayden, der
Seitdem des Feindes Tochter treu bewahrt,
Wie ein geheiligt Erbe —

Gomez.

Ha! für wen!
Alonzo wirbt um ſie! Iſt ſie's nicht ſchon,
So wird ſie ſeine Braut.

Luis.

So laß ſie's ſein.
Du hätteſt ſie doch nicht ....

Gomez.

Und ich ſoll's leiden,
Wie dieſer Nebenbuhler triumphirt,
Wie er mit jedem Blicke mich verhöhnt!

Luis.

Iſt's ſo, wem liegt es ob als dir, von ihm
Genugthuung ....

Gomez.

O du harmloſe Einfalt!
Genugthuung! Und dann, dann ſoll mein Vater,
Der gern auch ihn an Kindes Statt annähme,
Wie ſeine Doña Claudia, mich mit
Verbannung ſtrafen? Nicht? Wie leicht iſt dir's,
Mit abgeſchmacktem Rath mich abzufüttern,
Kann deine Klinge nur dabei hübſch ausruhn!

Luis (laut).

Du willſt doch nicht, daß ich, ich, den dein Vater,
Wo er mich ſieht, mit Haß und Argwohn ſieht,
Ihm ſeinen erſten Rath im Zweikampf ....

Gomez.

Zweikampf?
Zweikampf! Wer ſpricht davon? Auch wär's für dich
Ein zu gefährlich Spiel, ihn zu beſtehn.
(halblaut und bedeutſam)
Du ſollſt ihn nur zu treffen wiſſen,
Ihn ſicher nur und ſo zu treffen wiſſen,
Daß dich kein Zeuge ſtört, kein Lauſcher hindert ....

Luis (heftig unterbrechend).

Schweig, Gomez! Du beſchimpfeſt mich —
Bin ich ein Mörder und ein Wegelagrer?
Tritt ſelbſt ihn an, zwing' ihn zum Kampf — ich will
Dir gern als Zeuge dienen.

Gomez.

Doch als Zeuge,
Auf deſſen Beiſtand ich zu rechnen habe,
Der es mit keinem Hauch verrathen darf,
Von weſſen Hand Alonzo fiel —

Luis.

Auch dies.

Gomez.

Verſprichſt du mir?

Luis.

Mein Freundeswort darauf.

Gomez.

Und deine Ritterehre! .... Horch, man kommt.
Er iſt's — er ſelbſt mit meinem Vater.

Luis.

So
Verlaſſ' ich dich.

(Ab durch die Mitte.)

Sechſte Scene.

Gomez. Don Andres de Cabrera und **Alonzo de Florez** kommen von rechts.

Cabrera (zu Gomez).

Wer ging?

Gomez.

Don Luis.

Cabrera (nahe an Gomez heraustretend, leiſe).

Immer
Noch dein Vertrauter? — Sohn, wie oft mißrieth
Ich dir den irreleitenden Genoſſen,
Der, ſelbſt bethört, dich nur in Thorheit ſtürzt!

Gomez.

Ich habe keinen beſſern Freund.

Cabrera.

Weil du
Den beſten, ſtatt zu ſuchen, von dir weiſeſt.
Das iſt's, weshalb ich dich hierher entbot.

(Tritt, indem er ein paar Schritte nach Alonzo zurücktritt.)

Gomez! Ihr, Don Alonzo! Beide ſtell'
Ich euch einander gegenüber. Redet:
Was iſt's, das euch entzweit? Nicht weiter duld' ich,
Daß ihr unwürdig grollend euch begegnet.
Und wenn kein gütlich Mahnen euch verſtändigt,
Nun, ſo befiehlt der Vater und der Herr —

Gomez.

An wen Ihr den Befehl als Vater richtet,
Kaum unterſcheidet man's nach Eurer Gunſt:
Ob an den Sohn, ob an — den erſten Rath?

Cabrera.

Gomez! o ſprächʼ ein kindliches Gefühl
Aus dieſem Neid um deines Vaters Gunſt —
Du löſteſt mich von ſorgenvollen Stunden,
Und dir verzeihen wollt' ich ſolchen Neid.
Doch iſt er ungerecht.

(Auf Alonzo deutend.)

An dieſem Ritter
Ermiß nicht meine Gunſt, nur ſein Verdienſt:
Was uns ſein Muth, was uns ſein Schwert geleiſtet.

Gomez.

Mit ſeinem Degen meſſ' ich gern den meinen.
Doch freilich ſein Verdienſt — Kundſchafterſtück!

Cabrera (heftig).

Wen nennſt du ....

Alonzo (einfallend).

Laßt mich immerhin ſo nennen!
Ich ſtehe hier, ein unfreiwill'ger Zeuge
Von Lob, das mich beſchämt, und einem Vorwurf,
Der mich mit Stolz erfüllt.

(Zu Gomez.)

Kundſchafter? Ja!
Wenn ſo viel altcaſtilian'ſche Ritter
Den Spähern ſich geſellen, Tauſende
In einen martervollen Tod zu ſtürzen —
Will ich mit Stolz Kundſchafter ſein und heißen,
Gilt's Tauſende dem Tode zu entreißen.

Cabrera.

Das galt's hier in Segovia: und Rettung
Dankt unſre Stadt dem trefflichen Legaten,
Der Euch als aller Künſte wohlbewandert
An mich empfahl.

Gomez.

Der treffliche Legat!

(Zu Alonzo.)

Wie Schade nur, daß er von Euerm Namen
Nicht beſſer uns belehrt! daß er nicht mehr
Von Euern Ahnen und von Eurer Heimath
Erfahren hat, als wir, nicht mehr erfragt!

Cabrera.

Wer fragt den Mann, der ſeinen Namen adelt,
Nach einem andern Zeugniß ſeines Namens!

(Zu Alonzo.)

Welch Schickſal es auch ſei, das Eure Eltern,
Euch ſelbſt ſo früh nach fernen Landen brachte —
Ihr ſeid ein Edler, ſeid ein Spanier,
Ihr ſeid's an Geiſt und ritterlicher Tugend:
Durch beides gabt Ihr dieſer Stadt den Frieden,
Und beides ehrt in Euch die Königin,
Die Euch zu meinem erſten Rath erhoben.

Alonzo.

Könnt' ich es ſein, entlaſtet dieſer Ehren,
In freiem Dienſt Euch rathend, Euch ergeben,
Der mich, den Fremdling, ſo vertrauend würdigt!
Half ich den Frieden dieſer Stadt erringen,
Fern ſei's mir, ihn in Euerm Haus zu trüben!

Gomez (zu Alonzo).

Wer weiß es nicht! Ihr ſeid ein Friedensſtifter:
Entriſſet Ihr mir doch ſelbſt Don Diego ....

Alonzo.

Vor Eures Roſſes Hufen ihn zu bergen.

Gomez.

Nicht auch der Tochter Herz Euch zu erwerben?

Alonzo.

Ich geb' Euch Rechenſchaft von meiner That —
Doch keine ſchuld' ich Euch für mein Empfinden.
Was mir des Lebens höchſter Preis geworden ....

Cabrera (zu Alonzo)

Sollt Ihr erhalten —

Siebente Scene.

Die Vorigen. Menda.

Menda.

Herr Alcayde!
Kann Doña Claudia Euch jetzt hier ſprechen?

Cabrera.

Mich? Bittet ſie — (Menda ab.)
Gomez! auch ihr,
Ihr, deren innig ſeelenvolles Weſen
Mich doch belohnt, daß ich dem Feind vergeben,
Auch ihr verzüte — deine Grauſamkeit
An Don Diego .... Schon um ihretwillen
Reich' ihm, (auf Alonzo deutend)
dem ſich ihr dankbares Gemüth
Erſchloſſen, reich' ihm ausgeſöhnt die Hand.

Gomez.

Erlaubt nur jetzt mir, daß ich mich entferne.

Cabrera.

Und was ich bat?

Gomez.

Ich muß mich fügen Euerm
Befehl. (ab nach links.)

Cabrera (zu Alonzo, der eine Bewegung zum Gehen macht).
Alonzo! bleibt.

Achte Scene.

Cabrera. Alonzo. Claudia kommt durch die Mitte.

Cabrera (ihr entgegen).
Señora!
Ein glücklich Vorbedeuten, daß Ihr kommt.
Ich dacht' an Euch — als müßt' ich Euch begegnen
In einem ſtillen Wunſch, als müßt' ich endlich
Abfordern Euch, was Ihr mir ſtets entzoget:
Gelegenheit, Euch zu erfreuen.

Claudia.

Endlich?
Ihr ſpottet mein; wann hättet Ihr ſie mir
Nicht abgefordert, mich vergeſſen machend,
Was Euch mein Vater war!

Cabrera.

Das wollt' ich nicht.
Vielmehr, ich möchte, daß du's nie vergäßeſt:

So denkſt du auch der ewigen Verſöhnung,
Als deren Pfand er dich zurückgelaſſen
In meinen Händen — meiner Vaterſorge.
(Indem er zutraulich ihre Hand ergreift.)
Nun ſag', ob ich nicht diesmal dich errathen?
Ob nicht ein Wunſch ....

Claudia.

Das führt mich jetzt zu Euch.
Auf wenig Tage laßt mich Abſchied nehmen.
(Alonzo fährt unwillkürlich auf.)

Cabrera (lebhaft betroffen).

Von uns? .... Wohin?

Claudia.

Nach dem Marienkloſter,
Unweit des Paular, im Gebirg: dort lebt
Die mich erzog, die würdige Aebtiſſin,
Als meine Mutter ich in zartem Alter
Verlor. Des Trauertages Wiederkehr
Zieht mich in ihre langentbehrte Nähe.

Cabrera.

Von alſo heil'ger Hut, ſo trauter Nähe
Dich abzumahnen wagt' ich nicht, und wollteſt
Du ſelbſt auf immer dieſes Schloß verlaſſen.
Doch iſt kein Andrer hier, der dich zu bitten
Ein Recht hat: kürze dieſe Trennung?

Claudia (bewegt).

Don Andres!

Cabrera.

Kind, ich denke — er iſt hier.

(Sich nach Alonzo wendend.)

Ob er ein Recht zu ſolcher Bitte hat —
Entſcheide ſelbſt.

Alonzo.

Señora! ich . . . .

Claudia (geſenkten Blickes).

Alonzo!

Alonzo (vortretend)

O Claudia! Laß vor dem edlen Manne,
Der deines Vaters Willen hier vertritt,
Mein ſeliges Geſtändniß wiederholen:
Daß ich dich liebe, unausſprechlich liebe —
Und ſag' auch du ihm, ſag' ihm, daß du mein biſt!

Claudia (zu Cabrera).

Ich bin's, bin ſein! Und daß ich's ewig bleibe,
Gewährt es mir in meines Vaters Namen.

Cabrera (Alonzo's Hand faſſend).

In dieſe Hand, die noch in letzter Stunde
Dein Vater hielt, darf ich die deine legen:
Für ihn ertheil' ich euerm Bund den Segen.

(Ab nach rechts.)

Neunte Scene.

Alonzo. Claudia.

Alonzo.

Vernahmſt du? Unſerm Bund!.... O ſtrahlend Wort!
Durch alle meine Nerven dringt's und breitet
Ein Meer von Licht, endlos, ſo weit ich denke! —
Ach, könnt' ich, dürft' ich jetzt nichts Andres denken,
Als dieſes Wort des Himmels: Unſer Bund!

(Drückt ſie feſt an ſich.)

Claudia.

Alonzo! .... Komm mit mir nach dem Marienkloſter....
Iſt mir's doch jetzt, als riefe meine Mutter
Mich ſelbſt hin, blickte ſegnend mir entgegen —
Als hört' ich ihn, den lang verlornen Ton,
Den Liebesruf, dem keiner gleicht auf Erden!
Wie oft in meinem tiefſten Herzen lauſcht' ich
Nach dieſem Ton — und konnt' ihn nimmer finden!
Und jetzt, jetzt klingt von ihm die ganze Luft ....
Iſt dir's nicht auch ſo, tönt nicht auch in dir
Der fernen Eltern Segensruf, Alonzo?

Alonzo (in innerſter Bewegung mit ſich kämpfend).

In mir? .... O frage nicht, geliebte Seele!

(Hier unterbricht ihn Nenda's Stimme.)

Faſt zugleich.

Menda (hinter der Scene, wie aus einiger Entfernung).
Halt! Fort mit ihm!

Iſaak (ebenſo hinter der Scene).
Nein! Laßt mich! Laßt mich!

Zugleich.

Claudia.
Welch ein Geräuſch!

Alonzo.
Was war's?

Menda (hinter der Scene, näher).
Greift ihn!

Iſaak (hinter der Scene, näher).
Hinweg! Ich muß zu ihm — um meinen Leon!

Alonzo (erſchrocken).
Gott! Wer rief ....

Claudia.
Du entſetzeſt dich! ....
Was iſt's? ....

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Iſaak Abadia. Menda, dem ein paar Soldaten folgen.

Iſaak
(hereinſtürzend, indem er ſich Menda's und der Soldaten erwehrt).
Hinweg! Hinweg von mir!

Claudia (prallt zurück).

Ein Jude!

Iſaak (erblickt Alonzo und wendet ſich zu ihm).

Ach, ſeid barmherzig, Herr! Laßt mich, laßt mich ....

Alonzo (zu Menda).

Was habt Ihr mit dem Mann?

Menda.

Es iſt ein Jude —
Ein Jud' im Schloß — Herr, es iſt ſtreng verboten.
Er ſchlich herein, die Wache griff ihn auf —
Er reißt ſich los und dringt hierher ....

Iſaak (athemlos).

Ich muß
Zu dem Alcayden .... muß zu ihm ....

Alonzo (ſich bezwingend zu Iſaak).

Mann, welche Raſerei! Ihr wagt das Leben ....

Iſaak.

Mein Leben? Ha, was iſt, was gilt mein Leben!
Sie foltern meinen Sohn! Mich martert, tödtet —
Nur rettet meinen Sohn! Herr, zum Alcayden
Laßt mich! Er kennt mich, Herr — er weiß, wer meines
Unheils, wer meiner Schmach Urheber iſt —
Er muß mir helfen! Laßt mich zum Alcayden!

Alonzo (zu Mendo).

Don Alvaro, ich melde' es dem Alcayden.
Indeſſen bleibt der Mann. Und Ihr erwartet
Durch mich die weiteren Befehle.

(Mendo mit den Soldaten ab. Alonzo nähert ſich Claudia, die ſich zum Gehen wendet; tief ergriffen, mit gedämpfter Stimme.)

Ich folge, Claudia — ich folge dir.

(Ab nach rechts.)

Elfte Scene.

Iſaak. Claudia.

Iſaak

(tritt, da Claudia ſich entfernen will, vor ſie mit angſtvoller und bittender Geberde).

Ihr geht? .... O, geht nicht!

Claudia (ſchrickt zuſammen; von ihm wegſehend).

Ha! was willſt du, Jude?

Iſaak (flehentlich).

Verlaßt mich nicht! Bleibt, bleibt bei mir!

Claudia (abwehrend).

Was wollt Ihr? Tretet mir nicht in den Weg.

Iſaak (dringend).

Ich brauch' Erbarmen — und Ihr ſeid ein Weib!

Claudia.

Was hältſt du mich? Zurück! Mir graut vor dir!

Iſaak.

Habt keine Furcht, habt keinen Abſcheu!
Ich halt' Euch nicht, ich trete weit zurück —
Mein Athem ſoll Euch nicht berühren!
Geht, wenn Ihr könnt — gebeten um Erbarmen,
Vom Winden eines Wurms gebeten um
Erbarmen, und Ihr könnt vorübergehn!

Claudia (für ſich).

Wie iſt mir, Gott!.... Ich kann nicht von der Stelle....
Er feſſelt mich an ſeinen Jammer.

Iſaak.

O kehrt nicht ſchaudernd Euern Blick von mir!
Ich brauche Mitleid — nur ein leiſes Echo
Von Mitleid, brauch's in dieſen Mauern,
Die keines Juden Stimme darf durchdringen,
Brauch's in den Eiſenherzen eurer Männer,
Die an den Scheiterhaufen ſich gehärtet,
Und keinen Schmerzensſchrei aus meiner Bruſt —
Weil ich ein Jude — keinen wiederhallen!
Ihr aber ſeid ein Weib, ſo hold, ſo jung —
Es iſt nicht möglich, daß Ihr nicht empfindet!
O ſteht mir bei, daß ich ein menſchlich Regen
In dieſer Männer ſtarrem Sinn erwecke!

Claudia (für ſich).

Kann es denn ſein? .... Stets hört' ich, feige Bosheit
Und teufliſch grimmer Hohn nur ſei in dieſem

Gottloſen Volk; doch Der ergreift mein Innerſtes!
Kann es denn ſein? Spricht ſo zu mir ein Jude? ....
Ich wage nicht ihn anzuſehn .... Und doch ....
(Blickt noch immer ängſtlich nach ihm hin.)
Wie mild ſind dieſe Züge! .... Iſt's denn möglich? ....
Wie liebevoll ſein Auge! .... Kann's denn ſein?
Iſt ſo viel Menſchliches bei dieſem Volke? ....

Iſaak.

Sprecht's aus! ſprecht ohne Scheu — Ich hör Euch doch;
Ich leſ' in Euerm Staunen, was Ihr denkt.
Ihr wundert Euch, daß auch ein Jude fühlt,
Daß auch ein Jude Thränen hat, daß auch
Ein Jude lieben kann! — Wie anders? Wir ſind's,
Womit man euch in euern Kinderträumen
Erſchreckt: der Jude kommt! der Jude holt euch! —
Wir ſind's, von denen euch die Prieſter ſagen,
Daß der allgute Schöpfer aller Weſen
Verworfen uns von ſeinem Angeſichte,
Verdammt in alle Ewigkeit ....
Ich bitt' Euch, holde Dame, ſeht mich an:
Ich bin kein Wunder — bin wie Tauſende
Von meinem Stamm, die bluteten,
Und ihren Schöpfer doch geſegnet haben!
Ich bin wie Tauſende, die, hingeopfert,
Mit Freuden trugen ihre Todesqualen,
Und nicht von ihren Lieben laſſen konnten!
Ich bin wie Tauſende von meinem Stamm,

Die keinen Hungrigen vom Tiſche wieſen,
Die keinen Durſtenden verſchmachten ließen,
Die keinem Kranken ihre Hilf' entzogen —
Und alle waren Juden, ſo wie ich,
Und alle, alle fühlten ſo wie ich,
Daß Gott uns nimmermehr verwerfen konnte!

Claudia (in tiefſter Erregung für ſich).

Mir wandelt ſich mein Herz, mein Aug', mein Ohr....
Das kann die Lüge nicht! kann ſo nicht ſprechen!
Das kam nicht aus dem Reiche der Verdammniß....
Gott! Gott! was machten ſie aus Deiner Welt!

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Alonzo.

Alonzo (im Hereintreten).

Gleich wird hier der Alcayde....

(Claudia erblickend, betroffen.)

Claudia!
Du hier! noch hier!.... mit dieſem Manne!
Und Thränen ſind in deinen Augen....

Claudia (noch mit ihrer Rührung kämpfend).

Alonzo, zürne nicht. Vor mir verſchlingen
Die altgewohnten Lebenspfade ſich,
Daß ich auf keinem mehr zurecht mich finde.
Ein Jude ſprach zu mir, ich hört' ihn an —

Und weiß nicht, wie mir iſt .... Ich bin erſchüttert.
Hilf ihm, wenn du ihm helfen kannſt!
Ich flehe dich darum — ich, die ich ſonſt
Zuſammenfuhr bei eines Juden Anblick,
Gebebt beim bloßen Namen eines Juden. ...
Es kann nicht ſein, und ob es Alle ſagen —
Daß dieſes Volk ſo ganz entmenſcht, ſo gottlos.

Alonzo.

Du glaubſt es? ....

Claudia.

Und du nicht? du nicht?

Alonzo (faßt ſie zärtlich an der Hand).

O Claudia! das iſt der Liebe Segen:
Sie lehrt in Allem an das Gute glauben.

(Iſaak hat unterdeß in unruhiger Bewegung nach der Seite gezeben, von welcher der Alcayde kommen ſoll; jetzt erblickt er ihn und ſtürzt ihm entgegen.)

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Cabrera.

Iſaak.

Alcayde! Eure Hilfe! Euern Schutz!

Cabrera.

Verwegener! kaum trau' ich meinen Augen:
Du hier im Schloſſe! Du erkühnteſt dich ....
Wer hetzte dich in dein Verderben?

Isaak.

In mein Verderben? Wer als Euer Sohn!

Cabrera.

Was willst du noch? (Halblaut) Ich weiß, er that dir
Unrecht . . . .

Isaak.

Unrecht? Unrecht? Und weiter wär' es nichts? —
Wenn mir ein Dieb bei Nacht den Schrein erbrochen,
Und eine Perl', ein Goldgeschmeid' entwendet —
Das kleinste Unrecht hätt' er mir gethan:
Doch wag' es Einer, wag's vor Euch, dem Richter,
Zu sagen: nur ein Unrecht sei's! —
Und Euer Sohn, der in mein Haus gedrungen,
Das Innerste mir riß aus meinem Herzen,
Der einz'gen Tochter Ehre mir gemordet,
Und sie in Elend, in den Tod gejagt . . . .
Das heißt Ihr Unrecht? nennt, was ich erlitten,
Nur Unrecht? Hättet Ihr doch eine Tochter,
Und littet nur die Ahnung meines Leids!

Cabrera.

Wie kocht das Gift in dir! — Rachgierig Volk!

Isaak.

Nein, Herr, ich denke nicht an Rache.
Wenn ich an Rache dächt' — ich müßte wünschen,
Daß alles Feuer . . . . nein! kein Feuer! Nichts
Will ich gemein mit unsren Henkern haben . . . .

Daß ich die Sündfluth weinen könnte, Alles
Was Eures Sohnes iſt, drin zu ertränken:
Die Scholle, drauf ſein Fuß ſich hält, den letzten
Grashalm, wonach er greift, hinwegzuſchwemmen...

Cabrera.

Verſtumme, du Entſetzlicher! Verſtumme!
Dein fluchgewohnter Mund ſpricht dich
Um alle Gnade — Fort aus meinen Augen!

Iſaak (ihm zu Füßen fallend).

Nein .... Laßt mich Eure Füße küſſen!
Stoßt mich nicht fort! So wahr Gott mein gedenke,
Ich denke nicht an Rache .... Was ich ſprach —
Verzweiflung ſpricht aus mir — o rettet! rettet!

(Cabrera wendet ſich abwehrend von ihm.)

Claudia (zu Cabrera).

Verzeiht es ſeinem Schmerz.

Cabrera (ſtutzt).

Wie? Claudia!

Claudia.

Verzeiht es ihm und helft dem Schwerbedrängten.

Cabrera.

Wie, Claudia! Ihr bittet für den Juden?

Claudia.

Für ſeinen Sohn ....

Iſaak (raſch einfallend).

Kaum, daß er heimgekehrt,
Ward er ergriffen, ward von meinem Tiſch ....
Weh, weh, ſie foltern ihn zu Tode,
Weil er, ein Chriſt, an meinem Tiſch gegeſſen!

Cabrera.

Ein Chriſt? Seit wann?

Iſaak.

O hört, wie er es wurde!
Er zog dahin, der Schweſter tiefe Schande
Zu bergen — da ereilte beide
In Genua die bittre Hungersnoth.
Die Gaſſen waren voll von Sterbenden;
Verſchmachtend irrten meine Kinder
Von Thür zu Thür, bis ſie daniederſanken.
Da traten Chriſten hin zu ihnen,
Brot in der einen Hand, und in der andern
Das Kreuz .... Und um ein Stück vertrocknet Brot
Abſchwuren ſie der Väter Glauben! Ach,
Mein Mädchen ſtarb, noch während ſie ſie tauften —
Er kam zurück, um hier .... hier .... weil ich ihn
Erquickte .... Helft, Alcayde! rettet ihn!

Cabrera.

Gott ſei ihm gnädig! Ihn errettet Niemand.
Geboten iſt vom heiligen Gericht,
Daß neue Chriſten Todes ſchuldig ſind
Zu achten, die am Tiſch von Juden eſſen.

Iſaak (mit einem Aufſchrei der Empörung).

Er aß bei mir — an ſeines Vaters Tiſch!

Alonzo.

Alcayde! ſprecht ein Wort, das ihn vertheidigt:
Er kam aus fremdem Land, er wußte nicht ....

Cabrera.

Beſinnt Euch, Don Alonzo, was Ihr redet!
Wie darf ich vor dem heiligen Gericht ....
Nur wenn ein Prieſter ſelbſt, ein hochgeweihter,
Einſtehen will für ihn — als Büßenden
In ſeine Hände ihn erlangen kann ....

Claudia.

So ſendet nach dem Paular — zu dem Prior.
Wer iſt ſo hochgeweiht wie er, den Alle
Wie einen Heiligen verehren!
Und er iſt hilfreich, iſt erbarmungsvoll ....

Cabrera.

Wenn Fray Fernando .... Recht.

(Zu Iſaak.)

Er hat ſchon Manchen
Von euerm Stamm als Büßenden gerettet
Vom Untergang des Leibes und der Seele.

Iſaak.

O ſendet hin, daß er auch Leon rette!

Alonzo (lebhaft).

Mich ſendet! mich!

Cabrera.

Ihr wolltet .... Ihr?

Alonzo.

Ich will zu ihm — jetzt, gleich; ich will ihn ſprechen ....
Gebt mir den Auftrag an den heil'gen Mann.

Cabrera.

Wo[illegible], wenn Ihr ihn bewegen könnt .... Auch fällt
Mir ein, der Weg nach dem Marienkloſter
Führt an dem Paular Euch vorbei. So mögt Ihr
Denn morgen Doña Claudia geleiten.

Iſaak.

Ach, morgen! morgen! .... und ſie foltern ihn!

Alonzo.

Alcayde! ihn zu retten muß ich gleich ....
Die Sonne ſinkt, und eh' ſie aufgegangen,
In ſchnellem Ritt gelang' ich noch zum Paular.
(Mit einem zärtlichen, um Einverſtändniß bittenden Blick auf Claudia.)
Dort, Claudia, erwart' ich dich; und bis
Zum Paular wird Don Martin dich geleiten.

Cabrera.

So ſei's. Ihr, Jude, dankt dem Ritter,
Und lernet, wie ein Chriſt zu helfen eilt.

Iſaak

(zu Alonzo hinſtürzend und deſſen Gewand küſſend).

Mein Engel ſeid Ihr — ſegn' Euch der Allheil'ge!
Habt Ihr noch Eltern, laſſe ſie Jehovah
Der Freuden höchſte noch an Euch erleben,
Wie Ihr Euch annehmt eines armen Vaters!

(Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Sprechzimmer des Priors im Paular.

Mittelthüre und zwei Seitenthüren. Links im Vordergrunde ein Fenſter. Es iſt hoher Morgen; das Frühroth ſcheint durch's Fenſter.

Erſte Scene.

Alonzo. Fray Antonio.

Alonzo.

Zu ſpät, ſagt Ihr? Zu ſpät ....

Antonio.

Nicht Ihr allein,
Auch unſer Prior kam zu ſpät,
Wiewohl er Euerm Wunſch zuvorgekommen.
Denn in Segovia war Fray Fernando
Beim heiligen Gericht, als man den Jüngling ....
Er konnte dem Verhör nicht Einhalt thun.
Zwar bald darauf erbat er ihn als Büßer

Zu uns; man brachte ihn geſtern Nacht,
Doch nah dem Todeskampf. Wir konnten nichts,
Als ihm ein Lager geben, drauf er ende.
Der Prior iſt bei ihm.

Alonzo.

Ach, armer Vater!

Antonio.

Meint Ihr den Juden? — Hätt' er den vergeſſen!
Das eben iſt das Unheil neuer Chriſten,
Daß ſie noch immer an den Ihren hängen,
Noch immer ihrer alten Eltern Kind —
Und ſollten neugeboren ſein im Geiſte ....
Doch nun, dem Prior meld' ich Euer Kommen.
(Ab durch die Mittelthüre.)

Zweite Scene.

Alonzo allein.

Wie ſprach der Mönch? Im Geiſte neugeboren,
Heißt nicht mehr Kind der alten Eltern ſein? —
Wer will ein Herz von ſeinem Urſprung reißen!
Was, in dem ganzen Umkreis des Geſchaffnen,
Hält nicht am Boden feſt, dem es entwachſen?
Der Stein, den ihr zum Himmel werfet,
Zur mütterlichen Erde fällt er nieder.
So wenig je ein Stamm ſich neu belaubt,

Den ihr von ſeiner Wurzel losgetrennt,
Kann Der im Geiſt der Liebe ſich erneuen,
Der Vater, Mutter nicht mehr liebt ....
Ihr Theuren! Ihr, aus deren Schooß
Das Schickſal mich ſo weit davongetragen,
Eh' ſag' ich mich vom eignen Leben los,
Als von dem eueren mich loszuſagen!

Dritte Scene.

Alonzo. Fray Fernando.

Fernando

(tritt ein, durch die Mittelthüre; noch voll des Eindrucks, den er erhalten, in feierlich erhobener Stimmung, ſpricht er nur die erſten Worte gegen Alonzo gewandt, dann fährt er fort wie mit ſeinen Gedanken allein beſchäftigt, den Blick nach oben).

Er hat vollendet! .... Gott, o könnten alle
Die Auserwählten Deines Willens hingehn
Wie er! — Was man auf Erden ihm geraubt,
Du haſt es wieder vor ihm ausgebreitet
Im Abglanz Deines Lichts, noch eh' er ſchied.
Als ich ihn labte mit dem heil'gen Brot,
Da ſah er ſich am Tiſche ſeines Vaters:
„Jetzt laß mich ruhen, Vater!" haucht' er leiſe,
Als ich ſein Haupt an meine Bruſt gelehnt,
Ihn weihend mit dem Zeichen Deiner Gnade. —
Des Kindesherzens unentwendbar Recht

Du gabſt es ihm zurück, gabſt aus Dir ſelbſt ihm
Den ird'ſchen Vater und ſein zeitlich Lieben!
Die Kirche gab mit ihren höchſten Schätzen
Zurück, was ihre Diener ihm entriſſen.

Alonzo

(während der Rede des Priors in ſteigender Ergriffenheit tritt jetzt zu ihm hin).

Hochwürd'ger Mann! . . . .

(Er läßt ſich auf ein Knie vor Fernando nieder und greift nach deſſen Hand, ſie zu küſſen.)

O laßt . . . .

Fernando (ſanft).

Was wollet Ihr . . . .

Alonzo.

Auf dieſe Hand, die ihn gelabt, geſegnet . . . .

(Küßt Fernando's Hand mit Inbrunſt und erhebt ſich.)

Fernando (betrachtet ihn mit Innigkeit).

Ich weiß, Ihr habt ein mitempfindendes
Gemüth. Ich hab' Euch freudig wahrgenommen
Im Dienſte des Alcayden. Mög' Euch Gott
Erhöhen und in Demuth üben laſſen
Die heilige Erfüllung ſeiner Worte:
Ihr ſollt nicht richten, daß man euch nicht richte!

Alonzo.

Ich las ſie oft, vernahm ſie oft — doch hier erſt,
In Euerm Munde werden ſie lebendig.
O ſel'ger Gruß des Friedens und der Liebe,
Dem ich mein ganzes Leben nachgegangen,
Um den ich mich verzehrt in finſtren Tagen,
In fieberheißen und ſchlafloſen Nächten! . . . .
Vergebens, ach, wohin ich kam, erſehnt' ich
Den Mann, den Weiſen und den Prieſter,
Der nicht in Anderer Gewiſſen wühlt —
Und hier, hier find' ich ihn! In dieſem Lande,
Umſchwärmt von Glaubensſpähern find' ich ihn,
Hier, auf der grauſen Brandſtatt Torquemada's! . . . .

Fernando.

Ihr ſeid erregt . . . .

Alonzo (begeiſtert).

Wie Frühlingsathem
Thaut Eure Rede mir den Froſt hinweg,
Der alle Blüthen meiner Jugend traf . . . .
Euch hab' ich lang' geſucht — ſolch einen Freund
Geſucht . . . . Wollt Ihr mein Führer ſein?

Fernando.

Ich will's, wenn ich es kann — und möcht' es können.
Mich faßt vor Euerm Blick, vor Eurer Stimme
Ein wunderbarer, längſt entwöhnter Zug . . . .

Alonzo.

Doch könnt Ihr auch von unbewölkter Höhe
In meines Lebens Dunkel niederſteigen?
Auf Eurer Stirn iſt ungetrübte Ruhe,
Ihr ſteht vor mir ein Heiliger — ich aber,
Ich bin von Leidenſchaft durchſtürmt, ich bin
Dem Himmel noch nicht reif.

Fernando.

O, wer kann ſagen:
Ich bin dem Himmel reif!

Alonzo.

Lehrt mich es werden.
Woran uns halten, ſagt, woran, wenn ſich
Die Hand des Allerbarmers von uns kehrt?
Wenn nirgends Menſchlichkeit, wenn nirgends Frieden ....

Fernando (ihn unterbrechend)

Woran! .... So habt Ihr alles ſchon verloren?

Alonzo.

Noch hab' ich Alles, was dem Menſchen theuer:
Doch der Verfolgung ew'ger Fluch vergällt mir
Jedwedes Glück, das mir beſchieden wurde.
So heut: ich bin von einem Weib geliebt,
Wie nie ein edleres der Schöpfer formte:
Und heut — es iſt der erſte Morgenſchimmer,
Mit dem ich ſie als meine Braut begrüße ....
Da weckten mich die Qualen dieſes Jünglings,
Wie einen Träumenden der Sturm der Schlacht! ....

Fernando.

Lernt alles, alles erſt verloren haben —
Dann fragt, woran wir uns noch halten können.
Ja, laßt mich Euern Führer ſein!
Und mag mein eignes Beiſpiel Euch belehren.
Was Ihr beſitzet, das beſaß ich ſchon
Nicht mehr — und war ſo jung noch wie Ihr jetzt ....

(Pauſe. Alonzo blickt auf ihn mit tiefer Theilnahme.)

Was wie auf Felſen mir geſtanden, ſah ich
Zu Grunde gehn — und war ſo jung wie Ihr.

Alonzo (bald für ſich).

Ich zittre, nur die Möglichkeit zu denken.

Fernando.

Ich ſah für mich des Blutes engſte Bande,
Die unzerreißbar die Natur geſchaffen
Grauſam zerriſſen von den liebſten Händen ....

Alonzo.

Allgütiger! o wend' es ab,
Daß nur die Angſt davor mich je beſiele!

Fernando.

Ich hatte Weib und Kind: in Einer Stunde
Verlor ich beide .... Ach, in welcher Stunde! ...
Da war's, da fragt' ich und ich durfte fragen:
Woran mich halten? ach, woran? woran? —
Ich fand den Halt, den Troſt in meinem Glauben.
Ich kam nach Spanien, ſo heimiſch fremd

Wie Ihr, warf mich in eines Prieſters Arme —
Wer kennt ihn nicht, den Erzbiſchof Granada's! —
Fernando Talavera nahm mich auf,
Der ganze Völker leitet zu dem Herrn.
Ein leuchtend Vorbild wurde mir ſein Geiſt;
In Kloſtermauern ging ich, ihm zu gleichen,
Im Prieſteramt gewann ich neues Leben,
Und glaubte mich auf feſtem Ankergrunde.
Da überraſchte mich die ſchwerſte Prüfung:
Ich ſah die erſten Scheiterhaufen flammen!
Und als ich's ſah, und als ich's ſehen mußte,
Dies ſchaudervolle Trugbild von dem jüngſten
Gericht — da, Herr, in wenig Monden
Ward ich ein Greis, mein Haar erbleichte, hin
Sank meine Kraft, mein Glaube wankte,
Ich rief zu Gott: Nimm mich von dieſer Erde,
Von dieſen Ungeheuern, die ſich Menſchen nennen,
Nimm mich zu Dir, mein Gott und mein Erlöſer,
Daß ich an Deinem Daſein nicht verzweifle!

Alonzo.

Weh mir, zu wahr! zu wahr! Vor dieſen Schrecken
Iſt Keiner ſtark, an Gott nicht zu verzweifeln ....

Fernando.

Er nahm mich nicht zu ſich — er ließ auf Erden
Mich klarer, feſter an ihn glauben lernen,
Mich ſchauen, daß er iſt und daß er waltet. —
Als mir vergiftet ward des Heiles Quelle,

Hinwandert' ich troſtlechzend nach Granada,
Zu meinem Meiſter hin, zu Talavera.
Dort ſah ich, Herr, daß nur die Liebe ſiegt.
In Liebe wird das Kreuz die Welt bezwingen.
Doch nicht mit Schwert und Feu'r! Ich ſah die Mauren —
Kein eingeſchüchtert wehrlos Volk, wie Juden —
Ein Volk von Helden und zum Kampf gerüſtet,
Trotz bietend allen Heeren Spaniens:
Vor Talavera beugten ſie ihr Haupt.
Ich ſah, es kamen Tauſende und ſprachen:
Wer dich ſo gnadenreiche Milde lehrte,
Deß iſt allein die wahre Gotteslehre;
Wer ſolche Lieb' in deine Bruſt gepflanzt,
Der iſt allein der Pflanzer ew'gen Lebens —
Führ' uns zu ihm, gieb uns die Taufe!

Alonzo (überwältigt).

Und ſo ruf' ich zu Euch — ſo fleh' ich Euch:
Führt mich zu ihm, gebt mir die Taufe!

Fernando (in äußerſter Betroffenheit).

Was hör' ich! .... Herr! .... Seid Ihr's? ....
Wer ſpricht aus Euch? ....

Alonzo.

Kein Maure — doch ein Mann, zum Kampf gerüſtet,
Im Kampf erſtarkt ſeit frühen Jahren.
Ich bin ein Jude, lernte die Verfolgung
Als Kind ſchon, lernte ſie im eignen Stamm.
Gewaltſam trieb zu innerſter Empörung

Mich der Verwandten Glaubenswuth,
Und früh umfaßt' ich ſchon die Leiden Deſſen,
Der für die ganze Welt am Kreuz gerungen:
Mein einzig Denken war ſein Opfertod;
Im Schaffenstrieb der Kunſt, für die ich lebte,
War Er mein einzig Schau'n. Mein Auge hing
An Ihm in den Gemälden hoher Künſtler,
Die uns ſein Antlitz, die ſein Sterben malten.
So zog nach Rom mich doppelt heil'ge Sehnſucht.
Dort ſucht' ich wohl nach einem Prieſter, daß ich
An ſeiner Hand zur neuen Kirche ſchwöre —
Doch ach, ich traf auf keinen Talavera;
Es ſcheuchte mich von jedem, und ich blieb,
Wie ich es war — im Innern nur ein Chriſt.
Es hatte der Verfolgung Haß in mir
Zum Liebesdrange ſich geläutert:
Da mahnte mich, in That ihn zu bewähren
Der Ruf der blut'gen Grauſamkeiten,
Die hier in Spanien mein Volk erduldet,
Auf meiner Väter heimathlichem Boden.
So kam ich her, ſo wirkt' ich hier. Verbarg
Ich meine Abkunft, war's nicht Menſchenfurcht. — —
Und jetzt — da ich in Euch den längſt Geſuchten
Erkannt, ich wiederhol's: Gebt mir die Taufe!

Fernando (bewegt, nach einigem Stillſchweigen).

Geh zu dem Todten hin, für den du bateſt,
Geh hin und ſieh ihn an: ſieh ſeine Glieder,

Zerſtückt vom Martereiſen .... O, du kennſt noch nicht
Die Schrecken, die des neuen Chriſten harren ....

Alonzo.

Und läge bald auch ich vor Euren Augen,
Wie jener Jüngling mit den Martermalen —
Bereu'tet Ihr, daß ich um Gott gelitten?

Fernando.

Für Ihn zu ſterben braucht's noch höh're Kraft!
Für Ihn zu leben braucht's noch höhern Muth —
O prüfe dich, ob nicht ein weltlich Fühlen
In dein begeiſtert Wollen ſich gedrängt!

Alonzo.

Vor Euch liegt meine ganze Seele offen:
Wohl darf zum Herzensbund, den ich geſchloſſen,
Nicht länger mir des Chriſten Weihe fehlen —
Doch was allein zum Heile mich gewendet,
Bekannt' ich Euch. — Gebt mir die Taufe!
Mir iſt's nicht um den Namen Chriſt zu thun:
Ich trug ihn ohne äußres Recht, dem Werke
Zu dienen, das er weiht, dem Werk der Liebe;
Ich würde, wenn er längſt mein Recht geworden,
Ihn bergen, gält' es unter anderm Namen
Sein heilig Werk zu thun. Gebt mir die Taufe!

Fernando.

So komm. Vor zweien nur von unſern Brüdern,
Die das Geheimniß dieſer Stunde wahren —

In der Kapelle, bei verſchloſſ'nen Thüren,
Will ich dich weihn. Und denke deſſen:
Ob über dich die größten Leiden kamen,
Dir ſei es um das Werk, nicht um den Namen!

(Beide ab durch die Mittelthüre.)

Gebirgsgegend.

Links oben das Marienkloſter. Mondnacht.

Vierte Scene.

Pascual kommt, nach allen Seiten blickend.

Bald, Iſaak, heut noch, ſind wir endlich quitt.
Zehn Jahre ſtak ich unter euch, ihr Juden:
Ich hab's von euch gelernt, was Rache heißt —
An Vater, Kind und Kindeskind!
Zehn Jahre dient' ich dem Juwelenhändler,
Und ließ mir's wohlergehn in ſeinem Hauſe —
Bis einmal ich nach ſeinem Zuckerpüppchen
Mit allzudreiſten Händen langte:
Da ſpieſt du mich an, du ſtolzer Jude,
Da hat dein Sohn mich wie ein Thier mißhandelt —
Seitdem ward Rache mein Geſchäft:
Ich ſuchte Herrn, die meiner Rache dienten,
Ich ſann bei Tag und Nacht, hoffärt'ger Jude,
Dein Lieblingskind in Schande dir zu ſtürzen,

Und mir gelang es; deinen Sohn zu tödten,
Und mir gelang's; zu Grunde dich zu richten,
Und mir gelingen ſoll's! Du kommſt gewiß,
Du kommſt auf ſeinem friſchen Grab zu beten.
Ich weiß, dich ſchreckt der Chriſtenkirchhof nicht:
Tritt ein und fall' in deine eigne Grube.

Fünfte Scene.

Pascual. Gomez. Luis.

Luis.

Pascual, noch keine Spur. Wenn du dich irrteſt —
Hier ſind wir ſchon vor dem Marienkloſter:
Auch hier läßt ringsumher kein Menſch ſich blicken.
Du wollteſt Bürger herbeſchieden haben,
Daß ſie den Iſaak greifen auf dem Kirchhof ....

Pascual.

Ja, Herr, den Torres, den Urilla. Die ſind
Gewiß ſchon in der Nähe wie der Iſaak.

Gomez.

Seht hin! Seht hin! Sind das dort nicht zwei Damen?

Pascual.

Dort, gnäd'ger Herr? Die beiden dunklen Punkte?

Luis.

Was Damen! Ha ha ha! Kein Augenblick,
Daß Liebeshändel nicht dein Hirn durchkreuzen!

Wir kommen her — war das nicht deine Meinung? —
Mit Paſcual dieſen Juden abzufangen,
Der einen Chriſtenkirchhof will entweihn —
Und ſchon, ſchon möchteſt du hier nichts als ein
Mondſcheinlich Liebesabenteuer ſuchen!
Doch was du hier mit mir gewollt ....

Gomez.

Mit dir?
Ich wollte — wollte nichts als hier dich haben.

Luis (erſtaunt).

Und weshalb kamen wir?

Gomez.

Ich ſicher nicht
Um das, was euch hierhergelockt.
(Pauſe; tritt näher an Luis, faſt halblaut:)
Vom Paular kommt jetzt Claudia. Alonzo
Geleitet ſie hierher. Jetzt muß es ſein.
Wenn er die Frauen nach dem Kloſter bringt,
Kehrt er allein zurück. Der Ort iſt günſtig —
Hier zwing' ich ihn zum Kampf.

Luis.

Hier? Im Gebirge —
Bei Mondenſcheine — Ei, das ſtünde wahrlich
Dem beſten räuberiſchen Ueberfall!

Gomez (heftig).

Und deine Rede ſtünde nur ....

(Sich bezwingend.)

Gleichviel!
Ich hab' dein Ritterwort. Sei's wie es ſei,
Mitkämpfen mußt auch du.

Luis.

Vielleicht auch Pascual?
Drei über Einen! Ah, wie ritterlich!
(Zu Pascual.)
Und du, du Schurke, mußteſt auch darum?
Biſt deshalb hier? Auch Torres? Auch Urilla?
Vollzählig, Gomez, iſt die Räuberbande.

Gomez (aufbrauſend).

Wem ſagſt du das? Du feiger Wicht! . . . . .

Luis.

Kein Wort mehr, Gomez! oder ich . . . .

Gomez.

Du drohſt? . . . . Du Schuldthurmratte! Kannſt du drohen?

Luis (außer ſich).

Mir das? (Zieht ſchnell den Degen.)
Zieh! oder ich durchbohre dich —

Pascual (zu Luis).

Um Gottes willen! Herr! was fangt Ihr an!

Gomez.

Heran! das ſollſt du mir bezahlen . . . .
(Sie fechten.)

Pascual.

Ihr Herren! haltet Ruhe! haltet Frieden!

(Sie fechten fort. Gomez greift ſich plötzlich an die Bruſt und hält ein.)

Gomez.

Oh! .... das .... das traf.

Luis.

Gomez! nun laß genug ſein.

Gomez (ſinkt)

Es iſt genug — mehr als genug .... Ich ſterbe ....

(Luis und Pascual richten ihn auf und halten ihn.)

Luis.

Gomez, was thaten wir!

Gomez.

Was ich gethan ....

Der oben macht mir ſchon die Rechnung .... Luis!
Flieh meines Vaters Zorn .... er darf's nicht wiſſen ....
Flieh, fliehe!

(Luis, nur mit Gomez beſchäftigt, hat denſelben mit Pascuals Hilfe ſeitwärts auf einer Raſenerhöhung niedergelaſſen.)

Luis.

Pascual! Schnell nach Hilfe!

Gomez.

Nichts, nichts! Mit mir iſt's aus .... du rette dich ....
Oh! mir geſchah mein Recht .... Flieh, Luis! ....
Und bete, Luis .... du .... für meine Seele ....

(Stirbt.)

Luis (ſich über ihn beugend).

Gomez! .... Kein Athem mehr. Entſeelt! entſeelt!

Pascual.

Da ſeht, was Ihr vollbracht. Ich Thor!
Daß ich Euch hergeführt! — Was braucht' ich Euch?
Halbpart mit meinen Judenhäſchern — Punktum.
Wollt' Euch nicht um das Jagdvergnügen bringen,
Und ſtatt des Wilds erlegt Ihr Euern Freund!

Luis.

Verwünſchtes Eiſen!

Pascual.

Könnt nun ſehn, wie Ihr Euch Herauszieht.

Luis (verächtlich).

Mich herauszieh'n? Meine Laufbahn
Geht hier zu Ende. Mag ſie. Bin es ſatt.
Wer nichts erlangt, als Den zum Freund, und dich
Zum Diener —

Pascual.

Nun Gottlob, daß Euer Witz
Zurückkommt. Ihr beſinnt Euch beſſern Rathes.
Den beſten gab Euch ſelbſt der edle Ritter:
Erſt macht Euch aus dem Staub — dann könnt Ihr beten.

Luis.

Fliehn ſoll ich? ich?

Pascual.

Die That laßt ſtehen,
Und nicht den Thäter.

Luis.

Was du faſeln kannſt!

Pascual.

Verſteht Ihr mich nicht, ſo verſteht den Todten.
Nicht wiſſen darf es der Alcayde, ſprach er.
Ei nun, wer heißt Euch denn ihn wiſſen laſſen ....

Luis.

Daß Gomez todt iſt?

Pascual.

Daß Ihr ihn getödtet?
Wir fanden ihn, als wir auf einen Juden ....
(Von einem plötzlichen Gedanken überraſcht.)
Auf einen Juden .... Tauſend Element!
Herr! Herr! Ein Einfall, nicht zu theuer
Mit dieſem edlen Blute ſelbſt erkauft.
Herr, übermorgen iſt der Juden Oſtern —
Ihr wißt ja doch, das weiß auch alles Volk:
Sie brauchen Chriſtenblut zu ihren Oſtern —

Luis.

Wer zweifelt dran? Auch ſind ſie überwieſen
In Sepulveda, in Valencia;
Nur hier nicht ....

Pascual.

Drum! ſie einmal überweiſen —

Luis.

Doch wie?

Pascual.

Laßt mich nur machen.
Dort endlich ſeh' ich unſre Bürger nahn.

Luis.

Was haſt du vor?

Pascual.

Ich bitt' Euch, ſchweigt.
(Schreit.)
Zu Hilfe! Mörder! Juden! Juden!

Luis.

Was ſchreiſt du?

Pascual.

Widerſprecht mir nicht,
Bei Leibe nicht, ſonſt iſt's um Euch geſchehen.
(Schreit.)
Zu Hilfe! Juden! Juden!

Sechſte Scene.

Die Vorigen. Torres. Urilla.

Alle zugleich.

Torres.

Was giebt es hier?

Urilla.

Wer ſchreit nach Hilfe?

Torres.

Wo ſind Juden?

Pascual.

Mitbürger!

Torres.

Pascual!

Pascual.

Kommt ihr, kommt ihr endlich?
Ach, ſeht, was Ungeheures hier geſchehen!
Kennt ihr den Ritter, der hier liegt?

Torres.

Jeſus!
Das iſt Don Gomez, des Alcayden Sohn!

Pascual.

Er war uns dieſen Weg vorausgeeilt,
Allein, da plötzlich hörten wir von fern
Wie Stöhnen, ſahn von fern den Iſaak ....

Torres und Urilla.

Iſaak?

Pascual.

Und mit ihm war ein ganzer Trupp von Juden.
Sie flohn bei unſerm Nahn — und hier .... und
hier ....

Torres.

Gott! dieſes edle Blut!

Pascual.

Das Oſterblut!
Nun endlich wird es der Alcayde glauben.

Luis (halblaut zu Pascual).

Was ſagſt du, Pascual?

Pascual

(leiſe, während Torres und Urilla noch entſetzt die Leiche des Gomez betrachten).

Schweigt, wollt Ihr
Uns alle nicht verderben!

Urilla.

Verruchte Mörder! Ihnen nach!

Pascual.

Laßt ſie.
Wir wollen deſto ſicherer ſie fangen.
Mitbürger, tragt den Ritter ſchnell von hinnen,
Dort hinter jenen Hügel in's Gebüſch.
Ich komme nach und lehr' euch, wie die Juden
Am leichteſten zu überführen ſind.

(Torres und Urilla tragen Gomez fort, rechts nach dem Hintergrunde.)

Luis (der ihm ſtaunend zugehört).
Pascual! was haſt du vor?

Pascual.
Mein gnäd'ger Herr,
Ihr wendet Euch nach jener Seite; hier
Kann Don Alonzo Euch entgegenkommen —
Daß er Euch nicht gewahrt!

Luis.
Und wenn auch? —
Wohin verſtrickſt du mich?

Pascual.
Ich bin ſogleich
Zurück — und Ihr ſollt Alles wiſſen; nur
Entfernet Euch von hier.

Luis (zwiſchen Mißmuth und Neugier ſchwankend).
Was er wohl ausgeſonnen?
(Ab nach links.)

Siebente Scene.

Pascual allein.
Noch kenn' ich ſie — in Iſaak's Haus die Stelle,
Die einſt ſein köſtlich Kleinod barg:
Er hat ſie jetzt verhängt und feſt verſchloſſen,
Seitdem er ſchlecht behütet ſie erfunden,
Und meidet wie die Peſt des Zimmers Schwelle,
Das ihn an ſeiner Tochter Schande mahnt. —

Dich aber bett' ich in daſſelbe Zimmer,
Gomez, in das ich dir den Weg gezeigt:
Genoſſen haſt du, wo mir blut'ger Schimpf ward —
Jetzt liege du in deinem Blute dort,
Wo ich mich ſätt'gen will an meiner Rache.
(Ab nach rechts im Hintergrunde.)

Achte Scene.

Alonzo. Claudia. Ines von rechts aus dem Vordergrunde. Die Frauen in ängſtlicher Bewegung.

Alonzo (indem er noch umblickt).

Nichts ſeh' ich, nichts.
(Zu Claudia.)
Gewiß, du täuſchteſt dich.

Claudia.

Dort ſchlich es hin, und plötzlich war's verſchwunden —

Alonzo.

Nein, Claudia, dich ſchreckten Luftgebilde.
Doch ſieh, wir ſind vor dem Marienkloſter.

Claudia.

Und muß ich ſchon dich laſſen? — Ach, du gehſt
Allein, allein in dieſer ſpäten Stunde —
Unheimlich webt die Nacht um dieſes Thal....

Alonzo.

O ſchilt ſie nicht, die laue ſüße Nacht,
Die um uns her den Duft der Stille breitet —
Und ſieh, der Sterne milder Glanz
Bewacht die friedlich ſchlummernde Natur.

Claudia (ihn umarmend).

Ach, könnt' ich bei dir bleiben — ſo dich halten —
Abwehren jeden feindlichen Gedanken,
Der hinſtreicht durch die Luft — ich fühlte dich
In guter Geiſter Hut.... O, mein Alonzo!
(Sich an ihn ſchmiegend.)
Und muß ich ſchon.... Und mußt du jetzt ſchon gehen?

Alonzo.

Holdſelig Kind! Leb wohl! Es muß ſein....
(In Wehmuth verſinkend.)
Wie dort das Kloſter ſeine Schatten wirft!
Bald hüllen ſie auch dich in Nebel ein,
Und wie ein Traumbild ſeh' ich dich zerfließen.
(In ſteigender Aufregung.)
Vergebens ruf' ich deinen theuern Namen —
Ach, Claudia! mir iſt's wie jenem Sänger,
Der ſeiner Liebe ſüßen Hort
Den Todesmächten abgerungen —
Ich darf nicht umſchaun.... Weh, ein Blick, ein Blick....

Claudia.

Alonzo! welch ein Bangen fällt dich an?

Alonzo.

Laß deine Liebe mir die Freiſtatt ſein,
Wenn ſie von allen Seiten mich umdrängen!
Und wenn es ringsum ſchallt: Gieb ihn heraus! —
Laß mich den ſchützenden Altar umklammern!

Claudia.

Kann meine Seele dich, mein Leben ſchützen —
Iſt's ein Altar, den ſie zertrümmern müſſen,
Eh' daß von ihm die ganze Welt dich reißt.

(Umſchlingt ihn leidenſchaftlich.)

Neunte Scene.

Die Vorigen. Iſaak.

Iſaak.

Ihr ſeid's! Ihr ſeid's!

Alonzo.

Iſaak!

Iſaak.

O Gott ſei Dank!
Wie ſpäht' ich — harrt' ich Eu'r in Herzensangſt!

Alonzo.

Beklagen muß ich, ſchwergeprüfter Greis,
Daß Ihr auf Wegen, mühſam und gefahrvoll,
Nicht beſſrer Kunde Euch entgegendrängt.
Faßt Euch, das Traurigſte ....

Iſaak.

Ich hört' es ſchon —
Und ſah, ich ſelbſt, was trauriger als Alles.
Der Name Gottes ſei gelobt! Er gab
Mir meinen Sohn, Er nahm ihn. Fürchtet nicht,
In Schmerzen wieder toben mich zu ſehen.
Das war — als er noch lebte, als er litt.
Jetzt iſt er frei, frei aller Menſchenqual —
Ich klage nicht, ich danke meinem Gott.

Claudia (für ſich).

Mehr noch, als mich ſein Weh ergriffen, rührt mich
Im Glaubensſieger dieſe Ueberwindung.

Iſaak.

Ich ſtand unweit, verborgen hinter Bäumen,
Als ſie ihn in den Schooß der Erde ſenkten;
Ich ſah ihn in das Leichentuch gehüllt —
Doch offen war ſein Angeſicht und wandte
Wie Thränen fordernd ſich zu mir, dem Vater.
Ich weinte nicht, ich dankte meinem Gott.....
(Seine Bewegung niederkämpfend.)
Nichts mehr darüber, Herr! Nicht darum
In dieſer Einſamkeit ſchleich' ich umher,
Bald da, bald dort ausweichend den Verfolgern,
Nicht darum wart' ich athemlos auf Euch....

Alonzo.

Sagt mir, was ich Euch noch gewähren kann:
Ihr ſeid in Angſt, Ihr redet von Verfolgern.....

Iſaak.

Mein eigen Leid hat aufgehört. Was in mir
Nach Hilfe ringt, iſt Andrer Leid. O Herr!
Ihr traget noch den hilfbereiten Willen
Für mich, wie ein unangebracht Geſchenk....
Gebt Andern, Andern, was mir zugedacht war!
Kein fremder Jude, bei Gefahr des Lebens,
Darf ferner hier im Königreich verweilen:
Und eben auf dem Weg nach Sepulveda
Um Beiſtand ſprach ein Elternpaar mich an,
Dies Land durchſuchend nach dem einz'gen Sohn.
Sie kommen fernher, aus den Niederlanden.....

Alonzo.

Ha! Aus den Niederlanden?....

Iſaak.

Sie ſind von einem angeſehenen
Geſchlecht, das einſt in unſrer Gegend lebte.
Der Mann, ein weiſer Rabbi, folgt der Gattin,
Fern ſeinem hohen Amt und ſichern Herd,
Den Sohn, den heißgeliebten, hier zu finden.
Es treibt ſie rubelos: ſie will nur einmal
Ihn wiederſehen —

Alonzo (in wachſender Erregung)

Aus den Niederlanden, ſagt Ihr?

Iſaak.

Aus Amſterdam.

Alonzo.

Ein Rabbi?.... Nennt ihn! Ich
Beschwör' Euch, nennt ihn mir!

Isaak.

Herr Salomon
De Rosa.

Alonzo (seiner nicht mehr mächtig).

Mein.... Oh! Gott! Gott! De Rosa?
De Rosa?.... Wo, wo sind sie jetzt.... Wohin?

Isaak (ihn mit Staunen betrachtend).

Nach Sevilleda.... Herr.... kennt Ihr.....

Claudia.

Alonzo!
Was ist dir? Du erbleichst.... Du wankst....
O mein Geliebter, was bewegt dich? Kennst du
Die Fremden?

Alonzo (der sich mühsam gesammelt).

Ihren Sohn.

Isaak.

Ihr kennt ihn? Leon
De Rosa?

(Tief aufseufzend)

Leon hieß er, wie der meine.

Alonzo.

Ob ich ihn kenne? Claudia! Kein Freund,
Kein Bruder kennt den Andern wie ich ihn.
Mit seinem Leben ist so eng verwachsen
Das meine.... sein Geschick.... Ach, Claudia!

Erſchrick nicht, mich ſo eins, ſo feſt verbunden
Mit einem Juden mich zu wiſſen!

Claudia.

Alonzo! Wer es ſei — von dir geliebt,
Iſt meinem Herzen er ſo nah wie deinem.

Alonzo (ſie voller Rührung an ſich preſſend).

Du theures Mädchen! (Zäbert auf.) Ach, und ſeine Eltern
Sind's, die verlaſſen, hilflos in der Fremde,
In Schlaf und Wachen nach dem Sohne ſchmachten!....
Darf ich hier zögern? darf ich, Claudia?
Hinfliegen laß mich wie auf Sturmesſchwingen,
Zu ſchützen ſie, zu tröſten, ſie zu heilen!

Claudia.

O geh mit Gott! In freudigem Vertrauen,
Geliebter, blick' ich nach auf deinen Pfad.
Vorbei, vorbei iſt all mein nächtlich Grauen:
Ich weiß dich in dem Schirm der guten That.
(An ſeinem Halſe.)
Geh, heile dieſer Armen Herzenswunden,
Als hätten ſie den eignen Sohn gefunden!

(Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Saal im Hauſe Iſaak's.

Zwei Seitenthüren und eine Mittelthüre; die letztere hinter einem breiten Vorhang, ſo daß ſie nicht zu ſehen. Im Vordergrunde rechts vor einem mit weißen Kiſſen bedeckten Ruhebett ein langer Tiſch und einige Stühle im Halbkreis. Auf dem ebenfalls weiß gedeckten Tiſche: drei Lichter, mehrere ſilberne Kelche, ein hervorragender in der Mitte; auf ein paar ſilbernen Schüſſeln, halb mit weißen Tüchern verhüllt, jüdiſche Oſterkuchen; außerdem noch mehrere Schüſſeln und Teller.

Erſte Scene.

Sara iſt am Tiſch beſchäftigt. Links im Vordergrunde **Rebecca** in einem Seſſel, den Kopf auf die Hand geſtützt.

Sara (am Tiſche).

So! hier das Oſterlamm, hier Bitterkraut —
Nun, dächt' ich, Alles wär' bereit zur Feier.

Rebecca (wie in tiefem Sinnen).

Wer mir vor einem Jahre noch geſagt,
Wo heute wir den heil'gen Oſterabend....
In Spanien! das ich und mein Gemahl
In erſter Kindheit unſre Heimath nannten —
Und jetzt umirrend, ſchutzlos, gleich Verbannten.

Sara.

Mir ſagt mein ahnend Herz, wir ſind am Ziel.

Rebecca.

Am Ziel? An welchem Ziel?

Sara.

Wo Ihr ihn findet.

Rebecca.

Leon? Mein einzig Kind? Leon?.... Nein, nein!
Noch iſt die Strafe Gottes nicht erſchöpft —
Weil einſt mein Bruder troſtlos irren mußte....

Sara.

Laßt das! Er war nicht Euer Bruder mehr,
Von ſeinen Eltern und von Euch.....

Rebecca (ihr in's Wort fallend).

Verſtoßen!
Weil er zu frei gedacht, traf unſer Haß ihn.
Sein Herz war weich, ſein Herz bedurfte Liebe;
Die Chriſtin gab ſie ihm.

Sara.

Ihr opfert' er
Den Glauben.

Rebecca.

Doch die Treue nicht für uns.
O, welch ein Bruder war's! Am ſelben Tag,
Wo ich vermählt ward, hatt' auch er ſein chriſtlich
Weib heimgeführt. Vom eignen Feſte kam er
Zu mir; auf die Gefahr hin, ſelbſt geſteinigt
Zu werden, rief er mich, mir Glück zu wünſchen.
Ich wies mit Schimpf ihn ab.

Sara.

Ach, daß Ihr immer
Und immer dies unſel'ge Angedenken
An eine längſt entſchwundne Zeit hervorruft!

Rebecca.

Mir iſt ſie noch wie heut.... Noch ſeh' ich mich
In jener Schreckensnacht — es war ein Sturm,
Daß hundertjähr'ge Rieſenbäume ſtürzten,
Und gegen Amſterdam hob ſeine Wogen
Der wilde See, daß alle Dämme brachen.
Hilfsglocken läuteten, Erbarmen rief
Die allgemeine Noth. Ich ſtand mit Beben
Von meinem Lager auf, und trat hinaus.
Da plötzlich ſtürzt mein Bruder vor mir nieder,
Geſpenſtiſch, grauſenhaft: „Mein Weib iſt todt!"
Aufſchrie er, daß der Schrei den Sturm betäubte —
Ich aber wandte mich, und ließ ihn liegen,
Und nimmer, nimmer wieder ſah ich ihn!

Sara.

Ihr konntet ihm nicht helfen — konntet nicht.
Zergeißelt nicht ſo grimmig Eure Seele
Um ein zurückgehaltnes Wort.

Rebecca.

Nichts weiter?
Ein Wort! Nichts als ein Wort! Ein einzig Wort,
Das ihn vielleicht zurück im Leben hielt —
Ich aber ſprach es nicht, und ließ ihn ſterben!

Sara.

Wer ſagt Euch, daß er todt iſt?

Rebecca.

Todt, entſchwunden.
Nie kam von ſeinem Leben eine Kunde.

Sara.

O darum, darum lebt er doch vielleicht;
Und lebt er, glaubt's, hat er Euch längſt verziehen.

Rebecca.

Verziehn? — Und hätt' er's: Gott hat nicht vergeben!
Als frühe ſchon in meinem eing'gen Kinde
Des Bruders freier Geiſt ſich offenbarte,
Und mein Gemahl der heil'gen Lehre nachſprach:
„Die Söhne arten nach der Mutter Brüdern" —
Wie betet' ich zu Gott, die Hände ringend:
Straf' mich im Sohne nicht! Laß, wie du willſt,
Mich büßen — nur an meinem Sohne nicht!...:
Umſonſt! Er wuchs heran, der Streit entbrannte....

Was that ich nicht, den Eifer zu beſchwören!
O harter Vater, der's verbüten konnte —

Sara.

Und jetzt bereut. Wie zög' er ſonſt ihm nach?

Rebecca.

Doch wann? Drei Jahre ſind's — und jetzt erſt! Jetzt!
Da er mich ſieht vergehn. Auch hofft er noch
Vor Abfall ihn behütet, nicht als Chriſten....
Chriſt oder nicht — wenn ich den Sohn nur finde!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Iſaak kommt mit **Daniel**, einem Blinden, aus der Thüre links.

Iſaak.

Gut Feſttag, werthe Frau'n!

Rebecca.

Gut Feſttag!
So ſpät zurück? Ihr ließt uns lange warten.

Iſaak.

Nach altgewohnten Gäſten ſah ich um,
Nach Armen, die am heut'gen Abend uns
Wahr machen des Gebotes Worte:
„Wer Hunger hat, der komm' und nähre ſich."
Sonſt kamen ſie, jetzt fliehn mich auch die Armen,
Und Alles iſt zerſtoben. Frau Rebecca,

Hier bring' ich unſern Daniel: der Mann
Sah beſſre Zeit in meinem Haus.

Daniel.

Ach ja!
Und wer, ſeit ich mein Augenlicht verloren,
Wer iſt mein Stab als Ihr? Du güt'ger Himmel!
Wie lang iſt's her — da ſaß hier Eure Gattin,
Und Eure Kinder ſprangen mir entgegen!....

Iſaak.

Laßt das, mein guter Daniel. Setzt Euch
Zur Tafel.

Rebecca (zu Daniel).

Gebt mir Eure Hand.
Ich will Euch führen.

(Sie führt ihn an den Tiſch und hilft ihm ſich niederlaſſen.)

So, hier ſetzt Euch nieder.
Wie unſre Väter durch die Wüſte kamen
Zum ſegensreichen Lande der Verheißung,
So wir — wir, deren Leben gleicht der Wüſte.

Daniel.

Ihr ſprecht ein ſtärkend Wort. Habt Dank. Gott helf' Euch
In Glück und Freuden Euern Sohn zu ſehn.

Rebecca.

Amen.

Iſaak.

Amen ſag' ich mit Euch. Nun hört mich.
Da ich Euch ſo gefaßt, ſo heil'gen Muthes

Erblicke, recht ein tapfres Weib, wie's heißt
In unſrer Schrift, ſo will ich gegen Euch
Nicht länger ſchweigen.

Rebecca.

Ha! Ihr kündet Unglück!

Iſaak.

Iſt das die Faſſung, die ich eben noch
Verehrte? Unglück! Wär' es auch ein Glück,
Wenn Ihr nicht ruhiger es hören könnt....

Rebecca.

O redet! Ich will ruhig ſein. Sagt Alles.

Iſaak.

Dem Rabbi ſelbſt noch hab' ich es verſchwiegen.
Ihr wißt, daß ich bis gegen Sepulveda*
Euch nachgeeilt und dennoch euch verfehlte,
Weil ihr auf anderm Weg hierher zurückkamt.
Ich war es nicht allein — mit mir noch Einer:
Der wagte ſelbſt nach Sepulveda ſich,
Schutzbringend euch zu ſuchen.

Rebecca.

Wer?.... Wer war es?

Iſaak.

Ein Cavalier, ein Mann von hohem Rang,
Hier im Alcaſſar iſt's der erſte Rath —
Der, als ich ihn gebeten, euch zu ſchützen....

Rebecca.

Er ging ſo weit?....

Iſaak.

Es ſcheinet wunderbar —
Was ihn bewogen, iſt noch wunderbarer.
Denkt nur, er ſelbſt iſt Eures Sohnes Freund.

Rebecca.

Freund meines Leon?.... meines Sohns.... Ich werde
Ihn ſehn? Er wird uns zu ihm führen?.... O
Geſegnet ſei Jehovah! Sagt, wo iſt er?
Wann kommt er?

Iſaak.

Ob er ſchon aus Sepulveda
Zurück iſt, hab' ich nicht erfahren.

Rebecca.

So laßt uns gleich...

Iſaak.

Wohin?

Rebecca.

Zu ihm! Zu ihm!

Iſaak.

Ihr wolltet ruhig ſein — ſo ſeid's, ſo bleibt es.
Vor iſt hier Ungeduld, und jeder Schritt
Verderben.

Rebecca.

Ach! wann wird er kommen, wann?

Dritte Scene.

Die Vorigen. Alonzo.

Alonzo

(der ſich bei den letzten Worten an der Thüre links gezeigt, ſtürzt herein).

O Mutter! Mutter!

Rebecca.

Leon!.... Ha!

(Zuſammenbrechend.)

Wo rief er?....
Ich hört' ihn rufen.... und ich ſeh' ihn nicht....
Mir ſchwindet alles.... alles....

(Sinkt; Sara und Alonzo halten ſie in den Armen.)

Alonzo.

Theure Mutter!

Zugleich. **Iſaak** (leiſe für ſich).
Er ſelbſt? Er?

Sara (ebenſo).
Leon!

Alonzo.

Mutter! Hier, hier bin ich....
Blick' auf!

Iſaak.

Die Freude tödtet ſie.

Alonzo.

O Mutter! Mutter!
Wer hat dich an ſo finſtres Leid gewöhnt,
Daß dich ein Strahl der Freude tödtlich blendet!

Rebecca (noch ohne aufzublicken, wie aus einer Viſion).

Noch einmal, Gott, laß mich die Augen öffnen!
Er rief .... er ſtand vor mir ....

(Richtet ſich langſam auf, ſieht um ſich und erblickt Alonzo.)

Leon! .... Du biſt es!

(Fällt ihm um den Hals.)

Kind meines Herzens! .... Nein, das iſt nicht Tod....
Die Seele kommt zurück.... Ich habe dich....
Sohn! Sohn! als du dich von uns losgeriſſen,
Da riß mein Leben mitten durch ....

Alonzo.

Laß, Mutter,
Vergangen ſein, was zwiſchen uns ſich drängte!

Rebecca.

Iſt's auch vergangen? Iſt es auch für immer?

Alonzo.

Was nicht für immer ſein kann, laß es jetzt ſein!
Ich bin bei dir, bei euch .... Wo iſt der Vater?

Sara.

Er betet oben .... Ah! Ich hör' ihn ....

Vierte Scene.

Die Vorigen. Aus der Thüre rechts **Salomon,** in weißem Sterbehemd.
(Rebecca und Alonzo ſtürzen dem Eintretenden entgegen.)

Rebecca.

Zugleich. Salomon!

Gefunden! .... Unſer Leon!

Alonzo.

Vater!

(Salomon fährt auf das Tiefſte erſchrecken zuſammen, dann faßt er ſich, wehrt Alle mit der Hand leiſe ab und hält die Blicke unverwandt nach oben.)

Rebecca.

Sieh, Salomon! Sieh! ....

Alonzo.

Vater! tretet nicht
Zurück von mir! Laßt Frieden zwiſchen uns ſein,
Unſtörbar wie die Wonne dieſer Stunde.

Rebecca.

Wie? Salomon! So ſtarr?

Iſaak.

So ſprachlos?

Alonzo.

Du weiſeſt mich von dir? ....

Iſaak.

Ermannt Euch, Rabbi!
Ermannt Euch von dem freud'gen Schreck.

Rebecca.

Nein, nein, das iſt es nicht: ſchon blitzt
Sein Zorneseifer, ſeine Lippen beben —
Verſchließ' ihm, Gott, Dein Ohr, wenn er nicht ſegnet!

Salomon (ſich zu ihr wendend, tritt vor).

Nicht ſegne? Weib! hat dein geſchwätz'ger Jubel
Vergeſſen, wem der erſte Segen gilt?
Das erſte Wort bei jeder Schickſalsernte —
Ob unſer Glück, ob unſer Unglück reifte —
Das erſte Wort vor jeder neuen Frucht,
Vor jedem ſeltnen, ungewohnten Anblick?
(Zu Alonzo.)
Mein Sohn! welch eine Frucht mir dein Begegnen,
Ob ſüß, ob bitter — ſie iſt neu: ſeit Jahren
Seh' ich zuerſt ſie, und Jehovah ſegn' ich.
Dein Anblick iſt dem Vater ein ſo ſeltner —
(indem er ihn mit den Augen mißt)
Dem Juden ein ſo ungewohnter, daß
Ich noch nicht weiß, ob Sohn, ob Jude.... Doch
Wer du auch ſeiſt, vor deinem ſeltnen Anblick
Segn' ich Jehovah.

Alonzo.

Wenn mich Jahre in
Der Heimath dir entfremdeten, mein Vater,
Laß in der Fremde dieſen Augenblick
Dem erſten gleichen, wo dein Vaterlieben
Allein an meinem nackten Leben hing;

So jetzt — nicht achte, welches Kleid ich trage,
Erkenn' und lieb' in mir dein nacktes Kind!

Salomon.

Ich habe nicht das Wiegenkind geſucht,
Den Mann. Und iſt der Mann, den ich in dir
Gefunden, mir ein Andrer als mein Sohn,
So hatt' ich nur ein Kind, ſo hab' ich keines.

Rebecca.

Komm, Sohn, zu mir! Denn er verleugnet dich.
Ich ſucht' und fand dich. Mir entreißen
Soll er dich nun und nie.

Salomon.

Wann wollt' ich das?
Erfreue dich an ihm; ich hindr' es nicht.
Ich aber bin zum Dienſt berufen,
Mein ganzes Leben iſt Geſetzesdienſt;
Und ſoll mein ſchwergebeugtes Alter
Auf einen Sohn ſich ſtützen: frage dieſen,
Ob er noch Stütze des Geſetzes iſt?

Alonzo.

Erneure, Vater, nicht die alten Fragen,
Die mich zum Widerſtreit herausgefordert!

Salomon.

Wohl war ſie längſt geſtürzt, die Glaubensſäule,
Die ich in dir erbaut — und Alle ſchwuren:
Sie brach! Ich aber ſah ſie nur geſtürzt;
Ich hoffte noch ſie aufzurichten. Denn

Des Vaters Urtheil iſt unſicherer
Als das Gericht der Welt. Gieb mir Gewißheit,
Antworte, daß ich feſt mein Urtheil ſtelle:
Du fielſt — das weiß ich; biſt du auch gebrochen?

Alonzo.

Das Beſte, was ich war, als du mir glaubteſt,
Das bin ich noch.

Iſaak.

Und mehr! Nehmt alle unſre Frommen,
Nicht gottgefäll'ger iſt ihr Thun als ſeines.

Salomon (zu Iſaak).

Herr! Euer Lob das läſtert, und — verzeiht mir —
Nicht wohlgeſtellt iſt's zwiſchen Sohn und Vater.
Ich rede, wie ich darf und wie ich muß.

(Zu Alonzo.)

Als ich dir glaubte, ſtandeſt du nicht höher
Wie irgend Einer unſrer Brüder, warſt
Uns gleich, warſt unſer; denn in Iſrael
Sind Alle gleich — ſind Alle Brüder.
Jetzt ſeh ich dich als Herrn im Land der Dränger —
Herr bei den Feinden, wo wir Sclaven ſind ....
Doch nein, wir ſind es nicht, ſind's heute nicht.

(Pauſe.)

Sieh dieſen Tiſch, dies Bette: heut iſt Oſtern!
Heut ſind wir Könige in Iſrael.
Sieh, Todtenhemd iſt unſer Königskleid;
Die Bitterkeit iſt unſer Königsmahl.

(Einen Oſterkuchen aufhebend.)

Dies Brot des Elends aßen unſre Väter —
Wer Hunger hat, der komm' und nähre ſich!
Biſt Einer du der Hungernden, dann biſt du
Mein Sohn .... Antworte mir, doch nicht in Worten!

(Zu den Anderen.)

Die Stund' iſt um; begehen wir das Feſt!

(Er läßt ſich auf das Ruhebett nieder; um den Tiſch Iſaak und die Frauen, Rebecca zuletzt, nachdem ſie ſtehende Blicke auf den Sohn geworfen, der ſprachlos in heftiger innerer Bewegung ſtehen bleibt. Salomon ſetzt Allen die Leiche vor und einen an die Stelle vor dem leergebliebenen Stuhl neben ſich. Dann erhebt er ſich wieder und ſpricht zu Alonzo:)

Biſt du noch, was du warſt, ſo nimmſt du Theil —

(Pauſe.)

Biſt du noch unſer, ſetze dich zu mir!

(Neue Pauſe.)

Du ſchwankſt? du zögerſt?

Alonzo.

Vater! laßt!
Ich kann nicht bleiben —

Salomon.

Kannſt nicht mit uns beten!
So geh nur, geh — ich weiß nun, wer du biſt.

Rebecca

(erhebt ſich, die Hände ausſtreckend nach Alonzo).

Mein Sohn! Komm! ſetze dich zu uns!

(Alonzo thut faſt krampfhaft ein paar Schritte nach dem Tiſche.)

Iſaak (ſpringt auf und hält ihn zurück, halblaut).
Was wollt Ihr thun? Verbüt' es der Allmächt'ge!
Was wollt Ihr thun? Gedenkt an meinen Sohn.

Salomon (zu Alonzo).
So geh denn! Oder —
(auf den Stuhl neben ſich deutend)
ſetze dich zu mir.
(Alonzo, mit äußerſter Selbſtüberwindung, läßt ſich auf den Stuhl nieder.)

Iſaak (mit Zeichen des Schreckens, für ſich).
Er thut's!.... Ah! wär' er doch.... Wenn Jemand käme....
(Tritt ängſtlich nach der Thüre links und bleibt in deren Nähe; nur während Salomon das Gebet ſpricht, tritt er wieder an den Tiſch, doch ſo, daß er ſich unwillkürlich zur Thüre wendet.)

Salomon (zu Alonzo).
Nimm dieſen Kelch!

Alonzo.
Erlaßt mir's — Vater!

Salomon.
Nimm ihn!
(Alonzo faßt zitternd den Kelch.)
Und bete mit, wie unſre Väter ſprachen:
„Gott, gieße Deinen Zorn aus auf die Heiden,
Die Dich nicht kennen, die Jeruſalem
Zerſtört!"
(Zu Alonzo.)
So ſprich mir nach. Stimm' ein.

Alonzo (auffahrend).

Niemals! Den Wehgeſchrei der frommen Selbſtqual
Aus deinem Munde, Vater, rief mein Herz nach:
Den Rachegeſchrei der frommen Wuth verwerf' ich,
Wer immer ihn erhebt! Das iſt nicht Beten —
Fluch iſt's!

(Tritt vom Tiſche zurück.)

Salomon.

So biſt auch du der Heiden Einer?
Sei's! .... Ob du Sohn mir warſt, doch bet' ich: Gott!
Gieß' Deinen Zorn aus über alle Heiden,
Die Dich nicht kennen!

(Zu Sara.)

Oeffne jetzt die Thür.
Ein andrer Gaſt, als dieſer unheilvolle,
Kehr' ein: Elias der Prophet!

(Sara nähert ſich, geſenkten Hauptes, leiſe der Thüre links, Isaak folgt ihr. Sara öffnet und prallt mit einem Schrei zurück.)

Iſaak.

Jehovah! ſteh uns bei! Wir ſind verrathen!

(Man hört aus der geöffneten Thür Gewehrklirren.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Don Nicolas Serrano mit einem Offizier der Hermandad und mehreren Soldaten, hinter dieſen **Torres** und **Urilla.**

Serrano
(bei Iſaaks Worten hereintretend, zu dieſem gewendet).
Verrathen, Jude! Ja!
(Zu ſeinen Begleitern.)
Hier ſind die Thäter.
(Erblickt Alonzo.)
Ah! Don Alonzo! Hier?.... Wann kamt Ihr an?
Wo waret Ihr? Man ſucht Euch allenthalben.
Man ſandt' in's Kloſter: Doña Claudia
Verſicherte, Ihr wärt nach Sepulveda.

Alonzo.
Aus Sepulveda komm' ich.

Serrano.
Darf ich fragen....

Alonzo (ihn unterbrechend).
Ich werde dem Alcayden Rede ſtehn.

Serrano.
Verzeiht, ich frage nur, weshalb Ihr hier ſeid?
Ob Euch das gräßliche Ereigniß....

Alonzo.
Welches?

Serrano.

Wie? oder wißt Ihr nicht, daß ſeit drei Tagen
Don Gomez ſpurlos iſt verſchwunden?

Alonzo.

Wer?

Serrano.

Don Gomez, des Alcayden Sohn.

Alonzo.

Verſchwunden?

Serrano.

Wohl aus der Zahl der Lebenden. Denn leider
Iſt nicht zu zweifeln mehr, er iſt ermordet —
Das Opfer grauſer Höllenthat. — Ihr wißt
Von nichts? Mir wurde der Befehl — hier Dieſen
(auf Iſaak deutend)
Dafern es nöthig, peinlich zu verhören.
(Zu dem Offizier.)
Faßt ihn!
(Iſaak wird feſtgenommen.)
Dann wollen wir das Haus durchſuchen.
Wer ſind die Andern? Fremde?

Alonzo.

Regidor!
Was ſoll das ſein? Dies Haus — wonach durch-
ſuchen?
Was haltet Ihr den Mann? Gleich laßt ihn los!

Serrano.

Señor, mit nichten. Euer Amt in Ehren —
Doch wärt Ihr der Alcayde ſelbſt, ich kann
Euch nicht willfahren.

(Zeigt ein beſiegeltes Blatt.)

Seht hier den Befehl
Von dem erlauchten Grafen Benavente.
Kaum angekommen in Segovia,
Erfuhr er von dem Greul. Da der Alcayde
Nicht Richter ſein kann in der eignen Sache,
So iſt's der Graf. Von ihm uneingeſchränkte
Vollmacht erhielt ich: bin mit meinem Kopfe
Verantwortlich für Alles.

Alonzo.

Doch warum —
Warum in dieſem Haus?

Serrano.

Ihr werdet's hören.

(Zu Iſaak.)

Iſaak! Ihr nährtet tödtlich wilden Haß
Dem Sohne des Alcayden? War es nicht ſo?

Iſaak.

Er war der Mörder meines ganzen Hauſes.

Serrano.

Und darum ſtandet Ihr ihm nach dem Leben?

Iſaak.

Ich? Nimmermehr! Des Herrn iſt das Gericht.

Serrano.

Doch weiß man, daß zuletzt Don Gomez
Nach dem Gebirge in des Pantars Nähe
Allein ſich fortbegab — Ihr waret dort.
Ihr waret dort bei Nacht ....

Iſaak (ſchrickt zuſammen, faßt ſich aber bald).

Ja, Herr .... dort war ich.

Serrano.

Und mit Euch noch ein ganzer Trupp von Juden.
Und dieſe waren auch dabei?

(Auf Salomen und die Andern deutend.)

Iſaak (betreten).

Ich ging
Allein, traf im Gebirge keine Juden.

Serrano (zeigt auf Torres und Urilla).

Die braven Bürger ſagen nein. Ihr leugnet.

Torres.

So iſt's. Mit einem ganzen Trupp von Juden
Sah ich Euch ſelbſt.

Urilla.

Ich auch.

Iſaak.

Torres!
Ihr ſeid mein alter Feind; doch falſches Zeugniß
Verbietet auch der Chriſten Gott. Ihr ſündigt.

Serrano (zu Iſaak).

Saht Ihr Don Gomez nicht?

Iſaak.

Nein, Herr.

Serrano.

Und nahmt
Ihr nicht ſein Blut zu eurem Oſtermahle?

Iſaak.

Blut! Blut! Zu unſerm..... Herr! Befleckt Euch nicht
Mit dieſer graunvoll teufliſchen Beſchuld'gung!
Herr! ſo weit Juden leben auf der Erde,
Iſt unſer Oſtermahl ein reines Dankfeſt.

Salomon.

Wir bringen keine Menſchenopfer dar.

Alonzo (ſich kaum bemeiſternd).

Don Nicolas Serrano! Ueberſchreitet
Nicht Eure Vollmacht.

Serrano.

Wie?

Alonzo.

Ihr habt es nur
Mit dieſem Mann und nicht mit ſeinem Volk.
Behauptet nicht, was Keiner noch erwieſen.

Serrano.

Das hätte Keiner .... Don Alonzo!
Ihr ſeid in unſerm Lande fremd, das ſieht man.
Geduld, den Gleißner will ich ſchnell entlarven.
(Winkt dem Offizier; dieſer geht nach der Thüre links und kommt gleich darauf mit Pascual.)

Sechſte Scene.

Die Vorigen. Pascual.

Serrano (zu Iſaak, auf Pascual deutend).
Kennt Ihr den Mann?

Iſaak (zurückfahrend).
Gerechter Gott!
Das iſt — der Pascual!

Pascual.
Kennt Ihr mich noch wirklich?

Serrano.
Pascual! Was ſagſt du aus?

Pascual.
Ich war zehn Jahre
In dieſem Haus. Zehn Jahre, Herr, bemerkt' ich,
Sobald der Juden Oſterabend nahte,
Daß man mich immer fern hielt. Ich bemerkte,
Ein Zimmer war die ganze Zeit verſchloſſen,
Und ſo verhängt, daß keine Thür zu ſehen. —

Zehn Jahre ſah ich's, und verſtand es nicht.
Auf meinen Wanderungen erſt erfuhr ich,
Daß oft in ſo verſchloſſnem Zimmer Juden
Mit Chriſtenblut die Oſterkuchen tränken.
Wie dieſe Bürger war auch ich unweit
Des Paular, als Don Gomez dort verſchwunden,
Und ſah den Iſaak dort mit andern Juden.
Señor, drum will ich's dreiſt beſchwören —

Iſaak.

Ha, treffe dich der Fluch des Ewigen!
Meineid'ger! Ueber dich komm' alles Blut
Unſchuldig Angeklagter!
(Zu Serrano.)
Herr! Wen ſtellt Ihr
Als Zeugen gegen uns! Der Böſewicht....

Serrano (ihn unterbrechend).

Von Euch iſt jetzt die Rede, nicht von ihm.
Pascual, erweiſen kannſt du, was du ſagteſt?

Pascual.

Ich denke, Herr, ich kann's — mit kurzem Griff.
Zum Glück bin ich in dieſem Haus bewandert.
(Auf den Vorhang an der Mittelthür deutend.)
Den Vorhang zieht zurück — was hüllt er ein?
(Soldaten ziehen auf einen Wink Serrano's den Vorhang zurück.)

Serrano.

Ah! eine Thüre!

Pascual.

Laßt ſie ſprengen. Denn
Gutwillig giebt der Wirth Euch kaum den Schlüſſel.

Serrano (zu Iſaak).

Wollt Ihr ihn geben?

Iſaak (bittend).

Herr! Dies Zimmer
Betrat ich nicht ſeit Monden — dringt nicht ein.

Serrano.

Die Hölle liegt dahinter? — Nicht?

Iſaak (dumpf).

Für mich, für mich liegt ſie dahinter.

Serrano (zu dem Offizier).

Sprengt ſie.

(Offizier nimmt ein Licht vom Tiſche, tritt mit einigen Soldaten an die Mittelthüre, und dieſe wird aufgeſchlagen. Man ſieht auf einem Bette die Leiche des Don Gomez. Alle entſetzen ſich. Torres und Urilla heucheln Schrecken.)

Serrano.

Oh!

Alonzo.

Gomez!

Iſaak (gleich.)

(drängt ſich hin, von den Soldaten, die ihn halten, ſich losringend und ruft mit erſchütterndem Schrei)

Lügenwerk des Erzfeinds!

Serrano.

Seht hin, woran ſich Judasenkel ſätt'gen!

(Giebt dem Offizier ein Zeichen, den Vorhang wieder zuzuziehen; es geſchieht.)

Rebecca.

Weh! wehe! unſre Pein'ger faſſen uns!

Salomon (hebt mit einem Ausdruck begeiſterter Andacht die Hände empor).

Geprieſen ſei Jehovah, unſer Gott!
Er macht zu Schanden, was die Lüge ſchuf!

Rebecca, Sara und **Daniel** wiederholen:

Geprieſen ſei Jehovah unſer Gott!

Serrano (zu dem Offizier und den Soldaten).

Führt alle ſie hinweg!

Alonzo

(der wie in einer Betäubung dageſtanden, fährt auf und ſtürzt ſich den Soldaten heftig entgegen).

Halt! halt!

Serrano.

Was wagt Ihr?
Wie? Don Alonzo? —

Alonzo.

Ja! trotz deiner Vollmacht!
Verleumder nenn' ich dich! Biſt du ein Ritter,
Beweiſ' ich dir's nach Ritterbrauch.

(Auf die Seinigen und Iſaak deutend.)

Sie alle
Sind rein von Schuld an dieſem Mord — wie ich!

Serrano (den Degen ziehend).
Ihr zwingt mich zur Gewalt.

Rebecca
(mit hervorbrechenden Thränen, indem ſie Alonzo zurückhält, der gleichfalls den Degen zieht).
Sohn! Sohn! Laß ab!

Zugleich.
Serrano.
Ihr Sohn!
Pascual.
Ihr Sohn!
Torres und **Urilla.**
Ihr Sohn!

Serrano.
Ihr, Don Alonzo?....
Ein Jude?.... Eines Judenweibes Sohn?....
So ſprecht Ihr wahr! Schuldlos an dieſem Mord
Sind Jene ſo wie Ihr — der mitgemordet!
Gebt Euern Degen mir. Auch Euch verhaft' ich.

Rebecca (ſich dazwiſchen werfend).
Was wollt ihr von ihm?.... Ach, was ſprach ich!....
Was hört ihr ein wahnſinnig Judenweib!....
Rührt ihn nicht an!

Serrano
(nähert ſich mit einer Bewegung, als wollte er ſie zurückdrängen, hält aber, ſie betrachtend, inne).
Wie ſelbſt blutdürſt'ge Beſtien
In Mutterweh noch unſer Mitleid zwingen!

Alonzo (außer ſich).

Elender! wagſt du ſie zu ſchmähen ....

(Holt mit dem Degen aus gegen Serrano.)

Serrano (zu dem Offizier).

Ergreift ihn!

(Zu Alonzo.)

Her den Degen!

Alonzo

(während der Offizier mit ein paar Soldaten an ihn herantritt, ſtürzt auf Serrano zu).

Da, Scheuſal! heb' ihn auf in deiner Bruſt!

(Soldaten fallen ihm in den Arm, er reißt ſich los.)

Rebecca.

Ach, Sohn!.... Mein Sohn!

Alonzo.

Ihr Sohn! Hört es! Ihr Sohn für Erd' und Himmel!
Sohn eines Juden, und beim Vater bleib' ich!....
Jetzt, Vater! Mutter! nehmt mich hin!
War ich euch je geraubt — zurückgegeben
Und euer bin ich für das ew'ge Leben.

(Soldaten umringen die Juden, um ſie abzuführen. Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Halle im Alcaſſar, wie im erſten Akt.

Erſte Scene.

Cabrera allein.

Vergebens ſuch' ich Ruh'. Dein Strafgericht,
Allmächtiger! es hat mich ſchwer getroffen.
Ich geh' durch mein verödet Haus — und Alles
Iſt fremd mir; überall ſtarrt mir entgegen
Die Einſamkeit des kinderloſen Greiſes. —
Ich hatt' ihn längſt nicht mehr, den ich verloren:
Entartet war er, und kein Zug in ihm
Von unſren edlen ritterlichen Ahnen;
Doch ach, den ganzen Schmerz, ihn nicht zu haben,
Giebt erſt ſein Tod mir. — Seit der Fremde herkam,
Vergaß ich, was mein Sohn mir nicht mehr war.
Ein neues, hoffnungsfreudiges Gefühl
Gab mir ihn wieder in dem Andern ....
Hab' ich unväterlich empfunden, daß
Es ſo an mir ſich rächen mußte?

Daß mir der Eine wie der Andre ſtarb ....
Und Einer durch den Andern! — Wär' es doch ſo?
Nein, nimmermehr! Ich kann's nicht glauben —
Alonzo konnte nicht ſein Mörder ſein.
(Pauſe.)
Zwar ſtanden ſie in Groll ſich gegenüber;
Doch ſah ich Gomez nur feindſelig brütend,
Zu jedem Ausbruch ſchnell bereit, nicht Jenen —
(Er hält inne und ſteht in Gedanken.)
Daß er als Chriſt erſchien .... Ich kann's nicht faſſen,
Daß er's nur ſchien. So lauter, hochgemuth....
(Läßt den Kopf ſinken, und geht langſam, ſinnend durch's Zimmer.)
Doch aller dieſer Zeugniſſe Gewicht —
Und dann des Iſaak ungeſtüme Rache —
Ich ſelbſt, ich hatte mich davor entſetzt ....
Doch auch der Iſaak — kenn' ich ihn nicht lange?
Unmöglich, nein! das konnt' er nicht. Doch wer,
Allwiſſender?
(Macht lebhafte Schritte.)
Sei's daß es Juden waren —
Doch dieſe nicht! Sie ſollen's nicht entgelten —
(Bleibt ſtehen.)
Der Graf hat meinen Bitten nachgegeben,
Erließ die Folter; aber auch ſein Urtheil,
Das ſie nicht freiſpricht, ſie als überwieſen
Zur Taufe zwingt, wo nicht, zum Flammentod —
Nein, nein! das iſt zu hart —

Zweite Scene.

Cabrera. Graf Benavente.

Benavente (durch die Mitte kommend).

Don Andres, Euer
Begehr für Doña Claudia hab' ich
Genehmigt, und zu den Verurtheilten
Don Martin Diaz hingeſendet.

Cabrera.

Graf! Euer Urtheil nehmt zurück.

Benavente.

Ich ſtaune.
Als ich in Eurer Sache Richter wurde,
Nahm Jeder an, auch ich, daß Ihr Partei ſeid:
Ihr ſeid's — darauf war ich nicht vorbereitet —
Nicht gegen, ſeid es für die Angeklagten!

Cabrera.

Denkt, daß die Schuld noch unerwieſen iſt.

Benavente.

Noch ungeſtanden. Und ſie wär' es nicht,
Wenn Ihr nicht ſelbſt mit wiederholten Bitten
Mich ſo beſtürmt, mich endlich überredet,
Gerade dieſe Juden zu verſchonen. —
Genug, weil's nun ſo iſt, weil Ihr mich batet

Und ich's gewährt — noch öffn' ich den Verſtockten
Zur Rettung Thür und Thor: und nicht zur ird'ſchen
Allein, zur himmliſchen. Verſchmähn ſie dieſe,
Sind ſie nicht jener werth. Tod oder Taufe!
Das iſt mein Urtheil, und es wird vollzogen.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Diaz durch die Mitte.

Cabrera.

Don Martin!

Benavente.

Nun, Ihr wart bei den
Gefangenen? Wie iſt's mit ihnen?

Diaz.

Alle
Sind unerſchüttert, ſind bereit zu ſterben.

Cabrera.

Und Don Alonzo? — Sprachet Ihr mit ihm?

Diaz.

Er fragte wiederholt nach ſeinen Eltern:
Es grämt' ihn bitter, ihren Kerker nicht
Zu theilen; weshalb er allein im Schloßthurm,
Und jene in dem Stadtgefängniß? — Dies
War ſeiner Klagen einziger Erguß.

Als ich ihm angekündigt, daß er heute
Von Doña Claudia hier Abſchied nehme,
Erbebt' er, und abwehrend zuckte ſeine Hand:
Bald aber faßt' er ſich, und dankte ſtill.

Cabrera.

Und unerſchüttert, ſagt Ihr, ſein Entſchluß?

Diaz.

Ich ging, ſo weit ich durfte — mahnt' ihn freundlich:
In ſich verſunken, von mir abgewendet,
Kaum hört' er mich, und gab mir keine Antwort.

Benavente.

Ihr wart auch bei den Andren —

Diaz.

Ja, Herr Graf.
Die Mutter rührte mich. Sie bat, ſie ſchwur:
Sie könne ihrem Glauben nicht entſagen,
Doch hoffe ſie den Sohn zu retten, dürfte
Sie nur ihm nahn, ihm rathen: ſie vermaß
Sich hoch, zum Gott der Chriſten ihn zu wenden.

Benavente.

Glaubt Ihr's?

Diaz.

Gewiß: denn ihres Sohnes Leben
Iſt alles, was ſie will. Sie bat mit Thränen
Um die Zuſammenkunft.

Cabrera.

Gewährt ſie, Graf!
Gewährt ihr die Zuſammenkunft.

Benavente.

Wohl denn.
So geht und bringet ſie hierher, Don Martin:
Dann laßt ſie hier mit ihm zuſammentreffen.

Cabrera.

Ihn aber bringt zunächſt.

(Diaz ab; er trifft an der Mittelthüre mit Claudia zuſammen, und läßt ſie eintreten, indem er ſich mit ehrerbietiger Theilnahme vor ihr verbeugt.)

Vierte Scene.

Benavente. Cabrera. Claudia, begleitet von **Ines,** die im Hintergrunde bleibt. Claudia iſt bleich und hat den Ausdruck leidensvoller Ergriffenheit.

Cabrera (ſie erblickend).

Ah! Claudia!

(Geht ihr entgegen und faßt ſie an der Hand.)

Tritt naher, Kind.

(Sie Benavente vorſtellend.)

Der Graf! — Noch darfſt du hoffen.

Claudia.

Ach, Graf! Ihr laſſet Euch erbitten —

Benavente.

Ich will nicht ſeinen Tod. Gern laſſ' ich Alles
Geſchehen, ſeinen ſtarren Sinn zu beugen.
Doch weh ihm, bleibt er ſtarr! Dann wage Keiner
Für ihn ein bittend Wort —
(Mit ſtrengem Ausdruck, indem er ſie bedeutſam anſieht)
Señora, Keiner!
Ich acht' es dann für Mitſchuld.

Claudia.

Graf!....

Cabrera (zu Benavente, begütigend, leiſe).

Schont ihrer.

Benavente
(nach kurzer Pauſe, milder zu Claudia).

Auf Euern Wunſch wird der Gefangne hier
Erſcheinen — und Ihr ſprecht ihn ohne Zeugen.

Claudia (ſich mühſam haltend, zu Cabrera).

Don Andres!....
(Tonlos.)
Mir vergehn die Sinne.

Benavente.

Euch überlaſſ' ich ihn, Señora! Euch,
Die er in ſeines Unheils Wirren lockte.

Zeig' Eure Stimme ihm den einz'gen Ausweg —
Feſt aber ſteht mein Spruch: Tod oder Taufe!
(Geht, Cabrera folgt ihm geleitend.)

Fünfte Scene.

Claudia. Ines.

Claudia.

Ines! — Ich trag' es nicht, ihn ſo vor mir
Zu ſehn! Herabgewürdigt und verurtheilt —
Gezeichnet mit dem Makel ſeiner Abkunft,
Gebrandmarkt mit dem Male des Verbrechens!
Ich kann es nicht ertragen, ihn vor mir
Gedemüthigt zu ſehn — kann die Beſchämung
Nicht tragen um mich ſelber, um dies Land,
Das mich geboren — und um meine Eltern!
Ach, daß ſie mich mit dieſem Haſſe nährten!
In dieſem Haſſe mich groß werden ließen,
Der ſo vor mich den Einzigen, Geliebten
Hinſtellt — in ſolcher Schmach, in ſolchem Elend!

Ines.

Ei, gnäd'ges Fräulein, wenn ich Euch ſo höre,
Kaum weiß ich noch, daß Ihr es wirklich ſeid —
Daß ich es bin, die Euch von klein auf kennt.
Wenn Eure ſel'ge Mutter dies gedacht,
Wenn noch vor wenig Monden Don Diego ....

Ihr klagt Euch an, und gar noch Eure Eltern!
O bei Sanjago! wenn Ihr Jemands Euch
Zu ſchämen, Jemand anzuklagen habt....
Das ward Euch an der Wiege nicht geſungen,
Daß Ihr mit einem Juden Euch verlobt!

Claudia.

Ines! Beſchwöre die Geſpenſter nicht mehr
Herauf, vor denen meine Seele ſchaudert!
Ha! wie ſie drohend ſich erhoben!

(Vortretend, von Ines abgewendet.)

Braut eines Juden! — Wie durchfuhr mich der
Gedanke! Und was ſträubt ſich noch in mir,
Zu denken: Ja, du biſt's! du kannſt es ſein!
Was zerr' ich an den Feſſeln der Gewohnheit —
Und fühle doch, mein Herz iſt frei, iſt frei! —
Und hatt' ich nicht ſchon Alles überwunden,
Noch eh' ich ahnte, eh' ich ahnen konnte....
Und hatt' ich nicht ſchon menſchliches Erbarmen
Mit ſeinem Volk, noch eh' ich wußte, daß
Es ſeines?.... Wie? ſein Volk? Und wieder Volk!
Was Volk! Was ſeines oder meines!
Er, er — und ich! Uns haſt du, Gott, verbunden —
Uns beide!

(Sich nach Ines wendend.)

Und wer ſagt noch, daß er hehlte?
Daß er mich hinterging? Rief er nicht laut,
Daß ich erſchrak, ſein furchtbares Geheimniß?
Wie angſtvoll bat er mich — und ich gelobte:

Daß ſie mein Leben eh' zertrümmern ſollen,
Als daß von ihm die ganze Welt mich reißt!
(Sich an die Bruſt ſchlagend.)
Hier, hier iſt jedes Wort tief eingegraben —
Ja' ob es ringsum ſchallt: Gieb ihn heraus!
Ich halte, berge dich, und deine Freiſtatt
Soll meine Liebe ſein!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Diaz, aus der Thüre links.

Diaz.

Señora, darf
Ich jetzt ....
(Nach der Thüre links zurückdeutend.)
Mir folget Don Alonzo.

Claudia.

Alonzo!
(Sie ſtürzt nach der angedeuteten Thüre zu, bricht aber, überwältigt, faſt zuſammen.)
Ob!.... ich kann.... ich kann nicht weiter!

Ines (die herbeieilt und ſie hält).
Señora! — Gott! wie ſoll das enden!

Diaz (zu Claudia).
Sammelt Euch.
So könnt Ihr nicht.... Erlaubt, daß ich Euch rathe.
Zieht Euch zurück, bis Ihr beruhigter,
Und dann erſt tretet ein.

Ines.

Kommt! kommt, Señora!

(Führt Claudia durch die Mitte ab. Diaz geht in die Thüre links, und kommt gleich darauf mit Alonzo.)

Siebente Scene.

Diaz. Alonzo, in Ketten.

Diaz.

Verweilet hier. Ihr dürft ſie hier allein
Erwarten.

(Geht, wendet ſich noch einmal zu ihm.)

Don Alonzo! Dieſe Halle,
In der ich oft Befehl von Euch erhielt —
Weckt mir ein tief Bedauern Eures Schickſals.
Ich dient' Euch gern. Zwar daß Ihr ſo uns täuſchtet,
Ein Jude.... Doch ich rechte nicht mit Euch.
Ergreift die Hand, die Euch zur Rettung führt,
Und ſeid gewiß, mich wird's von Herzen freuen.

(ab.)

Achte Scene.

Alonzo allein.

Seltſam! Und heute ſchon zum zweiten Mal
(Diaz nachblickend.)
Aus dieſer Bruſt ein Laut des Mitgefühls!

Und ihn erſtickte nicht der dumpfe Wahn,
Und nicht die grauſame Alltäglichkeit
Im dienſtbereiten Schergen der Gewalt!
O gute Vorſicht, die Verſchmachtenden
Im dürren Sande noch Erquickung bietet!
Den Mann ergriff beim Anblick dieſer Halle
Wehmüthig meines Schickſals jäher Wandel —
Und was, was ſah er hier von meinem Glück?
Armſel'ge Flitter eines Dienerputzes,
Die Fetzen einer Macht, die ihm gebot! —
Ich aber hielt die höchſte aller Wonnen
In meinen Armen hier, und glaubt' — auf ewig!
Jetzt ſoll ich hier auf ewig von ihr ſcheiden;
Ich ſoll — ich will es, ach, ich muß es wollen!
(Sich an's Herz greifend.)
Sei ſtandhaft. Sei's bei allen Engelstönen,
Die übermächtig dich in's Leben ziehn:
Du höre ſie — und dennoch ſtirb!
Sie kommt, ſie wird den ganzen Himmel öffnen
Vor meinem trunknen Blick — umſonſt! umſonſt!
Hier ſteh' ich zu entſagen und zu ſcheiden!
(In der Mittelthüre erſcheint Claudia.)

Neunte Scene.

Claudia. Alonzo.

Claudia.

Alonzo!

Alonzo (ihr entgegen).

Claudia!

Claudia (an ſeinem Halſe).

O mein Geliebter!

Alonzo (ſich ſanft loswindend).

Nicht alſo, Mädchen! Sieh, wer vor dir ſteht.
Trügt meine Bildung dich — laß dich nicht trügen!
Ich bin dein Ritter nicht mehr, nur — ein Jude.
Zwar wenn mein Blick dir ſagt: ich bin noch jener,
Den du geliebt, und der dein Herz erkannt —
So glaub' ihm, denn ich fälſchte nie den Spiegel,
In dem du mein geheimſtes Regen ſahſt,
In dem du als mein Alles dich geſehen.
Und doch — und doch — verachten mußt du mich
Als einen Fälſcher ohne Gleichen!

Claudia.

Als Fälſcher?.... Haſt du ſo mein Herz erkannt?
Und täuſchteſt du den Königsſohn mir vor,
Für mich biſt du kein Andrer, als du wareſt,
Wenn du derſelbe biſt, den ich geliebt!
Und biſt du jener noch, der mich beſchworen:

Wenn ſie von allen Seiten dich umdrängen,
Daß du an meine Liebe feſt dich klammerſt,
Daß ſie ein rettend Heiligthum dir werde,
So komm, ſo komm zu mir — und ſei gerettet!

Alonzo.

Nein, Claudia! du kannſt mich nicht mehr retten.
Ich bin von einem wilden Strom ergriffen:
O gieb mich auf — fort reißen mich die Fluthen,
Und klammr' ich mich an dich, verſinkſt du mit.
Ruf mir nicht zu! Was ſoll ein ſonnig Grüßen
Vom grünen Ufer dem Ertrinkenden?

Claudia.

Ich kann — ich will mich in die Fluthen ſtürzen,
Und trage dich hinüber.

Alonzo.

Du? Wohin?
Wo wär' ein ſolches Eiland, das für uns,
Für uns allein zum Paradies geſchaffen?
Und wär's auch, nähm' es uns in ſeinen Schoß,
Uns als die einz'gen Glücklichen —
Du könnteſt doch mich nicht hinüberziehen:
Unglücksgenoſſenſchaft hält mächtiger,
Als Antheil an dem höchſten Glück der Erde.

Claudia.

Alonzo! mich nur läſſeſt du allein —
Biſt auch im Unglück nicht mehr mein Genoſſe.

Alonzo! ach, du wendeſt dich von mir —
Wie du von meinem Gott dich jetzt erſt wendeſt.
Du hätteſt ihn bekannt, bekennen müſſen,
Bliebſt du mit mir vereint, war unſer Bund
Kein Traum nur deſſen, was du höchſtes Glück nennſt!

Alonzo.

In meinem Herzen hab' ich ihn bekannt.

Claudia.

Du haſt dich auch nach ihm genannt!

Alonzo.

Das — das war meiner Fälſchung ganze Schuld.

Claudia.

Du hätteſt ſie nicht fortgeſetzt; du hätteſt
An meiner Hand die Brücke doch betreten,
Die jetzt dich noch zurück in's Leben führt —

Alonzo.

Ich hätt' es, ja! An deiner reinen Hand.
Doch hingeſchleift von blutigen Verfolgern....
Ich, Claudia, mein Vater, meine Mutter,
Mein ganzes Volk iſt angeklagt des Mordes,
Der ſcheußlich unerhörten Menſchenopfrung —
Und nicht der Schuld, der Ahndung nur entheben
Soll uns die Taufe! — Nein! wir wollen leiden
Für unſer Recht — und wie die Meinen fallen,
Blutzeugen für die Unſchuld ihres Volkes,
So iſt mein Loos — das Ende der Gerechten!

Claudia.

Die Deinen fallen ihrem Gott zum Opfer —
Doch deine Mutter wird .... ſie will ....

Alonzo.

Sie wollte leben? wollte —

(Erblickt Rebecca, die in der Mittelthüre erſcheint und, geleitet von Diaz, eintritt. Diaz entfernt ſich ſogleich, die Thüre hinter ſich ſchließend).

Mutter!

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Rebecca, in Ketten.

Alonzo (zu ihr hinſtürzend).

In Ketten! Mutter! Du in Ketten! ....
So treiben ſie dich her! Sie heißen dich
Die Ketten ſchleppen zu dem Sohne! —
Ich ſoll dich ſehn mit deiner ehrnen Laſt,
Erliegen ſehn in eiſenſchwerem Gang —
Und kann die eignen Bande nicht zerreißen!

(Mit Heftigkeit ſeine Ketten ſchüttelnd.)

Rebecca

(indem ſie ſich über ihn neigt und ihn aufzurichten verſucht).

Sei ſtill, mein Kind — und dank' es ihnen, die mich
Nicht hergetrieben, die mein heißes Flehen
Erfüllt. Was ſprichſt du mir von ſchwerem Gang!
In Eiſen oder nicht — beflügelt iſt
Der Mutter Schritt, die zu dem Sohne geht!

Claudia.

Geſegnet Weib, das ihm die Tage gab —
O laß auch mich dich Mutter nennen!

Rebecca (zu Alonzo).

Wer iſt ſie, die den milden Liebesblick
In Thränen badend nach mir ſchaut?

Alonzo.

Sieh, eine Chriſtin ſtreckt zu dir die Arme —
Willſt du ſie Tochter heißen? — Meine Braut!

Rebecca.

Erzvater Jacob! als dich Gott gewürdigt,
Nicht nur das Antlitz des beweinten Sohnes,
Auch deines Joſeph Kinder noch zu ſehn —
Wie prieſeſt du den Herrn! So preiſ' ich Gott,
Der mich gewürdigt, nicht nur ihn zu ſehn —
(auf Alonzo deutend und kann mit dem Ausdruck höchſter Zärtlichkeit nach Claudia gekehrt)
Auch ſie, die er zum Weibe ſich erkor! —
O jetzt — wie könnt' ich noch vergebens bitten!
Wenn ihre Stimme ruft, mein Sohn!
Du wirſt dich ihr, dem Leben dich erhalten —
Du bleibſt — du retteſt dich!

Alonzo.

Ich kann es nicht.

Rebecca.

Das Mittel iſt in deine Hand gegeben.

Alonzo.

Iſt's nicht in eurer auch? Und könnt ihr es
Ergreifen?

Rebecca.

Wir? für uns? Wozu!
Uns iſt die Sonne doch im Untergehen,
Wir, Kind, wir haben unſern Tag vollendet.
Ob man ihn kürzt, was liegt daran! So lebten
Wir einen Wintertag, der kürzres Maß hat.
Um eine Stund' ihn zu verlängern — ſollten
Wir deshalb uns in fremde Zone pflanzen?
Du aber biſt noch im Beginn des Tages —
Willſt du am Morgen ſchon die Sonne löſchen?
Vollend' auch du, vollende deinen Tag,
Und ſei's ein langer, heller, ſonnenwarmer!

Alonzo.

So weiſt die Rettung ihr zurück?

Rebecca.

Dein Vater.

Alonzo.

Und du? und du?

Rebecca.

Ich geh', wohin er geht.

Alonzo.

Das ſchwör' auch ich; und bei dem Vater bleib' ich!

Rebecca.

Still, Kind! Ich muß, du darfſt es nicht — um dieſe.

(Auf Claudia deutend.)

Der Mutter Liebe iſt bereit auf Trennung,
Denn ſchon der Jahre Raum trennt ſie vom Kinde:
Allein der Anvermählten Liebe will
Allgegenwart — will Einsſein, unzertrennlich.
Du darfſt nicht ſterben, denn du brichſt die Ehe;
Mich aber ruft die meine in den Tod.

Alonzo.

Doch was, was trieb dich ihm entgegen?
Du widerſprichſt dir ſelbſt. Warſt du bereit
Von mir getrennt zu ſein, du kamſt nicht her.
Ich zog dich nach! Und ſollte feig mich flüchten
Vom Abgrund weg, an den du mir gefolgt?
In die Gemeinſchaft eurer Mörder flüchten? ....
Nein! Ob ſie mehr als Braut mir iſt, mehr als
Vermählte — ob kein Athemzug in mir,
Der nicht von ihr — von ihr erfüllt iſt,
Wie von der ſüßen, lieben Himmelsluft:
Ich ſterbe doch mit euch — beim ew'gen Gott!
Nein, Mutter! Mutter! ich verlaſſ' euch nicht.

Rebecca.

Das nennſt du, Sohn, uns nicht verlaſſen,
Wenn du uns für das letzte Weh des Sterbens
Das einzig heilende Gefühl noch raubſt
In dem geſunden Glied, in dem wir leben,
In dir! — Das heißt uns ganz, uns doppelt tödten.

Claudia (an ſeinem Halſe).

Alonzo! Häufe nicht die Todespein,
Erlöſ' ihr Mutterherz, und lebe! lebe!

Rebecca.

Ich ſcheide .... Höre, wie die Chriſtin betet!
Sei Chriſt gleich ihr! Sie fleht um meine Sühne....
Zum Himmel ſchrie dein wild empörter Schmerz,
Weil dieſe ſchwachen Ketten mich belaſtet
Auf meinem kurzen, leichten Weg zu dir:
Ich geh' den größten Weg, den Weg zu Gott,
Mit meiner Sünden Eiſenlaſt beladen!
Wie ich gefrevelt an dem eignen Bruder,
Wie ich geläſtert einer Chriſtin Liebe —
Du weißt's. Nur wenn ich der geliebten Chriſtin
Dein Leben ſchenke, iſt die Schuld bezahlt ....
Verweigr' es! Laß als Schuldnerin mich heimgehn!

Elfte Scene.

Die Vorigen. Diaz und **Menda** treten ein. Menda bleibt im Hintergrunde.

Diaz (zu Rebecca).

Die Zeit iſt um.

Rebecca.

Gönnt mir ein Wort noch! Gönnt mir
Nur eines Wortes Hauch!

(Leiſe, faſt tonlos zu Alonzo.)

Mein Sohn .... mein Sohn! ....
Du bleibſt? ....

Alonzo.

Bei dir! Bei meinem Vater!

Rebecca (zu Claudia).

O ſo vergieb ihm — ſo vergieb ihm, du
Verlaſſene!

(Mit ausgebreiteten Armen.)

Komm an mein Herz! Leb' wohl!

Claudia

(iſt an Rebecca's Bruſt geſunken; zu Alonzo).

Alonzo! dies dein letzter Wille?

Alonzo (nach oben deutend).

Der Wille Deſſen, dem ich zugeſchworen.
Erkennen wirſt du's einſt in Himmelsklarheit:
Mit meinem Tod beſieg' ich ſeine Wahrheit.

(Tritt zu den Frauen hin.)

Dich, Mutter, ſeh' ich bald .... Leb' wohl, Geliebte!
Zum Paular geh —

Claudia (fährt auf, für ſich).

Zum Paular! — Gott, das iſt
Ein Wink von Dir!

Alonzo.

Und bringe meine Grüße
Dem Prior. Sag' ihm, daß ich's treu erfüllte:

Als über mich die größten Leiden kamen —
Mir war es um das Werk, nicht um den Namen!
(Reißt ſich aus Claudia's Armen und geht ſchnell ab, durch die Mitte, gefolgt von Menda.)

Claudia.

Er geht! — Ach, Mutter! Ach, mein Leben ſchwindet!

Rebecca.

Ich harre dein, wo er dich wiederfindet.
(Geht, von Claudia geſtützt und von Diaz geleitet, langſam durch die Mitte ab.)

Sprechzimmer des Priors im Paular, wie im zweiten Akt.

Zwölfte Scene.

Antonio und **Don Luis** kommen durch die Mitte.

Antonio.

Señor, es thut mir leid; allein Ihr könnt
Ihn heut nicht ſprechen.

Luis.

Fray Antonio!
Ich bin gedrängt, ich brauche ſeines Rathes
In banger, in verhängnißvoller Frage,
Und Eile hat's.

Antonio.

Señor, wenn ich nur irgend
Vermöchte; doch er liegt in ſeiner Zelle,
Ob ſchlafend, ob in ſelbſtvergeſſnem Wachen,
Man weiß es nicht. Er hört auf Niemand, ſpricht
Mit Niemand, fährt zuweilen nur empor ....

Luis.

Und lange ſchon?

Antonio.

Er litt ſchon viele Tage:
Doch als uns Bruder Manuel
Die Schreckenskunde brachte vom Alcaſſar,
Wie des Alcayden Sohn ermordet ward,
Wie man im Judenhauſe ihn gefunden —
Da, plötzlich überkam es unſern Prior ....
(hält inne und blickt nach der Thüre links)
Señor, ich muß zu ihm.

Luis.

Und zeiht der Prior
Die Juden immer ſchon des Oſtermordes?

Antonio.

Ich weiß es nicht. Er pflegte ſonſt zu ſagen:
Verdammet nicht, daß man nicht euch verdamme.

Luis (ſeine Beſtürzung kaum bergend).

Und ſagt mir, meinte ſonſt der Prior nicht,
Was man an Juden ſtraft — ob ſie's verſchuldet,
Ob nicht — Recht ſei's und Pflicht, ſie zu verderben?

Antonio.

Das meint der Prior nicht, kann er nicht meinen.
Er ſteht für Alle, die unſchuldig leiden.
Señor, ich muß.... Lebt wohl, und kommet wieder.
(Ab durch die Thüre links.)

Dreizehnte Scene.

Luis allein.

Für Alle, die unſchuldig leiden!... Wohl;
Doch dieſe Juden, leiden ſie unſchuldig?
Die ſtörrig ſo dem Heile ſich verſchließen....
Nein, tauſendfach verdient iſt ihre Strafe;
Sie zu erfüllen, mag doch meine That
Das Werkzeug ſein!.... Nur dieſe Heimlichkeit
Der That vergiftet mein Bewußtſein,
Wie die Erinnrung eines Meuchelmordes.
Sie läßt nicht los, ſie reißt an meiner Zunge
Und drängt verwirrend ſich in Alles, was
Ich rede.... Nennt man das Gewiſſensangſt?
Ich hörte wohl davon, doch kannt' ich's nie.
Ob manchmal auch geheimen Vorwurfs Stimme
Mein luſtig Treiben mir geſtört — das war
Doch anders. Jetzt verfolgt ſie mich, erſchreckt mich....
Als ich der Gegend wieder mich genaht —
(indem er an's Fenſter tritt)
Die Berge wieder ſah, den Kirchhof unten....

Ha! Kommt nicht Claudia des Weges dort?
Sie wendet ſich hieher .... Ich will ihr nicht
Begegnen — Wandelt's mich ſchon wieder an? ....
(Sich an die Stirn fahrend.)
Nur raſch von hinnen! ....

Vierzehnte Scene.

Fernando. Antonio. Zuletzt **Claudia.**

Fernando (auf Antonio geſtützt).
Dank, Antonio,
Ich bin geſtärkt, und freier athm' ich hier.

Antonio.
Geſegnet ſei der Herr! Er richtet Euch
So plötzlich auf —

Fernando.
Wie er mich niederwarf.
Antonio! Wo iſt Alonzo? —
Im Kerker? Oder hab' ich dies auch nur
Geträumt?

Antonio.
Laßt das. Ihr ängſtet Euch zu ſehr.

Fernando.
So iſt's doch .... Sprach nicht Manuel davon?
Geh, ruf ihn, daß er Alles mir verkünde.

Antonio.
Beruhigt Euch. Alonzo ward verhaftet ....

Fernando.

Vom heiligen Gericht?....

Antonio.

Nein, nicht von dieſem.
Man kennt ihn jetzt als Juden nur. Er hat
Sich nur als ſolchen offenbart — wie er
Für ſeine Eltern griff zum Schwert.

Fernando.

Für ſeine Eltern?....

Antonio.

Die aus weiter Ferne
Dahergekommen, ihn zu ſuchen.
Sie wurden angeklagt, und er mit ihnen,
Um Gomez' Tod zu wiſſen.... Weiter nichts.
Graf Benavente ſprach bereits das Urtheil.

Fernando.

Er iſt verurtheilt?

Antonio.

Nicht ſo ganz. Wenn er
Zur Taufe ſich bereit erklärt, dann ſoll er
Begnadigt werden. Und da wird er wohl
Entdecken, was er iſt — und wird entlaſſen.

Fernando.

O mein prophetiſches Geſicht! — Antonio,
Ich bin aus einem ſchweren Traum erwacht.
Da ſtand ich betend hoch auf Bergeshöh'n,
Und hört' es unter mir weitballend rauſchen.

Ich ſah hinab in's Thal, da unten ſtrömt' es
Und ſchwoll heran, und Kopf an Kopf gedrängt —
Rings in der Luft nur Köpfe! Köpfe! Köpfe!
Da klangen dumpf die Armenſünderglocken:
Es kam ein Zug vorbei im San Benito —
Sie trugen grüne Kerzen und verſchwanden.
Drauf Andre, umgethan mit ſtreifigen Hüllen —
Und Einer unter ihnen ragt' empor
In ſchwarzem ritterlichen Kleid.
Er hatte mich erblickt, er winkte mir —
Alonzo war's! Da ſprang ich zu ihm nieder,
Und fühlte mich zerſchmettert in der Tiefe....

(Pauſe.)

Und wieder ſah ich mich auf meinem Lager....
Auf meiner Decke grinſten Feuerfratzen —
Das züngelt, bleckt mich an mit Drachenzähnen.
Das reckt ſich, das umkriecht mich tauſendfüßig —
Das kreuzt ſich, das umſpinnt mich tauſendarmig —
Wild ſchrie ich auf: Laßt los! Laßt los!
Mit mir iſt Gott und ſeine Engelſchaaren!
Da ſchlugen über mich empor die Flammen —
Das rauchte, praſſelte im Wehn des Windes....
Ich aber ſchwang mich auf und — ich erwachte....
Du ſtandſt vor mir, Antonio! — Geh! Geh!
Ruf' mir den Manuel, laß ihn erzählen —
Alonzo iſt verloren.... iſt verloren....

(Claudia iſt kurz vor den letzten Worten des Priors an der Mittelthüre mit einem Mönch erſchienen. Beide zeigen ſich überraſcht beim Anblick des Priors und bleiben bis zum Schluß ſeiner Rede an der Thüre ſtehen. Jetzt ſtürzt Claudia vor.)

Claudia.

Verloren, heil'ger Mann, wenn Du nicht retteſt. —

Fernando.

Du, Tochter? du? .... Wo iſt Alonzo?
Hat er als Chriſten ſich bekannt?

Claudia.

Er weigert's.

Fernando.

Zu offenbaren, daß er Chriſt geworden?

Claudia.

Er weigert, es zu werden. — Er verſagt ſich
Der Taufe Heil — um mit den Seinen,
Die ſchuldlos ſterben, ſich im Tod zu einen.
Sein Abſchiedsgruß an dich ſind dieſe Worte:
Als über ihn die größten Leiden kamen,
Da war's ihm um das Werk, nicht um den Namen!

Fernando.

Daran erkenn' ich dich, mein Sohn im Herrn!
(Zu den Mönchen.)
Antonio! Domingo! Mein Gewand!
Auf, gebt das Kreuz mir in die Hand.
Errettung bring' ich dem getreuen Sohne,
Wo nicht, theil' ich mit ihm die Martyrkrone.

(Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

Vor Segovia.

Im Hintergrunde links die Stadt mit ihren Thürmen und dem Alcaſſar. Rechts eine Höhe, von der ein Weg herabführt. Nach dem Hintergrunde zu ein Scheiterhaufen, an deſſen vier Ecken vier ſchwarzverhüllte Männer mit großen Fackeln ſtehen.

Erſte Scene.

Den Schauplatz nehmen rechts Soldaten und Offiziere der Hermandad ein; vor ihnen die Verurtheilten: **Iſaak, Daniel** und noch einige Juden; **Alonzo,** ſchwarz gekleidet; **Salomon** wie die andern Juden im geſtreiften Betmantel. Neben Salomon **Rebecca** und **Sara**; im Hintergrunde Volk und Bürger, unter dieſen mehr nach vorn **Torres, Urilla** und **Paſcual**; vor den Volksgruppen **Menda** und noch ein paar Offiziere vom Alcaſſar; im Vordergrunde auf einer Tribüne Graf **Benavente** und **Cabrera.** Zu beiden Seiten der Tribüne Granden und Edelleute, unter dieſen **Don Luis.**

Benavente.

Im Namen unſrer Kön'gin Iſabella,
Die mir die Macht gab über Tod und Leben,
Für den Alcayden von Segovia:

Zu richten Alle, die des Mordes ſchuldig
An ſeinem Sohn Don Gomez de Cabrera —
Verſammelt hab' ich euch, caſtil'ſche Granden,
Euch ehrenwerthe Ritter, euch ihr Bürger.
Wir ſtehen hier an des Gerichtes Stelle.
Dort jene Juden ſind der That verdächtig,
In Rache und in grauſenvollem Brauch. —
Die Umkehr zu dem Allverzeihenden,
Zur Reue und zur Buße bot ich ihnen
In unſrer Kirche Schooß. Vergebens.
So muß das Feuer des Gerichts ſie läutern.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Diaz kommt von rechts durch die Reihe der Soldaten, die ihm Platz machen, und nähert ſich dem Grafen Benavente.

Diaz.

Erlauchter Graf!

Benavente.

Was meldet Ihr, Don Martin?

Diaz.

Des Paulars würd'ger Prior Fray Fernando
Läßt Euch verkünden, daß er naht, ſein Amt
An des Gerichtes Stätte zu erfüllen.

(Cabrera, der in trübſinnigem Brüten dageſtanden, fährt auf und drückt eine frohe Bewegung aus; die Edelleute wie die Volksgruppen ſichtliche Ueberraſchung.)

Benavente (zu den Granden).
So harren wir in Demuth ſeiner Ankunft.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Claudia dringt durch die Volksgruppen rechts; **Ines,** die ihr gefolgt, bleibt im Hintergrunde zurück, während Claudia fliegenden Schrittes bis an die Tribüne eilt.

Claudia.
Graf Benavente! um die himmliſche
Barmherzigkeit in Eurer Todesſtunde —
Gebietet Einhalt dieſem Blutgericht!

Benavente.
Hier iſt kein Raum mehr für den Ruf der Gnade.
Señora! richtet Euer Flehn zum Herrn —
Denn menſchlicher Vergebung ſind verluſtig
Die Frevler, deren hier die Strafe wartet.

Claudia.
Kein Frevler iſt der Mann, den ich erwählte!
Ich, eine Erbe von Caſtilien
Wie Ihr — bin keines Mörders Braut.
Sagt an, Alcayde dieſer Stadt, der ihn
Den Retter von Segovia genannt;
Sagt an, ihr Granden unſrer Königin,
Die ſein Verdienſt hochehrend lohnte;
Sagt an, ihr Ritter, die ich hier

Als meines Vaters Waffenfreunde kenne;
Sagt an, ihr Bürger, die ihr unter euch
In drangvoll böſen Tagen ihn geſehen —
Sahr ihr ihn anders je als hilfbereit?
Habt ihr ihn anders je als makelrein,
Habt ihr ihn treulos ſeiner Pflicht gefunden?

Benavente.

Er iſt der Kirche Feind und unſres Glaubens,
Mit deſſen Schein er freyles Spiel getrieben,
Den er verſchmäht in Wahrheit zu erfaſſen,
Um ſich zu reinigen von blut'ger Schuld.

Claudia.

So werde mir die Seligkeit genommen,
Wenn ſeine Seele nicht in heil'ger Liebe
Sich dem Erlöſer hingegeben!
Und ſchließt ihn noch der Kirche Bund nicht ein,
So iſt's, weil Euer Urtheil ihn entehrte —
O wollet ihn und wollt die Seinen Alle
Vom Brandmal dieſer grauſen Schuld befreit,
Was er geſchienen, wird er ewig ſein!

(Cabrera faßt mit ſtummem Ausdruck der Theilnahme und Ergriffenheit den Arm des Grafen.)

Benavente

(nach der Höhe rechts blickend, wo Fernando erſcheint).

Dort kommt der Prior Fray Fernando — Mag
Des heil'gen Mannes wunderthätig Wort
Zur Reue und zur Buße ſie erwecken.

(Alle entblößen das Haupt.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. Fernando, ein Crucifix in der Hand; ihm folgen **Antonio** und der Mönch Domingo. Er ſchreitet vor durch das Volk. **Rebecca** ſtarrt ihn an und faßt den in ihrer Nähe ſtehenden Salomon krampfhaft an der Schulter.

Rebecca.

Ha! Salomon! er iſt vom Tod erſtanden!

(Verbirgt ihr Geſicht an Sara.)

Fernando

(der Rebecca's Worte gehört, betrachtet ſie eine Weile gerührt, dann deutet er auf das Crucifix).

Er iſt erſtanden, Weib! Auch deine Seele
Wird bald in ſeiner Herrlichkeit ihn ſchauen.

Benavente (zu Fernando).

Hochwürd'ger Vater! Wenn dein Amt dich herführt,
Die Schrecken ewigen Gerichts zu malen —
So danken wir in Ehrfurcht, daß du kameſt.

Fernando (vor Benavente hintretend).

Mein Amt, mein heilig Amt iſt Rettung —
Und der mich herführt, iſt der Gott der Liebe.

(Zu den Juden gekehrt.)

Erkennt ihn! Wendet euch zu ihm, der Alle,
So leidvoll und beladen ſind, erquickt!

Benavente.

Du ſiehſt, ſie ſtehen ſchuldverhärtet,
Die blutigen Verächter unſres Herrn.

Fernando (noch immer nach den Juden hinblickend).
Ich ſehe Einen, der ihn trägt im Herzen.

Benavente.
Von wem ſprichſt du? von wem, hochwürd'ger Vater?

Fernando.
Von Don Alonzo Florez.

Benavente.
Fray Fernando!
Er täuſchte dich. Er war und iſt ein Jude.

Fernando.
Ich hab' ihn ſelbſt genährt vom Tiſch des Herrn.
(Allgemeine Bewegung.)
Stellt ihn mir Aug' in Auge gegenüber!
(Auf einen Wink Benavente's tritt Menda zu Alonzo hin und führt ihn vor.)
Tritt her zu mir, mein Sohn. Bekenn' es laut:
Ich, ich hab' dich getauft!
(Steigende Bewegung, insbeſondere bei den am Schickſal Alonzo's zunächſt Betheiligten.)

Claudia
(die mit lebhaftem ſtummen Spiel die Worte des Priors begleitet)
Alonzo!

Alonzo
(iſt überwältigt, dann ſammelt er ſich und wendet ſich zu Fernando).
Warum,
Du theurer Mann, giebſt du vor Dieſen preis,

Was unſer heiliges Geheimniß war!
(Zu Benavente und den Geſellen.)
Ich bin ein Chriſt — doch nicht für euch, doch nicht mit euch!
Mit euch zu leben, euerm Thun geſellt,
Das riſſe mich von Seinem Herzen los —
(indem er nach oben deutet)
Vom Herzen Deſſen, der das Wort geſprochen:
Selig die um Gerechtigkeit Verfolgten!
Führt mich zum Tode für Gerechtigkeit —
Ich werd' an Seinem Herzen auferſtehen!

Benavente (zu Alonzo).

Verleugnet haſt du deinen Gott und Herrn —

Alonzo.

Ihr habt's, nicht ich! Den Namen em'ger Gnade
Verbarg ich wie ein Kleinod eurer Blutgier —

Benavente.

Uns wirfſt du Blutgier vor? Wir ſtrafen ſie —
Die Gier nach Chriſtenblut.

Alonzo.

Wer hat's vergoſſen?

Benavente.

Ihr Juden! tauſendfach vergoſſet ihr's
Noch euerm Satansbrauch, zu euern Oſtern.

Alonzo.

O käm' ein Zeuge jetzt, ein Bote Deſſen,
Der ſelbſt ein Jude unter Juden lebte,
Als er gewandelt in des Menſchen Bildung —
O käm' ein ſolcher Zeuge jetzt und riefe:
Ihr lügt! ihr lügt! Nie war es Judenbrauch!....

Fernando (der einen Schritt zurückgetreten, tritt vor).

Der Zeuge kam!

(Zeichen des größten Staunens und athemloſer Spannung bei Allen.)

Luis (erſchüttert, für ſich).

Weh mir! ſein Wort vernichtet mich! —

Fernando.

Der Zeuge kam! Vernehmt es Alle, Alle!
Dies Höllenmärchen, ſeit Jahrhunderten
Ein Freibrief für den Raub und Mord an Juden —
Ich ſtraf' es Lügen hier im Antlitz Gottes!
Bei dem Gekreuzigten, ich ſtraf' es Lügen!
Mit höchſtem Eidſchwur, den ein Chriſt geſchworen,
Betheur' ich euch: nie war es Judenbrauch!

Benavente.

Ha! welch ein Wahnſinn reißt dich fort! — Fernando!
Wie kannſt du — du für Juden ſchwören?

Fernando.

Ich kann's. Der Juden ganzes Thun und Meinen,
Was ſie nach Brauch und nach Geſetz begehn,
Ich kenn' es aus der eignen Jugend Jahren —
Geborner Jude, hab' ich's ſelbſt erfahren!

(Alle in tiefer Erregtheit.)

Benavente.

Auch du? ....

Cabrera.

Beiſeits. Ein Jude! er!

Benavente.

Auch du ein Jude?

Fernando.

Ich war's. Mich hat des Herren Gnad' erleuchtet;
Er lehrte mich, daß Gottesfurcht und Liebe
In jedem Volke lebt. Sein Zeuge bin ich —
Und ſag' Euch: ſchuldlos ſind, die Ihr verurtheilt!
(Wendet ſich zu den Juden.)
Doch euch, Unglückliche! euch wiederhol' ich:
Selig die um Gerechtigkeit Verfolgten!
Dies Wort hat auch für euch der Herr geſprochen.

(Die allgemeine Aufregung iſt aufs Höchſte geſtiegen.)

Volk und Edelleute (rufen durch einander).

Entſetzen!.... Weh! was ſoll's bedeuten?....
Er ſpricht ſie ſelig.... Juden ſpricht er ſelig!....

Benavente (zu Fernando).

Dich hat ein böſer Geiſt ergriffen —
Du ſtehſt, ein Ketzer, in dem Bann des Todes!
(Da die Bewegung unter den Edelleuten eine drohende wird, tritt Antonio zwiſchen die letztern und den Prior, die Hand wie zur Abwehr erhoben.)

Antonio.

An wem vergreift ihr euch? an wem? an wem?

Fernando.

Laß ſie, Antonio! laß ſie mich tödten!....

(Das Crucifix umfaſſend.)

Hier, meinen Gott umarmend, will ich ſterben —
Den ihr nicht kennt, deß Namen ihr entweiht!

(Mit verklärten Blicken nach oben.)

O Herr! du biſt die ew'ge Liebe doch —
Und wirſt's auch ihnen ſein, die ſo dich ſchänden;
Du biſt die ew'ge Wahrheit doch, und wirſt
In deinen Feinden auch einſt offenbar.
Laß meinen Tod für dich den Irren ſagen,
Daß du gekommen biſt in dieſe Welt,
Vom Haß ſie zu erlöſen, von der Lüge!

(Tritt auf einen der Fackelträger zu und nimmt ihm die Fackel aus der Hand.)

Gebt mir!

(Zu den Verurtheilten gewendet.)

So trag' ich meine Todesflamme
Vorleuchtend, Brüder, durch die Nacht der Pein!
So leuchte ſie in Aller Herz hinein,
Die euch geopfert fremder Miſſethat!
Wer um ſie weiß, wer ihrer theilhaft iſt,
Mag ewig, ewig dieſe Flamme ſehen:
Und bärg' er in den tiefſten Abgrund ſich,
Sie ſcheuch' ihn auf am Tage des Gerichts —

(die Fackel ſchwingend.)

So werd' ich einſt vor ihm als Kläger ſtehen!

Luis

(der fortwährend im heftigſten Selbſtkampf allen Worten und Bewegungen des Priors gefolgt, ſtürzt jetzt vor).

Halt ein! halt ein!.... Du ſtehſt vor ihm!

Benavente.

Welch Schreckensruf?

Cabrera.

Don Luis! Ihr!....

Fernando (zu Luis).

Das iſt

Die Stimme eines rächenden Gewiſſens!
Mann! auf dir liegt der Fluch verborgner Greuel....
Bei dem Allſehenden, bring' ſie ans Licht!
Des Fluchs entlaſte deine ſchuld'ge Seele.

Luis (der ſich geſammelt).

Mein Schweigen nur iſt ſchuldig — nicht mein Rath.
(Zu Benavente.)
Wohlan, vor Allen jetzt will ich es brechen.
Doch erſt geſtattet mir, daß dieſe....
(Er geht auf Pascual, Torres und Urilla zu.)
Pascual!
(Greift ihn raſch am Arm, da Pascual zurückfährt.)
Hervor mit dir! von hier iſt kein Entrinnen.
(Zu Torres und Urilla.)
Hervor mit euch — ihr, ſeine Helfershelfer!
(Nachdem er mit allen Dreien in den Vordergrund getreten, wendet er ſich zu Cabrera.)
Don Andres! Deinen Sohn — hab' ich getödtet.

Cabrera (ſpringt auf).

Du?.... Ahnt' ich's doch, du würdeſt ihn verderben!....

(Außer ſich vor Wuth.)

Du — du haſt ihn gemordet?....

Luis (ruhig und würdevoll)

Nicht gemordet!
Er fiel im offnen Kampf — ich war kein Meuchler.
Weil ich's nicht werden wollte — fiel dein Sohn.
Weil er beſchloß, Alonzo anzufallen
Im einſamen Gebirg, bei Nacht, und ich,
Ich widerſprach — drum ſchmähte mich dein Sohn;
Wir zogen unſre Schwerter, und er fiel.
Sprich, Pascual, fiel er nicht durch meine Hand?

(Da Pascual ſich abwendet.)

Geſteh's! Du biſt des Todes, wenn du leugneſt.

Benavente (zu Pascual).

Sprich! Iſt es ſo? Don Gomez fiel im Kampfe?

Pascual.

Nun ja! — Ich ſucht' umſonſt es zu verhindern.
Doch war er's ſelbſt, der ſterbend uns befohlen,
Erfahren ſollt' es der Alcayde niemals,
Durch weſſen Hand.

(Zu Luis.)

Sagt, hatt' er's nicht befohlen?

Luis (zu Cabrera).

Wohl war's, Don Andres, ſeine letzte Bitte,
Als er im Sterben mir vergab,
Daß ich's verſchweige, deine Rache fliehend.

Daran erfaßte der Verſucher mich —
(Auf Pascual deutend.)
Und drang mir Schweigen ab zu Allem, was
Er ſann und ausgeführt. Sein war der Rath,
Sein —
(auf Torres und Urilla)
Dieſer hier die blutige Anklage!

Torres (zu Luis).
Nicht unſer, nein! In ſeinem Blute fanden
Den edlen Ritter wir. Ihr wart dabei —
Ihr hörtet, Pascual rief: es hätte Iſaak
Mit andern Juden ihn erſchlagen.
Wir thaten, ſagten aus, wie Pascual rieth,
Um ſichrer ſie der Strafe hinzugeben.

Luis (zu Fernando)
Daß ich es ſchweigend ließ geſchehen,
Und, was ich ehrlich, ritterlich gethan,
Als Frevel auf die Juden abgewälzt,
Gehorchend meinem Trieb, ſie zu vertilgen —
Das hat mit Fluch belaſtet meine Seele;
Das drängte mich zu dir, geweihter Vater,
Es dir zu beichten — doch du lagſt danieder.
(Nimmt ſeinen Degen ab und tritt zu Cabrera hin.)
Don Andres! meinen Degen. Sprich mein Urtheil.

Cabrera.
Nicht ich — das wird der Graf. In meiner Sache
Iſt er allein der Richter .... Aber ich
Vergebe dir, wie dir mein Sohn vergab.

Luis (zu Benavente).

Graf! richtet mich.

Benavente.

Weil Eur Geständniß uns
Davor bewahrt, Unschuld'ge hinzurichten,
Sei Euch verziehn. Nur meidet diese Stadt.

(Luis grüßt Alle stumm, und entfernt sich langsam.)

(Zu Diaz.)

Die Anderen, Don Martin, bringt zur Haft:

(Er deutet auf Pascual, Torres und Urilla. Diaz führt die Bezeichneten im Gefolge einiger Soldaten ab.)

Sie sollen aller Welt ein Beispiel sein,
Daß ich, Graf Benavente von Castilien,
Gerechtigkeit zu üben weiß. Ihr Juden —
Seid frei! Ihr, Don Alonzo! treu beharrt
In unsrem Glauben — und ich selbst, ich will
Fürsprecher sein bei unsrer Königin,
Im span'schen Ritterdienst Euch zu behalten.

Alonzo (verbeugt sich tief vor dem Grafen).

Ich, Graf, vermag nichts mehr auf diesem Boden —

(Faßt Claudia an der Hand, und tritt mit ihr zu Cabrera hin.)

Nach Rom, der Stätte meiner Jugendsehnsucht,
Nach Rom laßt mich mit meinem Weibe ziehn.

Cabrera (sie beide gerührt in seine Arme schließend).

Alonzo! Claudia! Ich kann euch nicht
Mehr halten — doch gedenket in der Ferne,
Daß ich wie meine Kinder euch geliebt!

Iſaak (hat ſich Cabrera genähert).

Auch ich, Alcayde, will dies Land verlaſſen —

(Auf die Juden deutend.)

Mit dieſen Leidgefährten laßt mich wandern.

Cabrera.

Zieh hin — und denke meiner ohne Groll.

Iſaak.

Gott hat geſühnt! Ich klag' um Euer Weh.

(Indem Iſaak zurücktritt, wendet ſich Fernando zu Alonzo.)

Fernando.

Leb' wohl, Alonzo!

Alonzo (kürzt zum Prior hin und küßt deſſen Hände).

Theurer, heil'ger Mann!

Rebecca

(raft ſich auf; ihre Geberden drücken die innere Erſchütterung aus; ſie wankt zu Fernando hin).

Mann Gottes!

Fernando (fährt zuſammen, und ſieht ſie groß an).

Weib!....

(Er betrachtet ſie mit ſteigendem Erſtaunen und fängt zu zittern an).

Welch plötzliches Erinnern!

Rebecca.

Mein Bruder!.... Bruder!.... Sieh auf mich!

(Umfaßt ſeine Knie.)

Fernando.

Rebecca!....

Rebecca.

Ich bin's — Rebecca liegt zu deinen Füßen,
Und fleht: vergieb mir, Bruder! — denn ich büßte....

Fernando
(richtet ſie weinend auf).
Ach, Schweſter! Schweſter!.... Welch ein Wiederſehen!....
(Alle ſtehen ſprachlos, bewegt.)

Alonzo (zu Fernando).
Mein Oheim? Du?....

Fernando (ihn umarmend).
Mein Sohn! mein Sohn! —
O, darum zog's mich wunderbar zu dir!

Salomon (tritt geſenkten Hauptes zum Prior).
Vergieb auch mir! Dich haßt' ich um den Glauben,
Und ich verkannte das Gebot Jehovah's.
Als ſeinen Schild erkenn' ich dich: du ſchwureſt
Für unſer Volk — als Kreuzesdiener.
Dein Beiſpiel mahnt mich, daß Jehovah ſprach:
Den Fremden liebt, denn ſelber wart ihr Fremde.
Der Andersgläub'ge iſt der Glaubensfremde.
Duldung und Lieb' iſt das Geſetz Jehovah's,
Duldung und Liebe will fortan ich lehren.

Fernando.
In Frieden lebt! Mein Segen, mein Gebet
Folgt euch auf euern Weg.

Iſaak (tritt mit Daniel an der Hand zum Prior).
Du Heilverkünder!
Geleit' auch mich dein Troſt — und dieſen Armen:
Sein Weg geht durch die Nacht....

Fernando

(die Hand über Daniel, zugleich zu den Andern).

Ich ſegn' euch Alle,
Die ihr in Nacht umberirrt auf der Erde:
Dem Licht vertraut! Das Auge Gottes wacht —
Und eurer Drangſal Nacht wird Oſternacht!

(Alle ſtehen im Ausdruck ſtummen Gebetes. Die Röthe der untergehenden Sonne breitet ſich hell über den Horizont. Fernes Abendgeläute.)

(Verhang fällt.)

Dresden. Druck von C. Heinrich und Sohn